Eur.
551
m

Eur. 551 m

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Widerlegung

der

Abhandlung,

welche unter dem Titel vorkömmt:

Erweis, daß die Wallachen nicht römischer Abkunft sind, und dieß nicht aus ihrer italienisch-slavischen Sprache folgt. Mit mehreren Gründen vermehrt, und in die walachische Sprache übersetzt durch S. T. in Ofen 1827;

und

Beweis,

daß die Wallachen der Römer unbezweifelte Nachkömmlinge sind; wozu mehrere zweckmäßige kurze Abhandlungen; endlich eine

Anmerkung

über die in dem Anhange vorkommende Antikritik desselben S. T. beygefügt werden.

Verfaßt

Von E. Murgu.

Ofen,
gedruckt mit königl. ung. Universitäts-Schriften 1830.

Nil mortalibus arduum est.

Coelum ipsum petimus Stultitia; —

Horat. Lib. I. Ode. 3.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorrede.

Schon frühzeitig war der aufrichtigen, sachkundigen Gelehrten eine Stimme über den römischen Ursprung der Romanier oder sogenannten Wallachen. Die römische Sprache, die römischen Sitten und Gebräuche derselben ließen, und laßen uns darüber gar nicht zweifeln. Selbst dem gemeinen Wallachen war einst, da Wissenschaft und Bildungsmittel noch bestand, nichts gewisser, als die Abstammung. Als aber die Griechen nachmahls sich vermög Religionsgemeinschaft

manches Recht in das Eigentliche der Romanier anmaßten, geschah es, daß der unter religiösem Vorwande heimlich wirkende Haß berechtiget zu seyn schien, allem Römischen der Romanier nachzustellen. Im fünfzehnten Jahrhunderte, da kraft des ergangenen Anathems nicht nur sämmtliche romanische Bücher verbrannt, sondern auch die Erblettern verstoßen, ja sogar die römische Sprache verwiesen wurde; verschwand bereits die Idee einer römischen Herkunft in der dunklen Unwissenheit, welche dadurch unmittelbar erzielt wurde. Dem Wallachen wurde das Licht geraubt, der Fortgang seines Verstandes nicht gefördert, sondern gehemmt, bloß darum, weil er ein Römer war, und weder Grieche noch Bulgar werden konnte. Der Hauptzweck war die Zerstörung der Nationalität, wozu man durch außerordentliche Mittel gelangen wollte, worunter die Verhinderung der Bildung, welche mit der Muttersprache verbannt wurde, aufzuzählen kömmt. Daher geschah es, daß der Wallache in die äußerste Unwissenheit gerieth, und nachmahls nur von Andern vernehmen mußte, wer und woher er wäre. Hier fing man mündlich und schriftlich an, demselben einen slavischen und auch griechischen Ursprung anzuhängen; aber hier fing man auch an, zu offenbaren, wozu endlich die

vorsätzliche Verblendung, wozu der an der romanischen Sprache und Nationalität unter philantropischem Vorwande ausgeübte Haß abzweckte. Freylich konnte ein Verstellter, dem das Ansehen eines Vorgesetzten gebührte, einem im Dunkel wandelnden Wallachen mit Abläugnung der römischen, eine slavische oder griechische Abstammung glaublich machen, da dieser weder von den Römern noch Slaven einen klaren Begriff hatte, und von dem schweren Vorurtheile, wodurch Nation und Religion zusammengemengt wird, gequält war. Der Kunstgriff würde noch heute in listigen Unternehmungen nicht ganz unanwendbar seyn. Man würde wider den reinen Verstand genug und nicht ohne wahrscheinlichen Erfolg eines Betrugs gewagt haben, wenn man einigen unwissenden Phanatikern die Abkunft durch die vom Religions-Verschiedenheit geführten Scheingründe bezweifelt, und hieraus in Ansehung der Wallachen die Schwierigkeit setzt: daß derer Voraälter Heiden waren, daß noch heute die römische Religion den Wallachen nicht gemein sey. Diese Art von Menschen hatte sich bis in die heutigen Tage fortgepflanzt; sie bemühen sich noch heute uns aus dem hellesten Mittagslichte plötzlich in die dunkle Nacht zu versetzen; aber ziemlich fruchtlos; denn ein großer Theil

der Wallachen lebt heute die glückliche Zeit, wo man sich über die Blindheit empor wagen darf. List und Betrug konnte einst, wohl nicht mehr jetzt in der Hinsicht Statt finden.

Die Menschen bilden als Personen in mancher Betrachtung auch moralische Personen, worunter die der Nation nicht die geringste seyn mag; und jede daher auch moralische Personen sind vermög Naturgesetz zur Selbstachtung verpflichtet, welche der erste Grund der Bildung, Tugend und Glückseligkeit ist. Aber so wie man insgemein nichts Unbekanntes achten kann, eben so wäre die ganze Achtung der eigenen Nation nur ein Traum, wenn sie den sie bildenden Gliedern unbekannt verbleibt. Jedem Konnationalen ist daher vor allem nöthig, seine Nation näher kennen zu lernen. Diese Kenntniß beginnt von dem Ursprung der Nation, und der Ursprung der Nation ist der Grundstein dieses Kenntniß-Gebäudes.

Und wirklich, gute Nationalisten ließen sich angelegen seyn, den Wallachen ihren Ursprung zu erklären. Unter diesen ist vorzüglich der Verstorbene Petrus Maior de Ditsö zu merken. Dieser wohlgelehrte Mann gab im Jahre 1812. die Geschichte über den Anbeginn der Romanier oder Wallachen in der Natio-

nal=Sprache heraus *). Dieses Werk, welches zwar für jeden Wißbegierigen in Sonderheit aber für den Romanier sein Interesse hat, stellet uns der Romanier römische Abkunft kritisch dar.

Genanntes Werk hatte sich frühzeitig den Beyfall aller Billigen erworben, und unpartheyische Geschichts=Kundige wandten wider dessen Hauptsatz gar nichts ein; doch einige wiewohl Unbedeutende, konnte entweder die lange Weile oder (was wahrscheinlicher) eine eingeborne Mißneigung bewegen, den verzagten Entschluß zu fassen, das grundvolle Gebäud mit einem Hauch umstürzen zu wollen, und die authentisch befestigte Wahrheit mit formlosen Schlüßen, phantastischen Sophismen und erdichteten Fabeln allerdings zu bezweifeln. Abermahls gemachten Einwürfen wurde von dem Genannten solchermassen Genüge geleistet, daß sie nunmehr bey erwiesener Grundlosigkeit ihres Vorhabens schweigen mußten.

Mit dem Tode gedachten Siegers schien sich neue Gelegenheit zur Ausführung ihres Unternehmens darzubiethen. Denn im Jahre 1823. erhob sich ein zu sehr scheinender Herkules, gab eine seyn wollende Abhand=

*) Sie kömmt unter dem Titel vor: Istoria pentru incepulu'l Romanilor in Dacia.

lung heraus über einen nicht römischen Ursprung der Romanier *). Der Verfaßer verfügte sich mit seinen Träumen nach Deutschland, machte sie zuerst in Halle bekannt, vermuthlicher Weise um gedachtem Werke ein Gewicht zu geben zu scheinen, wahrscheinlicher aber weil man in der Bekanntmachung desselben Hierlands ungemeinen Anstand zu befürchten hatte.

Durch nachfolgende Fünf Jahre arbeitete man an einem ähnlichen Werke, welches unter dem Vorwande einer wallachischen Uibersetzung angezeigter Abhandlung im Jahre 1827. zu Ofen heraus kam **). Der Verfasser nennt sich einen Uibersetzer, aber ich wollte ihn einen Reformator seiner vorigen Träume heißen. Denn ein Uibersetzer ist nicht befugt ein fremdes Werk, dessen Uibersetzung er unternimmt, ganz umzuändern, und gleichwohl man mehrere Scheingründe erdichtete, durften diese angehängt, nicht aber durch das Werk so untermischt werden, daß darin der Erweis von 1823. nicht mehr zu erkennen sey. Ich scheine daher nicht zu irren, wenn ich jenen königl. Rath von * * *,

*) Unter dem Titel: Erweis, daß die Wallachen nicht römischer Abkunft sind, und dieß nicht aus ihrer slavisch italienischen Sprache folget. Von K. Rath von * * *. Halle 1823.

**) Es ist unter demselben Titel nur mit dem Zusatze: Mit mehreren Gründen vermehrt von S. T.

wenn auch unter S. T. in unserem Lande suche; was noch Folgendes glaublich macht: Die Servianer sind für dießmahl mit ihrer ganzen Slovenität zu unbekannt, als daß man derer vielweniger ihrer Manuscripte in Deutschland gedenke — — — —

Der Zweck gedachten Werkes ist: die Wallachen in Slaven und Griechen unmittelbar zu verwandeln; die Absicht aber der Schreibenden seye, (wie man will) die Zerstörung einer diesen nur bekannten Religions-Spaltung, die der unabänderliche römische Ursprung der Romanier verursachen möge. Der ganze grobe Irrthum mag daher rühren, daß man die Abstammung einer Nation in der Religion suchte, und diese beyden unter einander dermassen verwickelte, daß man sich endlich nicht auszufinden wußte.

Sein Hauptargument gründet sich auf das slavische Wort Vlah, welches vermög Erfahrung, und den Schriftstellern nach einen Römer, und nur beym S. T. etwas anderes bedeuten kann. Ein anderer Beweis ist der von den verschiedenen Gegenden gegebene Beyname; so werden z. B. die in Servien wohnenden Romanier für Servianer, die in der Bulgarey für Bulgaren rc. von S. T. gehalten, weil jener in Hinsicht seines Vaterlandes Servier, dieser

Bulgarier genannt wird. Die übrigen Beweise werden theils von einigen zweydeutig erklärten, wie auch verfälschten Stellen einiger Schriftsteller, theils aus jenen Schriftstellern geschöpft, welche die Wallachen entweder nicht kannten, (als Schmeizel) oder nicht kennen wollten, (als der Commentator), dann aus solchen, welche die Abstammung einer Nation in der Religion und Schreibart suchen, (als der Recensent des Herrn P. Major), endlich aus solchen, die aus Muthwille in der versuchten Herabsetzung der Wallachen, ein unendliches Vergnügen finden, und daher nicht leidenschaftlos schrieben, wie des S. T. beliebtester Herr Sulzer.

S. T. verfährt in seiner Abhandlung sehr rauh gegen die Wallachen, tadelt sie bey jeder Gelegenheit, er ist mit einem Worte ein Feind der Wallachen. Ich der nun statt dieser die moralischen Waffen ergreife, erinnere mich zwar jenes Christi Gebothes: Liebet sogar eure Feinde; aber ich erinnere mich auch des Gebothes: Mit welchem Maaße man euch mißt, mit dem messet ihr wieder; ich will daher wider ungegründeten Tadel schonungslos verfahren.

Kurze Anmerkung.

Uiber S. T. Vorrede.

S. 6. saget S. T. die Wallachen wären ein slavisches den Römern unterthäniges Volk gewesen, wo sie dann wie die Griechen auf Befehl des Kaisers Caracalla den Namen Romani annahmen, und ihre Sprache mit italienischen Wörtern vermischten. — Die Schriftsteller geben übereinstimmig vor, daß weder der Name noch die Sprache der Slaven vor dem sechsten Jahrhunderte in den römischen Provinzen gehört wurde; wie könnten daher die Römer, welche noch im ersten Jahrhunderte nach Dazien zogen, Slaven seyn? Wie kounten die Slaven im Jahre 242. auf Befehl des Kaisers Caracalla den Namen Roman annehmen, da sie erst nach 600 J. in die römischen Provinzen einwanderten? Auch begreift man nicht, wie die Slaven im siebenten Jahrhunderte in Thrazien, vielweniger in Dazien die römische Sprache erlernen konnten, da es nicht unbekannt ist, daß im Morgenlande zu dieser Zeit alles Griechisch war. Aber wenn auch ehemalige, durch die Römer vernichtete Bewohner Daziens, die Jetten verblieben, und die Ro-

manier, wie S. T. will dieser Nachkommen wären, könnten sie ja keine Slaven seyn; denn Procopius der bizantinische Schriftsteller sagt ausdrücklich, daß die Dazier oder Jetten Gothen daher ein deutsches Volk waren, demnach wären die Walachen Deutsche und keine slovenischen Abkömmlinge. Mösier ist nur eine Landesbenennung und kein Volksname; die Griechen haben außer *Ρομαιός* gar Nichts gemeinschaftliches mit den Römern; die Zigeuner, die sich von der Provinz Rama, Rami nennen, konnten diesen Namen von den Römern nicht borgen, da sie viel später hergewandert sind; bey den Wallachen hingegen findet man den wahren Namen Roman, die wahre römische Sprache, Sitten und Gebräuche, ihr Einzug aus Italien ist bekannt, ihre fortwährende Existenz in Dazien wird bewährt: Niemand kann daher über derer römische Abkunft einen Zweifel haben.

S. 6—12. bemühet sich S. T. die Wallachen, welche unbezweifelte Römer sind, wenigstens mittelbar mit den Griechen oder Slaven in Hinsicht der Nationalität zu vereinigen: Er läßt sich nähmlich über den Ursprung der Römer heraus, und meinet, sie wären Slovaken und Griechen gewesen. Diese Sache berühret meinen Hauptsatz gar nicht, denn es war hier

nicht die Frage, woher die Römer, sondern die Wallachen abstammen? Die Wallachen hatten gar nicht die Absicht einen mehr oder weniger mittelbaren Ursprung, welcher zu Gott, Adam, Noe ꝛc. ꝛc. ꝛc. rückgeführt werden kann, sondern gerade die unmittelbare Abstammung von den Römern zu erörtern.

Zur S. 12. Einer der die hellenische Sprache, aber auch die lateinische und die populär lateinischen Mundarten kennt, wird leicht einsehen, daß die korrekt lateinische Sprache nach der griechischen zwar, aber nicht aus der griechischen, sondern populär lateinischen Sprache gebildet wurde, welches weiterhin bewährt wird. Ferner, daß das römische Volk den Namen von der Stadt Rom behielt, ist außer Zweifel, daß aber außer Rom niemand wahrer Römer war, ist ferner niergends, als beym S. T. zu finden. Der nicht zu Rom geboren wurde sagt S. T. hatte auch die Rechte eines römischen Bürgers nicht, als wäre bey den Römern die Geburt die einzige Erwerbungsart des Bürgerrechtes gewesen. „Später wurde fährt S. T. fort das Recht des römischen Bürgers — — — auf alle römische Unterthanen ausgedehnt;" aber nur ein Bürgerrecht, welches die Numidier, Numantiner, Griechen, und wer weiß

noch welche Völker hatten, ohne darum in Römer übergangen zu seyn.

S. 12. liest man die Worte: Ein wahrer Römer war Herr und zusammen ein Beherrscher, wie sie sich nannten, der Welt; ein römischer Bürger konnte nicht in Kolonien geschickt werden. S. T. giebt hier willkührliche Begriffe der Römer: die Römer insgesammt, oder das römische Volk, nicht aber ein jedweder Römer war Beherrscher der Welt, und die Ortsveränderung konnte denselben seiner Würde oder Nationalität gar nicht berauben. S. T. hällt es für unmöglich, daß ein Römer in Kolonien geschickt wurde, und Seneca, dem vielleicht die Umstände bekannter waren, als S. T. sind, sagt ausdrücklich, daß sie es recht gerne thaten, indem er hierüber also schreibet: „Wo nur immer der Römer sieget, dort wohnt er auch, zu dieser Ortsveränderung entschloßen sie sich bereitwilligst. Der alte Kolonist verläßt seine Gegenden, und wandert über das Meer dahin." *) Also der Römer jener Sieger und

---

*) Romanus ibicunque vicit, ibi habitat, ad hanc commutationem locorum libentes nomina dabant, et relictis oris suis, trans maria sequebatur colonus senex. Seneca de consolatione.

Beherrscher war auch Kolonist, folglich sind die Wallachen die Nachkommen der römischen Kolonien Sprößlinge jener Weltbeherrscher.

Dazien woher die Menge Gold und Silber bezogen wurde und welches durch seine anmuthige Lage und reichliche Naturprodukten so interessant war, zog schon frühzeitig auf sich die Aufmerksamkeit der Römer. Allein der Dazier Macht wuchs sehr; unter ihrem Könige Decebal wurden sie durch ihre häufigen Einfälle in die römischen Provinzen den Römern so gefährlich, daß man von denselben den Frieden mit Gold erkaufen mußte. Hieraus ist sehr wahrscheinlich, daß die Römer, als sie die Barbaren überwanden, um sich gegen ihre Anfälle sicher zu stellen, selbe entweder aus dem ganzen Lande vertrieben, oder ganz vernichteten. Letzteres machen die schweren vorgegangenen Kriege wahrscheinlich; denn Cicero saget, daß die Römer jene, die im Kriege nicht tollkühn waren, verschonten, als die Tusculaner, Aequier, Volscier, Sabiner, Herniker, welchen sie annoch das Bürgerrecht verliehen, Charthago und Numantia hatten sie von Grund aus zerstöret *).

*) Cicero Lib. de offic. cap. IX.

Eben dieß geschah mit dem Reiche Deceballi, und dem ganzen dazischen Volke. Trajan wird von Julian hierüber folgendermassen sprechend angeführet: Ich — — — war es der einzige, der die an der Donau gränzenden Barbaren anzugreifen wagte. Das gethische Volk habe ich ganz zerstöret und vernichtet *). Darum schreiben die römischen Schriftsteller, daß eine unzählige Menge Römer aus Italien nach Dazien, welches durch den langen Krieg ganz erschöpft war, versetzt wurden, um die öden Städte und Dörfer zu bewohnen. Also die Römer welche diese Städte besetzten waren Knechte? Es ist unbegreiflich von wem dies S. T. hören könnte, da die römischen Schriftsteller in dem sie uns diese Thatsachen vortragen, keiner Knechte Erwähnung thun. Wer weiß, ob es nicht S. T. für möglich hält, daß die so genannte Legio Auraria und Collegium aurarium, welche in Dazien zum Behuf der Betreibung des Goldbaues errichtet wurden, aus Knechten oder aber aus römischen Bürgern bestanden? Schwachen Begriff hat daher S. T. von einer römischen Kolonie.

---

*) Ego sane - - - - solus Istri accolas aggredi sum ausus. Et Gettarum quidem gentem penitus everti et delevi. Julianus in Caesaribus.

So begreife ich nicht fährt S. T. fort, was für einen Ruhm, Größe, oder Vortheil einige Walachen darin finden wollen, römische Kolonien zu seyn. Weder Ruhm noch Größe suchen die Wallachen, indem sie sich von den Römern ableiten, sondern bloß die Wahrheit, und diese ist ja ein hinlänglicher Vortheil für den Wallachen, da er solcherweise überzeuget wird, daß er weder Slave noch Grieche, sondern der Römer unbezweifelter Abkömmling seye. Und ich weiß auch nicht, welchen Ruhm, Größe oder Vortheil die Wallachen darin finden könnten, wenn sie als unbezweifelte Römer zum Skandalen der Welt sich durch Lüge und Verstellung zum Servianer oder Slavaken machen wollten?

S. 14—16. will S. T. die Wallachen bereden um lieber Slaven, als Römer zu seyn; als wäre dieß unserer Willkühr überlassen, aus einer Nation in die andere zu überschreiten. Auch genug lächerlich ist der zu dem Behufe angeführte Beweggrund des Disserenten, welcher allda fraget: ob so glorreich sey — — aus einer römischen Kolonie oder von jener Nation abzustammen, welche im Stande war den Weltbezwingern eine

)( )(

Gränze ihrer Vergrößerung zu setzen, und ihren Sturz zu bewirken. Und diese Nation wäre die Slovakische? die slovakische Nation das römische Reich zerstöret? Wann? Wer schreibet? Wer glaubet das? Und wenn die Slavaken Riesen besänftiget hätten, wäre dieß ein hinlänglicher Beweggrund, ich sage nicht einem verständigen, sondern auch einem halbnarren, um das werden zu wollen, was man auf keinen Fall werden kann? Und zu welchem Ende sollte der Römer ein Slavak, oder was S. T. noch erwünschter wäre, ein Rascianer werden wollen?

Noch etwas über die Sprache, in welcher S. T. seinen Erweis übersetzte. Diese Sprache ist so weit unbekannt, sie hat hie und da Aehnlichkeit mit der wallachischen, aber der Wallache versteht sie schwerlich. Ich begreife nicht, welcher Geist dem Differenten Sprachen lehret, die gar nicht existiren. Er nennet diese Sprache hie und da eine Wallachische, allein wahrscheinlich aus Irrung, denn sie ist in der That keine Wallachische. Endlich aber da ich der häufiger beygefügten Benennung Slavisch-Italienisch gewahr wurde, fing ich nicht ohne Grund zu vermuthen, daß S. T. hiemit ein nach seinen Träumen ent-

worfenes Bildungs=Muster der wallachischen Sprache an Tag legen wollte. Allein S. 16. saget S. T. ausdrücklich, daß er in der wallachischen Sprache, demnach sie im Munde des Pöbels lebet, geschrieben habe. Ich, dem die verschiedenen Mundarten der wallachischen Sprache nicht unbekannt sind, fand darunter keine, die mit dieser neugeprägten Sprache übereinkömmt. Ich will kein Urtheil fällen, ich überlasse die Entscheidung meinen Lesern, ob es nicht ungereimt sey, bey der wallachischen Schriftsprache, welche von allen verstanden wird, eine unbekannte Mundart, bey der allgemein üblichen Rechtschreibung eine Orthographie anzuwenden, welche kein Wallach, welche Niemand kennet. Die deutsche und italienische Sprache hat verschiedene Mundarten, welche nicht nur in Ansehung der Aussprache sondern selbst ihrer Bestandtheile von der gebildeten Schriftsprache bedeutend unterschieden sind, und doch gefiel es weder dem Deutschen in der Platten, noch dem Italiener in der Furlanischen Mundart, um besser verstanden zu werden, ein Werk niederzuschreiben. Die hatten entweder die Vorsicht nicht, welche der kluge Different, oder vermuthlich wollten diese nicht so gut als S. T. verstanden werden.

Was man in Betreff der lateinischen Orthographie deren Einführung (nähmlich in die wallachische Sprache) S. T. S. 18. widerstrebet, urtheilen kann, mag aus meiner dieser Schrift eingeschalteten Abhandlnng: Uiber die Nothwendigkeit der lateinischen Lettern in der wallachischen Sprache, entlehnt werden.

Der Verfasser.

Folgendermassen fängt S. T. seinen seyn wollenden Erweis an: Von europäischen Orient verbreitet hat sich eine Sprache nicht durch Macht, nicht durch Gelehrsamkeit, sondern vielmehr Trägheit und Unwissenheit der Menschen, welche diese Sprache reden. Schon der Anfang zeigt hinlänglich an, was sich von dem Werke im Ganzen versprechen ließe; schon aus den ersten Worten ergiebt sich, wie menschlich S. T. gegen Wallachen gesonnen seye: Wo ist auch irgend eine Sprache auf dem Erdboden, die durch Trägheit und Unwissenheit verbreitet wurde? Sind nicht eben diese die größten Hindernisse jeder Sprachbildung daher auch Verbreitung? Und beym S. T. konnten eben diese als Beförderungsmittel angesehen werden. O unerhörter Lehrer der Welt, der durch Trägheit und Unwissenheit das vermag, was viele durch Thätigkeit und Wissenschaft nicht vermochten! Welcher Glaube kann und darf jenem beygemessen werden, der sich schon Anfangs durch die von Leidenschaft herrührenden Ungereimtheiten verdächtig macht?

Aber wenn man auch das wüthende Exordium näher untersuchet, ergiebt sich von Statten, daß die wallachische Sprache durch keines von beyden Verbreitungsmitteln verbreitet werden konnte; nicht durch:

Trägheit, welche zwar, wenn man darunter die allgemeine Eigenschaft der Körper versteht, wirklich auch allen noch aus Leibe bestehenden Wallachen zukommen muß, sonst aber vermög Erfahrung nie bey ganzen Familien, vielweniger bey einer ganzen Nation angetroffen wird. Aber selbst die Betrachtung der menschlichen Natur liefert zureichenden Grund dagegen, indem sie uns klar darstellet, daß Trägheit (in moralischem Sinne) bloß von gewissen nicht überall Statt findenden Umständen zu erörtern seye, die darum als zufällig keineswegs zur Stuffe des Nothwendigen erhoben werden kann, welches unumgänglich erfordert würde, um von der Trägheit eines oder des andern zu einer allgemeinen schlüßen zu dürfen. Daß

aber ein Wallach in Hinsicht seiner Wesenheit von andern Sterblichen unterschieden sey, wird vielleicht nur S. T. beweisen.

Wie aber die wallachische Sprache ihre Verbreitung der Unwissenheit der sie Sprechenden zu verdanken habe, begreife ich noch weniger. Denn der Zweck der Verbreitung kann nur durch passende Mittel erreicht werden; ist er erreicht, so ist auch die volle Kenntniß erforderlicher Verbreitungsmittel bey den Verbreitenden unbezweifelt: er ist erreicht (was S. T. nicht läugnet) und soll dennoch von einer Unwissenheit erörtert werden, welche dießfalls nur in der angewiesenen Kenntniß bestehen kann.

Daß sich aber die wallachische Sprache in den Theilen ehemahligen Daziens nicht durch Macht verbreitete, weiß nur S. T. welcher die Geschichte der Römer nie gesehen, vielweniger gelesen zu haben scheint. Gewiß jeder dem es mit historischer Hilfe in's Gefild der Vergangenheit rückzublicken gelang und nicht die Gewohnheit hat das der Wahrheit Entgegengesetzte vorzuziehen, wird ohne vieles Kopfbrechen begreifen, wie grundlos auch diese Behauptung sey. Denn die siegreichen Kriegsthaten Trajans, die mit römischen Pflanzen ersetzte Entvölkerung Daziens, zeigen hinlänglich an, ob die wallachische d. i. römische Sprache in besagten Gegenden so wie auch die sie sprechenden Vlassi d. i. Römer durch Träume wie S. T. meint oder Macht verbreitet wurden. Es bleibt demnach ein unauflößliches Räthsel, welcher Zufall es auch seye, daß alte Schriftsteller mehrere Gegenstände schildern, welche mit den Träumen des (vielleicht späteren) Differenten gar nicht übereinkommen. Jene geben übereinstimmig an, daß unzählige Römer in die durch römische Macht eroberte Provinz verpflanzt wurden, wobey sie kürzlich von S. T. mit einem Nein! widerlegt werden, welcher läugnet daß die römische Sprache folglich auch das römische Volk allda durch Macht verbreitet wurde. Aber vermuthlich wurden jene durch den Glanz der Thaten (wie allenfalls der Astronom von der Sonne) verblendet, die nun S. T. durch eine Reihe von 1772 Jahre viel bequemer durchäugelt.

S. 22. liest man: Dieser Name, und die slavische mit der italienischen vermischte Sprache gab auch einigen Schriftstellern Anlaß, zu glauben, daß diese Leute wären romischen Ursprunges. Gewiß ist der Different der erste,

welcher durch eine bisher unerhörte slavisch-italienische Sprache zum träumen bewogen wurde; übrigens werden keine Schriftsteller angetroffen, welche den römischen Ursprung der Romanier (Wallachen) von einer Sprache erörterten, die nicht nur bey den ächten, sondern selbst auch bey den abgearteten Wallachen nicht, und so zu sagen nirgends zu finden ist; denn eine slavisch-italienische Sprache hat wirklich ihr Daseyn weiter Niemanden, als dem neuen Namen Präger S. T. zu verdanken: wohl sind aber viele Schriftsteller vorhanden, welche durch den Namen *Romani*, womit sich alle Wallachen benennen, durch die in Grund genommen römische Sprache, und überhaupt römische Sitten und Gebräuche derselben dazu bewogen wurden, um nebstbey durch kritisch-historische Documente deren römische Abstammung außer Zweifel zu stellen, was auch wirklich geschah, und worüber nur jene zweifeln, welche die Wallachen nicht kennen oder es für Gut befunden, nicht kennen zu scheinen.

Eben da merkt S. T. selbst den Herrn v. Sulzer machte der Name und die Verwandschaft der slavischen mit der italienischen vermischte Sprache verzagt um die Wallachen ganz für Slaven zu erklären. Herr v. Sulzer versuchte auch aus nicht unbekannten Ursachen wie S. T. eine idealische Zernichtung der wallachischen Nation: konnte aber den entworfenen Plan zur Vertreibung der Grillen unmöglich ausführen, denn vormahls hatte es eben an Männern nicht gefehlt, die sich (wie unten angezeigt ist) über Sulzers Falschheit weitläufiger herausließen.

Nachdem sich S. T. von seinen Kenntnißen der Wallachen non plus ultra einbildete, findet sich S. 24. verpflichtet die Welt über seine Träume aufmerksam zu machen, und zu erinnern, daß unter *Vlah* mehrere Zweige des slavischen Volkes vorkommen, keineswegs aber Römer verstanden werden. Aber wenn wirklich unter *Vlah* mehrere slavische Völker verstanden würden, ist es auch, daß unter Wallachen, welches wahrscheinlich von dem deutschen Worte Walland (woher Wällschland, Wahle, Welsche entstanden *)) her-

*) Leunclavius in Pandectis Turcicis num. 71. Vlahorum nomen a vocibus Germanis Walli, Walchi, et Wallischi promanasse, quibus Itallos et Gallos significari affirmat et enuntiatione molliore mutatum in Vlachi. Lucius. Lib. VI. cap. 5.

stammt, oder unter dem Selbstbenennungsworte der Wallachen Român mehrere slavische Volks-Zweige verstanden werden? Aber gesetzt, Wallach stamme von dem slavischen *Vlah* ab, (was noch zu beweisen war) was könnte hieraus mit Grund wider den römischen Ursprung der Wallachen eingewandt werden, da sich diese nicht Vlassi, sondern Romani nennen, und mit Slaven gar nichts Gemeines haben? So werden meint S. T. auch dermalen in der Türkey, Slavonien, Kroatien die Serbler genannt, welche Sage jedoch von Grund aus falsch ist; denn in der Türkey werden die Namen *Vlah* und *Servianacz*, so wie auch die Nationen genau unterschieden; in Slavonien aber und Kroatien werden von den Raitzen nur Wallachen und keine Serbler Vlassi genannt, gleichwohl einige dieser ganz verraizt seyn mögen, welche eben darum kein einziges römisches Wort in der Sprache führen, weil sie nicht die eigene römische, sondern die eingedrungene raitzische Sprache sprechen; unter dem Worte aber *Karavlah* ist bey den Serviern ein Slave vielleicht nur im Traume vorgekommen, da für gegenwärtig darunter bey allen nüchtern Raitzen nur Wallachaner verstanden werden, wenn sie auch in Hinsicht der Religion Confucianer seyn mögen.

Wie man aber in der Auflösung des S. 22. vorgegebenen Räthsels von den Dalmatinern und Küsten-Bewohnern, die vermischt römisch sprechen, zu verfahren habe, belehrt uns Christ. Engel, welcher in seiner Geschichte des ungarischen Reichs und seiner Nebenländer Band. II. §. 30., in Betreff der Sache folgendermassen schreibt: Endlich zogen sie (nähmlich die Avaren) auch in Salona ein: und nun fingen sie an, die römischen Einwohner zu drücken und zu verfolgen. Diese flüchteten sich daher aus der ganzen Gegend nach Ragusa, Sparlato, Trau, Jadra und den Inseln Arbe, Veglia, Osero, deren Einwohner bis zu den Zeiten des Constantin durchaus Lateiner waren und Römisch sprachen. Wilhelmus Tyrius berichtet dieß nämliche noch von seiner Zeit *), und nach Luccari redete man bis ins *XI.* Jahrhundert zu Ragusa durchaus lateinisch bis endlich nach und nach mehrere Slavische Familien einwanderten. Es sind daher keine Slaven, und ihre in die römische einschlagende von Slavenism angesteckte Sprache läßt uns auf deren nicht slavische Herkunft denken.

---

*) Lib. II. c. 27.

S. T. wußte entweder nicht in welcher Sprache er schrieb oder hielt alle Menschen für Slaven, indem er den ganzen Ursprung der Wallachen unmittelbar aus dem slavischen Worte *Vlah* schöpfet. Wirklich bloß auf die exotische Benamsung stützte derselbe seine ganze Demonstration, diese legte er zum festen Grund seiner Sophismen. Wie sehr wankelnd auch, das Prinzipium seye, will ich genau untersuchen, damit es erhelle, wie sehr auch die ganze Demonstration bey dem schwankenden Grundsatze bestehen könne. Ich werde von der Verfahrungsart S. T. abweichen, und bey Möglichkeit für die Klarheit, Gewißheit, vorzüglich aber Anwendbarkeit des Grundsatzes sorgen, ehe ich den Beweis antrete. Es scheint Genannter hierüber gar nicht gedacht zu haben, ja auch das nicht, daß hieraus Einige wider den zweckmäßigen Erfolg des Versuchten einwenden würden: der Different nimmt sich nähmlich zur Norm das Wort *Vlah*, (weil er vermuthlich unmittelbar oder nur mittelbar ein Slave ist) dessen sophistisch-etymologische Auslegung er als die erste und reichste Quelle seiner Beweise anführt. S. T. muß selbst seinen Kenntnissen der Wallachen nicht viel trauen, der ungeachtet der Prahlerey seiner Volkskunde dieselben im Nothfalle gerne übergeht, und bringt wirklich die ganze Absicht seiner Mühe in Verdacht, da er in der Erörterung des ihm erwünschten Ursprunges den Weg einschlägt, den noch keiner einschlug, welcher nach Wahrheit strebte. Der im Munde der Wallachen lebende Name *Roman* ist gewiß nur in Hinsicht der zu beweisenden slavischen Herkunft der Wallachen unauslegbar. Es ist daher freylich kein Wunder, daß S. T. seiner Kenntnisse (wenn er sie besaß) wo er mußte keinen Gebrauch machte; denn der Weise wählt die besten Mittel zum Zweck; aber der schlechte Zusammenhang derselben zeigt hinlänglich an, daß der Zweck der Falschheit im Falle der vorhandenen Wahrheit unerreichbar sey, darum wird er von S. T. meistens durch Mittel erzielt, deren scheinbare Richtung die Augen der Menge irre führen kann.

Doch gesetzt die Kenntniße erwähnter Nation haben beym S. T. den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht, würde man vielleicht mit Recht fordern können, daß er in der Entwickelung deren Abstammung des Wortes *Roman* gedenke, indem selben *Vlah* schöner klingt? Dann wäre es ganz ungereimt in der Erörterung einer Sache, der Sache selbst näher zu kommen, und deren Vorstellung nicht ganz zu hemmen. — Derowegen schien es dem Differenten ein Verbrechen in der Herleitung der wallachischen Nation auch die wahren Kenntniße

derselben zur Hilfe zu nehmen. Solche suchte derselbe fleißig zu vermeiden; trennte davon seinen spähenden Geist ganz; flatterte über den Horizont in höhere Sphären, und schien die ganze Sache abstrackt und a priori beweisen zu wollen; da er jedoch zufälliger Weise an den Gedanken stolperte, die Erfahrung herbey zu rufen, um daraus einen Stoff der Spekulation auszurupfen, fing man an von Rumuny, Zinzari u. s. w. zu träumen, und hielt es für überflüßig den forschenden Geist im Schooße Daziens verweilen zu lassen, ganz versichert von der Zwecklosigkeit eines solchen Unternehmens, hauptsächlich da S. T. nicht ohne Grund vermuthen konnte, daß sich hieraus vieles ergeben werde, das nicht nur nicht seinen falschen Zweck befördern, sondern vielmehr vernichten würde. Nicht nach Dazien, nicht nach die Provinzen, so dieselbe einschlüßen, flog sein erhabener Geist um die Mittel zum Zweck; sondern nach Rußland: hier fand er die Quelle, woraus er schöpfte, was er wünschte: hieraus leitete er seine Hauptbeweise ab, hieraus die reinsten Beweggründe zum Bereden; vermuthlich, weil sie in dem reinen rauhen Kreise nicht viel Materielles begreifen würden. Sie sind rein, weil sie a priore sind, aber auch ziemlich rauh.

Der Different giebt schon Anfangs schlechte Merkmale seiner so sehr geprahlten Kenntniße der Wallachen: indem er unter andern noch unfähig ist den Namen selbst, welchen sich diese Nation allgemein zueignet *Romani* auszuschreiben, der die zwey ersteren Selbstlauter o und a, zu seinem Zwecke in u zu verwandeln und Rumuny auszuschreiben nicht erröthet. Er verstümmelte nicht nur erwähnte Namen sondern entzog sie der Prüfung, weil diese vermuthlich zum Zweck undienlich wäre; mehr paßend schien es ihm daher von dem Namen *Vlah* zu sprechen; aber gefehlt war es, daß man darunter nicht jenes verstehen wollte, was Roman anzeiget, und das Wort von der Sache, die es allgemein anzeiget, isolirte. S. T. anathomisirte nähmlich das leere barbarische Wort, fand in dessen Zergliederung viel merkwürdiges und schloß endlich durch ein Saltomortale, es seye in der That ganz anders, als uns die rechtmäßige Erfahrung so wie auch ihn lehret. Aber entweder will er sich nicht belehren laßen, oder er ist (wahrscheinlicher) ein Idealist. Nein wird er sagen, ich bin ein Slave! ich will untersuchen was die Meinigen dadurch verstehen! — und das was du allda findest, das wird das Wahre das wird der unfehlbare Leitstrahl zu deiner Herleitung genannter Nation seyn? Aber leider du findest was besonders,

findest, was anderes als die Deinigen ohne gesucht zu haben finden, und worüber du von deinen Slaven selbst belacht wirst! Alle nüchterne und unpartheyische Slaven verstanden, verstehen, und werden durch das Wort *Vlah Vlassi* Römer, und die römischen Völker verstehen (wie ich weiterhin zeigen werde): Der einzige Different ist dawider, und will die ganze Welt des Gegentheils obwohl ganz schwach belehren, weil er entweder diese Sprache nicht versteht oder für Gut befunden sie nicht verstehen zu wollen.

Aber gesetzt *Vlah* bedeute, was er wollte; ich frage ob auch diese exotische Benamsung, der ein Accidental-Umstand bey den Barbaren Anlaß geben konnte (und auch ohne weiters gab) mit dem Innerlichen der Nation mit deren allgemeinen Geständniße zusammenstoßen könne, oder auch dieses durch jenes ganz vereitelt würde?

Ob sich noch mehrere andere Nationen, wenn sich auch mehrere slavischen Vlah (was ganz falsch ist) nennen, und ob bloß der Umstand unter römischen Bothmäßigkeit gewesen zu seyn, welche mehrere Völker erfuhren, es verursachen konnte, daß diese Nation sich den Namen Roman giebt, davon wird unten abgehandelt. Nun frage ich, mit welchem Erfolge würde der Deutsche in der Herleitung der Hungarn auf den Ursprung derselben kommen, wenn er diesen bloß in der Etymologie des Wortes Hungar, welches diesem: Hunger gliche aufsuchte, und er nach der Art des Differenten also schlöße: der Hungar kann von Hunger abgeleitet werden: Hunger ist ein deutsches Wort, also die Hungarn nennen sich falsch Magyaren, denn sie sind es nicht. Ebenso könnte der Hungar dem Deutschen den Namen abläugnen, welcher ungarisch Német heißt, und *Nemett* bedeuten kann. Was würde der Italiener von dem Worte *Tedesco*, was der Franzose von *Allemand*, was dein Servier von dem Worte *Nemacz* (welches einen Stummling bedeutet) auspressen können? was endlich der Deutsche sagen, wenn er das Wort Wallach womit die Romanier von demselben benannt werden etymologisirt und untersuchet, was es eigentlich bedeutet? Welche lächerlichen Schlüße würden daher nicht entstehen? Diese mag S. T. der darin seine größte Stütze findet, befolgen.

Alle diese exotischen Benennungen der Völker liefern uns in Ansehung derer Herleitung nur dunkle Leitpfäde, einen Stoff zu ungegründeten Muthmassungen, und wenn Manche

entblößt von anderen wichtigen Merkmahlen, ihre hieraus gefolgerten Meinungen als unbezweifelte Wahrheiten vorlegen, die doch zu ihrem Grunde nicht Gewißheit ja auch nicht Wahrscheinlichkeit, sondern bloß vielleicht eine Auctorität haben (welche diesfalls auch beym S. T. keinen Werth hat) thun sie das, wodurch sie sich dem Lachen aussetzen. Die ausländischen Benamsungen der Nationen sind größtentheils solche, die oft nur eine, öfters keine einzige Eigenschaft derselben anzeigen, viel weniger, daß man glauben könnte, in denselben läge der ganze Charakter eingeschloßen, so, daß man diesen nur in der Anathomisirung einiger ausländischen in Sondernheit der slavischen Benennungen aufgreifen dürfe. Wenn S. T. den seinem besonderen Zweck so widrigen Namen Roman zerlegt und aufrichtiger erklärt hätte, würde er in Hinsicht seiner Tendenz in große Verlegenheit gerathen seyn. Nicht ohne Grund weicht er also aus die fernere Untersuchung desselben, ja er meidet sogar, um Anderer Curiosität zuvorzukommen den klaren Ausspruch, indem er es ganz fremdartig ankleidet, um desto leichter Mancher Aufmerksamkeit davon abzuwenden. Aber sein Unternehmen ist ziemlich fruchtlos; denn auch masquirte List kann kritischen Augen nicht entkommen.

S. 24. kömmt vor: So werden auch dermahlen in der Türkey ꝛc. die Serbler genannt, die kein einziges italienisches Wort in ihrer Sprache führen, und nicht einmal der römische Kirche zugethan sind. Hierüber wird zwar weiterhin weitläufiger abgehandelt; doch merke vorläufig an, daß es dem Differenten nur träume (wie gewöhnlich), daß genannte Provinzen bloß Servier oder Raitzen bewohnen *), und sein ganzer Kunstgriff beruhe darauf, daß die Wallachen in besagten Gegenden vermög Ortsumständen auch servianisch und raitzisch sprechen, welche darum gewiß noch keine Serbler sind **), weswegen sie auch von diesen *Vlah* d. i. Wallach

*) In der Türkey in Sondernheit aber Servien sind sehr viele große Ortschaften die bloß von Wallachen bewohnt sind, derer einige auch servisch, andere aber bloß ihre Muttersprache sprechen.

**) Ich übergehe Türkey und wende mich nach Ungarn: Wie viele Wallachen sind da nicht Z. B. in Neusatz, die fast nur raitzisch sprechen. In Weißkirchen (in Banat) sind beynahe alle Handelsleute Wallachen, welche bereits (begreife nicht warum) ihre Muttersprache vergessen, und nur die servianische reden. Sind die aber darum Raitzen? So gewiß, als der französisch sprechende Ruße ein Franzos ist.

genannt werden. Und der Different läßt auch zu, daß nicht alle, sondern nur ein gewisser Theil so genannt werden, und würde schwerlich erweisen können, warum nur ein Theil dieser so unvorsichtig zu Serbler gemachten Wallachen, Vlassi genannt werde: weil nämlich dieser Theil Wallachen sind, und es ganz unsinnig war zu sagen: die Serbler werden genannt. Serbler bleiben Serbler, und Wallachen machen sich keine Ehre Serbler zu werden. Hieraus ist klar wie auch aus den folgenden, was durch den abgeschmackten Erweis erzielt wurde: nähmlich die Wallachen bey Möglichkeit in Servianer (begreife nicht zu welchem Ende) zu verwandeln. Sonderbar ist es, daß letztere die Wallachen durchaus zu Serbler zu machen wünschen, da jedoch ein Wallach schwerlich dazu bewogen würde, einen Servianer, oder Rascier zu Wallachen zu würdigen.

Der Ausdruck aber: die nicht einmahl der römischen Kirche zugethan sind, macht mich bange und läßt vermuthen S. T. habe gar die römische Kirche zum Grundsatze der zuerklärenden römischen Abkunft gewählt, worauf er heimlich folgenden hypothetischen Schluß stützen wollte: Wenn Wallachen Römer wären, müßten sie das römisch-katholische Glaubensbekenntniß befolgen; sie befolgen es nicht: also sind sie keine Römer. Ist das auch wirklich seine Meinung, so würde man sich menschlich genöthigt fühlen, S. T. zu ermahnen, womit er sich bemühen wolle eher an den klaren Begriff der zu behauptenden Sachen zu gelangen, damit er nicht vermög Zusammen-Mengung wesentlich unterschiedener Dinge wie bereits des Ungereimten beschuldiget werde.

Als der wohlgelehrte Different in der etymologischen Zergliederung des Wortes Vlah das suchte, was er nur scheint gefunden zu haben (wirklich aber nicht fand) sagt er ferner S. 26.: *Vlah* wäre kein eigenthümlicher Name einer bestimmten Nation, sondern ein Beyname. Hier scheint ihm der Zweck entgangen und er selbst irre gegangen zu seyn, indem er nun schweigen müßte, wenn ich hieraus dermassen schlöße: Wenn Vlah nur ein Beyname ist, wo würde man den wahren eigenen Namen suchen dürfen? wo finden? Ich schmeichle mir der Different wolle es gar nicht mißbilligen, wenn ich solchen weder in Rußland, noch China, noch in Ost-Indien, sondern zu Hause im Munde der Nation aufsuche, allwo mir derselbe bekannt wird. Also der wahre Name ist *Român* und nicht *Rumun* (wie S. T. wünschte), welchen letzteren man den Raitzen, die den Nasenlaut â klar

auszusprechen nicht vermögen, keineswegs aber S. T. der sich der vollen Sprachkenntniß rühmt nachsehen kann.

S. 28. fährt S. T. fort die Uneigenthümlichkeit des slavischen Wortes Vlah in Hinsicht der Romanier durch Anna Comnena zu beweisen; wodurch uns angewiesen wird, daß man in der Herleitung der wallachischen Nation, den eigentlichen eigenen Namen Roman unumgänglich zur Hilfe nehmen müße, welcher uns eben auf den römischen Ursprung führet.

Alle etymologisch-anathomische Folgerungen S. T. reichen dahin, daß man wie die Scythen: Herumwandernde, so auch die Wallachen: herumwälzende Romani nennen könne, obwohl ich sehr zweifle, daß dieser Name mit Recht beygefügt seye, und weder aus dem servianischen Worte Vlacsiti, noch aus dem russischen Volocsity, so leicht folge, wie der Different glaubt, daß man die Wallachen Herumwälzende hieße. Denn alle hieraus gemachten Schlüße können soviel bedeuten, als: Es ist möglich, also wirklich. Daher würden uns seine willkührlichen Folgerungen einen lächerlichen Gegenbeweis geben zu dem, daß Romani (verstehe Wallachen) keine Römer seyn, und die Kritiker das Ungünstige fortsetzen, das Ansehen im Falle des Mangels an Gründen für = o zu halten.

Ich kann mich nicht genug wundern, welcher Zufall es auch war, daß der ofterwähnte S. T. die Gelegenheit unterließ, seiner slovenischen Nation einen Zuwuchs durch den Beyzug der Italienischen zu verschaffen. Denn es ist ganz gewiß, daß so wie die Wallachen auch alle römischen Völker von den Slaven *Vlassi* genannt wurden, und selbst die Römer folglich auch Italiener mit solchem benannt wurden. *) Dann findet man viele italienische, so wie auch lateinische Wörter in der slavischen Sprache. Hier war ja nicht geringer Stoff zu seinen sophystischen Folgerungen! — Aber vielleicht wurden diese dem historischen Angriff nachgesetzt, und auf den verzweifelten litterarischen Sieg verschoben; oder wollte

*) Polonorum quidem atque Slavorum lingua, nonmodo hi populi, verum et omnes, qui sunt Italici generis, *Wlassi* et *Wlossi* dicuntur, quod ipsum argumentum est, Italicam hanc gentem esse. Lucuis de Regno Dalmatiae. Lib. VI. cap. 5.

man sich nicht widersprechen, um solche, die der orientalischen Kirche nicht zugethan sind zu Slaven zu machen; indem solche, (wie es ihm scheint) Römer seyn können. S. 30. Wollte auf Russen, Sarmaten, Bulgaren das Wort *Vlah* erstrecken, setzt dieselben in der Umgegend der Donau als allein vorhandene Völker; übrigens aber gefiel S. T. nicht sich hierüber weitläufiger auszuweisen; als wäre die Welt so unüberlegt, um mit dem träumenden S. T. an den Wallachen: Russen, Bulgaren etc. bloß darum anzusehen, weil sie von Slaven Vlassi genannt werden.

Eben da: ließt man: Die alten Geschichtschreiber überlieferten uns weder den Namen *Rumun*, noch ein Volk, welches darum; weil es slavische mit der Italienischen vermischten Sprache gesprochen, eine von Slaven oder den Griechen besondere Nation ausgemacht hätte. Ich gestehe es aufrichtig, aber es mag die Ursache seyn, daß die alten Schriftsteller entweder nicht gehörlos waren, oder aber die Wahrheit liebten. Freylich bringt uns kein alter Schriftsteller ein Volk unter dem Namen *Rumun* vor, der nur beym S. T. und wenigen seines Gleichens anzutreffen ist; der eigentliche Name aber der Wallachen ist *Romanu*, *Romani*; unter welchem Namen wohl die Vorälter der Wallachen von alten Schriftstellern überliefert werden. Was die Namen: slavisch- und griechisch-italienisch der frisch getauften wallachischen Sprache anbelangt muß ich erinnern, daß die alten Schriftsteller wenn sie auch von den Sprachen so abgeschmackt (wie S. T.) geurtheilt hätten, sie dennoch weder eine slavisch- noch griechisch-italienische Sprache erwähnen konnten. Denn diese ganze lächerliche Benennung der romanischen Sprache stützte S. T. auf einige in der wallachischen Sprache zum Theil übliche slavische und griechische Wörter: da aber diese viel später, und selbst jetzt in erwähnter Sprache nicht allgemein sind; wie konnten die alten Schriftsteller die von den nicht vorhandenen Wörtern geführte Benennung des S. T. vorweisen? Man müßte sich sicher von der wahren Völkerkunde von der reinen Vernunft trennen und Träume oder sonstige Erscheinungen befolgen, um sich bey den alten Schriftstellern die Fehler vorstellen zu dürfen, welche S. T. in seiner abgeschmackten Sprachbenamsung als den festesten Grundsatz ansieht. Denn in wenigen nicht überall üblichen Fremdwörtern einer Sprache deren Grund und Charakter zu setzen, ist gewiß soweit eine unbekannte auch ziemlich lächerliche Theorie.

Eben da ließt man: Ich werde einige Stellen aus den Geschichtschreibern anführen, woraus zu ersehen wird, daß der Name *Vlah* mehreren Stämmen des slavischen Volkes beygelegt worden ist. Diese Stellen prüfte ich sorgfältigst, fand aber nach einer genauen Untersuchung, daß der slavische Beyname *Vlah* von Slaven nur Römern beygefügt wurde, (wie ferner abgehandelt wird) gleichwohl einige derselben wenn sie nebstbey auch slavisch sprachen, während des Sprechens keine römischen Wörter führten.

Ferner führt er eben da fort, daß die Slaven welche herumwanderten und desgleichen auch die Wallachen nolle velle seyn müßen, mit den Römern beständige Kriege führten, welches doch nicht geschehen wäre, wenn sie Römer gewesen wären. Also die Wallachen können keine Römer seyn, wenn sie wider das römische Reich kriegten. Hier scheint S. T. selber nicht klar gewußt zu haben, was er wollte. Er suchte nämlich aus dem Umstand der Wallachen römische Abkunft zu läugnen, weil die Slaven den Römern feindselig waren, und schließt aus dem Haße jener gegen diese, daß die Wallachen keine Römer seyn, setzt der Wallachen slavischen Ursprung als ein schon Bekanntes vor, welches er eben beweisen will, und folgert hieraus derselben slavischen Ursprung.

Ob die unter der slavischen Benennung *Vlah* vorkommende Völker, Slaven waren, kann aus meiner Abhandlung hinlänglich erhoben werden. Aber gesetzt, ich stelle mir unter jenen römer-feindlichen Slaven Wallachen vor, ich frage ob doch dieser Punkt zur Begründigung seiner Sage genügen könne? Wenn es der Different bejahet, ist er gewiß der einzige der dieß thut. — Ist das der wichtigste Beweis der nicht römischen sondern slavischen Abkunft der Wallachen, so werde ich leicht zeigen, daß diese Slaven, dessen ungeachtet, daß solchen das römische Reich verhaßt war, dennoch Römer seyn konnten. Was würde S. T. dazu sagen: ob C. M. Coriolanus der dem römischen Reiche den Untergang drohete, und nach Eroberung eines großen Theils die Römer in Schrecken setzte; ob L. Sergius Catilina jener römische Patrizier, der die ganze Republik verschlingen wollte, ein Römer oder nach seinem Grundsatze ein Slave gewesen seyn? Dann besehen wir Frankreichs Geschichte (besonders gegen Ende des 18ten und Anfangs des 19ten Jahrhundertes). Wie viele Beyspiele lesen wir da nicht, wo Franzosen Krieg führten, wie häufig

war nicht der Fall, wo sich entgegengesetzte Partheyen zusammentrafen, allwo das Blut der Brüder vergossen wurde: Ich frage ob auch hier eine oder die andere Parthey nicht Franzosen gewesen sey? Unzählige Beyspiele könnten angeführt werden, welche den Differenten des Gegentheils belehrten, und klüger denken hießen.

Ob ferner der verstorbene Maior in der Herleitung der Wallachen von den Römern sich auch so widerspreche, wie S. T., der von dem Satze des Widerspruches nie was gehört zu haben scheint, zu untersuchen wird weiterhin meine vorzüglichste Sorge seyn. Schade nur, daß uns von S. T. gar Nichts angeführt wird, das entweder heimlichen, oder offenbaren Widerspruch enthält, damit man ausführlicher darauf antworten könne.

Einen Ausdruck den S. T. vielleicht im Erweise im Jahre 1823. als: Kön. Rath von *** S. 6. unter b. hervorbrachte, kann ich gleichwohl dieser in der vermehrten Auflage vom Jahre 1827 zufällig ausgelassen wurde, keineswegs mit Stillschweigen übergehen, und fragen was doch ein rumunischer Wallach bedeuten möge? Wie veränderlich, zweyzungig und unstandhaft der Different seye, und wie er sich widerspreche, glaubt, daß, weil er es selber nicht einsehen will, auch Andere so unkritisch so blind seyn würden, um es nicht einzusehen und nicht verweisen zu wollen? Erst zuvor merkte er an, den Romaniern wäre der Beyname Vlah, weil sie sich herumwälzten beygefügt; demnach ist *Vlah* ein Beywort, welches eine damalige Beschaffenheit anzeigen soll, folglich also zu dem Worte Roman als Beywort zugegeben. Allein dieß paßte zu dem sonderbaren Zweck des feinen Sophisten nicht, weswegen er auch bewogen wurde, das seiner Sage nach den Romaniern zukommende Bey- oder Bestimmungswort *Vlah* in ein Hauptwort zu verwandeln. Das Beywort ward daher ein Hauptwort, und das Hauptwort *Roman* ließ er ein leeres doch ganz verstümmeltes Beywort werden. Aber wenn man auch fragen wollte, was für eine Eigenschaft oder Beschaffenheit Rumunisch ausdrücke, und ob auch einige Slaven rumunische Vlassi genannt wurden, würde er entblößt aller Gründe vielleicht nur sein Ansehen zur Beantwortung vorbringen, welches wirklich keinen Eindruck machen könnte. Gleichwohl er daher das seiner Anmerkung nach eigentliche Beywort Vlah ohne uns von der Ursache belehrt zu haben wider seinen Grundsatz in ein Hauptwort verwandelte, bedeutet es

seiner vorerwähnten Angabe zufolge nicht mehr als einen Herumwälzenden, und diese beyden Wörter müßten so verstanden werden: Ein Rumunischer Herumwälzender, d. i. eine Anhäufung von Eigenschaften (deren letzteren nur des Differenten erhabener Geist begreifen kann) ohne einem Gegenstande dem diese mit Recht beygefügt werden können. Ferner ist zu merken, daß der Different vermuthlich aus einer übernatürlichen Eingebung in dem frischfabrizirten Worte: rumunisch außer der Verwechslung zwey ersterer Selbstlaute (d. i. o, a in u) annoch die dritte Sylbe verfälscht, indem er statt i ein y gebraucht. Will man nun die Ursache, so will man vielleicht allzuviel, und nicht selten ist es der Fall wo sich der Different Manches ohne Ursache erlaubt. Doch wenn sein Geschick nicht dahin reicht, um sich hierüber flink äußern zu mögen, so sage er das Wort Rumunisch sey arabisch, wo man nicht auf die Selbstlauter, sondern bloß auf der Mitlauter sieht, und die vorigen nach Belieben verändert und verwechselt werden können. — Was die erwähnten zwey Wörter im wahren d. i. nicht anathonisch-etymologischen beym S. T. üblichen Sinne bedeuten, und wie dieselben zusammenpassen, wird man erst nach der historischen Untersuchung über das Wort Vlah begreifen.

Da dem scharfsinnigen Differenten staunende Bemerkungen über das slavische Wort *Vlah* beliebten Stoff zum Schlüßen gewährt; ermangle ich nicht gütigem wiewohl noch ungewachsenem Verfasser ewig gepriesenen Werkleins (worin sich die Wallachen gleichsam als einem durchsichtigen Spiegel so klar erblicken, und worin sich derer Ursprung vielleicht noch lebhafter spiegelt als einem Stockblinden in voller Finsterniß eine Infusorienthierchens gränzlose Ansicht) meine Anmerkungen beyzulegen. Um der Erwartung Wißbegieriger zu entsprechen, werde ich das oftеrwähnte slavische Wort *Vlah* rechtmäßig und so weit als möglich nicht a priori untersuchen. Welchen richtigeren Weg könnte ich zu dem Ende einschlagen, als wenn meine Untersuchung auf die übliche Bedeutung desselben Wortes abzwecket? Ich frage daher was das Vlah im Munde der Slaven bedeute? — Vielleicht erwiedert der Different: seine Abhandlung belehre mich? — — im Gegentheile, als es im Wirklichkeit ist, lasse ich zu: von der Wahrheit — gar kein Gedanke. Denn wenn ich mit zugedrückten Augen das Licht durchstreife, und die Wahrheit im dunklen Spekulations-Gefilde suche, so suche ich das Unbekannte in einem noch Unbekannteren, und presse aus angehäuften Irrthümern endlich

eine Wahrheit aus. Diese mag dem Differenten leuchten; ich bin mit des gesunden Verstandes festen Regeln mehr bekannt, als daß ich der sonderbaren Verfahrungsart des Differenten meinen Beyfall geben könnte.

Ich lese mehrere bekannte, berühmte Schriftsteller, welche ohne weitere ängstliche Sophismen ganz einfach, ganz natürlich das aussagen, was S. T. in Verlegenheit setzt. Geht man auf die allgemeine Bedeutung des Wortes *Vlah* zu, so findet man ganz klar, daß dasselbe Wort *Vlah* gerade einen Römer bedeutet, und daß der Slave ohne eine unnöthige Wortforschung dadurch nicht mehr und nicht weniger als einen Römer verstehe. Ich übergehe andere, welche dieß bewähren, und führe einen ächten Slaven, großen Kenner der Nation und ihrer Sprache, nämlich *Petrus Catancsics* an, welcher über das slavische Wort *Vlah* dermassen schreibt: „Die Lateiner, seitdem sie den Illyriern bekannt sind, wurden von denselben schon frühzeitig *Vlassi* genannt, als sage man *Lassi* mit Einsetzung des Mitlauters *V*, welches bey den Illyriern sehr häufig geschieht, demnach sie auch heute von denselben genannt werden" *). Lucius ebenfalls ein Slave aus Dalmatien sagt deutlich: „In der pohlnischen und slavischen Sprache werden nicht nur diese, sondern auch alle italienischen Völker *Vlassi* und *Vlossi* genannt, welches eben beweiset, daß es ein italienisches Volk seye" **). Diese bedrangen die Vermehrung ihrer Slaven durch idealisch-sophistische Verslaviesirung der Wallachen nicht, welches auch daher zu rühren scheint, daß solchen die Wahrheit zu theuer war, als daß sie sie durch lächerliche Unternehmungen zu verletzen gewagt hätten. Kromerus bewährt dasselbe indem er unter andern schreibt, daß bey den Bulgaren, Serblern, Kroaten *Vlah* einen Römer, Lateiner, und Italiener bedeutet, welches eben bey den Pohlen und anderen nördlichen Slaven unter *Vloh* verstanden wird.

---

*) Latini — ex quo Illyris cogniti sunt, ab antiquissima inde aetate *Vlassi* compellabantur, tanquam dicas *Lassi*, *V* consona Illyris familiari praefixa, uti et compellantur hodie. Petrus Catancsics, de Istro. Cap. VIII. §. 4.

**) Polononum atque Slavorum lingua, nonmodo hi populi, verum etiam omnes, qui sunt Italici generis, *Vlassi* et *Vlossi* dicuntur, quod ipsum etiam argumentum est Italicam hanc gentem esse. Lucius de Regno Dalm. Lib. VI. cap. 5.

Also das slavische *Vlah* stellt einen wichtigen Beweis zu dem, daß die Wallachen Römer sind, vielweniger, daß man hieraus dawider folgern könne, welches dem S. T. obwohl ohne Grund zu thun gefiel.

Ferner, weil S. T. seinen Hauptsatz in der Anwendung des Wortes *Vlah* nicht auf dessen allgemeine Bedeutung sondern andere erzwungene etymologische Folgerungen stützet, unterlasse ich nicht anzumerken, wie sehr er hiemit zum Zweck gelange. Wiewohl *Vlah* nach der von S. T. angegebenen Bedeutung kein essential, sondern nur Accidental-Beweis zu der Wallachen römischen Ursprung gäbe, doch mit größerer Wahrscheinlichkeit würde man es für, als wider meinen Satz verwenden können. Denn nicht unbekannt ist es, daß vor Trajans-Zeiten keine Römer Dazien bewohnten, (was auch S. T. S. 54. bewährt) und nach Vernichtung der Dazier die Römer, deren Nachkömmlinge Wallachen sind, in die entvölkerte öde Provinz einwanderten, wie ferner erwiesen wird. Also dazische Römer konnten wenn S. T. Etymologisation besteht von den Slaven, weil sie aus Italien nach Dazien wanderten, Wandernde (Römer) genannt werden. Wiewohl dieß keine Gewißheit sondern bloß Wahrscheinlichkeit zum Grunde haben mag, so ist es gewiß, daß die ganze Wortforschung mehr zu meinem Zwecke als dem des Differenten anwendbar seyn. Also selbst die mit äußersten Sorgfalt erspähete Wortforschung vergeblich! Und nicht mit Unrecht: denn bloß aus der slavischen Benennung einer Nation Ursprung erörtern zu wollen ist wohl mehr als unrichtig: aus derselben aber als einem unbezweifelten Prinzipio durch ein Schlüßlein der Wallachen nicht römische Abkunft zu folgern, ist offenbar fehlerhaft.

Zur S. 32. Papst Pius II. in der Absicht der Wallachen römische Abkunft zu entwickeln, konnte die Quelle nicht, woraus dieß konnte erschöpft werden, welches aus seiner bey Du Frêne hierüber angeführten Meinung erhellet, welche ganz kathegorisch ist, und weil selben vielleicht die exotische Benamsung *Vlah* (weil ihm vermuthlich der eigentliche Name unbekannt war) in Zweifel setzte, wollte er diese wiewohl nur fabelhaft erklären. Er giebt nämlich vor, Vallachia habe den Namen von einem Flakkus, unter dessen Anführung römische Kolonien dahin zogen. Uibrigens weiß man aber nicht, wer auch dieser Flaccus gewesen sey, zu welcher Zeit und auf wessen Geheiß er diese Provinz soll bezogen haben. Das wird uns zwar nicht angeführt, aber deßhalben mußten wir nicht

lange

lange in Dunkeln wandeln, denn gute Dichter fanden eben bey dem Dichter Ovidius einen Flaccus, der diesen neuer Stoff zum Dichten ward. Ovid, der nach dem Sprichworte: Poëtis licent omnia, alles zur Ankleidung seiner Ideen gebrauchte, was nur paßte, ward ein Historiker. Nun mag Pius II. von den vielen Flacci wen immer gemeint haben, so muß gedachter per Absolut jener seyn, welchen Ovidius poetischer Geist hervorbrachte. Beide sind S. T. der einzige, woher aber und warum, weiß er selber nicht. Nichts destoweniger schlüßt er aus solchen Grundsätzen (die vermög ihrer Dunkelheit und Kraftlosigkeit Sätze sind, die eines Grundes bedürfen) die klarsten Wahrheiten, die vielleicht noch größeren Schimmer erregten, wenn wir blind wären. Also des Pius unbekannter Flaccus, und der des Ovidius mußten zusammen einen einzigen des Differenten ausmachen. Und weil Ovidius vor Trajan einen Flaccus dichten konnte, und Pius auch in der Auslegung des Wortes Vallachia eines gedenkt, ist es die Folge, daß Trajan keine römischen Kolonien nach Dazien übersetzte? oder, daß Wallachen keine Römer seyen? oder was er immer hiermit suchte, kurz hieraus wollte er das unbekannte x. Uebrigens hätte Pius gewußt, daß sich die Wallachen Romani und ihr Land nicht Vallachia, sondern Țerra Romanéscâ oder Romanâ nennen, würde er sich davon überzeugt, daß unter dem Worte Vlah Römer und Vallachia römisches Land verstanden wird, und die Mühe geschont haben, einen wahrscheinlichen Ursprung auf ungegründete Muthmaßungen oder vielmehr Fabeln zu stützen. Wir fühlen uns heute nicht mehr genöthigt zu diesen unsere Zuflucht zu nehmen in der Meinung, in der Geschichte können nur Wahrheiten nicht aber Gedichte vielweniger Fabeln die Kraft des Grundsatzes haben.

Obgleich S. T. Pius II. Meinung für irrig ansieht, ermangelt er dennoch nicht hieraus hypothetische Schlüße zu seinem Zweck zu erpreßen, denen er doch, um nicht aus dem irrig erklärten Grunde fließen zu scheinen durch Ovid's Lib. 9. de Ponto Eleg. 9. eine andere Richtung gab. Er setzt S. 34. also fort: Es ergiebt sich auch, daß *Flaccus* über die Mösier herrschte; so sind die Mösier und nicht die Römer Wallachen genannt. Er scheint gar nicht gedacht zu haben, daß bloß bey Festsetzung der Bedingung das Bedungene rechtmäßig gefolgert werden könne. Aber seine Bedingung stolpert: denn aus den Worten Pius kann dieß nicht bewährt werden, welcher sagt, daß nach Vernichtung der allda wohnenden Barbaren, die römische Kolonie unter Flaccus Anführung

hingezogen; also Flaccus konnte nach Pius nicht über Mösier herrschen; oder vielleicht waren dieselben nur darum Mösier, weil sie Mösien bewohnten? — Aber vielleicht stützt sich dieß auf die erwähnte Elegie Ovid's? Dießfalls könnte ich, gleichwohl nur ein Dichter die Rolle eines wichtigen Geschichtschreibers spielet, nur dann etwas vermuthen, wenn S. T. bewähren könnte, daß gedachter Flaccus wirklich zu Augustus-Zeiten dahin abgefertigt ward, und aus goldenen Zeitalters Schriftstellern bewiesen werden könnte, daß von erwähnten Flaccus an die unter dem Landesnamen Mösier vorkommenden Bastarnen, Dardanier, Triballer ihre Namen verloren und Vlassi genannt wurden. Hievon schweigen berühmte gleichzeitige Schriftsteller, die doch nichts unangemerkt ließen: wirklich ist es auffallend, daß diese Sachen von kleinen Gewicht mit großer Genauigkeit schilderten, doch darin schlechterdings übereinstimmten des Differenten bekannten Flaccus ganz zu vernachläßigen. Man findet wohl einige Schriftsteller, welche bey der Herleitung des Wortes Wallach mit dem nämlichen Flaccus zu thun hatten. Diese geben vor, daß schon frühzeitig römische Kolonien nach Mösien zogen. Unter andern Georgius Reichersdorf bewährt, *Vallachia* stamme ab von einem römischen Bürger Flaccus dem Anführer einiger nach Mösien verpflanzten Kolonien *). Der erste Urheber erwähnter Auslegung des Wortes *Vallach* war Aeneas Sylvius **), die wahre Ursache aber ein großer Mangel an Kenntnissen der Nation in Sonderheit ihres eigenen Namens *Romani*. Uibrigens bleibt aber S. T. dennoch der erste, welcher aus dem fremden Namen *Vlah* eine nicht römische Abkunft der Wallachen folgert.

Auch weiß ich nicht, wo es heiße: Die Römer hätten die Wallachen unterjocht: denn die Römer hatten die in

---

*) Huius nationis genus ex Italis profectum esse lingua arguit; nomen ex Sarmatis, quibus alicubi etiam contermini sunt, adepti videntur: ipsamque quam inhabitant, provinciam, Flacciam, a Flacco quodam Romano cive, quo duce eo sit deducta colonia ad tuendas Moesias contra Dacos, quos Romanis nunquam fidos fuisse Tacitus testis est. Georgius Reichersdorf, in Chorographia Transylvaniae.

**) Valachos a duce Flacco nominatos quidam asseverant, praeeunte Aenea Sylvio, ac post ipsum aliis non paucis stipulantibus. Laurentius Toppeltinus Origines et Occasus Transylvanorum. Cap. 6.

Mösien wohnenden Barbaren vertilget, und somit wie Papst Pius II. will, unter Flaccus Anführung Römer dahin verpflanzet, theils um das öde Land zu bevölkern, theils aber wie Reichersdorf meint, um dieselbe Provinz wider die Dazier zu bewähren; also wenn ich auch wie S. T. die Gewißheit in Meinungen suche, sind doch die von Flaccus benannten Wallachen Römer. Und ich sehe nicht ein, wie man dießfalls sagen könne: die Römer hätten wider sich kriegen müssen, denn erstens hatten sie nicht Wallachen d. i. Römer, sondern Mösier angreifen und besiegen müssen, sonst würde Ovid nicht gesungen haben, daß dieses Land, welches am rechten Ufer der Donau liegt, von den Barbaren sicher gewesen sey. Sollte auch nach der Einnahme dieser Provinz ein Theil der vorher in Mösien wohnenden Barbaren übergeblieben seyn, so war dieser entweder bedeutend oder unbedeutend: im ersten Falle waren Römer in Mösien zur Einschränkung der Barbaren, in zweiten zur Bewohnung dieses angenehmen Landes, daher in beiden Fällen eine größere Anzahl der Römer als Barbaren vonnöthen, wider welche diese, nicht aber wider Wallachen d. i. Römer kriegen mußten. Dann 2tens gesetzt: genannte Provinz wäre von Römern oder Wallachen bewohnt gewesen, kann man vielleicht mit Recht sagen, daß wenn eines Volkes größerer Theil einen kleinen im Falle des Ungehorsams demüthiget, sich das Volk selbst unterjoche (wie S. T. will)? — Nichts ungereimter als dieß.

S. 34. Eben aus Ovidius ist zu ersehen, daß zu der Zeit seiner Verbannung in jenen Ländern keine Römer waren. Ich lasse dieß gerne zu: denn Thomi Ovidius Aufenthaltsort während seiner Verbannung war im heutigen Besarabien *), welches so wie das ganze dezebalische Reich erst unter Augustus Trajanus mit Römern besetzt wurde.

S. 36. Daß die Moldau und Wallachey auch später durch Slaven bewohnt war; erhellet aus den serbischen Liedern. Der aus den servischen Liedern geschöpfte Beweis ist im Falle eines historischen Zweifels um desto kräftiger, je wichtiger das Ansehen, je verehrungswürdiger die Urheber dieser wichtigen poetischen Geschichte befunden wer-

*) In Besarabien ist ein See welcher heute zu Tag in der Landessprache, Lacu'l Oviduliu genannt wird.

den: es sind nämlich die servischen Bettler unserer Zeiten, welche mit Anfang der Blindheit das poetische Amt antretten *); welche Menschleine uns die Quelle aller historischen Gewißheiten vielleicht darum darbiethen, weil sie vermög ihres poetischen Amtes zur Kenntniß der Sachen gelangen, vermög der Blindheit aber dieselben klarer durchäugeln konnten; und weil die best dichtenden bestens belohnt werden, konnten um desto mehr Jakschitschen gedichtet werden, je mehr man mit dem Almosen zögerte; Schade nur, daß nicht mehrere Bogdanien vorhanden sind, die denselben nach S. T. Sentenz zugetheilt werden könnten.

S. 36. liest man auch: Die Türken nennen noch heute zu Tag die Moldau *Bogdan Vilaeti*; — dieses Wort ist aber slavisch. — Die Wörter Bogdan Vilaeti sind ächt türkische Wörter: ersteres bedeutet im vollen Sinne die Frucht, letzteres aber die Gegend beyde aber Fruchtgegend. Das Wort Vilaeti findet gewiß in der ganzen slavischen Sprache nicht Statt: denn darum, daß die Servianer das Wort von den Türken nahmen, folgt keineswegs daß es servianisch, vielweniger slavisch sey, denn slavisch heißt es *predjel*. Bogdan hat zwar mit den slavischen Wörtern *Bog* (Gott) und *dan* (der Gegebene) viel Aehnliches: da es jedoch nach der Angabe S. T. aus dem Munde der Türken hervorkamm, so muß es nach dem Türkischen erkläret werden, hauptsächlich da uns das Wort Vilaeti, welches nicht einmahl dem Klange nach mit irgend einem slavischen übereinkömmt, hinlänglichen Grund giebt, das andere auch, dem Klange und der Bedeutung nach, für türkisch zu halten. Dieß bestättigt annoch der wahrhaftig fruchtreiche Boden der Moldau. Demnach müßten die Wallachen Türken und keine Slaven seyn. Aber wenn die Landesbenennungen auch die etwa späteren Einwohner der betreffenden Länder Charakterisiren, und die in der Moldau wohnenden Wallachen vermög der für slavisch angesehenen Landesbenennung Slaven sind, werden auch alle heutigen Einwohner Panoniens Schlo-

---

*) Diese servische blinden Bettler d. i. servische Poeten werden unter den Serviern zu Schaaren angetroffen. Sie wohnen unter Brücken und andern Schlupfwinkeln, woher sie schaarweise hervorkriechen, und vorzüglich in Sonn- und Feyertagen vor den Tempeln ganze Glieder bilden. Die eigentliche Schule aber dieser Poeten sind die Wirthshäuser.

vaken *), die Servianer Serviens, die Türken Albaniens und Romaniens Römer seyn. Dann ist S. T. zu ermahnen, daß die slovakischen Benennungen sehr lächerlich vorkommen, wenn sie ohne die mindeste Ursache zur Würde allgemeiner Grundsätze der Völkerkunde erhoben werden.

S. 36. Wenn S. T. glaubt, daß Flaccus nicht als römischer Heerführer den Wallachen d. i. Römern, sondern als Barbar den Barbaren vorgesetzt wurde, so glaubt er etwas, das mit den damaligen Zeitumständen gar nicht zusammenhängt. Denn zu Augustus-Zeiten, da Ovid schrieb und da die römische Macht in Flor stand, eine unbedeutende Nation nicht durch Waffen, sondern Schmeicheleyen zu bändigen, war wider der Römer Stolz, welches uns das siegreiche Schwerdt August, welches der Schrecken der Scythen und Parthen war, gar nicht vermuthen läßt. Ist es auch wahr, daß ein Flaccus nach Mösien abgesandt sey, so geschah es darum, daß diese Landschaften, von dem Einbruche der jenseits der Donau wüthenden Barbaren, und wie es aus Ovidii Versen zu ersehen ist, um die Mösier, im Frieden zu halten. Doch aber zur Gränzbeschützung und Einschränkung der in Mösien wohnenden Barbaren konnte Flaccus mit seiner Person nicht genügen, und hiezu weder Mösier die beherrscht werden mußten, vielweniger römische Kolonien gebraucht wurden, theils, weil zwischen den Barbaren keine Sicherheit zu hoffen war, größtentheils aber, weil die Absicht dieses Zuges die Gränzbeschützung war, wozu keineswegs waffenlose Römer-Kolonien, sondern vielmehr solche Mannschaft, deren Beschäftigung Waffenübung, deren Bestimmung der Kampf war, erfordert werden konnten. Also römische Kraft und Waffenzwang nicht aber Schmeicheley, wie S. T. meint, war der Römer Wirkungsart. — Eben der Umstand, daß von den Barbaren die Gefahr drohete, worunter die am linken Ufer der Donau wohnenden Dazier durch ihre Einbrüche sehr gefährlich waren, eben dieß läßt uns vermuthen, daß bevor diese nicht nur unterjochet, sondern ganz ausgerottet wurden, keine römischen Kolonien weder nach Dazien noch Mösien übersetzt wurden. Also erst unter Trajan, als das dazische Reich zerstört, und die Dazier ganz vertilgt wurden, konnten römische Kolonien einge-

*) Panonia wird mit vieler Wahrscheinlichkeit von den slovakischen Wörtern *Pan* der Herr und *on* Er hergeläutet, aus derer Zusammensetzung Panonia entstanden seyn soll.

pflanzt werden, welches ich kürzlich, jedoch nicht aus Ovid beweisen will.

Daß Kaiser Trajan nicht nur das dazische Reich zerstört, sondern auch dessen Einwohner die Jetten ganz vernichtet hatte, erhellet selbst aus dessen Geständnisse, das uns Julianus der Kaiser überlieferte, allwo es heißt: „Das jettische Volk habe ich gänzlich zerstört und vertilgt" *). Daß ferner derselbe Kaiser in das solchermaßen ganz entvölkerte öde Land römische Kolonien verpflanzt, melden alte und späteren Schriftsteller übereinstimmig. So schreibt unter andern Eutropius: „Als Dazien durch den langwierigen Krieg entvölkert wurde, hatte Trajan zur Bevölkerung dieses Landes, welches Tausend Meilen im Umfange hat, eine unzählbare Menge Menschen aus dem ganzen Römer Gebiethe dahin versetzt; welche das Land und die Städte bewohnen sollen" **).

Was nach Trajan unter andern römischen Kaisern mit diesen römischen Pflanzen vorgieng, nachzuweisen, ist nicht meine Absicht. Eine Begebenheit kann ich nicht unterlassen, welche die Gegner wider meinen Hauptsatz einwenden; nämlich die Uibersiedlung der Römer nach Mösien unter Aurelian, deren einige römische Schriftsteller gedenken. S. T. und einige seines Gleichens glauben gewiß, man würde nunmehr die Wallachen oder Romanier Daziens von Russen oder sonstigen Slovaken herleiten, weil einige Römer Mösien bezogen. Andere aber, so auch Tröster, der die Wallachen kannte, sagt ausdrücklich, daß römische Kolonien in Dazien verblieben ***).

Es ist bereits gestanden, daß unter Aurelian nicht wenige Römer aus Dazien nach Mösien zogen, daß nichts destoweniger

---

*) Ego sane – – quasi torpentem Remp. et dissipatam, tum domestica tyrannide, qua multo tempore opressa fuerat, tum Gettarum contumelia suscipiens, solus Istri accolas aggredi sum ausus. *Et Gettarum quidem Gentem penitus everti et delevi.* Et hoc quidem tantum opus annis fere quinque confeci. Julianus in Caesaribus.

**) Cum Dacia diuturno bello Deceballi viris esset exhausta, Trajanus Augustus ad frequentandam hanc decies centena millia passuum in circuitu habentem provinciam ex toto orbe Romano infinitas copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Eutropius Lib. VIII. in Adriano.

***) Das Alt- und Neu-Dazia IV. B. 1. H.

nicht das gesammte Volk ausgewandert, sondern dessen größter Theil allda verblieb, von welchen die diesseitigen Romanier abstammen: ist nicht nur aus allen Sachumständen vermuthlich, sondern auch aus den Schriftstellern, welche derselben allda nach erwähntem Zeitpunkte gedenken, gewiß. Hiezu kömmt noch, daß die Hauptnation des ehemaligen Daziens die Romanier oder Wallachen ganz römisch sind, und gar nicht unterschieden von den anderen jenseits der Donau theils durch Aurelian übersiedelten, theils eher schon allda wohnhaften Römern oder Wallachen.

In Betreff des ersten Punktes. Die Schriftsteller berichten zwar: die Römer, aber nicht alle Römer seyen durch Aurelian übersetzt worden. Auch begreife ich nicht, wie alle so weit ausgebreiteten Römer entführt wurden, nachdem der größte Theil Daziens von den Barbaren schon eingenommen war. Die Flucht war für den Römer beschwerlich, für den Gothe aber nachtheilig. Beschwerlich war es dem Römer sein Vaterland, darin aber das Vermögen, (welches besonders bey den Bauern größtentheils in unbeweglichen oder nicht leicht beweglichen Dingen besteht) zu verlassen, und zwar viel beschwerlicher, als die Last des gothischen Joches, welches sie schon oft vor Aurelian erfuhren, ohne sich geflüchtet zu haben. Aber auch dem Gothe wäre die Auswanderung der Römer nicht erwünscht: denn sie hatten zwar an dem Faustrechte ihr Erwerbungsmittel, aber das Mittel würde in öden Gegenden gar nicht anwendbar gewesen, hauptsächlich, da sich die Gothen um den Ackerbau, so wie alle nomadischen Völker nicht viel kümmerten. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß die Römer weder durch Wuth (wie einige wollen) noch sonstige Mißhandlung der Gothen zur Flucht bewogen wurden: sondern vielmehr vermuthlich, daß sie von den Gothen, welche derselben bedurften, zurückgehalten wurden. — Sollte aber ein plötzlicher Einbruch der Gothen die Landesbewohner zur Flucht genöthiget haben, so war dem größten Theile derselben Mösien zu weit entlegen, um sich dahin mit Verlust aller Habseligkeiten zu flüchten, wohl gelegen waren aber die Alpen, wohin sie sich nicht nur sobald begeben, sondern auch vieles mitretten konnten, wohin die Gothen nur mit größter Gefahr einen Ausfall gewagt hätten *).

---

*) Auch in den türkischen Kriegen hatten sie die Gewohnheit bey Ankunft des Feindes sich in die Gebirge zu flüchten. So gesell-

Dieser auf bloße Vermuthungen beruhenden Meinung entspricht 2tens die historische Evidenz; denn es sind wirklich Schriftsteller vorhanden, welche die Römer in gedachten ehemaligen Trajans Dazien erwähnen. Daß an dem diesseitigen Donauufer Römer nach erwähntem Zeitpunkte wohnten, erhellet aus Amianus Marcellinus. welcher sagt, daß unter Valentinian die Quadier und Sarmatier, nachdem sie die Donau überschritten, große Beute bey den Römern, die mit der Ernte beschäftiget waren, gemacht hätten *).

Auch unter Valent waren Römer im trajanischen Dazien vorhanden. Hierüber berichtet uns Eunapius, welcher schreibt, daß die Scythen, nachdem sie das römische Reich überfallen, bald von Kaiser Valent, der ihnen den Rückzug sperrte, in die Festungen bezwungen, die Waffen ablegen mußten **). Ferner merkt derselbe, daß die gefangenen Scythen in die Städte vertheilt wurden, und die Einwohner der Städte, nachdem sie die Kraftlosigkeit der ihnen ergebenen Scythen einsahen, ihre unrichtige Meinung darüber belachen mußten ***). Nun aber was für Menschen waren denn jene Einwohner der Städte? Wahrlich keine andere als die bisherigen Römer; denn genannter Schriftsteller hatte sie genannt πολεῖς ὀι κουντες d. i. Einwohner der Städte, Landeseinwohner, mit welchem Namen die Römer benannt wurden zur Unterscheidung von jenen, die es nicht waren, die allezeit Βαρβαροι Barbari genannt wurden.

---

ten sich manchmal ganze Dörfer, behaupteten die bekannt besten Positionen, vertheidigten ihre Waffenlosen und geretteten Sachen mit solcher Tapferkeit, daß der zahlreiche Feind oft mit Verlust zurückgeschlagen wurde.

*) Sub Valentiniano Quadi cum Sarmatis transgressi danubium magnam in plebe Romana circa agrestem messem occupata praedam egere; ita ut paulo abfuerit, quin filia caperetur Constantii cibum sumens in publica villa quam appellant Pistrensem, quum duceretur Gratiano nuptura. Amianus Marcellinus. L. XXIX. c. 6.

**) Hos (Scythas) Imperator (Valens) intra breve tempus intercluso in Scythiam redditu intra munimenta compulit, et arma tradere jussit. Eunap. Sord. in Historia Biz. T. 1.

***) Hos igitur per urbes dispersos (Scythas) sub libera custodia habuit. — At urbium incolae ὀι τας πολεῖς ὀι κουντες cum Scythas, qui se sibi tradiderant in suas domos admisissent, ubi eorum virium imbecilitatis periculum fecissent, suae opinionis errorem irridere coacti sunt. Ibidem.

Priscus, der mit Maximinus als Gesandter zum Atilla kamm, schreibt, daß indem er um die Mauer des Onesegii Hauses (des ersten Feldherrn Attilas) herumging, ihm einer entgegen gekommen sey, den ich, sagt Priscus, für einen Barbarn, einen vom scythischen Kriegsheere hielt, und begrüßte mich griechisch mit dem Worte χαῖρε: ich bewunderte, sagt er ferner wie es sey, daß ein Scythier griechisch spreche, da sie unter einander nur ihre barbarische Sprache sprechen und rühmen. Denn weder der Hunnen noch Gothen noch Ausonier, diese nämlich, die mit den Römern nahe Verwandtschaft hegen, würde einer so leicht griechisch sprechen, außer denjenigen, die aus Illyrikum oder Thrazien als Gefangene herankammen *).

Nun aber die Wohnung Attilas war gegen 447 nach dem Berichte Priscus, der sie als Gesandter besuchte im trajanischen Dazien, mit vieler Wahrscheinlichkeit in der heutigen Moldau gelegen. Denn ein Senator, der von Kaiser Theodosius zum Attila abgesandt wurde, nahm seine Reise gegen die Stadt der Odyssener zu, (welche in Cherson lag) was doch nicht geschehen wäre, wenn Attila weiter herwärts zwischen der Donau und Theis gewohnt hätte. Aber selbst Priscus, der mit Maximinus darauf dahin abgefertiget wurde, bestätigt die Sache hinlänglich. Dieser schreibt nämlich, daß er nach einer Reise von 13 Tagen die Stadt Sardica erreichete **),

---

*) Itaque tempus mihi terenti, et circa murorum ambitum domus Onesegii ambulanti, progressus nescio quis, quem barbarum et unum aliquem ex Scythico exercitu esse rebar, graece me salutavit, dicens: χαῖρε, mirari ego qui fieret, ut Graece loqueretur vir Scytha: etenim intra sua conclusi, barbaricam linguam colunt, neque tam Hunnorum, quam Gothorum, aut etiam Ausoniorum, hi scilicet, quibus cum Romanis frequentius est commercium (ὅσοις αὖτ προς Ρομαῖους επιμιξια). Neque quisquam eorum facile loquitur graece, nisi si qui sint captivi ex Thracia aut Illyrico maritimo. — Tum ridens ait, se graecum esse genere ad mercaturam faciendam Viminiacum Myssorum ad Istrum urbem accessisse, in eaque domicilium habuisse et in captivitatem apud Hunnos incidisse. etc. Priscus in excerptis Hist. Biz. Tom. I. pag. 39—41.

**) Atque ita cum Barbaris iter facere coepimus, et in Sardicam pervenimus, trium et decem dierum homini expedito Constantinopoli distantem — ibique — bobus igitur et ovibus, quas locorum incolae nobis suppeditarunt jugulatis instructo convivio epulati sumus. In excerptis Legat. Prisci.

von da aber nach Nais kam *), woher der Weg durch das Gebirg gegen die Donau genommen wurde. Wir dachten, sagt Priscus, gegen Westen zu reisen, als wir die aufgehende Sonne uns entgegen scheinen sahen **). Ferner meldet Priscus, daß sie über den Donau=Strom gefahren, und darnach unweit die Zelte der Scythen angetroffen, wo sich auch Attila befand. Als sie da beym Attila keinen Zutritt fanden, setzten sie mit demselben die Reise gegen Mitternacht fort ***). Während dieser sagt Priscus wurden uns Lebensmittel und ein Getränk geliefert, welches die Landesbewohner *Medu* nannten, wie auch ein Gerstengetränk, welches die Barbaren Camum hießen ****). Endlich sagt er nach sechs Tagen kamen wir an einen großen Fleck, wo Attilas Residenz unter allen Gebäuden hervorragte, welcher zunächst Onesegii Wohnung gelegen war *****).

Hieraus erhellet: 1tens. Daß Attila in der heutigen Moldau oder wenigstens im trajanischen Dazien diesseits der Donau gewohnt. 2tens: Daß in derselben Attila untergebenen Gegend Römer wohnten. Denn Priscus, der bey der Gelegenheit seiner Gesandtschaft diese Gegend bereisete, unterschei-

---

*) Venimus ad Naissum, quae ab hostibus fuerat eversa. Idem.

**) Nocte transacta a montibus Naissi Istrum versus pergentes iter, in vicum quemdam — deferrimur. Hic cum in ea opinione essemmus, ut in occasum iter tendere existimaremus, simul ac illuxit sol exoriens sesse occulis nostris objecit. Idem.

***) Postridie una cum Attila ad loca magis ad arctum vergentia profecti sumus. Idem.

****) Congregabantur vero nobis ex vicis commeatus pro frumento cenchrum pro vino medum, sic enim locorum incolae vocant (*εχορηγουντο γαρ ἡμῖν κατα κωμας τροφαι, αν τι μένσιτου Κεγχρος αντι δε οινου ὁ Μεδος επιχωριως καλουμενος*) qui nos comitabantur, ut nobis ministrarent, cenchrum advehebant, potionem ex hordeo praebentes, quam camum barbari appellant. — Idem pag. 38.

*****) Sex dierum itinere emenso, Scythae in quodam vico nos consistere praeceperunt, ut pone Attilam, qui hac se in viam daturus esset, deinceps iter continuaremus — cum vero nobis eadem via eundum foret, qua Attilas, parumper morati dum praecederet, non multo post secuti, trajectis quibusdam amnibus ad quemdam magnum vicum pervenimus. Hic erant Attilae aedes reliquis omnibus eminentiores proxima Regiae Onesegii domus.

det wohl die Namen Incolae locorum und Barbari, επιχωριοι und Βαρβαροι mit dem letzten aber alle Nationen, die nicht römisch waren, genannt wurden. Dann das Getränk, welches nach Priscus Angabe die Landeseinwohner Medu nannten, findet auch heute zu Tag bey den Wallachen Statt, hingegen das Wort Camum, womit die Scythen das Gersten-Getränk bezeichneten, ist bey den Wallachen nicht anzutreffen. Ferner ist es klar, daß Priscus unter Ausonii kein anderes Volk, als das römische verstand, welches in der Moldau, Wallachey, Siebenbürgen, und in Banat wohnet: dieß beweiset erstlich der Name Ausonii, welcher einen Römer anzeiget, durch dieses Wort unterscheidet Priscus die Römer Daziens (Scythien nachmals genannt) von denen des Morgenlandes, die er Ρομαιος und des Westlandes, die er Ρομαιος ἑσπερος nennt. Daß aber Priscus durch die Römer, die er Ausonier nennt, keine andere verstehen konnte, als die im trajanischen Dazien Attila unterlagen, ergibt sich daher, daß Priscus bloß von jenen Einwohnern redet, welche dazumal in Dazien Attila untergeben waren. Er wunderte sich über jenen vermeinten Scythen, der zu ihm griechisch sprach, indem er sagt, daß weder Scythen, noch Gothen, noch die Ausonier griechisch sprechen: nun wenn er durch Ausonier nicht die Römer, die mit Scythen und Gotten in Dazien wohnten verstünde, aus welchem Grunde hätte er dabey die Ausonier so wie die Scythen und Gothen erwähnet? Es unterlieget daher keinem Zweifel, daß unter Theodosius dem jüngeren in dem erwähnten Dazien Römer wohnten.

Was aber einige, unter denen Herr Bolla in seiner Universal-Geschichte einwenden, daß nähmlich die im trajanischen Dazien übriggebliebenen Römer durch die Einfälle der Barbaren ganz vernichtet, verschwunden seyn, hat sehr wenig zu bedeuten: denn bewiesen ist es, daß nach Aurelian in gedachter Gegend die Römer noch bestanden und bewiesen wird, daß sie noch heute bestehen. Die Meinung aber, daß gemeinte Römer von den Barbaren so sehr bedrängt und unterdrückt waren, ist mehr willkührlich als gegründet. Denn selbst unter Aurelian wurden die Scythen, welche Dazien überfielen zurückgeschlagen, wodurch diese genöthiget wurden den Krieg mittelst Traktate auszumachen *). Was folgt hieraus natür-

*) Imperator Aurelianus omnibus viribus Jutungos Scythas devicit et in ulteriorem Istri rippam transgressus, cum multos in

licher; als daß durch genannte Verträge die Gefahrlosigkeit der diesseitigen Römer bewirket wurde. Und Dazien war nicht ununterbrochen in barbarischen Händen; denn unter Konstantin dem Großen wurden die Scythen und Sauromathen geschlagen, und Dazien wieder zurückgenommen. Von dem Zustande der Römer in Dazien während der Hunnen Herrschaft, dann von dem, wie sich dieselben mit den später hineingedrungenen Avaren im 7ten Jahrhunderte verhielten, findet man Vieles in dem Buche: Appendice la Istoria Romaniloru in Dacia. Cap. III. §. 1. 2. 3. 4.

III. Die zahlreichste daher in der Betrachtung die Hauptnation ehemaligen Daziens bilden die sogenannten Wallachen: diese sind aber sey es in Ansehung ihrer Sprache, Sitten, Gebräuche, oder Nationalitäts-Charakter unbezweifelte Römer, (wie unten bewiesen wird). Wenn nun nach Aurelian keine Römer in Dazien wohnten, müßten die heutigen Römer sogenannte Wallachen gerade von Himmel herabgefallen seyn, hauptsächlich da uns kein Schriftsteller von einer späteren Einwanderung der Römer etwas berichtet, und die Wallachen in Siebenbürgen von A. B. R. Notarius zur Zeit der Einwanderung der Ungarn erwähnt, und als Hauptnation vorgezählt werden.

Hieraus wird erhoben, daß die Römer in Trajans Dazien stets wohnhaft waren, daß dieselben nicht ausgewandert sind, sondern bis in die heutigen Tage allda fortwähren, wenn sie auch Vlassi, Blaci, und Gott weiß wie noch von verschiedenen Völkern benannt werden.

S. 33. Ließt man die Worte: *Nicetas Choniates* von *Isaaco Angelo* sagt; den Bewohnern des *Haemus*-Gebürges hat sich, und das römische Reich verhaßt gemacht, welche vormals Mösier jetzt Wallachen hießen; kann man noch zweifeln, welches Volk damahls Wallach genannt wurde? Ich sage gar nicht, denn eben das beweiset, daß die Romanier Hämus unrichtig Mösier von einigen genannt wurden, indem die Slaven derer durch falsche Benennung verdunkelten Ursprung bald enthüllten, von welchen diese fortwährend Vlassi genannt wurden, und welcher Name auch

---

fuga interemisset, reliqui bellum foedere finire voluerunt etc. Dexipus Athen. in Corp. Hist. Biz. T. I. pag. 5.

bey den Griechen später üblich ward *). Aber Vlah bedeutet wie bewiesen einen Römer; also können angeführten Worte Nicetas soviel bedeuten, als: die Vlassi wurden falsch Mösier genannt, denn sie sind Vlassi d. i. Römer. Und Mösier ist kein Volksname, sondern nur eine Hinsicht des Landes von einigen gegebene Benennung; also zeiget das Wort Mösier keine Nation an. Auch gibt uns S. T. nicht an, was für ein Volk er unter Mösier verstand.

S. 40. liest man: Anna Comnena in Alexiados sprechend von ihren Vater. „Auch die Geschlechter bezeichnete, aus welchen die Auswahl der Rekruten geschehen soll nähmlich aus Bulgaren, welche nomadisches Leben führen die allgemeinen Wallachen genannt werden. Wenn Anna Comnena gesagt hätte, daß die Wallachen, welche zur Militz verwendet wurden, Βουλγαροι d. i. Bulgarier waren, würde ich es zulassen, da genannte Wallachen in Bulgarien wohnhaft waren; daß aber genannte Wallachen ein nomadisches Volk waren, sagte auch Anna Comnena gewiß um nicht schweigen zu müßen: denn nomadische Völker sind jene, die keine festgesetzte Wohnsitze haben, sondern immerwährend wandern; kann aber dieß von den Wallachen oder Romaniern Haemus bewährt werden, die schon frühzeitig diese Gegenden ununterbrochen bewohnten, und heute zu Tag noch bewohnen? Und wenn alle Völker, die die Viehzucht betreiben Romadisch sind, so wußte man nicht den wahren Sinn desselben Beywortes. — Dann wenn die vom Lande geführte Benennung Bulgarier den Romaniern Bulgariens bey einigen langweiligen bizantinischen Schriftstellern beygefügt wurde, folgt daraus, daß durch diese Benennung der eigentliche allgemeine Volksname *Roman* oder sonstige Nationalität zerstört wurde? gewiß wußte der gemeine Wallach von manchen im Auslande üblichen Benamsungen eben so viel, als der heutige von den vielen Namen *Vlah*, *Vallach*, *Kuzovlah*, *Maurovlah etc.* weiß. Daß diese Wallachen nur in Hinsicht des Landes Bulgarier geschrieben wurden, belehrt uns die Erfahrung da sie noch heute Wallachen d. i. Römer bestehen. Auch Bulgaren wurden unter wallachischen Herrschern *Vlachen* genannt: aber nennt sich darum irgend ein Bulgar *Vlah*, oder hat er darum aufgehört

*) Restat igitur, ut hoc vocabulum (Vlachos) Graeci a Slavis proximioribus sumserint. Lucius de Regno Dalmatiae. Lib. 6. c. 5.

ein Bulgar zu seyn, weil er von einigen bizantischen Schriftstellern in Ansehung des Landes, (welches dazumal wallachischen Gebietern unterlag) Vlah genannt wird? Dann weiß ich nicht, ob S. T. das Original seiner Citation gelesen hat; ich las es wenigstens, und fand, die Worte: *Ἀλλὰ κατὰ μέρους νεολέκτους καταλέγων ὁπόσοι τε ἐκ Βουλγάρων, καὶ ὁπόσοι τὸν νομάδα βίον εἵλοντο (Βλάχους τούτους ἡ κοινὴ καλεῖν οἶδε διάλεκτος)*, d. i. Aber die Gattungen selbst gab er genau vor, aus welchen die Auswahl der Rekruten geschehe, nämlich aus den Bulgaren, und aus jenen, welche ein nomadisches Leben führen (man pfleget diese gemeiniglich Vlachen zu nennen). Wenn nun Wallachen und Bulgaren ein Volk waren, warum wandte Anna Comnena die Partikel *καὶ* an, welche doch die helenische Sprache außer dem Nothfalle nicht duldet? Daß aber S. T. die Partikel wodurch der Unterschied dieser Völker angewiesen wird, verwarf, folgt keineswegs, daß man seiner verstümmelten Anführung beistimmen müße. Auch Nicetas, der beyde Völker näher kannte unterscheidet sie, welcher also schrieb: „Gott gefiel, daß das bulgarische und wallachische Volk die Freyheit erlange" *). Unterschieden waren daher diese Völker, und Wallachen waren nicht nur nie Bulgaren, sondern sind demnach heute wahre Römer.

S. 40. kömmt vor: *Striterus* von Bulgaren. Hier kömmt zu erst der Vlachen Name vor, daß so oft die Rede von diesseitigen Vlachen ist, darunter die bizantinische Schriftsteller immer die Bulgaren verstanden haben. Wenn man den Umstand betrachtet, vermög dessen auch Bulgaren unter dem Name *Vlachus* bey einigen Bizantinern (wie Striterus will) vorkammen, erhellet es leicht, daß die Bulgaren nur im politischen, nicht aber eigentlichen Sinne *Vlachen* genannt werden konnten. Denn Striterus stützet sich auf die Geschichte der Wallachen Petrus und Asanes. Diese erhoben sich nämlich mit den Wallachen Hämus und den Bulgaren, schlugen das griechische Joch ab, und stifteten das romanische Reich, welches bis zu der Türken Ankunft währte. Die Bulgaren, welche damals das wallachische Reich bewohnten, konnten freylich von den Bizantinern in Hinsicht

---

*) Ὡς ὁ Θεός τῦ τῶν Βουλγάρων καὶ Βλάχων γένυς ἐλευθερίαν ηὐδόκησε καὶ τῦ χρονίυ ζυγῦ ἐπένευσεν ἀπαυχένισιν. Nicetas in Isaacio Angelo. Lib. I.

des Vaterlandes Vlachen genannt werden; aber nicht so veränderlich ist die Nation, wie die Landesbenennungen. Der einen wahren Begriff der Nation hat, wird leicht einsehen, wie lächerlich es sey, den wahren Ursprung der Völker vermög der so manigfaltigen, veränderlichen Landesbenennungen wider die Erfahrung, wider den reinen Verstand abzuläugnen. Uibrigens da uns S. T. keinen gleichzeitigen Schriftsteller anführet, der die Bulgaren Vlachen genannt hätte, so werde ich einen vorweisen, der dessen ungeachtet, daß er in den Zeitpunkt eintrifft, woher Striterus ausging, dennoch Bulgaren und Wallachen unterscheidet. Nicetas nämlich schreibt, daß Asan, der Mösiens Freyheit errang, beschloß, um den Romäiern mehr zu schaden, der Mösier und Bulgaren Herrschaft, demnach sie vormals war, zu vereinigen *). Ferner sagt derselbe, daß die Bewohner Hämus einst Mösier nun Wallachen genannt werden **). Chalcocondilas sagt ausdrücklich, daß auch Pindus Wallachen bewohnen, welche mit den Daziern (d. i. in Dazien wohnenden Wallachen) dieselbe Sprache haben, und gar nicht unterschieden sind von den Daziern die längst der Donau wohnen ***). Derselbe schreibt ferner, daß erwähnte Dazier sowohl in Ansehung der Sprache, als auch Sitten, Gebräuche, Tracht und Waffen von den Italienern fast nicht zu unterscheiden seyen ****). Wohl sind daher Wallachen von Bulgaren nicht nur unterschieden, sondern auch wie heute zu Tag wahre Römer gewesen.

Eben da ließt man beym S. T. berührte Stelle Chalcocondilas von der Nähmlichkeit der Hämus Wallachen mit den Dazischen, worauf S. T. quasi re bene gesta die

---

*) Mysiae incolumitate et dominatu non contentus maxima Romanis detrimenta inferenda, et Mysorum ac Bulgarorum dominatum, ut olim fuisset, omni contentione conjungendum esse censuit. Nicetas Choniates in Isaacio Angelo. Lib. 1.

**) Tum Barbaros Haemi montis accolas sibi et Romano Imperio infensissimos reddidit, qui olim Mysi, nunc Blachi appellantur. Nicetas. Lib. I.

***) Pindum quoque. — — Hunc montem Blaci incolunt, quibus eadem cum Dacis lingua est, nec quidquam a Dacis qui Istrum accolunt differre cognoscuntur. Lib. VI.

****) Nil differunt ab Italis caetera etiam victus ratione, armorumque et suppelectilis apparatu eodem Romanorum utentes. Lib. II.

Frage vorleget: Da nun zwischen Daziern und *Vallachen* gar kein Unterschied ist, und eine Sprache haben, wie wurden sie denn Römer? Wenn S. T. Chalcocondilam mit Aufmerksamkeit gelesen hätte, würde er leicht begreifen können, was unter genannten Daziern zu verstehen seye, und nicht von jenen Daziern, nämlich den Jetten träumen, welche durch Trajan August, wie bereits bewiesen, in die Ewigkeit versetzt wurden. Besehe S. T. des angeführten Schriftstellers II. Buch. und lerne: daß jene Dazier, denen Pindus Bewohner durchaus gliechen, Römer waren, welches ich kurz vorher bemerkte.

S. T. führt uns S. 42. Lucius an, welcher in seinem Buche de Regno Dalmatiae Cap. 5. Lib. VI. meinet, die Wallachen, welche heute in Serbien, Bosnien nnd Dalmatien leben, wären keines römischen Ursprunges; weil sie erstens keine römische, sondern servische Sprache reden; zweytens scheinet es ihm, der Name Vlah seye bekannt geworden, als der Wallachen Name mit den Slaven vermischt war, und einen Hirten bedeutete. Aber beydes hat wenig zu bedeuten: denn, daß Vlah in der slavischen Sprache einen Hirten bedeute, oder daß sich Slaven Vlah genannt hätten, ist bloß eine Erdichtung. Anna Comnena merket zwar, einige der nomadischen Völker seyen Vlah genannt, daß aber alle, folglich also auch slavische Nomaden Vlah hießen, ist weiter nirgends, als beym Lucius anzutreffen. Oben wurde erwähnt die Bepflanzung Mösiens durch Römer; doch Servien, Bosnien sind ehemaligen Mösiens Theile, und der Slaven und Wallachen frühzeitiger Unterschied, dann der Wallachen Mösiens bey vielen Schriftstellern oftmahlige Erwähnung, lassen uns sicher glauben, die Ursache des zugetheilten Vlah, bestehe wie sonsten in der von Slaven anerkannten römischen Abkunft. — Daß der Name *Vlah* in Hinsicht anderer Völker nach der Ankunft der Slaven bekannt wurde, laße ich zu, denn es ist ein slavisches Benennungswort der Römer; daß aber diese Benennung auch bey den Slaven zu der Zeit entstand, ist unwahr, denn die Römer waren früher den Slaven bekannt, folglich also auch das Wort *Vlah*, womit letztere die Römer stets benannten. Wohl merkte dieß Kalancsics, welcher hievon dermassen schreibt: „Man sagt, der Wallachen Name seye vor Cinami Zeiten der im 12. Jahrhunderte lebte, nicht gehört worden, aber meine auch nicht, daß dieser nun entstand; denn die Lateiner, seitdem sie den Illyriern bekannt sind, wurden frühzeitig *Vlassi* genannt, dem-

demnach sie heute genannt werden" *) Was aber den Satz: — Valachorum nomen cum ipsis Slavis confusum reperiebatur, anbelangt, wollte ich sagen, daß vielmehr die Köpfe derer confus sind, welche darum, daß die Wallachen genannter Gegenden raitzisch reden, den Namen der Wallachen für vermengt mit den Slaven halten. Denn Lucius und alle seine Meinungs-Zünftler mußten das in Betrachtung nehmen, daß in Servien unzählige wallachische Ortschaften vorhanden sind, derer Einwohner außer der wallachischen keine andere Sprache reden; andere Wallachen sprechen zwar raitzisch, aber nebst der wallachischen Muttersprache; die wenigsten, welche nur raitzisch sprechen, sind auch keine Raitzen: denn sie nennen sich Vlassi, d. i. Römer, reden zwar die angenommene raitzische, aber keine Muttersprache. Auch einige nach Siebenbürgen eingekrochene Servier, welche nur wallachisch reden, nennen sich Serbi, aber hieraus würde nur ein Vernunftloser schlüßen, daß der Name *Serbu* mit den Wallachen vermengt seye, denn sie sind Raitzen eben so wie die Vlassi, Serviens Wallachen.

S. 42. Führt uns S. T. Mich. Madius an, welcher schreibet, daß der Name Vlah in dalmatischen Urkunden nicht vorkomme, und meinet, daß vielleicht mit diesem Namen die bosnischen Hirten benannt wurden. Hieraus schlüßt S. T. derselbe Name seye den Slaven eigen gewesen, denn meint er, die Römer waren lange vor 1300 in Dalmatien, und früher durch Hunnen — — Serbler vertrieben wurden. — Die Römer waren früher in Dalmatien ohne Vlah genannt zu werden, weil sie ehedem wie gewöhnlich *Romani* Römer, und nur nach der Slaven Ankunft *Vlah*, das ist Römer, in der slavischen Sprache genannt werden. Wie die Römer durch Hunnen, Gothen, Bulgaren, und was zum Lachen ist, durch Servianer vertrieben wurden, mochte S. T. nicht nachweisen; weil es vermuthlich nicht unbekannt seyn kann, welche schweren Kriege die in Scythien hie und da zerstreut schlafenden Rascier mit den Römern in Dalmatien hatten. Nachdem es

*) Nomen Vlachorum ante Cinami tempora, qui XII. floruit saeculo, auditum non esse ajunt: neque tum primum exortum censeas. Latini quippe, ex quo Illyris cogniti sunt, ab antiquissima inde aetate Vlassi compellabantur, tanquam Lassi dicas, V. consona Illyriis familiari praefixa uti et compellantur hodie. Petrus Catantsich de Istro C. 8. §. 4.

bewiesen wurde, daß *Vlah* in der slavischen Sprache einen Römer anzeige, und in Dalmatien wie in andern Provinzen Römer wohnten, ist es nicht zu zweifeln, daß diese *Vlah* d. i. Römer genannten Dalmatier wie auch Kroatier, ursprüngliche Römer sind, obwohl sie fast alle von Slaven umrungen ihre Muttersprache vergessend, die slavische sprechen sollen. Es ist daher gleichviel, ob sie in dalmatischen Urkunden als Vlassi oder Romani vorkommen; als Vlassi kommen sie bey den sie umringenden Slaven später, bey den Römern und andern früher als Romani vor.

Leunclavius rerum Turcicarum L. I. schreibt zwar, man habe die Vlassi nicht selten Triballi genannt, übrigens von wem und warum, ist es noch unbekannt. Um wahrscheinlich zu machen, daß die Wallachen von einigen hie und da Triballi genannt wurden, wäre nicht nur eine ausdrückliche Aeußerung genannten Schriftstellers über die Ursachen dieser neuen Benennung erforderlich seyn, sondern annoch hinlängliche Gründe der Eigenthümlichkeit und Allgemeinheit desselben Namens nothwendig. Aber weder Leunclavius noch S. T. mochte entlegen, ob sie darum Trivalli genannt wurden, weil sie Slaven sind; gleichwohl ich bey der ganzen Leunclavii Anführung sehr zweifle, daß die Wallachen nicht nur selten (wie Leunclavius will), sondern je einst Triballi genannt wurden.

Der S. 44. folgende Beweis des Differenten sammt allen Citationen Choniates zweckt darauf ab, um aus der Walkachen Feindseligkeit gegen die Griechen, (welche sich kraft des ehemaligen ostländisch-römischen Reichs Bürgerrechtes Romäi nennen, und daher auch dem S. T. Römer zu seyn scheinen) die Unmöglichkeit einer römischen Herkunft derselben folgern zu können; welches Sophism in jeder Hinsicht von der Wahrheit weit entfernt ist, da die Bekriegten keine Römer, (wie oben gesagt) sondern Griechen waren.

Nun will ich betrachten aus welchem Grunde, und mit welchem Rechte S. T. die romanische Sprache eine Slavisch-Italienische nennet? Der Different leidet an dem Vorurtheile, welches die meisten Slaven drücket. Nicht selten ist es kritischem Auge zu entnehmen, welchen wackern Schritt, welche unreife Untersuchungen manche Slaven wagten, um ihre Sprache zur Würde einer Mutter mehrerer andern zu erhöhen, wiewohl diese nichts weiter als eine Anhäufung fremder Wörter sey, wodurch sie auch bewogen zu seyn scheinen,

diese als die Quelle aller Sprachen, aus welchen sie zusammengeschoßen ist, anzugeben. Aber was haben sie auch hierin zum Grundsatze? Vor allen den ähnlichen Klang der Wörter ohne Rücksicht auf die Bedeutung derselben; dann das blinde Urtheil, wodurch der slavische Ursprung aller fremden in die slavische Sprache eingeführten Wörter, meistens durch ein Ja! So ist's? behauptet wird. Es ist nicht unbekannt, wie sehr einige Slaven selbst die lateinische Sprache zur Erkenntlichkeit gegen die slavische zwingen, und beweisen wollten, daß die lateinischen Wörter der slovenischen Sprache als slavischen Ursprungs in die slavische eingeführt worden: Uibrigens aber ohne Grund. Eine ungarische Abhandlung laß ich letzthin, worin die meisten ungarischen Wörter aus den slavischen hergeleitet werden. Aber welchermaßen? Durch ähnlichen Klang der Wörter, durch scheingleiche Bedeutungen, durch Vermuthungen. Doch zu dem Zweck ist das nicht hinreichend: es wird vor allem hiezu erfordert durch unbestreitbare Grundsätze, die Wurzel, woraus sie abstammen, die Ursache und Gelegenheit der angenommenen Wörter vorauszuschicken, und somit auch den slavischen Ursprung derselben klar darzustellen; denn mit gleicher, wonicht größerer Wahrscheinlichkeit würde man den ungarischen Ursprung bewähren, und sagen die Slaven haben sie von den Ungarn. Eben auch verfährt der höchstgelehrte Disserent, welcher aus den gleichklingenden wallachischen mit slavischen, dann aus den vielen wallachischen d. i. römischen bey den Slaven üblichen Wörtern die wallachische auch, slavisch zu nennen nicht erröthet. Wenn S. T. diesen lächerlichen Grundsatz in der Hervorbringung der frischen Benennung nicht befolgete; so that er etwas ohne Grund: denn andere Gründe worauf sich diese Benennung stützte, wäre noch ungefähr: eine bedeutende Anzahl slavischer in der wallachischen Sprache allgemein üblichen Wörter, oder andere übereinkommende Eigenschaften dieser Sprachen: aber keiner von beiden findet Statt. Denn die slavischen Wörter, welche die in der Nachbarschaft der Raitzen lebenden Wallachen zum Theil einmischen, sind den andern unbekannt. Daher konnten diese nur zum Theil üblichen Fremdwörter S. T. nicht hinlänglichen Grund zu seiner Sprachbenennung leisten. Die besonderen Spracheigenschaften sind nicht nur unähnlich, sondern gerade entgegengesetzt, so zwar, daß ich es für überflüßig halte den Unterschied dieser Sprachen weitläufiger anzugeben, sondern kurz zu sagen, daß nichts Aehnliches zu finden sey. Aber um das Recht der Weltweisen, welche ohne hinlänglichen Grund nichts zulassen, nicht zu benehmen, muß auch dieser Benennung ein nicht

unhinlänglicher angewiesen werden: Ich meinerseits halte dafür, daß es eine Albernheit sey. Denn wenn auch die wallachische Sprache mehrere Fremdwörter enthält, so wäre es nur ein Werk der Albernheit, Namen zu prägen, in welchen alle diese angezeiget werden. Und würde dieser Traum allgemein, wie viele Sprachen wären nicht vorhanden, denen man eine ganze Neue Bestimmungswörter anhängen müßte, um nicht nur wahre, sondern auch scheinfremde Wörter bestimmen zu mögen. So müßte man die Lateinische: Griechisch-Römisch-Lateinische; so auch unter andern seine Raitzische, Servianische oder Serblische: Türkisch-, lateinisch-, ungarisch-, deutsch-, slavisch-, zigeunerische Sprache nennen; was auch der slavische Schriftsteller Kengelacz gestehet. Sonderbar ist es, daß S. T. der ungemeine Neigung zur Bestimmung der Fremdwörter heget, in der Erkünstelung seiner lächerlichen Sprachbenennung, anderer Fremdwörter der wallachischen Sprache (Z. B. türkischen, deutschen und ungarischen) nicht gewahr wurde.

Auch scheint S. T. geschlummert zu haben, indem er das Italienische zum Grundworte seines Meisterstückes wählte: denn die wallachische Sprache übertrifft weit die Italienische an Latinität, und viele römische Wörter, welche bey den Wallachen allgemein üblich sind, kommen in der wällischen Sprache nicht vor *). Toppeltinus schreibt, daß auch Covacs bemerkt habe, daß die Sprache der Wallachen mehr Römisches und Lateinisches enthalte, als die gegenwärtige Sprache der Italiener **).

---

*) So z. B.

Italienisch		Lateinisch	Wallachisch
Testa	das Haupt	caput	capu
Milza	die Milz	Splen	Splèna
Tavola	der Tisch	mensa	mésa
Rubare	stehlen	furari	furare
Andare	gehen	ambulare	åmblare
Intendere	verstehen	intelligere	inţelegere
Caciare	jagen	venari	vênare
Fango	der Koth	Lutum	lutu
Guscio	eine Hilsenfrucht	Legumen	legume.

**) Covacsius quoque in Dial. de Administr. Regn. Transylv. observavit vernaculum istorum Vallachorum sermonem plus fere in se habere Romani et Latini sermonis, quam praesens Italorum lingua. Toppeltinus. Orig. et Occas. Transylvanorum. Cap. 9.

Die ungarischen Gesetze sprechen von Wallachen in Kroatien und Slavonien, weil sie wirklich allda vorhanden waren, und auch jetzt, wiewohl größtentheils verraitzt sind, wodurch S. T. hauptsächlich derer slavischen Ursprung beweisen will. Allein dieser Beweis führt nicht zum Zweck: denn zur Erörterung einer Nation ist die Sprache allein nicht hinlänglich, sondern auch der National-Name erforderlich. Diese Wallachen sprechen zwar die angenommene raitzische Sprache und nennen sich daher keine *Romani*; aber darum sind sie keine Raitzen, denn sie nennen sich Vlassi, welches einen Römer bedeutet. Und wenn Lucius den Mißbrauch des unrecht auf die griech. n. u. Raitzen erstreckten Namens *Vlah* vorgiebt; sagt er ausdrücklich, daß dieser Irrthum nur bey einigen Statt fand; daß aber auch die Regierung den Fehler begangen, ist weit gefehlt, da man dieser (vornämlich da an die Landtage auch kroatische Abgeordnete, welche ihr Vaterland kannten, erscheinen mußten) gewiß so viel Kenntniß, so viel Urtheil zulassen würde, wieviel es zur Einsicht des Unterschiedes der Nation und Religion erfordert wird. Aber wenn auch die Regierung oder einige unerfahrne Schriftsteller diesen Namen auf alle G. n. Unirten erstreckten; ist es, daß dadurch der Name Vlah den Raitzen gemein wurde? — Ich bin großen Theil Slavoniens durchgereiset, und fand, daß sich kein einziger Raitz *Vlah* nennet. Die Wallachen aber die sich raitzisch sprechend Vlassi d. i. Römer nennen, sagen ja ausdrücklich, daß sie keine Raitzen sind; und obwohl einige derer unter den Raitzen ihre vormahlige Sprache vergaßen, (denn viele sprechen sie noch) ist es ihnen gar nicht unbekannt, daß sie als Vlassi keines raitzischen Ursprunges seyn können. Wenn hier früher keine *Vlahen* waren, warum werden sie in Kroatien und Slavonien erwähnt? Darum, weil hier vormahls Römer wohnten, welche auch nach der Slaven Einwanderung verblieben, und von denselben so wie andere Römer Vlassi genannt wurden, unter welchem Name sie auch heute allda, wiewohl größtentheils verraitzt vorhanden sind. Daß allda vor den Slaven, Wallachen daher Römer wohnten, erhellet aus Katancsics sowohl, als Nicetas Choniates, welche das Poseganische Gebiet Klein-Wallachey nennen; da man aber eben da auch der Groß-Wallachey gedenkt, (die nach Thunman von den Gränzen der Moldau bis an's schwarze Meer, nach Nicetas aber bis Thessaliens-Gebirgen reicht), worin keine verraitzten, sondern wahre Wallachen wohnen, ist nicht zu zweifeln, daß auch in gedachten Gegenden mehrere ächte Wallachen waren, derer Nachkömmlinge außer dem Namen wenig Römisches beybehielten. Eben dieß ist auch von dem

folgenden Beweis des Differenten zu merken: denn wenn auch die Servianer (wie S. T. meint) wahre Slaven sind, so sind es doch die verraißten Römer keine.

S. 48—56. Suchet S. T. der romanischen Sprache einen slavischen Ursprung anzuhängen. Sein hiezu angeführter Beweis ist ungefähr folgendes Inhaltes: Von dem Geschichtschreiber Pray wird ein wallachisches Buch zu Komnenus Zeiten erwähnt, welches der feine Sulzer nicht fand; ich besitze ein servianisch-slovakisches Manuscript ohne Jahrzahl; also genanntes wallachische Buch war servianisch, folglich die wallachische Sprache eine servianische; welches dadurch bekräftiget wird, daß seiner Meinung nach vor 1652 in der wallachischen Sprache etwas weder geschrieben noch gedruckt sey, und in der Moldau und Wallachey der Gottesdienst in der slavischen Sprache gehalten wurde. Obwohl dieser lächerliche Beweis beym ersten Anblicke seinen Unwerth äußert; unterlaße ich nicht diesen weitläufiger zu widerlegen, und endlich den römischen Ursprung derselben wallachischen Sprache und Wesenheit nach meinen Grundsätzen zu bewähren.

S. T. vergaß gewiß die von ihm kurz vorher erkünstelte Benennung, kraft deren die wall. Sprache für eine italienisch mit slavischen Wörtern vermischte Sprache angesehen wurde, (denn in der Benennung Slavisch-Italienisch, macht das Italienische das Grund- und das Slavische das Bestimmungswort aus, welches letztere als zufällig nicht nur slavisch, sondern auch türkisch, ungarisch, und in Ansehung der Umstände sehr verschieden seyn kann, und an sich veränderlich ist; wobey der Grund stets Italienisch bleibet), da er nun plötzlich darauf ohne des Widerspruches zu gedenken dieselbe eine slavische nennet, welche mit einigen italienischen Wörtern vermischt seye. Ferner nicht genug bewundern kann man des leichtgläubigen S. T. besondere Kritik, welcher sein servianisches Manuscript ohne Jahrzahl jenem wallachischen zu Komnenus Zeiten erschienenem Buche unterschiebet. Welcher Zusammenhang ist denn zwischen einem servianischen, (vielleicht nur idealischem) Manuscripte und einem romanischen Buche, welches von Pray einem Historiker angeführt wird, mit dem Sulzer in keiner Hinsicht zu vergleichen ist? Pray der wichtige Geschichtschreiber wird vom S. T. durch Sulzer widerleget. Und welche sind Sulzers Gründe? Die einfache Verneinung! Nun aber welchem ist denn zu glauben? Vielleicht Herrn Sulzer dem aufrichtigen? Pray's Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit ist bekannt. Man erlaube mir einige Schriftsteller anzuführen welche Sulzers Kritik und

Glaubwürdigkeit unendlich preisen. Engel nennt ihn einen Unkritischen *). Derselbe bemerket, daß man vieles von den Wallachen in Sulzers Geschichte des transalpinischen Daziens findet, der man aber nicht überall gleichen Glauben beymessen kann? **). Was man ferner von seiner Aufrichtigkeit und Wissenschaft urtheilen kann: lehrt uns Herr Gedeon Szolga ***), wie auch Martin Kovacsics, welcher den Sulzer nicht nur einer schlechten Kenntniß der Sachen, die er schrieb, sondern annoch der Verläumdung, ja sogar der Lüge beschuldiget ****). Unter allen fand sich der einzige S. T., welcher diesem soviel trauet. Dann urtheilet S. T. sehr unrichtig, wenn er jenes von Pray erwähnte Buch für eine Erdichtung hält, einem Historiker, der, so weit er mir bekannt ist, nirgends dichtet, wie S. T. größtentheils pfleget. Denn meint er: ich besitze ein slavo-servisches Manuscript, zwar sagt er ohne Jahrzahl, doch, wenn es vorgemerkt wäre, müßte es in die Jahre 1118—1143. als Johannes Comnenus herrschte, fallen. Doch wer glaubt das? Und wenn daraus, daß in der Moldau und Wallachey einige Zeit lange die slavische als Kirchensprache lebte, und S. T. ein servianisch-slovakisches Manuscript besitzet; das folget, daß die romanische Sprache eine slavische seye: so wäre auch wahr, daß die ungarische lateinisch sey; denn bey den Ungarn ist noch heute die lateinische die Kirchensprache, und man hat mehrere lateinische Manuscripte die älter sind, als irgend ein ungarisches Buch; also nach S. T. lächerlichen Grundsätze war die ungarische Sprache ehedem eine lateinische; was rasend kritisch wäre.

Damit aber S. T. von seinem servianisch-slovakischen Manuscripte desto leichter auf den slavischen Ursprung der wallachischen Sprache komme, läßt er sich in die wall. Litteratur ein, und sagt, vor 1652 seye in der wallachischen Sprache etwas weder geschrieben noch gedruckt. Aber unrichtig, denn im Jahre

---

*) Ab arte critica haud laudabilis Franc. Jos. Sulzerus. Engel Supplementa ad Vindicias Anonymi Cornidessianas. §. 5.

**) Plura reperiuntur apud Sulcerum: Geschichte des transalpinischen Daziens, cujus tamen assertis non omnibus eadem fides est adhibenda. Engel de gestis Trajani ad Danubium Commentatio. Cap. 1. §. 3.

***) Anmerkungen über Franz Joseph Sulzer litterarische Reise 1783.

****) Kovacsics Chronicon Templariorum.

1580. ließ der wallachische Metropolit Siebenbürgens Namens Genadie wallachische Predigten drucken in Kronstadt. Im Jahre 1583. wurden die Bücher des Propheten Moyses, Apocalipsis und mehrere Kirchenbücher zu Karlsburg gedrucket. Daß aber vor gedachtem Jahre nichts geschrieben seye, ist viel schwerer zu beweisen, als der nur einfacherweise verneinende S. T. glaubet. Es wird selben nicht unbekannt seyn, mit welcher Schwierigkeit das Abkopieren der Bücher verknüpft war, ehe die Buchdruckerey erfunden wurde. Doch diese Schwierigkeit betrifft nicht die mit cyrillischen Lettern verstümmelten Bücher. Die wahren römischen von Rom geerbten Bücher der Wallachen traf ein anderes Verhängniß, worüber Weniges zu sagen nicht undienlich seyn wird, der von S. T. in Ansehung der wallachischen Litteratur gemachten Einwendung zufolge; nämlich:

Im fünfzehnten Jahrhunderte wurde zu Florenz eine allgemeine Kirchenversammlung zum Zweck der Vereinigung der Oriental- und Occidental-Kirche gehalten. Darin hatte der griechische Kaiser und nach dessen Beispiele die übrigen Abgeordnetrn des Orients, unter diesen auch der moldauische Erzbischof ihre Einwilligung durch Unterschrift bestättiget; als der dawiederstrebende Markus Erzbischof von Ephaes nach Griechenland flog, große Unruhen stiftete, die Unionbewilliger für Ungläubig erklärte. Die von dem großen Gläubiger aufgereitzten phanatischen Gemüther konnten nur durch Wiederruffung der unterschriebenen Union gedemüthiget, und die Gefahr entfernet werden. Die Rache der Phanatiker erfuhr nur die wallachische Nation. Denn zum größten Unglücke geschah es, daß in genannter wallachischen Metropolie Theoxist gedachten Markus Schüler, welcher ein Bulgar oder Raitz war, folgte. Diesen der Wallachen von seinem Lehrer erzogene Feind beunruhigte vorzüglich der Wallachen römischer Ursprung und Sitte; er kannte die Verwandtschaft der italienischen mit der wallachischen Sprache so wohl, als auch der Nation selbst. Die gleiche Schreibart wurde als Mittel einer Unterhandlung, der gleiche Ursprung, Sitten und Gebräuche, als der Grund einer möglichen Spaltung betrachtet. Um vermeinte Abtrinnigkeit zu verhindern, nahm Theoxist auf Anstiften seines Lehrers entblößt anderer Hilfsmitteln die Zuflucht zur List, wodurch der wallachischen Nationalität Zerstöhrung und Vernichtung nur mittelbar erziehlt wurde, und darauf abzweckte, um bey Verwerfung der römischen Schreibart, bey Abschaffung der National- Sitten, alles Slovenische einzuführen

und somit auch den Ursprung in Vergessenheit zu stürzen. Zur entworfenen Plan-Ausführung wurden die Mittel sorgfälltigst versuchet. Genannter Metropolit schonte keine Mühe, wandte sich an Alexander den damahligen Fürsten von Moldau, welcher durch des feinen Seelsorgers Figmenten dahin verleitet wurde, daß er nach Verwerfung der von den Urältern geerbten Lettern, den Wallachen so wie andern römischen Völkern ganz unbekannte, der römischen Sprache nicht passende formlose slavisch-cyrillische Lettern einzuführen gestattete. Nachdem solcherweise Theoxist des Fürsten Schwachheit erfuhr, unterließ er nicht dieselbe noch weiter zum Verderben der Wallachen zu mißbrauchen. Denn die wallachische Sprache, wurde als ein Leitpfad der Spaltung in Verdacht gebracht, und aus allen Kirchen verwiesen, statt deren die sloveniſche mit Gewalt zur Würde einer Kirchensprache der Wallachen eingesetzet. Hiemit war es nicht genug, sondern, (man betrachte nur die Bosheit des Phanatikers), alle mit römischen Lettern in der reinen Muttersprache geschriebenen Bücher wurden Anathemisirt und öffentlich verbrannt. Durch diesen boshaften Phanatism wurde die wallachische Litteratur unterdrüket; woran der wallachische Gelehrte nur mit Wehmuth nachdenken kann. Das sind die Werke des Raitzen, der an die wallachische Metropolie kamm. Solchermaßen suchte man unter philantropischem Vorwande die Vernichtung der Sprache, so den Untergang der Nation. So verursachte der durch den Raitzen verführte Fürst Alexander die Barbarey, in welcher Moldau noch heute stecket. Kantemir, der uns diese Geschichte überliefert, führt den unreifen Religionseifer als Ursache dieses Verderbens an, welcher meiner Meinung nach nur Alexander betrifft, denn bey dem Andern scheint dieser nur ein Vorwand, worunter dieser seinen Haß ausüben konnte.

Hieraus ist klar, warum man heute schwerlich ein mit römischen Lettern geschriebenes Buch in der wallachischen Sprache vorweisen kann, hieraus zu ersehen, daß die romanische Sprache früher nicht nur nicht slavisch, sondern wahrhaftig wie heute römisch gewesen, dessen Kinder vor dem 15ten Jahrhunderte außer den römischen keine andern Buchstaben kannten, derer frühesten Gebrauch außer dem Kantemir *), verschie-

*) Vor der Florentiner Kirchenversammlung hatten die Moldauer nach dem Beyspiele aller übrigen Nationen, die ihre Sprache

dene römische Inschriften, wie auch andere Denkmähler äußern, welche die Wuth erwähnter Philantropen nicht erfuhren, und später entdeckt wurden. Dann ergiebt sich wie man aus dem Zeitalter, wo die Bildung der Sprache gehindert, ja deren Untergang sorgfältigst beschleuniget wurde, ein Buch ein Kind der Sprachkultur vorweisen könne.

Rákóczy war der erste, welcher den gefährlichen durch List erzielten Mißbrauch merkte. Daher befahl derselbe im Jahre 1643 dem wallachischen Erzbischof von Siebenbürgen den unbekannten Dialekt aus den wallachischen Kirchen abzuschaffen **). Solchermassen gelang es den Siebenbürger Wallachen gefährliches Joch der slovenischen Sprache abzuschütteln, worauf die Muttersprache abermahls die Kirchensprache ward. Dem Beispiele folgten alle übrigen Wallachen der Moldau und Wallachey. Im Bannat hat man nur zum Theil diesen Zweck erreichet, welches daher zu rühren scheint, daß es diesen Wallachen noch nicht glückte einen Bischof aus der eigenen Nation zu erblicken. In manchen wallachischen Dörfern ist die Anwesenheit etlicher angekommener Servianer schon ein hinlänglicher Vorwand, worunter man die slovenische Sprache in wallachischen Kirchen mit Recht einzusetzen scheinet. Ja ich kenne mehrere bloß wallachische Dörfer, wo die slovenische Sprache in der Kirche zum Theil üblich ist, gleichwohl allda keine Spur von Raitzen anzutreffen ist. So

---

aus der Römischen verdorben haben, lateinische Buchstaben. Als aber auf dieser Synode der Moldauische Metropolit sich, wie wir schon oben gemeldet, zu der Parthey der Lateiner schlug, so hat sein Nachfolger Namens Theoxistus, Diaconus des Marcus von Ephesus von Geburt ein Bulgar — Alexander (damahligen Fürsten der Moldau) dem guten gerathen, nicht nur die Leute, welche in der Religion anderer Meinung waren, sondern auch die lateinischen Buchstaben aus seinem Fürstenthum zu vertreiben, und die slavonischen an ihre Stelle zu setzen. Durch diesen allzugroßen und unzeitigen Eifer ist er der erste Urheber der Barbarey geworden, in welcher nun die Moldau stecket. Beschreibung der Moldau. S. 337.

**) Quod sacro sanctum Dei verbum juxta sacros Bibliorum codices tam Dominicis, quam aliis diebus festivis, cum in ecclesiis suis, tum ad funera, tum vero alibi, ubicunque locorum desiderabitur, vernacula sua lingua praedicabit, praedicarique per quosvis alios quoque pastores procurabit, ac faciet. Confirmationales neo electo Archiepiscopo Vallachorum Transilvaniae Simoni Stephano anno 1643. 10. Octobris a Principe Transilvaniae Georgio I. elargitae. Nro. 1.

z. B. im wallachischen Gränz-Regiment Nro. 13. in Bosovics, Lapusnik, Rudaria, Banya. Ebenda hat man in mehreren wallachischen Ortschaften, in welchen auch türkische Servianer wohnen, die wallachische Sprache nicht nur aus der Kirche, sondern auch aus den Schulen verwiesen *).

Die durch lange Zeit verwiesene römische Sprache lebte nur im Munde des Pöbels. Die Mühe einiger dieselbe ganz zu vertilgen, war vergeblich; jedoch wurde sie theils durch List, theils durch die scheinbare Nothwendigkeit der slovenischen Sprache mit einigen slovenischen Wörtern vermischt. Denn nur der slovenischen Sprache kundige Wallach konnte in seinem Vaterlande auf die Geistlichkeit Anspruch machen. Lange Zeit verstrich bis sich der arme Wallach der seinem Sprach-

---

*) In einem wohlbevölkerten Dorfe Namens Altmoldova sind über $\frac{3}{4}$ Wallachen, und eine unbedeutende Zahl Raitzen. In diesem Dorfe wird der Gottesdienst nur in der slovenischen Sprache gehalten, welche nicht einmahl der Raitz, vielweniger der Wallache verstehet. Hier ist die slovenische Sprache nicht nur nicht nothwendig, sondern ganz überflüßig: hingegen, wenn die wallachische eingeführt würde, wären nicht nur die den größten Theil der Gemeinde ausmachenden Wallachen, sondern selbst die Raitzen des Gottesdienstes theilhaft, da letztere alle wallachisch, aber keiner slovenisch verstehet. In der National-Schule wird eben auch nichts als slovenisch gelernt, wobey die Raitzen den Vortheil haben, daß sie auch raitzisch lesen und schreiben lernen, der arme Wallach hat statt der Vortheile einen unersetzlichen Zeitverlust. Nun aber frage ich, wiefern solche Anstalten ihrem Zwecke entsprechen? Der politische Zweck, wozu die Schulen gleichsam als Mittel dienen, ist im allgemeinen die Bildung der Sitten. Zu dem Zwecke wird daher in den National-Schulen das Lesen, Schreiben, Rechnen, und vorzüglich die Christenlehre vorgeschrieben. Nun aber dieser Wohlthaten wird der Wallache nicht theilhaftig: denn das slovenisch Lesen und Schreiben ist demselben eben so nothwendig als mir das Zigeunerische; weil er vergebens eine Sprache lesen wird, die er nicht verstehet. Im Rechnen und der Christenlehre können sie ebenfalls keine Fortschritte machen; denn wenn auch die Gegenstände in der gemeinen raitzischen Sprache vorgetragen werden, würde dadurch nur den Raitzen, nicht aber den Wallachen geholfen, da letztere keine Raitzen sind. Der Staat will aber nicht partikuläre Bildung der Raitzen, sondern die allgemeine der Unterthanen. In Wallachisch-Pozseszena, wo lauter Wallachen sind, ist nicht einmal eine National-Schule, sondern diese werden genöthiget für die Subsistenz des raitzischen Lehrers zu Raitz-Pozseszena mitzusteuern.

werkzeuge nicht angemessenen Sprache bemächtigen konnte, wobey die Muttersprache schlief, und lange schlafen mußte, denn die Bildung dieser war eine Todsünde. Als ein solch verslavisirter Wallach predigen wollte, da gieng es wirklich Slavisch-Römisch zu. Denn der hoch sprechen wollende, und kaum gemein vermögende Prediger, konnte unmöglich einige Ausdrücke ausweichen, die man mit gemeinen Worten nicht ausführen kann, die aber zu der Kraft der Rede nothwendig waren. Diese konnten nur aus den verbrannten romanischen Kirchen- und Religions-Büchern geschöpft werden, welche nicht das Unglück hatten ihr Daseyn verslavisirten Römern zu verdanken. Aber der flinke slovenisirte Römer behalf sich ohne vieles Kopfbrechen, mischte mit und ohne Noth slovenische Wörter in die wallachische Rede, um dieselbe zu veredeln. Durch diese Veredelung gewann die Predigt eine ungemeine Kraft, welche die Römer als Zuhörer solchermassen rührte, daß nach Beendigung derselben unter diesen ein ganzer Streit aufbrach, ob der Geistliche wallachisch oder slovenisch sprach, und es war kein's von beyden. Solchermassen wurde der Mangel der in Religions-Sachen unentbehrlichen aus der gemeinen Mundart verschwundenen römischen Wörter höchst unvorsichtig aus der slovenischen Sprache ersetzt, wodurch der erste Weg zur Vermischung geöffnet wurde. Dem Pöbel klangen diese barbarischen Wörter nicht angenehm; allein die oftmahlige Wiederholung verursachte eine leidentliche Gewohnheit! jedoch erregen diese Worte auch heute zu Tag bey den Wallachen nicht mehr, als die Idee eines Geräusches; und man mag denselben tausendmal: *blagosloveschte* wiederholen, auf seinen Verstand wirket dieß nichts weiter, als, daß dieser der Klang oder Geräusch eines Menschen seye, der nicht wallachisch spricht, und doch von den Wallachen verstanden werden will.

In dieser traurigen Lage schlummerten die Wissenschaften, daher verschwanden auch die in der Schrift nur üblichen und in Wissenschaften nothwendigen Kunstwörter, statt derer wurden nachmals ohne Bedenken slovenische eingeführt. Ja der Raitz oder Bulgar suchte dem Wallache seine Muttersprache selbst verhaßt zu machen. Der Anfang wurde bey den Vornehmen gemacht, (denn der Pöbel lachte dazu) derer keiner ohne Tadel vor der gelehrten Welt (verstehe Geistlichen und das meisten Raitzen) auftretten konnte, welcher nicht entweder slovenisch oder wenigstens slovenisch-römisch sprechen konnte. Daher bedienten sich die wallachischen Schriftfähigen in der Rede vieler slavischen Wörter bloß zum Beweis, daß sie slavisch wissen.

Sie schienen sich die Sprache zu veredeln, indem sie sie schlechterdings verpesteten. Als nun unter Rákózy die üblichen Kirchenbücher, (denn die früheren wurden sämmtlich verbrannt) in die wallachische Sprache übersetzt werden mußten, wer war auch dazu tauglicher, als die gelehrten slavisch-römisch Sprecher, welche um ihre Wissenschaft zu beweisen, keine Mühe schonten bey der Uibersetzung die wallachische Sprache, auch außer dem Nothfalle durch frisch eingesetzte slavische Wörter zu verfeinern. Daß man aber die meisten in der Kirchensprache angenommenen slavischen Wörter nicht der Noth, nicht der Ungewandtheit der wallachischen Sprache, sondern bloß einem gewissen aus dem falschen Prinzip entstandenem Muthwillen zu zuschreiben habe, erhellet aus den heute noch in der wallachischen Kirchensprache üblichen, wiewohl ganz überflüßigen slavischen Wörtern: *blagoslovi*, *blagosloven*, *pravoslavnici*, *isbàvi*, und viele andere, welche durch wahre wallachische Wörter, *binecuventà*, *binecuventat*, *drept credènciosi*, *scàpà*, bey wahren Wallachen ausgedrückt werden. Diese und andere ausländische Wörter wurden bey den Griechisch-Katholischen Wallachen sämmtlich, bey G. n. U. aber nur in der Pester wall. Kirche schon lange kassiret; welches andern Wallachen von den Raitzen, so fern es in ihrem Wirkungs-Kreise liegt, nicht gestattet wird.

Was die gemeine Pöbelsprache der Wallachen anbelangt ist zu merken, daß diese viel reiner sey, als die verstümmelte Kirchensprache; aber auch diese konnte den slavischen Wörtern nicht ganz entweichen. Man findet daher auch in dieser unter andern Fremdwörtern hie und da auch slavische; derer Daseyn theils von dem längeren Gebrauche der slavischen als Kirchen-Sprache, theils von der Nachbarschaft der Slaven und Serbler größten theils aber von erwähnten Religions-Verhältnißen zu erörtern ist. Die Urquelle aber dieser hie und da auf die gemeinen übergehenden Fremdwörter ist das unglückliche, von Bulgaren durch List ausgemittelte, auf die Zerstörung der Sprache erzielte Prinzipium, vermög dessen die slavische Sprache, als die erste Quelle der Erweiterung und Veredlung jener ohne Bedenken angesehen wurde. Daher kömmt es, daß ehemalige Wallachen von eben der Seuche angesteckt schöner zu sagen schienen: Sluga domnu'le! wobey man das noch heute vorhandene wallachische Wort Serbu'l überging. So sagte man: Stradui Domnu'l, anstatt patimi Domnu'l; anstatt Christos invié, Christos voscresse; anstatt: Scapà Dómne poporu'l tùu; Isbaveste Dómne narodu'l tùu; wo doch narod in

der Banater Mundart, allwo es üblich ist, nicht mehr und nicht weniger, als einen Thoren bedeutet.

Hieraus ist klar warum heute die meisten Amts-Benennungen in den Fürstenthümern Moldau und Wallachey slavisch sind. Nicht einen slavischen Ursprung der wallachischen Sprache, (welche Meinung ganz lächerlich ist) sondern den längeren Gebrauch jener in öffentlichen Geschäften, zeugen erwähnte Fremd-Wörter an: Sagt nicht der Ungar Fiscalis, Prócátor, Actió, Executio; Kapitány, Generális; ist aber deßhalben die ungarische Sprache lateinischen Ursprungs?

Aber wohlan heute kann den Wallachen in Rückblick ihrer Herkunft nicht mehr schwarz aus weiß gemacht werden; wiewohl einige, darunter S. T. etwas dawider ausgewirkt zu haben scheinet. Es wird für die Reinigung der wallachischen Sprache möglichst gesorget, die dem römischen oder wallachischen Organism nicht angemessenen slavischen Wörter mit allgemeiner Uibereinstimmung ohne Nachsicht verworfen, an welcher Statt, theils vorhandene wallachische Wörter angewendet, theils aus der lateinischen eingeführt werden. Daß aber ein Sprachkundiger dem gefährlichen Vorurtheile nicht ergebener Wallach, ohne vermeinten Gebrauch mancher slavischen Wörter schreiben und reden könne, beweiset, das noch im Jahre 1799 erschienene Buch des Verstorbenen Paul Jorgovics unter dem Titel: *Observatii de linba Romanéscà.* Die moldauische Biene *), die doch ein jeder Wallach verstehet, gebrauchet auch äußerst wenig slavische Wörter.

Dasselbe Schicksal traf auch die jenseits in ehemahligen Mösien wohnenden Romanier, welche eben aus bekannter Absicht durch griechische List nicht nur ihrer römischen Schreibart beraubt, sondern annoch, nachdem man die griechische Sprache in derer Kirche eingeführt hatte, griechische Lettern anzunehmen genöthiget wurden. Zwar geschah dieß früher, (nämlich im 11ten Jahrhunderte) als bey den jenseitigen Romaniern, aber deßhalben wandeln sie noch im Dunkel und dulden noch heute die griechische Sprache in

*) Unter diesem Namen kömmt die moldauische Zeitung. Albina Romanéscà.

ihrer Kirche. Die einzigen Pester Aurelianer Romanier schwangten sich über die Vorurtheile an's Licht empor, welche nachdem sie ihr Recht eingesehen, auf den Gebrauch der wallachischen Sprache in ihrer Kirche nicht ohne Erfolg drangen. Möchten doch auch alle übrigen das lobenswürdige Beyspiel befolgen, ihrer Herkunft und heutiger Lage ernsthafter gedenken; möchten sich durch gefährliche Vorurtheile nicht mehr quälen, durch Mancher-List nicht so leicht täuschen lassen!

Was die Sprache dieser Romanier anbetrifft ist zu merken, daß dieselbe auch eine römische der wallachischen gleichende seye, welche gleichfalls durch Nachbarschaft und Umgang mit den Griechen vorzüglich aber durch Religions-Verhälltniße viele griechische Wörter annahm, die noch heute zum Theil gebraucht und theils zur Erweiterung der Sprache, theils zur Bezeichnung einiger den Römern unbekannten Sachen, größtentheils aber zum Ersatz der in der Christlichen Religion unentbehrlicher Wörter, (welche mit der Sprache aus der Kirche verbannt wurden), manchmal auch ohne Noth angewendet zu werden pflegen. Fast alle Nationen hegen eine besondere Neigung zur Verzierung ihrer Sprache durch fremde Wörter, vornämlich der benachbarten gebildeten Sprachen. Man betrachte nur wie gerne die Deutschen französische Wörter im Sprechen, und nicht selten auch im Schreiben gebrauchen. Man pflegt zu sagen: **Es ist mir ein Malär** (*malheur*) **geschehen; er hat ein Dinee** (*dîné*) **Suppee** (*Soupé*) **gegeben; ein honneter** (*honnet*) **Mensch; es hat ihm reusiert** (*reûser*). Ebenso gebrauchen die zwischen Ungarn wohnenden Wallachen ungarische Wörter. So sagt man Z. B. *Domne - Deu de ei aldaș si bichesig* (*áldás és békesség*); *făgădui* (*fogadni*) *bisui* (*bizni*) *sudui* (*szidni*) *cheltui* (*költeni*) sind ungarische Wörter, welche nicht selten in der wallachischen Sprache gebraucht werden. Ebenso pflegen die Illyrier außer andern deutsche Wörter im Reden einzumischen: so sagt man Z. B. *idemo se spazirati, malo lufta schepfovati.* Auf diese Art pflegen auch die in der Nachbarschaft der Griechen, und mit diesen wohnenden jenseitigen Romanier griechische Wörter auch ohne Noth einzumengen.

Aus allen diesen folget, daß die aus erwähnten Ursachen in die wallachische Sprache eingeschlichenen slavischen und griechischen Wörter, welche theils nicht üblich theils

aber entbehrlich sind, gar keinen Grund geben, woraus man diese Sprache für slavisch oder griechisch ansehen könne. Und ich begreife nicht, warum man vermög dieser Fremdwörter der wallachischen Sprache vorzüglich einen slavischen, und nicht ungarischen, türkischen, oder deutschen Ursprung geben müsse, da in derselben zahlreiche ungarische, auch türkische und deutsche Wörter angetroffen werden, und in Hinsicht sonstiger Spracheigenschaften wie Himmel und Erde unterschieden sind.

Um jedoch dem Differenten aus dem tiefen Irrthume abzuhelfen, will ich dennoch untersuchen, wie fern die romanische Sprache mit der slovenischen übereinkomme:

Vor allem die Slaven haben kein bestimmtes Geschlechtswort, sondern statt dessen bedienen sie sich des anzeigenden Fürwortes, sei, sia, sie, oder ovi, ova, ovo; in der wallachischen Sprache hergegen hat man *le*, *il*, und *lu*, welche dem Worte angehängt werden.

2tens. Die Slaven haben drey Geschlechter nämlich: männlich, weiblich, und ungewiß; hingegen die Wallachen, so wie die Italiener nur zwey, d. i. männlich und weiblich.

3tens. Die Slaven haben in der einfachen Zahl sieben Endungen, in der vielfachen Zahl achte: die wallachische Sprache in beyden Zahlen sechs.

4tens. Die Slaven haben drey Abänderungen, welche aus der zweiten Endung erkannt werden. Die Namen selbst werden durch die Endungen abgeändert; die Wallachen haben keine eigentlichen Abänderungen, und nicht der Name, sondern nur der Artikel wird abgeändert, demnach es in der italienischen und französischen geschieht.

5tens. Die Slaven haben eigentliche Vergleichungs-Stuffen, als: Krasen, Krasnii; Krasna, Krasnia; Krasno, Krasnie; die Wallachen verwandeln die Wörter in den Vergleichungs-Stuffen nicht, sondern setzen nur vor dem Beyworte in der ersten Vergleichunzsstuffe *mai* (*magis*) in der zweiten aber vor der ersten *quel*, *quea;* Z. B. *reu*, *mai reu*, *quel mai reu;* weibl. *rea*, *mai rea*, *quea mai rea*.

6tens. Die Slaven haben drey Abwandlungen der Zeitwörter, welche von der ersten Person der einfachen Zahl der gegenwärtigen Zeit anzeigender Art erkannt werden; die erste

geht

geht in *am* aus, als: *csitam*, die zweite in *em*, als: *zovem*, die dritte in *im*, als: *hudim;* die Wallachen hergegen haben wie die Lateiner und Italiener vier Abwandlungsarten, welche von der gegenwärtigen Zeit der unbestimmten Art erkennet werden; dieselbe geht in der ersten Abwandlungsart in *are* aus, als: *laudare;* in der zweyten in *ēre*, als: *sedere;* in der dritten in *ĕre*, als: *facere;* in der vierten in *ire*, als: *audire*.

7tens. Die Slaven gebrauchen bey den Zeitwörtern der thätigen Gattung überall das Hilfs-Zeitwort *biti*, seyn; als: *az esm hvalil;* die Wallachen so wie die Italiener und Franzosen gebrauchen das Hilfs-Zeitwort *avere*, z. B. eu am laudat.

8tens. Die Wallachen haben zwey jüngstvergangene Zeiten, nämlich bestimmt und unbestimmt, als: *aviam*, *avui; sciam*, *sciui;* die Slaven hingegen nur eine; als: *az csitach; az bich.*

Da ist die Verwandtschaft der Sprachen, welche S. T. für eine hält. Aber S. T. schwärmt in die Welt hinein, als wenn die ganze Welt Träume zu glauben verbunden wäre; daher will ich den römischen Ursprung der wallachischen Sprache bewähren.

Zwey Fragen ergeben sich vor allem hier, nämlich: 1tens: Was für eine Sprache ist die wallachische, und 2tens: Woher stammt sie ab? Worauf geantwortet wird: Sie ist in Hinsicht ihrer Beschaffenheit eine römische. 2tens: Sie stammt von keiner her, sondern sie ist die römische Pöbelsprache des zweyten Jahrhundertes. Beydes wird bewiesen; und zwar:

In Ansehung des ersten Punktes: Vor allen müßen die Grundsätze erörtert werden, nach welchen die Beschaffenheit oder Wesenheit einer Sprache beurtheilet werden kann.

Die Beschaffenheit einer Sprache kann meiner Meinung nach, aus folgenden Grundsätzen erhoben werden: 1tens. Aus den nothwendigsten Wörtern einer im natürlichen Stande betrachteten Sprache. Diese Wörter könnten vielleicht nicht unrichtig die Wörter der ersten Noth, verba primae necessitatis genannt werden; kurz darunter verstehe ich jene Wörter, welche den Bund des geselligen Lebens ausmachen, und die Menschen an einander mittelst der Vernunft fesseln. Diese Wörter sind wahrlich die wesentlichsten und in diesen besteht

der Grund einer Sprache, welche ich darum Essential, alle übrigen aber Accidental-Wörter nenne. Denn die Sprache ist auf die Gesellschaft beschränkt; außer dieser ist sie nicht nur zwecklos, sondern fast unmöglich. Aus dieser Betrachtung ergiebt sich, daß die Essential-Wörter einer Sprache jene seyn, welche zur Erhaltung der Sicherheit und Bequemlichkeit, und somit zur Glückseligkeit unentbehrlich sind: denn alle übrigen (z. B. eingeschliechene Fremd- oder erfundene Kunst-Wörter) können verwechselt, abgeändert werden, hängen daher vielmehr von Umständen ab, welche zufällig sind, weswegen ich auch dieselben zufällig, daher in Hinsicht der Sprachwesenheit unwesentliche, Accidental-Wörter nenne. Hieraus ist einleuchtend, daß man den Charakter einer Sprache aus den Essential-, keineswegs aber Accidental-Wörtern beurtheilen müße. Dieser Grundsatz, welcher auch ohne eine lange Theorie besteht, hatte noch nicht das Glück gehabt in S. T. Kenntniß-Gebieth einzudringen; welcher wunder-kritisch den Charakter der wallachischen Sprache aus den slavischen Fremdwörtern beurtheilet.

Der 2te Grundsatz besteht in den übereinstimmenden Eigenschaften der zu prüfenden Sprache mit jenen einer andern, deren Ursprung und Charakter bekannt ist; welchen Grundsatz S. T. auch unangetastet fahren ließ, da er gerade im Gegentheile ohne das mindeste Vergleichen, zwey Sprachen für verwandt hält, welche wie bewiesen, wie Himmel und Erde unterschieden sind.

Nun, nachdem ich diese Grundsätze entwickelt habe, wende mich zu der wallachischen Sprache, und behaupte meinen Satz, daß sie im Grunde genommen eine römische sey. Denn erwähnte Nothwörter der wallachischen Sprache, worauf deren Wesenheit beruht, sind römisch. Zur Richtschnur nehme ich mir die lateinische Sprache, mit welcher ich die wallachische zum besagten Zwecke vergleiche, wobey auch die italienische hie und da, wie auch die französische angeführt wird. Vor allen die zur Sicherheit nothwendigen Waffenbenennungen.

Wallachisch		Lateinisch
Pumnu	die Faust	pugnum
Bátu'l	der Prügel	baculus, le baton
Arma	die Waffen	arma
arcu	der Bogen	arcus
sagétta	der Pfeil	sagitta
secure	das Beil	securis

Wallachisch		Lateinisch
lancea	die Lanze	lancea
Sabia	der Säbel	— italienisch Sciabla.

Andere im allgemeinen Leben.

Deu	Gott	Deus
Dea	Göttinn	Dea
angeru	Engel	angelus
omu'l	der Mensch	homo
capu	der Kopf	caput
frunté	die Stirne	frons
nasu	die Nase	nasus
ochiu'l	das Auge	occulus
musteçe	Schnurbart	mixtaces
dente	Zahn	dens
gingia	Zahnfleisch	gingiva
barba	Bart	barba
façia	Gesicht	facies
cerbicé	Nacken	çervix
umeri	Schulter	humeri
peptu	Brust	pectus
cósta	Rippe	costa
mána	Hand	manus
degitu	Finger	digitus
unghia	Nagel	unguis
pelle	Haut	pellis
ossu	Bein	os
carne	Fleisch	caro.

Ceriu	Himmel	coelum
luna	Mond	luna
stelle	Sterne	stellae
Pamentu	der Boden	pavimentum
apa	Wasser	aqua
mare	Meer	mare
rippa	Ufer	rippa
rivu	der Bach	rivus
lacu	See	lacus
unda	Welle	unda
focu	Feuer	— italienisch fuoco
fumu	Rauch	fumus

Wallachisch		Lateinisch
vapor auch abor	Dampf	vapor
Schinte	Funke	Scintilla
Metallu	Metall	Metallum
auru	Gold	aurum
argintu	Silber	argentum
ferru	Eisen	ferrum
plumbu	Bley	plumbum
Témpu	Zeit	tempus
óra	Stunde	hora
minutu	Minute	minutum
die	Tag	dies
nopte	Nacht	nox
máne	Morgen	mane
medea diê	Mittag	meridies, media dies
sérã	Abend	sera vespera
mediu noptii	Mitternacht	medium noctis
lumĩné	Licht	lumen
umbra	Schatten	umbra
Anu	Jahr	annus
meș luna	Monath	mensis
septímana	Woche	septimana
prima véra	Frühling	primum ver
véra	Sommer	aestas vormahls ver
tómna	Herbst	autumnus
érna	Winter	hyems, tempus hybernum
Ventu	Wind	ventus
nuveru	Wolke	nubes
plóia	Regen	pluvia
caldura	Wärme	calor
frigu	Kälte	frigus
roa	Thau	ros
fulger	Blitz	fulgur

Zum Hause gehörende Sachen.

Casa	Haus	casa
feréstra	Fenster	fenestra
pariete	Wand	paries
masa	Tisch	mensa
masaiu	Tischtuch	mensuale
scamnu	Stuhl	scamnum
Bou	der Ochs	bos

Wallachisch		Lateinisch
vaca	Kuh	vacca
calu	Pferd	caballus
porcu	Schwein	porcus
óie	Schaaf	ovis
capra	Ziege	capra
iedu	Bock	hoedus
canele	Hund	canis
galína, gaina	Henne	gallina
Arbore	Baum	arbor
pîru	Birnbaum	pirus
nucu	Nußbaum	nucus
prunu	Zwetschkenbaum	prunus
èrba	Gras	herba
flore	Blume	flos
trifoliu	Klee	trifolium
páne	Brod	panis
carne	Fleisch	carnis
lapte	Milch	lac
placénta	Kuchen	placenta
cașu	Käse	caseus
legume	Hülsenfrüchte	legumen
lénte	Linsen	lens
fasula	Bohnen	faseolus.

Mit diesem genug; wer sich ferner überzeugen will, besehe unter andern die lateinisch-wallachische Grammatik des Herrn Alexi.

Um ferner glaublich zu machen, daß die wallachische Sprache römisch seye, werde ich einige aus dem Munde des Pöbels geschöpfte Lieder vorlegen und in's Lateinische übersetzen:

1.

De pe monte in vale vén	*De monte in vallem venio*
In vale vén la riu'l lén,	*In vallem venio ad rivum lenem,*
Qua cu apa lui prechiară	*Ut ipsius aqua praelcara*
Limpedă și bunisóră	*Limpida et satis bona*
Sîtia lungă se m'o stingu	*Sitim longam exstinguam*
Quare n'o puteam s'o frangu.	*Qualem non poteram frangere.*

Vadu'l nu era in cale	*Vadum non erat in via* (*calle*)
Qui in laturi mai in vale ;	*Sed ad latus magis in valle ;*
Sîtia mòné, urge fórte	*Sitis monet urget fortiter*
Peptu' mi stringe pén' la mórte.	*Pectus mihi stringit usque ad mortem.*
Inimosu culeș virtutea	*Animosus collegi vires*
Și pre cale pururea,	*Et per callem continuo,*
Que intrà petri in jos duceà,	*Quae intra petras deorsum ducebat,*
Ràpide curéndu atînși	*Rapide currendo attigi*
Locu'l, unde sîtea mi stinși.	*Locum ubi sitim exstinxi.*
Ánima m' eu stémperandu	*Animum mihi extemperando*
Și viața intregàndu etc.	*Et vitam integrando etc.*

2.

Bela in larga valle àmblà.	*Bela* (*scil. puella*) *in larga valle ambulabat.*
Érba verde lin càlcà.	*Herbam viridem leniter calcabat.*
Càntà, qui cantand plàngeà	*Cantabat, et cantando plangebat*
Quòd tóti munti resunà.	*Ut omnes montes resonarent.*
Ea in genunchi se puneà,	*Illa genua flectebat*
Ochi in sus indireptà,	*Occulos sursum dirigebat,*
Éccé asî vorbe faceà :	*Ecce sic verba faciebat :*
Domne, Domne, bune Domne etc.	*Domine, Domine, bone Domine etc.*

3.

Nucu, Fagu, Frassinu,	*Nucus, Fagus, Fraxinus,*
Mult se certà intrà séne.	*Multum certant inter se.*
Nuce! dice Frassinu :	*Nuce! dicit Fraxinus :*
Quine vine nuci cullege	*Quisquis venit nuces legit,*
Cullegénd și ramuri frànge:	*Colligendo ramos frangit :*
Vaide dar de pelle-a tùa!	*Veh itaque pelli tuae!*
Dar tu Fage mî vecine!	*At tu fage mi vicine* *)
Que voi spune in ménte țéne :	*Quae exponam mente tene :*
Multe fere sàturași	*Multas feras saturasti*
Qui prébéne nu àmblași ;	*At haud bene ambulasti ;*

---

*) Im Wallachischen ist Fagus männlich.

Quum se au geru apropiat	*Quum gelu appropinguat*
La pàment te au si culcat	*Ad terram (pavimentum) te deculcant*
Și in focu te au și aruncat etc.	*Ad focum proiciunt* *).

Nun sage S. T. wie viel slavische Wörter er in diesen populär wallachischen Liedern fand. Ja aus diesen erhellet hinlänglich, daß jene slavischen Fremdwörter in der Populär-Sprache der Wallachen nicht überall üblich sind. Die angeführten Worte und Lieder bestättigen auch hinlänglich meinen Satz, daß die Essential-Wörter der wallachischen Sprache römisch sind; folglich dieselbe ist eine unbezweifelte römische Sprache. Meinem Grundsatze gemäß macht Perticari seine schönen Bemerkungen über die barbarischen Wörter, welche in die lateinische Sprache eingemischt wurden: er bemerket nähmlich, daß die zum Leben gehörenden Wörter lateinisch, hingegen jene die zum Magistrat, zum Krieg gehören, größtentheils barbarisch sind; denn sagt er, dieses Verderben war aus zwey Ursachen bewirkt; daß nähmlich der Besiegte die Wörter lernen mußte, welche ihm die Gewalt vorsagte, und der Sieger jene, welche ihm die Noth anwies **). Nun aber wer sieht nicht ein, daß auch Perticari den Grund und Beschaffenheit der Sprache nicht in die zufälligen Fremdwörter (was S. T. that), sondern in die Wörter setzte, welche im gemeinen Leben unentbehrlich sind. Eben so enthält auch die wallachische Sprache nicht wenige Fremdwörter (wie jede Sprache), aber genug an dem, daß sie im Grunde genommen eine römische seye ***).

---

*) Averuncare, daher Aruncare.

**) Non dimeno molte voci barbare sozzarono al latino; „per cui, dice il Perticari (Della Difesa di Dante cap. 8.), é da fare una consideratione assai bella, e forse nuova; cioé, che legendo le scritture di quell' etá, veggiamo, che le parole pertinenti al vivere sono per lo più dei Latini, e quelle pertinenti ai magistrati e alla guerra per lo più sono dei barbari. Perché quella corruzione era governata de queste due necessità; che il vinto cioè imparasse, quelle voci, che gli dettava la forza, e il vincitore, quelle che dettava il besogno. Giuseppe Maffei. Stor. del. Litt. Ital. Cap. II.

***) Handzsár ein Gürtelmesser; buzdugán ein Prügel; harambassa Räuberhauptmann; fesz eine rothe Mütze; sind türkische in der wallachischen Sprache übliche Wörter; aber darum glaube ich doch, daß S. T. die wallachische Sprache vielleicht für keine türkische hält.

Aber auch sonstige Eigenschaften der wallachischen Sprache kommen mit denen anderer ursprünglich römischen überein. Unter andern: die wallachische Sprache hat, so wie die italienische und französische keine eigentliche Abänderungen, sondern diese werden durch die Artikel ausgeführt. 2tens: Die wallachische Sprache hat so wie die italienische und französische Sprache nur zwey Geschlechter. 3tens: Die Beywörter werden eben wie in der italienischen und französischen Sprache gesteigert, nähmlich durch Zufügung mai und quell mai, wie in jener durch più, il più, in dieser durch plus, le plus. 4tens: In der wallachischen Sprache sind nicht nur gleichviel Abwandlungsarten als in der italienischen, sondern dieselben endigen sich in der gegenwärtigen Zeit der unbestimmten Art gleich. 5tens: Die wallachische Sprache hat eben wie die italienische und französische zweyfache jüngstvergangene Zeiten. 6tens: Die wallachische Sprache gebraucht eben wie erwähnte Sprachen die Hilfszeitwörter, und zwar in der thätigen Gattung *avere*, und *fire* in der leidenden.

Aus dem Vorhergehenden ist einleuchtend, daß die so genannte wallachische Sprache, welche heute im Munde der Wallachen lebet, in Hinsicht ihrer Beschaffenheit und ihres Charakters, eine unbezweifelte römische sey; und dadurch habe ich meinen Satz in Hinsicht der ersten Frage bewährt. Nun also bleibt übrig, über den Ursprung der wallachischen Sprache meinen Satz zu behaupten.

Nachdem wir solchermassen eingesehen, daß die Sprache der Romanier oder sogenannten Wallachen eine unbezweifelte römische sey; frägt es sich: woher diese stammte, und wie sie in jene Gegenden kam, wo sie nun gesprochen wird?

Um den Ursprung der wallachischen Sprache zu wissen, muß man zuerst den der lateinischen kennen. Latinus König der Latier hatte gegen das Jahr 4018 der Erschaffung, 304 Jahr vor Erbauung Roms, die Sprache seines Volkes gebessert, und von seinem Namen die Sprache, die Stadt, und seine Unterthanen genannt *). Hieraus ist klar,

*) Regnante tamen Latino, (in Latio) qui Latinam linguam correxit, et Latinos de suo nomine appellavit: Troja a Graecis

daß von der Zeit an, allda zwey Mundarten herrschten, die korrekt lateinische unter den Gelehrten, und die populäre unter den Gemeinen; wie auch, daß die lateinische Bücher-Sprache aus der gemeinen entstand, aus welcher Rücksicht diese die Mutter jener genannt werden kann.

Nachdem ferner Romulus die Festung gebauet hatte, welche von seinem Namen, so wie auch sein Volk benannt wurde; errichtete derselbe allda jenen Asyl, und versprach Sicherheit allen zu ihm kommenden. Viele aus den benachbarten Gegenden strömmten dahin: und so entstand aus Lateinern, Tusciern, wie auch aus Phrygiern, welche unter Ennea, aus Arkadiern, welche unter Evander nach Italien zogen, ein Körper, welcher das römische Volk war. Nach dem Kampf der Horatier und Kuriatier unter Tullus und Fufetius hatten sich die Albanier, und so fort bey der zunehmenden Macht der Römer alle Völker Italiens diesen unterworfen. Durch die Vereinigung so manigfaltiger Nationen mußte vermuthlich die populär lateinische Sprache nicht wenige Veränderungen leiden *).

Allein jene Völker Italiens, die sich den Römern zugesellten als: Oscier, Hetruscier, Lygurier, Albanier, und welche nachmals sämmtlich zum römischen Volke gehörten, verloren ihre vormaligen Sprachen nicht, sondern behielten dieselben (obwohl sie auch römisch alle sprachen) auch nachdem sie von den Römern unterjochet wurden, worüber uns Lud. Ant. Muratorius weitläufiger belehret in seiner Abhandlung 2. B. der italienischen Alterthümer. Einige dieser Nationen behielten ihre Sprache, andere verschwanden zwar, aber derer Sprache blieb noch bey den Römern. Aulus Gellius schreibet: „Ennius sagte, daß er drey Herzen habe, indem er griechisch, oscisch und lateinisch

---

capta est – – – expletis a mundi principio annis IV. m. XVIII. – – – ante urbem conditam annis CCCIV. Eutropuis. Lib. I. de Gestis Romanorum.

*) I Padri nostri, dice Plinio, congregavano gli sparsi imperj, e ne mitigavano le costumanze, e tante discordi e fiere lingue di popoli univano al laccio d'una sola favella, a fine che l'uomo conoscesse la umanità, e la divisa famiglia delle genti avesse una suola patria. Plinio. Lib. III. cap. 5. Giuseppe Maffei. Storia della Letteratura italiana. Capo. 2.

wisse" *). Also zu Ennius Zeiten war die Sprache der Oscier noch vorhanden. Beym Fextus liest man: „Welche oscisch und wolscisch fabelten, denn sie können nicht lateinisch" **). Livius schreibet: „Den bittenden Kumaniern wurde gestattet, daß sie öffentlich sprechen, und die Preconier lateinisch verkaufen dürfen" ***). Strabo, welcher zu Tyberius Zeiten lebte, sagt, daß die Nation der Oscier zwar verschwunden, aber derer Sprache bey den Römern noch vorhanden wäre ****).

Unmöglich war es daher, aus diesen noch lebenden Sprachen, Wörter und Redensarten, nicht nur in die gemein lateinische, sondern auch correkte nicht einzuführen. Die Gelehrten Roms, welche mit der correkten lateinischen Sprache beschäftiget waren, verfolgten diese Fremdwörter ungemein. Hierauf scheinen die Worte Quintilianus zu zielen; welcher in seinen Institutionibus Oratoricis dermaßen spricht: „Ich schweige von den Tusciern, Sabiniern et Praenestinern, denn Vectius, der sich dieser Sprache bedienet, wird von Lucillius verfolget" *****). So sagt T. Varro; daß das Wort *Multae* nicht lateinisch, sondern sabinisch sey, welches so lange er sich erinnern kann, in der Sprache der Samnitier blieb, welche von Sabiniern abstammen ******).

---

*) Q. Ennius tria corda habere sese dicebat, quod loqui Graece, Osce et Latine sciret. A. Gellius Lib. XVII. cap. 17.

**) Qui Osce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt. Apud Festum ex Titinnii fabula.

***) Cumanis petentibus permissum, ut publice Latine loquerentur, et praeconibus Latine vendendi jus esset. Livius Lib. 40. cap. 42.

****) Quum Oscorum gens interierit, Sermo eorum apud Romanos restat, ita ut carmina quaedam ac Mimi, certo quodam certamine, quod instituto majorum celebratur, in scenam producantur. Strabo Lib. V. Geograph.

*****) Taceo de Tuscis, Sabinis et Praenestinis quoque, nam ut eo sermone utentem Vectium Licillius insectatur, quemadmodum Pollio deprehendit in Livio Patavinitatem. Quintilianus. Lib. I. cap. 9. Instit. Orat.

******) M u l t a e volabulum, non Latinum sed Sabinum est idque ad meam memoriam mansit in lingua Samnitum, qui sunt a Sabinis nati. Varro Lib. 19. Rerum humanarum.

Darum schrieben die gelehrten Römer Bücher, und gaben sorgfältigst Regeln, um die Fremdwörter von der correkten lateinischen Sprache abzuwenden. Da ist die Ursache, warum die Jünglinge länger die Schulen besuchen mußten; um sich nähmlich der correkten lateinischen Sprache, welche nicht allgemein war, zu bemächtigen. Das ist was Tullius in seinem Buche de Oratore sagt: „die Regeln lateinisch zu sprechen gibt uns die kinderliche Lehre" *). Denn Quintilian saget deutlich aus: daß es etwas anderes sey lateinisch, und was anderes grammatisch zu sprechen **); d. i. eine andere war die gemein populäre Sprache, welche die Römer mit der Muttermilch sogen, und eine andere die correkte lateinische Sprache, welche durch längere Zeit in der Schule aus der Grammatik gelernt werden mußte.

Nachdem die gemein lateinische oder römische Sprache allen Völkern Italiens gemein geworden, ward dieselbe auch dadurch verändert, daß sie jedwedes Volk nach seiner Art aussprach, und nicht wenige der eigenen Wörter einmengte. Aus dieser Ursache entstanden in derselben Pöbel-Sprache mehrere Mundarten. Darum wurden mehrere Fremdwörter mancher Gegend Italiens in die Pöbelsprache eingemischt, allein nachdem die in verschiedenen Gegenden üblichen Fremdwörter gegenseitig von allen angenommen und gelernt wurden, entstand eine allgemeine Sprache der Römer, die Römische, oder was besser ist, die Romanische. Als späterhin der Römer ein Weltbeherrscher ward, und viele der eroberten Gegenden mit römischen Pflanzen besetzte, fing nunmehr die romanische Sprache an, mit den Namen der Länder worin sie lebte, näher bestimmt zu werden. Daher entstand: Italica, welche in Italien, Dacica, welche in Dazien, Hispanica welche in Spanien lebte. Die romanische Sprache in Italien, oder nunmehr die italienische, war während der Völker-Wanderung durch Gothen, Vandaln, Longobarden so entstellt, daß sie sich von der romanischen Sprache, welche in der Provence ziemlich unverletzt blieb, bedeutend unterschied; sie stammt nicht von der romanischen der Provence, sondern von jener romanischen ab,

*) Praecepta Latine loquendi puerilis doctrina tradit. Tullius Cicero Lib. III. de Oratore.

**) Aliud est Latine, aliud Grammatice loqui. Quintilianus Lib. I. cap. 10.

welche vor erwähnter Zeit in Italien herrschte und der Provencial romanischen gliech *).

Aus diesem kann leicht der Ursprung der romanischen Sprache entnommen werden, welche heute in ehemaligen Dazien unter dem Namen Wallachische vorkömmt. Das ist gewiß, daß die Menge der Römer, derer Nachkömmlinge die heutigen Wallachen sind, unter Trajan im Anfange des 2ten Jahrhundertes nach Dazien verpflanzt, jene römische oder romanische Sprache mitbrachten, welche dazumahl in Italien herrschte. Die Wallachische ist daher jene gemein römische Sprache, welche im Anfange des 2ten Jahrhundertes in Italien allgemein herrschte.

Sobald daher die lateinische Sprache Italiens nach der Auswanderung der Romanier nach Dazien große Veränderungen litt, ist es einleuchtend, daß die Sprache der Wallachen viel näher der ehemaligen römischen Sprache sey, als die gegenwärtige italienische, und viel richtiger wäre, aus dieser wallachischen Sprache die alte Sprache der Römer zu beurtheilen, als aus der italienischen; obwohl ich (wie schon bemerkt) gestehen muß, daß sich in die wallachische Sprache manche slavische Wörter einschliechen; so ist es auch gewiß, daß diese, die innerliche Beschaffenheit derselben gar nicht antasteten; daher blieb diese wie eher die römische, und die slovenischen zu deren Sprachwesenheit nie beruffenen Wörter, können als unwesentlich, sollten als überflüßig, und müßten als Fremdwörter ausgestossen werden. Und eben der Umstand, daß diese Fremdwörter nicht aus der Quelle, woher die romanischen, hervorkamen, wird beym ersten Anblick bemerkt, denn sie stehen ja wie das fünfte Rad am Wagen.

Aus dem vorhergehenden kann auch die Verschiedenheit der wallachischen Mundarten erklärt werden. Weil nämlich zur Zeit des römischen Pflanzzuges nach Dazien, in Jalien mehrere Mundarten der gemeinen römischen Sprache waren, jene Pflanzen aber aus allen Theilen Italiens herkamen, folgt, daß dieselben auch mehrere Mundarten mitbrachten, welche wirklich heute vorhanden sind, welche aber S. T. für eben

*) Essa (cioé la lingua Italiana) nasce dal romano rustico o della lingua romanza. Maffei. Storia della litteratura italiana. Cap. II.

soviel slovenische Sprachen hält. Allein obgleich die wallachische Sprache mehrere Mundarten zählt, ist es doch gewiß, daß dieser ganze Unterschied größtentheils in der Aussprache bestehe, indem die Sprache eine und dieselbe ist. Die jenseits der Donau lebende wallachische Mundart ist durch die griechischen Wörter etwas mehr unterschieden, welche von den diesseitigen nicht bestens verstanden wird. Allein diese griechische Affektirung ist nur bey höheren Klassen zu Hause, so wie es einst bey den diesseitigen mit der Slavenität war; denn der Pöbel spricht beiderseits reiner, wie ich weiterhin weitläufiger abhandeln werde.

Der Wallache spricht zwar mehrere Wörter nicht demnach sie in der lateinischen Büchersprache vorkommen, so sagt er corbi anstatt corvi, berbece statt vervece; aber das gibt eben den Beweis, daß die Bücher- und Pöbel-Sprache der Römer unterschieden waren. Daß man aber auch in der gemeinen römischen Sprache b gebrauchte, wo sonst in der correkten v zu seyn pfleget, erhellet aus Suetonius, welcher sagt: daß man zu Augustus-Zeiten, und selbst Augustus die lateinische Orthographie nicht sehr beobachtete, denn er scheint (sagt Suetonius) die Meinung derer zu befolgen, welche behaupten, daß man so schreiben müße, wie man redet *). Daß man aber auch mit *b* anstatt *v* schrieb erhellt aus Muratorius, welcher uns eine Inschrift von 155 nach C. G. anführt, allwo man *Jubentutis* statt *Juventutis* ließt; also das *b* in den wallachischen Worten *serbare, cerbu* etc. war in der altrömischen Sprache üblich. In derselben Inschrift ließt man *Domtá*, welches Gruterus für Domine auslegt; was würde derselbe gesagt haben, wenn er das wallachische *Domniá ta* (dominatio tua); welches einige kurz, wie Domta aussprechen, gewußt hätte. Eine andere Inschrift führt uns Muratorius von 260 Jahre, allwo man *intellegat* anstatt *intelligat* ließt; auch wallachisch heißt es *inţellegere* und nicht *intelligere*.

Aus diesen erhellet hinlänglich, was man von dem Ursprunge dieser römischen Sprache urtheilen kann.

---

*) Orthographiam, id est formulam, rationemque scribendi a Grammaticis institutam non adeo custodiit. Ac videtur eorum sequi potius opinionem, qui perinde scribendum ac loquendum existiment. C. Suetonius Tranquillus in Augusto.

Aber S. T. ist dawider mit dem Einwurfe, daß die Wallachen ihre Sprache unter dem römischen Joche mit italienischen Wörtern vermischt hätten. — Daß die wallachische Sprache eine römische sey, ist hinlänglich bewiesen; nun aber wie die Wallachen ihre Sprache mit italienischen Wörtern vermischten, ist unbegreiflich: denn die italienische war vormahls, wie gesagt, eine nur den Namen nach, von der heutigen wallachischen unterschiedene Sprache, und nachmals findet man weder eine italienische Herrschaft in Dazien, noch andere Verhältnisse, wodurch die Wallachen ihre ohnehin römische Sprache mit der italienischen vermischen konnten. Also ist der Satz S. T. ziemlich ungereimt! — Aber nicht bey allen, denn, ich weiß schon; S. T. wollte das sagen: daß diese Römer ehedem Slovaken waren, und unter dem römischen Joche die lateinische Sprache erlernten. Allein dieser Satz stolpert auch; denn vor allen findet man im ersten Jahrhunderte keine Spur von Slovaken in Dazien, da die Jetten oder Getten, welche auch Daci genannt wurden, ein deutsches Volk waren *); dieses Volk wurde eben, wie bewiesen vernichtet, worauf die römischen Pflanzen folgten, welche wie bewährt bis in die heutigen Tage allda verblieben. Aber S. T. ist nicht waffenlos, denn er setzt uns den Heil. Augustin entgegen, welcher schreibet, daß die Römer mit dem Joche auch die Sprache aufdrangen. Aber wer sieht nicht ein, daß Heil. Augustinus diesfalls mehr methaphorisch als wahrscheinlich spricht, sonst müßten fast alle Völker des dazumahl bekannten Erdbodens römisch sprechen, denn die Römer waren ja Herren der Welt; und Livius ein, wenn S. T. zuläßt, ziemlich glaubwürdiger Historiker, bringt einen Fall vor, welcher uns des Gegentheils belehret, denn er schreibet, daß den bittenden Cumaniern gestattet wurde, öffentlich lateinisch zu sprechen und die Prekonier das Recht hätten, lateinisch zu verkaufen **). Also nicht bedrungen, (wie S. T. schreibet), sondern verbothen war andern Nationen der Gebrauch der lateinischen Sprache, sonst würden sie darum nicht gebethen haben. Daher erlaubte Rom den Ländern, die es als Provinzen behandeln wollte nicht den Gebrauch der römischen Sprache; es war schon, wie Pelzel schreibet ***)

---

*) Procopius. De bello Vandal. L. I. c. 2.

**) Cumanis petentibus permissum, ut publice Latine loquerentur, et Praeconibus Latine vendendi jus esset. Livius. Lib. XL. cap. 42.

***) Pelzel Geschichte von Böhmen zweiter Band.

der größte Beweis der Freundschaft und Vereinigung, den es einem Volke zu geben glaubte, daß es bey demselben zur Verhandlung der öffentlichen Geschäfte die römische Sprache einzuführen gestattete. Dazien ward unter Trajan eine Provinz, also wenn auch jenen idealisch nicht Römern, dieser Gebrauch gestattet wurde, konnte es nur in Betreff der öffentlichen Staatsverhandlungen geschehen, daher nur die an der Staatsverwaltung theilnehmenden, nicht aber der Pöbel, konnte sich dazu verpflichtet fühlen. Wenn also diese Römer (wie S. T. will) ehedem slovakisch sprachen, würden sie auch jetzt slovakisch, und nicht römisch sprechen; da sie keine Noth fühlten die lateinische Sprache zu lernen. Denn die Obrigkeit in den Provinzen bestand größtentheils aus Römern; diese konnten höchstens einige Dolmetscher von den Landesleuten nöthig haben, welche die lateinische, aber auch die Landessprache gut wissen mußten; und S. T. wird wohl nicht glauben, daß Alle Dolmetscher waren. — Aber gesetzt das römische Volk in Dazien, welches nach S. T. vormahls slovakisch sprach, habe freywillig den Entschluß gefaßt die lateinische Sprache zu erlernen; fragt es sich, welchermassen man zum Zweck gelangen konnte? Da nach S. T. in Dazien keine Römerpflanzen hausten, denen andere idealisch nicht Römer untermischt die römische Sprache erlernen konnten, und sie dessen ungeachtet lernten: ist es wahrscheinlich zu glauben, daß entweder das ganze Volk zu Schülern ward, oder jeder, auch der letzte Bettler einen Grammatiker hielt, sonst wäre es unbegreiflich, wie ein so ausgebreitetes Volk, kaum binnen zwey Menschen-Alter, (denn so lange blieb Dazien unter den Römern), eine ehedem nie gehörte Sprache gelernt hätte. Aber in beyden Fällen müßte man die in den Büchern enthaltene d. i. die korrekte lateinische Sprache erlernen: doch die Wallachen reden die alte Pöbelsprache der Römer, nicht die rein lateinische, welche die gebildete, aber nie allgemeine Sprache war.

Aber sollten auch diese Römer ihre, ich weiß nicht welche, vormalige Sprache mit römischen Wörtern unter den Römern vermengt haben, so wäre dieß nur mittelst der öffentlichen Geschäfts-Sprache, nähmlich der lateinischen geschehen; demnach müßten jene angenommene Wörter auserwählte lateinische vorzüglich juridische Kunstwörter ausmachen, wobey die in gemeinen Leben und der Haushaltung unentbehrlichsten Wörter, die nähmlichen d. i. die vormahligen S. T. nur bekannten Wörter geblieben wären: aber hier ist es im Gegentheile,

denn eben diese im gemeinen Leben unentbehrlichsten Nothwörter sind unverlezte wahre römische Wörter.

Dann schreibet H. Augustinus zwar, daß die Römer mit dem Joche auch ihre Sprache aufdrangen, aber nirgends sagt er, daß die Römer die Muttersprache der Provinzialen verfolget oder vernichtet hätten; sollten daher die Provinzialen der Römer Sprache gelernt haben, folgt daraus, daß dadurch derer Muttersprache vernichtet wurde? Man müßte gerade die lateinische und eine andere Sprache als zwey entgegengesetzte Elemente, oder wie die Mathematiker pflegen als — + denken, um des Differenten abgeschmackten Träumen Genüge leisten zu können. Aber auch sehe ich nicht ein, wie ein so ausgebreitetes Volk wie das romanische ist, wenn es nicht römisch war, die römische Sprache binnen so kurzer Zeit erlernen, noch weniger begreife ich, welchermassen dasselbe seine idealisch-slovakische Sprache vergessen konnte; denn unter Gallienus ward dasselbe Land verloren, also währte der Römer Herrschaft allda nicht einmahl 200 Jahre. Was ist wahrscheinlicher, als, daß diese durch Zwang aufgedrungene römische Sprache mit der römischen Herrschaft aufgehört hätte, wo sodann die gewöhnliche Muttersprache nähmlich wie S. T. wünschte, die slovenische geblieben wäre; aber wie sehr slovakisch diese Sprache der Römer sey, wurde oben gehandelt.

Ferner, wie viele Völker gibt es nicht, die der römischen Bothmäßigkeit unterlagen, und die jedoch in ihren Sprachen wenige oder keine römische Wörter haben, wo sie doch, wie S. T. will, römisch sprechen müßten. Sind denn Griechen keine Unterthanen der Römer gewesen? Der Name Romaei zeiget es hinlänglich an; reden sie darum die römische Sprache? Die Servianer sind römische Sklaven gewesen *), sprechen diese römisch? konnten nicht eher diese zur Erlernung der römischen Sprache gezwungen werden?

Aus meinen vorhergehenden Widerlegungen und Abhandlungen erhellet, daß die von S. T. S. 56—58. angeführten

*) Habent vetustae traditiones, hunc omnem populum (nempe servos) ex deportatis et deputatis oxilio, qui in partibus illis ad secanda marmora et effodienda metalla damnati fuerunt, originem habuisse et inde etiam nomen traxisse servitutis. Guilielmus Tyrius Lib. XX. cap. 4.

8 Punkte eben soviel Träume sind; daß nähmlich 1tens: die Romanier oder Wallachen keinen Römern, sondern Griechen feindselig waren, und daß die Römer keine Wallachen d. i. Römer vertilgen konnten, denn außer den Jetten hatten die Römer kein Volk in Dazien vernichtet. 2tens: Daß nur ein Stamm unter der slavischen Benennuug *Vlah*, nähmlich Römer vorkamen, welche zwar in Bezug verschiedener Länder, die sie bewohnten oder aus Irrung einige denselben unbewußte Beynamen bey einigen Völkern bekamen, nichts destoweniger aber ein, und dasselbe Volk, nähmlich Romanier oder Römer waren. 3tens: Daß kein einziges slavisches Volk unter dem Name *Vlah* vorkam; denn einige in der Nachbarschaft der Slaven slavisch sprechende Römer sind keine Slaven wie S. T. wünschte. 4tens: Daß das slavische Wort *Vlah* ein eigener Name seye, welcher nur den Römern gegeben wurde, und auch jetzt bey nüchternen Slaven gegeben wird. 5tens: Daß die Benennung *Vlah* vielleicht in einer nur dem Differenten bekannten slavischen Sprache einen Nomaden bedeute; denn in der gewöhnlich slavischen Sprache bedeutet es nur einen Römer; dann daß sich der Different mit eigenen Waffen bekriege, wenn er aus einem uneigentlichen Namen die eigentliche Nationalität eines Volkes prüfet. 6tens: Daß in Kroatien vermög der Mehrheit ursprünglicher Wallachen d. i. Römer auch einige hie und da befindliche Servianer jetzt, aber nicht eher (denn sie sind später aus Türkey dahin geflohen), in der Türkey aber nie, Servianer Wallachen genannt wurden. Daß aber die Wallachen in Ungarn und Siebenbürgen halb slavisch-, halb italienisch sprechen, ist nur S. T. aber Niemanden sonst bekannt. Ich hatte vor einem Jahre die Gelegenheit im Süden von Ungarn unter Wallachen zu seyn, sprach mehrere slavisch an, wurde nicht verstanden; sprach italienisch — auch nicht recht; mischte slavisch und italienisch, — auch nicht; es bleibt daher immer ein Zweifel, ob nicht S. T. im Traume mit einem Römer halb slavisch-, halb italienisch gesprochen. Endlich erhellet es 7tens. Daß unter andern vielen Schriftstellern, zwey Slaven, nähmlich Lucius und Katancsics ausdrücklich sagen, daß der Name *Vlah* bey den Slaven einen Römer bedeute, daher nicht nur acht nicht, wie S. T. wünschte, sondern keinem einzigen slavischen Stamme beygefügt wurde.

S. 58. liest man die Worte: Einige Dazier, Mösier, und andere Stämme des slavischen Volkes, welche slavisch italienisch sprechen, nennen sich seit einiger Zeit in Ungarn und Siebenbürgen *Rumuny*, jene aber in der *Bukovina*,

Moldau, *Bessarabien*, und Neuserbien in Rußland nennen sich *Moldovanen*, so auch jene in der Wallachey, und einen Theil von Siebenbürgen *Muntjanen*, *Moczen*, und in Banat *Fratuczen*. Nun sehe ich erst ein, warum mich die Romanier, da ich sie halb slavisch, halb italienisch ansprach, nicht verstunden; weil ich nähmlich nicht an den wahren Gegenstand meiner Untersuchung schlug: ich war der Meinung, daß S. T. Römer zum Gegenstand seiner Abhandlung habe, aber nun sehe ich meinen Irrthum ein: er schreibet ja von einigen slavischen Völkern, die er Dazier und Mösier nennet. Aber das ist mir auffallend, daß er diese neuen Wesen in Ungarn und Siebenbürgen findet. Mir sind die Einwohner Ungarns und Siebenbürgens wie auch derer Sprachen ziemlich bekannt, aber darunter keine Mösier, keine Dazier, kein Slave, der slavisch-italienisch spreche. Nun also, um nicht schweigen zu müssen, muß ich mich nur allein, auf diese willkührlichen Benennungen beschränken und untersuchen, was sich von diesen theoretisch sagen läßt bey Mangel eines vorhandenen Gegenstandes. Daci waren im ersten Jahrhunderte jene Jetten, welche durch die Römer vertilget wurden; diese versteht aber S. T. nicht, denn sie waren keine Slovaken; dann wurden die nach Dazien versetzten Römer in Hinsicht der Gegend Daci von einigen Schriftstellern genannt; aber diese versteht S. T. auch nicht, denn dieselben sind auch keine Slovaken: oder vielleicht versteht S. T. durch Dazier die Einwohner des ehemaligen Daziens? Aber auch nicht, denn in den Theilen ehemaligen Daziens sind, wenn man die wenigen Servianer, welche aus der Türkey hieher flohen ausnimmt, keine Slaven vorhanden, diese aber sind keine Dazier und sprechen nicht halb slavisch, halb italienisch. Auch Mösier ist eine Landesbenennung; es bedeutet nähmlich: die Einwohner Mösiens. Nun aber Mösien waren zwey: Ober- und Niedermösien, in diesen beyden haben zu verschiedenen Zeiten, verschiedene Völker gewohnt; die ältesten dieser sind in Niedermösien die Romanier, dann folgen die Bulgaren, endlich die Türken, außer diesen giebt es Griechen, Albaneser, Arnauten; in Obermösien sind ebenfalls sehr verschiedene Völker wohnhaft, darunter die Servianer die zahlreichsten. Welches von beyden Mösien, und welcher Zeit Einwohner S. T. versteht, weiß ich nicht: in Mösien fehlt es an slavischen Völkern nicht, derer aber kein einziges halb slavisch, halb italienisch spricht.

Sollte aber S. T. unter gedachten Daziern und Mysiern die heutigen Wallachen d. i. Römer verstehen; so wollte

ich dazu folgendes sagen: die Benennungen Dazier, Mysier sind nicht nur unpassend, sondern ganz überflüßig; unpassend, denn es sind Landesbenennungen, worunter kein besonderes Volk vorkam; in Ansehung der Wallachen aber überflüßig; denn sie werden von andern Wallachen genannt, sich selbst aber nennen sich Romani; diese Benennungen drücken also kein besonderes, daher auch kein slavisches Volk aus, und die Wallachen sind unbezweifelte Römer, also sind diese Benennungen in jeder Betrachtung ziemlich ungereimt.

Ferner sagt S. T. daß einige dieser Mösier, Dazier, sich in Ungarn und Siebenbürgen seit einiger Zeit Rumuny nennen. Wenn darunter Wallachen oder Romanier verstanden werden, so muß ich darauf erwiedern, daß diese Zeit noch nicht eingerückt sey, denn nicht nur einige, sondern gar kein Romanier, nicht nur in Ungarn und Siebenbürgen, sondern gar nirgends nennt sich einer *Rumuny*; denn die Wallachen nennen sich überall mit dem Name *Român*, jedoch gibt eine künftige Veränderung keinen Widerspruch, obwohl der neue Prophet sehr verdächtig seye; denn dieß wäre ungefähr dann möglich, wenn die Romanier, wie S. T. und mehrere wünschen, in Servianer verwandelt würden, wo sodann der vielleicht noch hie und da lebende Name *Roman* nach dem servianischen Tone *Rumuny* ausgesprochen würde. Aber Acta agis.

Das Wort *Moldovan* ist eine Landesbenennung welches S. T. willkührlich für einen Volksnamen der Romanier angiebt, übrigens hätte derselbe die Gelegenheit gehabt unter Moldauer-Romanier zu seyn, so würd' er gewiß nicht träumen, oder wenigstens anders träumen. Denn wenn er irgend einem Romanier die Frage: *Que es?* vorgelegt hätte, würde er leicht eingesehen haben, daß jeder Romanier, er sey von Osten oder Westen, darauf unmittelbar antworte: *e o sûm Romanu*, ich bin ein Romanier, und erst nach wiederholter Frage: *Que Romanu?* was für ein Romanier? pflegen sie, um ihr Vaterland anzuzeigen, *Moldovan*, *Muntian* zu antworten, welches als Beywort zum Roman hinzugefüget wird.

Der Beyname Fratúti der Banater-Romanier ist ein Spitzname, und stammt von dem häufigen Gebrauch des Wortes Frate Bruder. Zwey Banater Romanier, derer einer den andern nie gesehen, sind beym ersten Anblick schon Frati, Brüder. Die Bekannten bedienen sich eines zärtlicheren Ausdruckes: Fratúti, fraterculus Brüderlein, daher kam also

der Spottname *Fratúti*. Auch dieses kann bey langweiligen Mückenfängern für einen Volksnamen angegeben werden, wenn es nur mit dem lästigen Namen *Roman* in irgend einer Hinsicht zusammenstossen kann.

Ferner muß ich S. T. gestehen, daß die aus der Moldau hieher gekommenen, so wie auch andere hier gewesene Romanier vermög des unbekannten Namens *Rumuny* keineswegs, wohl aber kraft ihres eigenen Namens *Romani* ein wichtiges Recht haben, sich für Römer zu halten. Zur Ursache des nach Gränzüberschreitung verstümmelten *Rumuny*, kann vielleicht ein subjektiver Irrthum des unvorsichtigen Forschers vorgeschlagen werden. Da ich vermuthe, daß der erste Antagonist eben auch, wie der zweite ein Raitz seye, und ich nicht selten zusah, wo der Wallach durch eine gewisse Nachahmung der servischen Aussprache, den Romanisch sprechenden Servianer, ohne bemerkt zu werden, ausspottete, um den andern einen Stoff zum Lachen zu gewähren *): nicht nur unmöglich, sondern auch wahrscheinlich ist es, daß der Scherz eines spottenden Romaniers ein Gegenstand der ernstlichen Untersuchung S. T. ward.

S. T. merket ferner allda: die Gränzen Siebenbürgens hätten eine magische Kraft der Verrömisirung. Allein ich glaube vielmehr daß die Gränzen Siebenbürgens (vorzüglich gegen Ungarn) eine magische Kraft der Versklavisierung oder besser Verraitzung haben. Denn in der Moldau und Wallachey ist ja kein Romanier, welcher nicht wußte was er wäre; der letzte Bauer würde jeden als einen Unwissenden oder vielmehr Albernen bedauern, der ihn zum Servianer machen wollte. Fühlbarer ist diese Kraft in Ungarn, wo die Servianer nach fruchtlosen Versuchen anderer listigen Mittel, annoch durch öffentliche Abhandlungen ihre geheime Absicht offenbaren. Trostreich ist jedoch der Umstand, daß die in der deutschen Sprache abgefaßte Abhandlung von S. T. in eine slavisch-italienische Sprache, welche nicht existirt, übersetzt wurde, da solcherweise keine Gefahr der Ansteckung zu befürchten sey.

---

*) Zwar auch andere Nationen sprechen einige romanischen Wörter falsch aus; allein der Raitz kann durch seine äußerst falsche Aussprache augenblicklich erkennt werden; überhaupt die Nasenlaute sind für den servianischen Sprachorganism, eine Unmöglichkeit. So z. B. anstatt quandu veni canele, sagt er kint feni kinele; anstatt: mane la venat: mune la funat.

S. 62. Greift S. T. den Namen *Roman* der Wallachen an, und leget die Frage vor: was beweißt den der Name? Worauf ich antworte: der Namen beweisset, was auch die Sprache, daß die Wallachen Römer sind; denn die heutigen Romanier brachten ihre römische Sprache von Rom, daher ohne weiters als *Romani* nicht aber *Slavi*, oder *Servi* wie S. T. wollte. Aber S. T. zweifelt fragend: Sagt nicht dermalige Grieche: *Xevris Romeca? Ysis Romeos?* Ich antworte ja, aber *Romaei* ist nicht *Romani*; und was haben sonst die Griechen mit den Römern gemeinschaftliches? dann Romeos bedeutet nur in der griechischen nicht aber römischen Sprache einen Römer; die Romanier hingegen sind nicht nur in jeder Hinsicht römisch, sondern sie nennen sich annoch in ihrer wahren römischen Sprache *Romani*; sonst müßten sie sich als Slaven *Vlassi*, als Griechen Romei nennen. Ferner führt uns S. T. einen Beweis an, welcher aus dem Munde der Zigeuner ziemlich unrichtig geschöpft wurde, indem er fraget: Sagt nicht der Zigeuner *Schanes Romano? Ysis Rom?* Von den Zigeunern ist zu merken, daß sie als ein größtentheils nomadisches Volk eigentlich keine Nation bilden, sondern die Sprache, Sitten und Religion der Völker mit denen sie bisweilen wohnen gerne annehmen. Dieses indianische Volk verweilete lange Zeit in der Provinz *Rama*, mit Ende des 13-ten und Anfangs des 14-ten Jahrhundertes zogen sie nach Ungarn und Siebenbürgen, viele derselben ließen sich in Banat nieder, mehrere in Siebenbürgen und die meisten in der Moldau und Wallachey. Wenn uns daher S. T. die Wahrheit gesteht, daß er einen sich Rom nennenden Zigeuner gehört, war dieser vermuthlich aus solchen, welche unter Romaniern ihren Nationalnamen vergessend, den Namen Roman nachahmen. Soweit mir diese Menschen bekannt sind fand ich, daß derer Selbstbenennung Râm seyn, welche von der Provinz Rama, die sie nach dem Auszug aus Indien lange Zeit bewohnten, herstammet. Doch Wallachen stammen nicht aus Indien, wohnten nicht in Rama, daher sich auch nicht Rami, sondern Romani nennen. Also scheint es nur S. T. daß diese Nationen in ihrer Sprache den Namen Roman bestimmter ausdrücken; und wenn sie ihn auch wirklich ausdrückten, wäre das nur in der zigeunerischen oder griechischen, nicht aber in der römischen Sprache. Ferner dem Wallachen dient der Name Roman nebst andern auch, nicht aber als der einzige Beweis zur Erklärung seiner römischen Abkunft. Daher kann freylich der Zigeuner, der sich nicht nur nicht Roman nennt, sondern auch nichts Gemeinschaftliches mit den Rö-

mern äußert, sich für keinen Römer halten. Bey allem dem muß ich gestehen, daß Rom vielleicht mehr Aehnlichkeit mit Romanus, als Rumuny habe; aber Rumuny ist ein nur den Raitzen, doch keinen Wallachen bekannter Name, welches darum für ein Selbstbenennungswort derselben nicht angesehen werden kann.

Die S. 46. aus H. v. Ebel angeführten zwecklosen Stellen sind nicht würdig einer Anmerkung. Denn die allda angeführten Völker kenne ich nicht, und S. T. vielleicht noch weniger, und wer weiß, ob auch H. v. Ebel von allen diesen Augenzeuge ist. Ich müßte daher selbst diese Nationen kennen um mich darüber zu überzeugen, welches da es mir noch nicht gelang, will ich kein entscheidendes Urtheil darüber fällen, sondern nur kurz sagen, daß wenn einige von den angeführten Nationen alles Römische wie die Wallachen äußern, sie eben so gut, als diese römisch sind. *)

S. 66. wollte S. T. beweisen, daß die Einwohner der Provence, welche romanisch sprechen, Gothen und Franken wären. Der Süden von Gallien gränzte an Italien und ward bey seiner Eroberung mit beträchtlichen römischen Colonien besetzt. Daß diese auch später Römer und keine Franken waren erhellet aus der sogenannten Lex Salica, allwo der Name Römer und Franke unterschieden wird. **) Ducange sagt zwar, erwähnte Römer wären ausgerottet, aber wann und durch wen, wird nicht angeführt. Bey Duchesne ließt man die Worte: *Dagobertus* **der Franken und des römischen Volkes Fürst.** ***) Nun also wie konnte Dagobertus sich den

---

*) Unlängst sprach ich einen Bekannten wallachisch in Gegenwart einiger mir Unbekannten, einer aus diesen erhob sich und fragte, wo wir seine Muttersprache gelernet hätten? Wir sagten, daß wir die wallachische Sprache reden; worauf er erwiederte, daß er den Namen dieser Sprache nicht wisse, dieselbe aber verstehe, weil sie von der Ladinischen in Schweitz gar nicht unterschieden wäre. Entscheiden will ich aber darum doch nichts, weil dazu mehrere Kenntnisse, erfordert würden, die mir in Ansehung der Wallachen nicht fehlen.

**) Si Romanus Francum ligaverit, — si Francus Romanum ligaverit - -. Lex Salica Tit. 57.

***) Dagobertus Francorum et Romani populi princeps. Im Leben des heil. Martin, bey Duchesne Hist. Franc. Script. T. I. p. 655.

Fürst eines ausgerotteten Volkes nennen? Bey ebendemselben Du Chesne ließt man die Worte: *Childericus* Kaiser des römischen und fränkischen Landes. *) Also außer dem fränkischen war ein römisches Land, wenn daher wie S. T. will darin Gothen wohnten, warum nannte sich Childericus Kaiser eines römischen Landes?

Unstreitig ist es, daß nicht nur ein Sprachkundiger, sondern auch jeder ungarischer Bürger, welcher immer Nation er auch seyn mag, sich einen Ungar nenne; wobey jedoch zu bemerken kommt, daß dadurch nur das Vaterland oder Bürgerrecht (wie allenfalls bey den Griechen zu sehen ist) nicht aber die einzelnen und ziemlich verschiedenen Nationen Ungarns verstanden werden. In Ansehung der Nationalität nennt sich der in der Moldau, Wallachey, Bulgarey, so wie der in Ungarn wohnende Wallache mit einem und demselben Namen, nähmlich: Román. Wenn aber S. T. diesen nicht als allgemeinen, sondern partikulären, dann einstweiligen Namen betrachtet, thut er allenfalls Etwas wo nicht ungereimtes, doch lächerliches, etwas, das in Ansehung seiner ersten Behauptung, mit der ziemlich allgemeinen Erfahrung, nicht sehr zusammenhänget; der leztern aber würde man mit der Frage vorkommen: Wie sie sich ehedem hießen?

S. 68. Sagt S. T. daß wenn auch ein Volk eines andern Volkes Namen führt, doch nicht daßelbe Volk seye. Ich werde zulaßen, daß bloß der gleiche Name keine gleiche Nation ausmache; aber S. T. wird auch einwilligen, daß wenn zu der gleichen Sprache, zu gleichen Sitten und Gebräuchen auch gleicher Name beitritt, auch die Gleichheit der Nation unmittelbar folge: doch der romanischen Nation Sprache, Sitten und Gebräuche (wenn man die durch Religion neueingeführten ausnimmt, und die Spuren der dadurch verwiesenen in Betrachtung zieht) sind eben die römischen (wie unten abgehandelt wird); der Name Román giebt diesen ein helles Licht, vollendet und beschließt den Essential-Charakter der Nationalität, folglich sind die Wallachen unbezweifelte Römer.

---

*) Childericus Imperator Romanae et Francicae terrae. Im Leben des heil. Aedilia, bey Duchesne l. c. T. I. pag. 674.

S. 68. meint S. T. der Name Roman der Wallachen wäre eine unmittelbare Folge des Befehls, Kraft dessen sich alle römische Bürger, Römer nennen sollten; allein der Romanier von Rom geerbte römische Sprache und Sitte zeiget hinlänglich an, wie sehr dieser Befehl Caracalas in Ansehung der Wallachen, welche wahre Römer sind, vonnöthen war. Aber weder war dieser Auftrag allen Provinzialen willkommen, noch so streng, daß er von allen erfüllet werden mußte. Franken waren auch unter römischer Bothmäßigkeit, und sie nennen sich dennoch nicht Römer, sondern Français. Es hatten also nur die Griechen die Eitelkeit sich vermög des gestatteten römischen Bürgerrechtes Romeier zu nennen.

S. 70. Nimmt S. T. die romanische Sprache vor. Die Kraft des aus der römischen Sprache fließenden Beweises wurde oben bewährt. Hiezu wird noch zufolge der S. 70. eingewandten Schwierigkeiten weniges beygefüget. S. T. ermahnet uns allda mit den Worten: betrachten wir, wie ist den Longobarden in Italien, den Gothen und Avaren in Spanien, den Franken in Süd-Frankreich gegangen, so werden wir leicht einsehen, daß sie ihre Sprache ganz eingebißt haben, und sprechen jetzt ein verdorbenes Latein. In Betreff der Longobarden, Gothen und Avaren muß ich erwiedern, das zwischen nomadischen Völkern und römischen Provinzialen ein ungemeiner Unterschied vorwalte: ein anderes Schicksal hatten die herumwandernden Raubvölker, und ganz ein anderes die in ihrem Lande beständig wohnenden Provinzialen. Die Longobarden, Gothen, und Avaren, welche keinen Ackerbau kannten, sondern bloß von den Besiegten ihre Nahrung bezogen, wurden, wo nicht sonst, doch durch Hungersnoth gezwungen, die ihnen nothwendige Sprache zu erlernen; bey den Provinzialen hingegen die zu Hause waren, war dieß nicht der Fall. Erwähnte Völker zerstreueten sich durch die Landesbewohner und blieben allda bis in die heutigen Tage; jene dazischen Provinzialen hingegen erfüllten nicht einmal 200 Jahre unter römischer Bothmäßigkeit. Die Longobarden unterscheiden sich außer andern noch heute durch die unreine Mundart von andern Italienern, und sind noch heute Longobarden, keine Italiener; also diese erhalten sich durch ungefähr 1200 Jahre, und die Wallachen, welche nach S. T. Jetten, daher Deutsche waren, brauchten nicht einmahl 200 Jahre um sich ganz in Römer zu verwandeln. Um allso die Wallachen mit den erwähnten Völkern vergleichen zu können, müßte uns S. T. beweisen, daß die Wal-

lachen als nicht Römer, die Römer überwanden, und nachdem sie unter diesen als Sieger wenigstens 500 Jahre gewohnt hatten, wieder nach Dazien kamen. Wenn Gothen, Longobarden 2c. als Sieger die Sprache der Besiegten lernten, ist es auch wahrscheinlicher daß eher die Römer der Jetten Sprache erlernten, als im Gegentheile. — In Betreff der Franken im Süden von Frankreich antworte ich, daß diese vielmehr beym S. T. als in sich Franken sind, worüber kurz vorher die Rede war.

Der Kumanier Sprache war von der ungarischen unterschieden; doch führe mir S. T. einen ächten Beweis an, eines nicht römischen Unsprunges der wallachischen Sprache. Nun wenn die Kumanier ihre ehemalige Sprache so verloren, daß nunmehr keine Spur derselben vorhanden sey, und doch Kumanier blieben; um desto mehr müssen die Romanier, welche ihre Sprache durch mehr als Tausend Jahre ungeachtet der vielen Trübsale, die sie erlitten, mit ihren römischen Charakter behielten, und sich noch heute Romani nennen, für Römer erkannt werden. Aber um erklären zu können, wie eine Nation verschwunden seye, und ob sie verschwunden seye, muß annoch bemerkt werden, ob dieselbe in Ansehung der Anzahl ihrer Individuen bedeutend war, ob ihre Glieder zusammenhielten oder zerstreuet lebten. Die Romanier waren zahlreich, und wiewohl sie nach der Hand traurigen Schicksalen ausgesetzt waren, dennoch im festen Nationalbund verharrten, wenige findet man derselben zerstreuet, der größte Theil wohnt in der Nachbarschaft, und sie trennen sich nicht gerne von einander; so in Banat, in Siebenbürgen, der Wallachey, Moldau, Mazedonien.

S. 72. kömmt die Frage vor: Ist die lateinische Sprache nicht aus der griechischen gebildet? Ich sage nein! Sie ist zwar durch die griechische zur Bildung gelangt, entstand aber nicht aus der griechischen, sondern gemein lateinischen Sprache. Ferner fragt S. T.: Ist die Französische, Spanische, Englische nicht auch vermischt mit der römischen, und doch giebt Niemand dem Spanier, Franzosen, Engländer den römischen Ursprung. In Betreff der französischen Sprache: die französische und romanische Sprache unterscheiden sich darin; daß jene Französische, diese aber eine romanische ist; 2tens die französische ist eine aus der römischen entstandene, die romanische dagegen selbst eine römische Sprache; 3tens die französische Sprache ist ungeachtet des langwie-

rigen römischen Joches, der Nachbarschaft und des häufigen Umganges mit Römern, in Hinsicht der Latinität von der heutigen gemein wallachischen weit entfernt, gleichwohl die diese sprechenden Romanier nur ungefähr 160 Jahre der Bothmäßigkeit Roms unterlagen, und unterdessen wegen der bedeutenden Entfernung mit den Römern Italiens sehr seltenen Umgang haben konnten. Daher kann man dem Franzosen freylich keinen römischen Ursprung geben, weil dieser außer seinen der römischen ähnlichen Sprache, weder den römischen Namen führt, noch römische Sitten hat: wo hingegen der Romanier in Dazien außer seiner wahren römischen Sprache, sich Römer nennet, und römische Sitten und Gebräuche bis in die heutigen Tage behält. — Daß die Spanier insgesammt römischer Abkunft wären, läugnet S. T. nicht mit Unrecht, aber S. T. mußte das in Betrachtung nehmen, daß ein großer Theil des spanischen Volkes römische Abkömmlinge sind. — Die Sprache der Engländer ist keine lateinische, daher kann diesen keine römische Abkunft zugestanden werden, wenn man die Walliser, welche ebenfalls der Römer Nachkommen sind, ausnimmt.

Die Worte des heiligen Augustin machen uns in Ansehung des römischen Ursprunges der wallachischen Sprache wie bereits gemerkt, gar nicht verzagt. Denn die Nothwendigkeit der lateinischen Sprache in den Provinzen war nicht unbedingt: wenn in den eroberten Ländern die lateinische Sprache in der Staatsverwaltung gestattet wurde (denn es war nicht immer der Fall), war auch die Nothwendigkeit der lateinischen Sprache durch den Anspruch auf die öffentliche Aemter bedingt. Und der heil. Augustin giebt nicht an, ob die lateinische Sprache allen aufgedrungen, ob sie angenommen wurde: dann spricht er allda metaphorisch: denn daraus, daß einer Nation eine fremde Sprache zur Verhandlung der öffentlichen Geschäfte aufgetragen wird, folgt keineswegs daß die ganze Nation zur Erlernung dieser verbundeu wurde, und die Nöthigung konnte aus der Einsicht eines möglichen Erfolges nicht herkommen. Doch gesetzt aller eroberten Länder Einwohner lernten die römische Sprache; frage ich: ob auch diese die Vernichtung der eingewurzelten Muttersprache verursachen konnte? Ja wahrscheinlich ist es, daß der Barbar selbst seine Sprache mehr als irgend eine andere liebte. Der D. merkt nicht welches Gesetz gegeben wurde, kraft dessen die Unterjochten sämmtlich römisch lernen mußten; dann nicht, welche Vorkehrungen, welche Anstallten zur Ausführung eines so harten Versuches bestimmt waren. Wir

sehen mehrere Landschaften, wo eine fremde als Verwaltungs-sprache ohne Vernichtung der Volkssprache gebraucht wird. In Ungarn war seit frühern Zeiten die lateinische die Geschäfts- und Wissenschafts-Sprache, ist aber deßhalb die ungarische verschwunden, oder sprechen alle Ungarn lateinisch? Vor Zeiten wurde der Gebrauch einer andern, als der lateinischen Sprache in öffentlichen Angelegenheiten gesetzlich versagt, und doch liebten nicht nur die gemeinen, sondern auch die Vornehmen Ungarn ihre Muttersprache über Alles. In den Deutschen Provinzen wohnen verschiedene Nationen, und der allgemeine Gebrauch der deutschen Sprache hat noch keiner respektiven Sprache den Untergang verursacht. Und die ganze Citatoion Augustins, berichtet über den Vorschlag der einzuführenden römischen Sprache, doch nicht über die Zerstörung aller übrigen. Griechen werden auch zu den unterjochten gezählt, und ihre Sprache war die beliebteste der Römer.

Hieraus können die S. 72. 74. 76. vorkommenden Einwürfe beurtheilt werden; und der D. möge sich nicht durch die Worte des Sanct. Hypolytus täuschen, daß die römische Sprache so allgemein in Afrika gewesen sey; und wenn gesagter von seiner Ame die lateinische Sprache lernte, war die gewiß eine gebildete Römerin, welche vermuthlich in vornehmen Häusern wo die lateinische Sprache nothwendig war, gehalten werden konnte; ich frage aber: ob ein jeder Bauer anderer Nationen von den Amen die lateinische Sprache lernen konnte?

S. 76: Setzt der D. fort: Zwey Nationen sind mir in europäischen Orient bekannt, welche die römische Sprache in die ihrige aufgenommen haben, nähmlich Griechen und Slaven. Unter diesen versteht der D: seine idealischen Vorälter der Romanier, derer Griechische und Slavische Sprache, demselben für die Muttersprache der wallachischen oder romanischen anzugeben gefiel. Uibrigens wie grundlos, wie ungereimt dieser Traum seye, will ich genau anmerken. Vor allem ist die wallachische eine ursprünglich römische, keine griechische, oder slavische Sprache. Die Beschaffenheit einer Sprache erhellet aus der Essenz derselben, welche die wesentlichsten und unentbehrlichsten Worte einschlüßt: doch die wesentlichsten und unentbehrlichsten (in natürlichen Zustand) Wörter der wallachischen Sprache, sind römische Wörter, daher ist sie eine römische Sprache. Was sind hingegen die slavischen (in der dakoromanischen) und griechischen (in der aurelianischen) für Worte? Nichts als entbehrliche Accidental-

dem römischen Organism nur durch Länge der Zeit gemein gewordene, theils durch Religion, theils durch Nachbarschaft oder andere Verhältnisse eingedrungene Wörter. Ich frage ob auch diese unwesentlichen mehr zufälligen Wörter hinlänglichen Grund gewähren, woraus ein griechischer oder slavischer Charakter der romanischen Sprache erhoben würde? Wie kann daher der D. von den Wallachen sagen, sie hätten die römische Sprache in die ihrige aufgenommen, da sie die römische als Römer redeten. Auch wünschte ich jene griechische oder slavischen Stämme kennen zu lernen, welche die römische Sprache redeten, und deren Zahl gegen 5 bis 6 Millionen beträgt.

Dann findet man beym D. ganz frische Benennungen der Romanier und ihrer Sprache, nähmlich *Cinczari* und *Kutzovlah*. Von diesen findet man verschiedene Meinungen, welche ich übergehe: Nur merke man, daß beyde nichts als Spottnamen sind, welche den Aurelianern theils von Serviern, theils Griechen doch geheim zugefügt wurden; und ungeachtet dessen daß diese Benennungen bey keinem griechischen Schriftsteller erscheinen, und heute noch nur als Spottnamen angesehen werden, wagte der D. diese für eigene Namen anzugeben. Dasselbe ist von *Karavlah* zu merken, womit die Dakoromanier nur von einigen Serviern, nicht aber von Slaven ausgespottet werden. Doch nehme ich die Freyheit den H. Diss. zu ersuchen, er möge seinen Nationalhaß in andere Schranken verhalten, möge die Regeln der Bescheidenheit für heiliger halten, und den durch Spöttereyen erzielten Beleidigungen, welche viel bedeutendere Nation verletzen, als die Raitzische ist, so viel es möglich, ist Einhalt thun.

Das protestantische Religionsbekenntniß Sulzers giebt uns keinen ächten Beweis seiner Aufrichtigkeit oder Kenntniß; ja der durch keine Gründe gestüzte Versuch, die Romanier, welche unbezweifelte Römer sind, zu Slaven zu machen, scheint nicht so sehr aus Religionsunpartheilichkeit, als entweder aus der tiefen Unwissenheit, oder aber aus der Leidenschaft hervorzukeimen. Da jedoch der unkritische Sulzer in seiner Dacia Transalpina, der Wallachen römischer Ursprung bezweifelt, ist dessen Traum schon unumstößlich, seine unkritische Beschreibung mehr als klassisch, aber getäuscht hat sich der Different; daß man Sulzers Ansehen aus seinen Worten prüfen werde; der in der ersten Dissertation S. 22. sagt: **Welcher mit besonderer Genauigkeit und Kritik seine Da-**

cia Transalpina beschrieb; welches Enkomium der H. S. T. um nicht belacht zu werden, ausließ, dessen ungeachtet aber den theuren Sulzer die Rolle eines Wichtigen spielen läßt. Es war vor dem eine Widerlegung der von wichtigen Männern über dessen Unwerth ergangenen Anmerkungen, nothwendig, dann nicht undienlich wenigstens einen glaubwürdigen Schriftsteller anzuführen, der gedachtem Sulzer seinen Beifall gab, eher man durch denselben etwas bekräftigen wollte. Aber nicht der Werth an sich, wie sehr das unverhofte zufällige Glück, einen so seltsamen zum Zweck passenden Auktor erheischt zu haben, konnte den unüberlegten Beyfall erwirken. Sulzer schien daher bloß in Hinsicht des mit des Disserenten Absicht übereinstimmenden Traumes unter den bewährten Platz finden zu können. Aber so wie des Disserenten Vorhaben lächerlich, eben so ist die Zahl der ihm Beistimmenden, leider sehr gering; und Sulzer's Meinung, die einzige Stütze erfuhr oft das Unglück von Gelehrten verlacht, selten das Glück bewährt zu werden. Der erste aus der Möglichkeit in die Wirklichkeit überschreitende S. T. warf im Jahre 1823. und abermals 1827. das Anathem auf Sulzers Beurtheiler, beharret auf dessen Meinung mit großer Hartnäckigkeit, unbewußt: warum? und wie?

Wenn Herr S. T. durch Anführung eines von Falschheit allgemein gemerkten Schriftstellers die slavische Abkunft der Romanier zu behaupten wagt, glaube ich durch aufrichtige Vorlegung mehrerer Bewährter Auktoren deren römischen Ursprung, ohne Anstand beweisen zu können.

Wichtige Schriftsteller welche die Wallachen für Nachkömlinge der Römer ansehen, sind beym Herrn Bozsinka *) welche ich auch kurz durchgehen will. So schreibet Herr *Benkö* in dem Buche unter dem Titel: *Transilvania olim Dacia Mediterranea.* 1778. Tom. I. Cap. VI. §. 157. hievon also: Vallachi a Romanis ordundi e coloniis a Traiano, et ceteris imperatoribus in Daciam deductis promanarunt. D. i. Die Wallachen sind eines römischen Ursprungs und stammen von den Kolonien ab, welche durch Trajan und übrige Kaiser nach Dazien versetzt wurden.

---

*) In der lateinischen Widerlegung des im J. 1823. erschienen Erweises: Animadversio in Dissertationem Hallensem etc.

So Joan. Chr. Engel. De Expeditione Trajani ad Danubium S. 283. „Romanos, tamen se (dum scilicet per barbaros totaliter ab Imperio Romano avulsi fuissent) appellare non destiterunt, partim quod revera sanguinem Romanum in venis fluere sentirent etc. Sie hörten dennoch nicht auf (als sie durch die Barbarn dem römischen Reiche entrissen wurden) sich Römer zu nennen, theils weil sie wirklich das römische Blut in ihren Adern fühlten, ꝛc."

Griselini in seiner Beschreibung von Banat merkt in Betref der Wallachen, folgendes: „Auch das gelehrte Europa hat noch wenig Kenntniße davon, daß im Umfange, und in den benachbarten Gegenden des Banats, nicht wenige Uiberbleibsel der römischen Größe sich finden; daß öfters Medaillen und Münzen aus der ersten, mittleren und lezten Zeit des Reiches, in seinem Boden ausgegraben werden, daß endlich ein Theil seiner Bewohner, die Wallachen, Abkömmlinge einer lateinischen Colonie sind, welche dahin verpflanzet ward, als Nerva Trajan dieses Land mit dem übrigen alten Dazien eroberte."

Herr Joh. Tröster spricht in seiner Alt- und Neu-Dazia L. VI. C. 1. von den Wallachen also: „Aber ihrem Herkommen nach sind sie der edlen Römer, damahl sehr berühmten Gränzen Soldaten, die ältesten Bewohner des Landes, als welche Kaiser Trajan, ums Jahr Ch. 100 zuerst dahin geführt hat."

So auch Katancsics de Istro Cap. 8. §. 4. „Hodie quidem nulli praeter Vallachos sunt Italici apud nos Coloni, qui quod maiore essent numero, iunita cum indigenis societate perstitere usque hodie."

So auch Berlatanfi Pál in seiner Erdbeschreibung schreibt in Sondernheit von den Einwohnern der Wallachey - - - az Oláhok, kik a' Görögöktől *Mauro Lachi*, avagy *Fekete Olaszoknak* neveztetnek; amintis valóban azon Olasz Colonianak, vagy Nemzetségeknek maradéki, mellyeket a' régi Romaiak ottan szelel le telepétettek. Bertalanfi Pál, Jezus Társaságból való Pap. 1757."

Was sagt nun der Different mit seinem Sulzer?

Der scharfsinnige Kenner der wallachischen Nation bemerkt in dem ersten Erweis von 1823 durch Hilfe Sulzers

seines Sekundanten der Wallachen Tracht, Lebensart, Religion, Gebräuche, Tänze, Musik, und selbst Herzens-Charakter mit den Slaven gleich zu seyn. Viel gesagt, aber Luftschlößer sind das! Obwohl dem Sulzer hierin eben so viel als dem Differenten Glaubwürdigkeit gebühre, doch ermangle ich nicht vorgebrachte, zwar in der 2ten Auflage S. 78. modificirten, doch nähmlich bedeutende Behauptungen durchzublicken. Aber seltsam ist der nicht an Unwahrheit anstoßende Blick. Wirklich wenig Interesse enthält eine Wiederlegung, wo man fast alles einfacherweise verneinen muß, und auch ohne mindestes Kopfbrechen verneinen kann. Ich scheine zweckmäßig gehandelt zu haben, wenn ich sage, die erwähnten National-Charakter der Wallachen, stellen eben so viele Ebenbilder der römischen vor, doch auch nicht vernünftig, wenn ich als homo per me notus, bloß durch die Angabe, ohne eine weitere Erläuterung, wie der Different die Welt zum Glauben nöthige, die heute in Durchgang grundloser Behauptungen fragt: Ob es wirklich so seye, wie man sagt? Mann erlaube mir den Herrn Fröster anzuführen, der in seinem Alt- und Neu-Dazia l. IV. c. I.: folgendermassen spricht: „So ein augenscheinliches Muster der alten Römer kann ein scharfsinniger Liebhaber der Antiquitäten, an ihnen (den Wallachen) sehen. Wie der Herr Opitz in seinem Slatna und Siebenbürger Reiß dessen solchen Entwurf hinterlassen, als vielleicht den Tausenden, der sie alle Tag vor die Augen sieht nicht in Sinn kommen ist. Welchen ich dem werthen Leser kürzlich für Augen stellen will.

„Erstlich: Wenn einer in der Klage gehet, leget er „seinen Hut ab, läßt die Haare wachsen, welches die Römer „submittere comam hiessen, und gehet ein ganzes Jahr ohne „Hut daher, bis er mit der Klag seine fruticantes capillos „wieder hinleget, und den beschorenen Kopf allermal unter den „Hut bringet. Welche denn alle der Römer Gewohnheiten in „solchen Fällen waren, daß sie Sorditati submissa coma in „der Trauer lebeten, daß ihre Knechte unbeschoren und ohne „Hüte giengen, und mit der Freyheit einen beschornen Kopf „und Hut überkamen. Liv. Plaut. Appian. Alexand. 2. Bell. „civil. Aurel. Vict. in Nerone.

„Wenn sie eine hohe Person unterthänig begrüssen wol„len, entdecken sie das Haupt nach der Römer, und unseren „Brauch, die rechte Hand aber, so man ihnen reicht, drucken „sie mit großer Ehrerbietigkeit, an den Mund zum Kuß, und „darnach an ihrer Stirne, anstatt des Römischen Umdrehen

„und Niedersitzen tretten sie mit unterthänigen Gebärden hinter „sich. Plin. l. 8. Plut. in Problem.

„Den Sommer durch gehen sie Meistentheils nur im „Hemd und hangen ihr Sagulum mit der Schlingen an den „Hals daß es die linke Seite bedecke, und die rechte fast bloß „lasse, damit dieselbe in Verwahrung des Leibes desto fertiger „seyn möge. Dieses Römer Muster ist am besten zu sehen „beym Caesare L. 1. Bell. civil. Liv. L. 1. Dec. 3. Und „wie die Römische Weiber ihren Männern die Wappen-Röck, „ja des Kaisers Augusti Weiber, Schwestern und Tochter „seine Kleider machen mußten, so spinnen, wirken und ma- „chen die Wallachischen Weiber ihrem ganzen Hausgesind die „Kleider. Liv. L. 1. c. 26. Sveton. Aug.

„So wie die Römer in ihren Kriegsspielen den ganzen „Leib entblößten, vom Nabel aber bis auf die Knie einen „gefaltenen Schurz (so den heutigen Maurer Schurzen oder „denen heutigen gefaltenen Hosen in Deutschland gleich gese- „hen) und von ihnen Campestre geheißen wurde, weil sie es „im Feldspiel das meiste gebraucheten; also tragen die Walla- „chen alle ihre Hemder vom Nabel bis fast auf die Knie ge- „falten, wie die Fränkische Bauren ihre gefaltenen Sonn- „tags Röcke.

„In der rechten Hand tragen sie einen großen Jägerspieß auf einer langen harten Stangen mit einem Wurfriemen, da- „mit sie den Spieß an den Hals oder Wagen hangen können, „hinter der Gürtel tragen sie eine Hacken oder Axt mit welcher „sie so grad auf etwas werfen können, als die alte Deutschen „mit ihren Anconen, oder die Römer mit ihren Pilis. Wenn „sie aber irgend ausgehen, da es keine Gefahr hat, tragen sie „anstatt des Degens einen schönen glatten, oft mit Eisen be- „schlagenen Prügel in den Händen, den sie Toagul heissen. „Goldast.

„Mit diesem Toagul oder Prügel wissen sie so zu pariren, „wenn es zum Schlagen kommt, daß wohl 4 Kerl auf sol- „chen abgerichteten Wallachen zuschlagen, und doch nicht bald „verletzen sollen; wie auf den Jahrmärkten auf öffentlichen Platz, oder ihrem Tanz-Boden oft mit Verwunderung zu se- „hen ist, welches anzeiget, daß sie keines andern Herkommens „seyn, als dessen Horat. ode 6. L. 3. beschreibet:

„Sed rusticorum mascula militum
„Proles, Sabellis docta ligonibus
„Versare glebas; et severae
„Matris ad Arbitrium recisas
„Portare fusteis — — — —

„Das Wallachische Weibes Volk, trägt auch meistentheils „ihre Kleider von solchem Kotzentuch, daß sie selbst wirken „können, die Reicheren kaufen ihnen auch wohl von den unse„rigen gemachte tücherne Weiber Röck und Schuh, so sie von „den Römern Carpisculis, Scarbilye heissen. Sie schmieren „ihre Haare gern mit Butter, wie vor Zeiten die Burgundier „pflegten zu thun. Davon Sidonius Apollinaris singet:

„Quid me et si valeam perarare Carmen
„ — — — — — — — — —
„Infundens acido comam butyro.

„Sie sind fast alle Ackersleute, und Vieh-Hirten, doch „haben sie an den Schafen die meiste Lust, mit denen begeben „sie sich im Sommer in das kühle Gebirg, wie die Afri Ar„mentarii, mit aller ihrer Hab und Gut, da sie als die siche„re Tityri ausgestrecket zusehen können, wie die breitnasichte „Ziegen, und die fette Lämmer an den heckichten Klippen han„gen, da unterdessen der Wallachische Corydon auf seiner „wohl anderthalb Ellen langen Flöten ein Liedlein von seiner „Vereschoere oder Schäferinn aufmachet, da es wohl Pan, „mit allen seinen Waldgöttern nachzumachen schwer fallen soll„te. Mit einem Wort, was Virgilius in seinen Bucolicis „je beschrieben hat. das siehet einer an diesen Tityris als in „viva praxi aufs lustigste.

„Unter allen ihren Speisen halten sie viel auf Pultes, „oder Gemüß, so sie aus guten Kornmehl mit Schmalz und „Wasser kochen und Pulets heissen, welche Speise den ihnen, „als starken Leuten eine solche Nahrung giebt, als die Coli„phia den Fechtern. Etliche heißens auch Kollets, vom „griechischen Wort Collix panis subcineritius, ein Brod, „so unter der Aschen gebacken wird. — Was Cardanus de „subtil. L. 12. saget: der Rocken sey bei guten Waitzen-Jah„ren dessen Unterpfand, so aber der gar ausbliebe, müße er „selbst gut thun: Der Hirsen aber erstatte ihrer beyder Man„gel: Das siehet man bey diesen Wallachen in steten Brauch, „denn wenn der Waitzen wohl geräth, loben sie es mit,

„schlägt er um, so halten sie sich nur zu ihren Hirsen, dar-
„aus sie Kollatsen und Herdkuchen machen, ohne einzige
„Klag eines Mißwachses. Also brauchen sie keinen Bäcker,
„sondern können solche Herdkuchen so gut backen, als ihre
„Weiber, wie Plinius L. 18. C. 11. von den alten Römern
„schreibet, daß sowohl die Männer, als das Weibesvolk 580.
„Jahr überall ihr Brod selbst gebacken haben."

„Wer aber noch ein gewisses, und untrügbares Wahr-
„zeichen ihres Römischen Herkommens haben will der besehe
„ihren Tanz-Boden mit gelehrten Augen, so wird er mit
„dem deutschen Schwanen Herrn Opitz sich darüber verwun-
„dern müssen; denn erstlich gehen die Junggesellen in ihren
„Römisch gefaltenen Hemdern (der jedes vorn auf der Brust
„und hinten auf dem Rucken so genäht ist, daß es dem Latei-
„nischen Buchstaben M vorbilde) auf den Tanzplatz; ihr
„Sagulum hanget vom Hals über den linken Arm und Sei-
„te, die Rechte hat einen schönen hartriglenen Stecken gefas-
„set, nicht anders als wie die alten Römischen Imperatores
„gemahlet werden, welcher oft als der Virgilii pedum for-
„mosum paribus nodis atque aere gezieret ist. — Desglei-
„chen stehen ihre Schäferinnen, mit Ohren-Gehängen, Mes-
„singen und Eisernen Ringen gezieret, um die Schläfe sind sie
„allenthalben mit angereihten alten Groschen, und kleinen Meer-
„muscheln behenget; den Hals zieren sie mit weissen und rot-
„hen Corallen, und tragen auf ihren Haupt von Rosen und
„andern Blumen dichte Kränze daß sie nicht anders aussehen,
„als wenn einer die römische Floralia vor Augen hätte. Wenn
„sie nur die verhassete Erde mit gedrittem Fuße zu stossen be-
„ginnen, stellet sich der Pfeifer, als ein anderer Apollo in
„das Mittelpunkt des Orts, um welchen sie, je ein Mann
„zwischen zwey Menscher gestellet, einen runden Kreiß machen,
„und entweder mit Händen, oder so es was ehrbarer zu-
„gehen soll, mit ihren Stecken, oder Schnupftüchern sich an-
„einander fassen; darauf springen sie in einem Reihen allzeit
„tripudiando daher, daß der dritte Sprung gleichsam den
„Tackt halte, nicht anders als Livius von den Saliis Sacerdoti-
„bus oder Tanz Priester des Römischen Abgotts Martis schreibet
„Lib. I. C. 20. Da ja ein solches Römisches Schauspiel zu
„sehen, als schwerlich irgend in Europa von einem Römischen
„Tanz zu finden ist. Es hat auch jetzt gelobter Herr Opitz
„der Trajanischen Soldaten, so in dem Decebalischen Tref-
„fen geblieben, welchem auch der Kaiser Altäre aufzurichten, und
„nach Dionis Cassii Zeugniß jährlich zu opfern befohlen hatte,

„schöne Steinschriften auf der Heyde zwischen Thorn-Burg „und Engeten so Ungarisch Keresztes Mező: Wallachisch „Pratt de la Trajan, d. i. des Trajanus-Wiesen geheissen „wird, abgeschrieben, welche bey ihm zu lesen. — Unsere ver„bäuerischte Römer wissen aber von diesen allen weniger als „nichts, und sollten sie wissen, daß die Lupi, Statii, Ulpii, „Gemelli und andere deren Steinschriften da zu finden ihre „tapfere Vorväter gewesen, würden sie wahrlich grausere Fe„dern tragen.“

„Wiewohl sie nun über alle ihren Sitten überaus steiff „halten, und nicht das geringste davon abweichen, ob sie es „schon nicht verstehen, oder verantworten können, ist doch „am meisten zu verwundern, wie in so weit von Rom abgeson„dert bey so vielfältig veränderten Sprachen, und Völker „Zügen, so sich von der Zeit, sowohl in Dacia, als ganz „Europa begaben, nun über 1560. Jahr ihre alte Römische, „oder Lateinische Sprach bis auf diesen Tag dermassen erhal„ten haben, daß weder Italien, noch Gallia und Hispania „so nahe zu ihrer alten Römischen Sprache kommen, als die„se ungelehrte und Bauern-Römer, davon auch Herr Opitz „folgendes singet:

„Der Römer Sprache bleibt noch hier auf diesen Tag,
„Darob sich denn ein Mensch gar billig wundern mag.
„Italien hat selbst nichts ganz, von seinen alten,
„Im gleichen Spania und Gallia gehalten.
„Wie etwa dieß nun kann den Römern ähnlich seyn,
„So nahe sind verwand Wallachisch und Latein.

„Dabey sie noch dem Verstorbenen den nummum *daena„ken* (wie in Plutarchus heißt) das ist einen Pfennig zwi„schen die Zähne geben, mit welchem S. Peter, wie die „Heidnische Römer den Höllen-Schiffer Charon abzahlen „mögen. Lazzius R. R.“

Außer diesen: die wallachischen Weiber spinnen auch heute von Ostern an bis Pfingsten in Donnerstag nicht, wodurch sie den Jupiter zur Verhinderung des Einschlagens verehren, welches wallachisch heißt: Serbatorea Joi de tunet. Wenn die Wallachin die Leinwand ausgewebt oder andere Nadelwerke vollendet, pflegt sie der Sânta Vénere etwas davon zu opfern. Endlich die durch mündliche Tradition zu uns fortgepflanzten Märchen: De Dómna Florilor, worin Flora, De Dina

Dómna, worin Diana vorkömmt, geben uns Spuren, der noch nicht verschwundenen römischen Mythologie.

Im Erweis von 1823. kömmt weniges auch von der Musik vor. Wirklich die Musik giebt keine geringe Charakteristik einer Nation. Die gemeinen National-Gesänge drücken das Eigenthümliche des natürlichen National-Geschmackes aus. Aus denselben werden die gemeinen Tanz-Sonate gebildet, welche der Beschaffenheit und dem National-Geschmack angemeßen, dem Musikalischen keinen dunkeln Spiegel darstellen, worin sich ein National-Charakter mahlet. Weil aber der D. jenes slavische Volk, dem die Wallachen gleichen sollen, in den Serviern oder Slavo-Serven findet, und diese Gleichheit auch durch eine Identität der Gesänge und Tänze bekräftiget wird; ermangle ich nicht durch die Anführuug par Tänze beyder Nationen, den ungemeinen Unterschied dieser darzustellen. Siehe sie am Ende des Werkes!

Aus diesen National-Tänzen wird jeder Musikkenner leicht urtheilen, wie sehr die von den wesentlich unterschiedenen Tänzen, geführte Aehnlichkeit, erwähnter Nationen bestehen könne. Die Klanglosigkeit der raizischen Tänze kann vermuthlich von der Unvollkommenheit des Musikinstrumentes erklärt werden, da das National-Instrument noch einsaitig seye, worauf man höchstens fünf Töne geben kann. *)

Es ist wunderbar, daß der Different unter den National-Charaktern keine Religion vorzählte, was doch in dem Erweise von 1823. zu merken ist, welcher Beweis eben, wenn auch nur feinartig gefällt. Sowohl des ersten als auch des zweiten Erweises trefflicher Verfasser spricht häufig von Kritik, handelt aber unkritisch. Denn was kann abgeschmakter gedacht werden, als Sachen kritisch prüfen zu wollen, von denen man noch keinen klaren Begriff hat? Kann aber dem ein klarer Begriff von der Nation mit Recht zugestanden werden, der unter die wesentlichen Kennzeichen derselben die Religion einmengt? Wie wagte derselbe den Ursprung einer Sache, die er nicht ausnimmt, zu widerlegen? Selbst diese Betrachtung liefert hinlängliche Kunde der Nichtswärtigkeit des A. 1823. erschienenen Er-

*) Man nennt es Gusle, worauf die servischen Poëten d. i. die Blinden Servier ihren Kraljevics modeln.

weises. Aber S. T. sah Alles ein, nur die Unkritik seines Vorleuchters nicht. Doch bey gestandener Nothwendigkeit des von Religion geführten Beweises, bleibt der Wallachen römische Abkunft. Denn die Wallachen sind theils Römischkatholisch, theils Griechisch nicht unirt, vorige versteht der Different nicht: aber leztere sind ziemlich schlecht verstanden worden. Denn wo ist auch ein g. n. u. Slavak!

Sulzer giebt an, daß die aurelianich-romanische Sprache weniger slavische Wörter enthalte, und H. S. T. macht sie schon zu einer griechischen. Denn meint er: die Aurelianer Romanier sind Griechen, welche ihre Sprache mit der italienischen vermischt haben. Was man hievon mit Recht urtheilen kann, mag aus den Vorhergehenden erhoben werden. Noch kann hier folgendes erwähnt werden: Wenn genannte Romanier in die griechische Sprache italienische Wörter aufgenommen, müßten sie ausser den griechischen bloß italienische Wörter haben; doch nicht nur entbehrlich sind die in der romanischen Sprache zum Theil üblichen Neugriechischen Wörter, sondern die deren Grund ausmachenden Wörter sind der römischen weit ähnlicher als die italienischen, *) welches doch nicht seyn könnte, wenn sie griechisch wäre. Dann würden diese in die griechische Sprache aufgenomenen italienischen Wörter dem unterschiedenen Sprachorganism gemäß griechische Biegung, Endungen, und Geschmack äußern: doch statt dessen bemerkt man, daß die aufgenommenen griechischen eine romanische Modifizierung erfuhren.

Ist aber die härtere Aussprache der aurelianischen Mundart ein Beweis deren griechischen Ursprungs? Ich sehe nicht woher diese besondere Kritik! — Dann geben einige etwa von den römischen ausgearteten Sitten und Lebensart der Romanier keinen Grund zur Bezweiflung ihrer Abstammung: da die Sitten der Religion, die Lebensart theils jener, theils dem Klima zu verdanken sind. Was unter griechischer Neigung angewiesen wird, begreife ich nicht: Vielleicht die natürlichen Anlagen meint S. T. welche bey den Griechen eben wie bey allen übrigen Nationen die nähmlichen sind; mit dem Unterschied, daß in manchen Gegenden alles zu der zeitlichen Ent-

---

*) So: *cliamare,* clamare, chiamare; *muliere,* mulier, moglie; *diè*, dies, giorno.

wikelung derselben beyträgt, wo hingegen in andern Tausenderley Hindernisse obwalten; und ich sehe nicht ein, warum die gütige Natur so partheyisch gewesen seye, um den Griechen etwas zu verleihen, was andern versagt wird; wohl aber mag Griechenlands Himmelstrich die Ursache der griechischen Munterkeit und Wirksamkeit seyn. Die in einigen mit der griechischen übereinkommende Lebensart der Romanier kann nur unvernünftig von der Aehnlichkeit eines Ursprungs, mit Recht aber von einer umständlichen Nothwendigkeit erläutert werden: ich weiß nicht, welche Ausnahme der nach Mösien und Thrazien versetzte Römer beobachten konnte, um Troß den Zeit und Ortsumständen in seiner vorigen Lebensart zu verharren.

Als die Urquelle der an die aurelianischen Römer übergangenen griechischen Kostüme ist vorzüglich die Religionsgemeinschaft zu betrachten. Hiezu kömmt noch das gefährliche Vorurtheil: Religion und Nation seye eins und dasselbe, welches zum Verderben der Nationalität einigermassen mißbrauchet wurde, jedoch nicht zweckmäßig. Die romanische (aurelianische Sprache) wurde durch Griechen aus der Kirche verwiesen, Bildungsmittel derselben möglichst verhindet, sie wurde von Griechen, jedoch nicht von Romaniern verachtet, weil sie das Eigenthum war. Die Vernichtung konnte von Feinden gedacht, versucht, doch auch nicht ausgeführt werden. Wenn man diese Absicht, wenn man die List und den ausgeübten Haß mit der heute noch bestehenden romanischen Sprache vergleichet, kann man mit Recht bewundern, daß sie ihren römischen Charakter behielt, und noch so wenig vom griechischen annahm.

Die Behauptung: den Dazischen Romaniern seye mit den Aurelianischen Brüdern übrigens nichts als einige italienische Wörter gemein, ist einer Widerlegung unwürdig. Zur Anerkennung der Richtigkeit derselben mag meiner Seits dem Differenten eine Entfernung verführender Unerfahrenheit und blendender Leidenschaft angerathen seyn.

Wenn S. 80. angegebene Schlauheit Einiger, welche dealische Griechen (des Differenten) von Griechen spalten, so sehr mißbilligt wird, verdammt werden kann, die alberne, zügellose Dreistigkeit des Differenten, welcher wahre Römer von wahren Römern schlechterdings zu scheiden wünscht. Ich billige der Romanier That nicht, wenn sie je Griechen ohne Ur-

sache verfolgten, aber auch rathe ich genau zu untersuchen, wiefern man die Griechen als Brüder der Romanier betrachten dürfe. Den wesentlichsten Punkt in dieser Hinsicht giebt uns die menschliche Natur, kraft deren alle Menschen als Kinder des allmächtigen Schöpfers Brüder seyn können. Dann kann der Fall einer möglichen Brüderschaft, der Romanier und Griechen von der Christlichen Religion im weitläufigsten Sinne erklärt werden; da man weder Griechen noch Romanier Heiden kennt. Endlich wenn man nur einige Griechen und Romanier der österreichischen Monarchie in Betrachtung zieht, ergibt sich noch ein Umstand, worunter dieselben als Brüder angesehen werden, so fern sie nämlich des milden Vaters des Landes getreue **Kinder** verbleiben. In dem dreifachen Sinne kann der Gebrauch des Wortes **Brüder** in Bezug auf erwähnte Nationen ohne weiters statt finden. Dasselbe Wort kann zwar in Hinsicht dieser Nationen zum Grund die Geblüts-Gemeinschaft, aber nur sehr mittelbar haben. Wenn man nämlich auf das Geblüt Adams und der Eva, woraus dieselben abstammen zurückdenkt, ist auch die zweckmäßige Anwendung desselben Wortes unbestreitbar. Will unser Different dadurch eine weniger mittelbare oder gar unmittelbare Geblütsgemeinschaft, so will er, wo nicht Etwas Ungereimtes doch Lächerliches.

Nachdem S. T. vielfältig geträumet, versuchte er die Bewirklichung seiner Träume erstlich durch eine hiezu nicht passende historische Betrachtung und mehrere unanwendbare Vergleichniße, dann durch andere kraftlose aus den Vorhergehenden leicht zu erklärenden Einwendungen. Er schreibt nähmlich S. 80. also: **Um uns begreiflich zu machen, wie diese zwey vermischten Sprachen nämlich Griechische und Slavische mit der italienischen entstanden sind, so werfen wir unseren Blick auf die reizende Lage von Konstantinopel wie es zu der Zeit war, als** Constantin, **den römischen Thron von Rom nach Thrazien versetzt hat** ꝛc. Doch was kann in Ansehung der griechischen oder gar slavischen Sprache, welche zu der Zeit nicht einmal vorhanden war, aus der Thronversetzung von Rom nach Bisanth entlehnt werden? Erstens dürfte der solcherweise erklärte Anbeginn der wallachischen Sprache keineswegs aus einer Sprachvermischung, sondern vielmehr aus einer vollen Sprachverwechselung gefolgert werden, da dieselbe wie oben bewiesen, eine unbezweifelte Römische ist; doch erwähnter Umstand läßt uns schwerlich auf eine Vermischung, viel weniger auf eine Verwechslung vermuthen. Denn Privilegien wurden nur den nach Bizant ziehenden gegeben, also nur zu Bi-

zant würden die allda wohnenden Griechen nicht aber andere ihre griechische Sprache mit lateinischen Wörtern vermischt; doch wie geschah es, daß nur Mazedoniens, Mösiens, und anderer entfernter Länder Einwohner, nicht aber selbst zu Konstantinopel wohnende Griechen die römische Sprache annahmen, und welcher Genius übertrug eine noch reinere römische Sprache nach Dazien? Dann meint S. T. die seinem Traume nach der wallachischen Sprache Ursprung gebende Vermischung seye durch den öffentlichen Gebrauch der lateinischen Sprache verursachet, merket aber nichts destoweniger, dieselbe wallachische Sprache, seye mit der italienischen vermischt, welche letztere doch als eine gemeine Sprache von der gebildeten Lateinischen unterschieden war.

S. 80. liest man die Worte: selbst Thracier sprachen mit Dacier die nämliche slavische Sprache, wie Strabo bemerkt. — Strabo schreibet nirgends, daß Thrazier oder Dazier slawisch sprachen, sondern bemerket, daß die Getten, welche auch Dazier genannt werden, dieselbe Sprache mit den Thraziern redeten. Ich lasse zu, daß zu der Zeit, als Strabo schrieb, weder in Dazien noch Thrazien die römische Sprache gehört wurde, denn Strabo lebte unter Tiberius, und die römischen Kolonien wurden erst unter Trajan nach Dazien und Thrazien versetzet; daß aber dieselben Gothen mit den Thraziern slavisch redeten darin irret S. T. sehr; denn die Slaven kannte man vor dem 6ten Jahrhunderte in den römischen Provinzen nicht, wie uns Daniel Farlatus berichtet, welcher hierüber also spricht: *Weder die Sprache noch der Name der Slaven konnte weder in Dalmatien und Illyrikum noch in andern römischen Provinzen vor dem 6ten Jahrhunderte gehört werden:* *) viel weniger daß man sie zu Tyberius-Zeiten in Thrazien suchen könnte. Ist es wahr daß die Gothen mit den Thraziern dieselbe Sprache redeten, so ist es auch wahr, daß jene Thazier Gothisch redeten, und daher Gothen und nicht Slaven waren. Denn die Getten waren Gothen, worüber uns Procopius ein bizantinischer Schriftsteller folgendermaßen berichtet: „Es waren in vorigen Zeiten und sind noch heute sehr viele Gothischen Nationen, allein unter diesen zeichen sich die

---

*) — — neque linguam, neque nomen Sclavorum sive in Dalmatia et Illyrico sive in aliis Romanorum provinciis ante sextum saeculum audiri coepit. Daniel Farlatus in Illyrico sacro Tom. III. pag. 90.

Gothen, Vandaln, Visigothen, und Gepaeden sowohl durch ihre Anzahl als auch Würde aus. Ehemals wurden sie *Sauromathen* und *Melanchleni* genannt: einige geben ihnen auch den Namen *Getten*. Durch die Worte sind zwar alle, sonst aber durch nichts unterschieden, sie haben alle weiße Haut, gelbe Haare, — — — — endlich dieselbe Sprache, die man die Gothische nennet (also keine Slavische) — — — — Ihre ehemaligen Wohnsitze waren über den Donau-Strom" *). Also in Dazien, folglich sind sie Gothen und keine Slovaken, daher mußten die Thrazier d. i. Thraziens Bewohner, welche mit Gothen gethisch redeten, zu einem oder mehreren der gedachten Stämme gehören. S. T. giebt die Sprache der Thrazier d. i. Thraziens Bewohner für eine slavische Sprache aus, wo doch diese Bewohner zu verschiedenen Zeiten verschieden waren, und heute noch nicht bekannt ist, was für eine Sprache die thrazische war. Beym S. T. blühet in Thracien die slavische Sprache im 4-ten Jahrhunderte (in den Zeiten Constantin des Großen) und vor dem 6ten Jahrhunderte war weder der Name noch die Sprache der Slaven in den römischen Provinzen bekannt.

Ferner wenn S. T. S. 82. sagt, daß die lateinische Sprache die Geschäftssprache gewesen seye, bewähret er eben was ich bereits oben bemerkte, daß nämlich nicht die Gemeinen, sondern Vornehmere, welche nach öffentlichen Aemtern strebten, zur lateinischen Sprach-Kenntniß zweckmäßig verbunden waren; ja selbst öffentliche Staatsbeamten mußten darum, wenn sie Griechen waren, ihre Sprache mit der lateinischen nicht vermischen, da man in jener keinen Wortmangel oder sonstige Unvollkommenheiten fühlen konnte; sonst würde man glauben müssen, daß erwähnte Sprachen in einem Individuo ohne vermengt zu werden nicht bestehen konnte.

---

*) Plurimae quidem superioribus fuere temporibus hodieque sunt nationes Gothicae, sed inter illas Gothi, Vandali et Visi-Gothi et Gepaedes cum numero tum dignitate praestant. Olim Sauromatae dicebantur ac Melanchlaeni, quidam etiam Gettarum nomen ipsis tribuerunt. Vocabulis quidem omnes ut dictum est, nulla vero re praeterea inter se differunt. Cutis omnibus candida, flava caesaries, corpus procerum - - - una demum lingua, quam Gothicam vocamus: ita, ut ad unam universae Gentem pertinuisse quondam, ac suorum deinde Ducum nominibus discretos fuisse, existimem. Antiquae eorum Sedes trans fluvium Istrum. Procopius de bello Vandal. Lib. I. cap. 2.

Was Wunder sagt S. T. eben da, wenn die Thrazier und andere Slaven (welche nicht einmahl vorhanden waren) wie auch Griechen lateinische Wörter, die man täglich im Handel Magistraten und überall hörte und gebrauchen mußte, in ihre Sprachen eingeführt haben. Eben das wurde oben angemerkt, daß durch die römische Bothmäßigkeit keine Sprachverwandelung oder Verwechslung geschehen konnte, sondern die Völker einige Worte von anderen Sprachen annahmen, die denselben zur Bezeichnung neuer Dinge mangelten; folglich diese Wörter, vorzüglich die juridischen, waren vielmehr zufällig, und in gemeinem Leben entbehrliche Gedanken-Zeichen: aber den Grund und die Essenz einer Sprache machen keine zufälligen, entbehrlichen, sondern die nothwendigsten, unentbehrlichsten Worte aus; diese sind aber bey den Dakoromaniern eben wie bey den Aurelianern römische Wörter, und waren auch römische, denn nach S. T. wurden unter dem römischen Joche nur außerordentliche aufgenommen; also ist die wallachische oder romanische Sprache eine römische. Daher nur ein Vernunft-Bedürftiger wird das Nothwendige durch das Zufällige bestimmen, nur ein Unwissender aus den entbehrlichen Fremdwörtern der wallachischen Sprache deren Ursprung erörtern wollen.

Hieraus kann auch die Richtigkeit der S. 85. angeführten Vergleichungen beurtheilt werden. Ich lasse zu, daß die deutsche Sprache viele lateinische Wörter enthielt; aber ich frage, ob auch alle oder größtentheils lateinische, und was für Wörter außer diesen in derselben waren? Vielleicht slavische? Nichts als Wörter, die den Kern der noch einfachen Sprache ausmachten, welchem da noch nicht hervorzukeimen glückte, um durch den reichen Gebrauch seiner Früchte dem Mangel abzuhelfen, wurde dieser aus der lateinischeu ersetzt. Ist aber wohl auch heute dieser Mangel so fühlbar? Sind auch jezt die lateinischen Wörter unentbehrlich? So gut daher die Deutschen in der Bildung und Reinigung der Sprache ihren Zwek erreichten, eben so und noch leichter kann die Bildung der wallachischen Sprache befördert werden; wobey außer der lateinischen Sprache, die zur Richtschnur dienen muß, vorzüglich der Reinigung Rükficht genommen werden soll; so zwar, daß ehe die romanische Sprache von slavischen Unflath gereinigt, die Aurelianische aber von griechischen Wörtern befreyet wird, keine Kultur zu hoffen sey, welche um desto gewisser wäre, da die romanische Sprache in ihrer Kindheit an Wohl-

klang, Gewandtheit und Bildsamkeit andern Schwestern nichts nachgibt.

Zu Seite 84. Welche Schriftsteller auch die Wallachen für neue Ankömmlinge des 18ten Jahrhundertes halten, wird ziemlich verschwiegen. S. T. ist Einer, unter Andern entweder keine, oder sehr wenige, ihm völlig ähnliche.

Daß die Wallachen nicht nur vor dem 18ten, sondern auch vor dem 8ten Jahrhunderte Ungarns Einwohner waren, erhellet aus Anonymus Belae Regis Notarius, welcher also spricht: „Sie lobten ihnen das Land Panonien — — welches Land die Slaven, Bulgaren und Blachen bewohnten. *) Also werden die Wallachen nicht nur für die ältesten Einwohner angegeben, sondern auch von den Slaven die eben erwähnt werden, genau unterschieden.

Der Ausdruck italisirter Wallach hat keinen Sinn; denn Vlah ist ein Italiener oder Römer; daher heißt italisirter Wallach soviel als: geschwärzter Mohr.

Auch in Siebenbürgen waren vor erwähnter Zeit die Wallachen nicht nur Bewohner, sondern auch Beherrscher des Landes. Dieß erhellet eben aus Anonymus, welcher merkt, daß Tuhutum der Siebenbürgen angriff, mit dem Gelou Prinzen der Wallachen eine schreckliche Schlacht geliefert. **) Wie konnte S. T. die Unvorsichtigkeit begehen, die Wallachen Siebenbürgens für neue Ankömmlinge zu halten, deren Macht und Zahl bedeutend gedacht werden muß, da sie den siegreichen Waffen der Magyaren widerstanden. Derselbe Anonym berichtet zwar auch der Slaven Daseyn, ***) doch Nichts, woraus man ersehe, daß sie bedeutend waren, indem er sie unter die Kriegenden nicht zählt, und *Gelou* nur den Herrn der Wallachen angibt. Woher wahrscheinlich zu schließen ist, daß die hie und da befindlichen Slaven weiter nichts, als Sklaven der Wallachen gewesen seyen.

Ferner sagt S. T.: erwähnte Wallachen seyn Serbler und Slaven, welches er dadurch bewiesen zu haben scheint,

---

*) Laudabant eis terram Panoniae - - quam terram habitarent sclavi Bulgari et Blachii.

**) C. 27. Et pugnatum est inter eos acriter. Anonym.

***) C. 25. Idem.

daß die Wallachen auch in Serbien, Croatien und Boßnien Vlah genannt werden. Wichtiger Beweis! Wo steht es geschrieben, welches Axiom ist es? mit welchem Recht bewährt S. T. daß alle Einwohner der Türkey, welche Wallachen genannt werden, Serbler sind? Vielleicht weil sie mit Serblern in der Provinz gemeinschaftliche Luftgenossen, Landsleute, oder Nachbarn sind. O vergebliche Mükenfängereyen! Im Innern der Wallachey befinden sich einige raizische Dörfer; und doch begieng kein Wallach die Thorheit sie für Wallachen anzusehen, ja auch der Niedrigste würde sich kaum von Lachen enthalten, wenn man die Servier Wallachen hieße. Und wer ist auch ausser S. T., der die Wallachen wider die allgemeine Erfahrung in Servier verwandelt?

Da S. T. unter den in Ungarn frühzeitig erwähnten Wallachen Serbler verstehen will, erlaube mir derselbe zu fragen: Ob man auch vor Sigismund Zeiten die Serbler als Ungarns (im strengsten Sinne) Einwohner kannte? Ob es unwahr sey, daß dieselben fast um dieselbe Zeit, mit den Zigeunern hieher einwanderten? Las er nicht in der Vaterlandsgeschichte: daß der erste servianische Einzug unter Georgius durch die Ankunft Amurates vom ehemaligen Vaterland in das Neue beschleuniget wurde. *) Doch wo ist der Schriftsteller, welcher die Einwanderung der Wallachen, und deren Ursache anführet? Viel Blut mußte der Wallache als treuer Vaterlandsbürger mit den Brüdern Ungarn vergießen um die Sicherheit des Vaterlandes zu verwahren, die der fliehende Serbler so hastig umarmte. **) Nun will man aber schon einen Vorzug. Nun sind Serbler die ältesten, ja um es leichter seyn zu können, Wallachen sind nichts als ordinäre Serbler.

S. 86. Sagt der Different unter Eugenius seyen Siebenbürgens Gränzer Serbler gewesen. Doch wo sind sie jezt?

---

*) Thurocus P. 4. cap. 20.

**) Sibi Huniades autem cum Valachis nullum certum locum designavit, ut minime turbatis ordinibus, quocumque res et periculum vocaret, accurreret, et nullum destinatum locum tuendo omnia tueretur. Callimachus Philippus Libro III.

— — — Tua ista Gens (scilicet Valachica) fortitudine praepollens fuit, multorum praestantissimorum ducum genitrix, inter quos Joannes Hunyades Inclyti Mathiae Regis Pater, et illius aetati proximi Majores Tui potissimum enituisse feruntur. Ferd. I. In Diplomate Archiepiscopo Strigoniensi Nicolao Olacho collato.

da selten ein Raitz allda zu finden seye? *) Vielleicht in Wallachen verwandelt? O plötzliche Veränderung! Warum in Wallachen und nicht in Sekler oder Sachsen? Ich werde nur untersuchen, was sich aus der Natur dieses Phänomens ergibt. Seit 1717. als nach des Differenten Dichtung genannte Gränzer, Serbler waren, bis ohngefähr 1800. herwärts, verfloß ein Zeitraum von 83, 90, bis 100 Jahren. Unter der Zeit kann man insgemein keine zwei Menschengenerationen zulassen, vorzüglich bey den Wallachen, welche nach allgemeiner Bemerkung ziemlich alt werden. Also mußten erwähnte Raitzen sich größtentheils unmittelbar in Wallachen verwandeln, welche Veränderung um desto auffallender seyn muß, da sie dem Bewustseyn entlief. Welche lächerlichen Kunde seiner Kenntnisse würde der Different auch den gemeinsten Wallachen geben, wenn er einen jedweden überzeugen wollte, daß er in Ansehung des Alters, entweder selbst ein Raitz seye, oder unmittelbar von raitzischen Aeltern herkomme. Nicht belachen, sondern bedauern würden sie den Menschen, den die Krankheit quält, welche keine Arzney lindert.

Die auf *ics*, *vics*, *csics* ausgehende bey den Raitzen allgemeine Namen, leisten kein ächtes Erkenntniß Kriterium der Serbler, da diese auch bey Ungarn üblich sind. **) Von den in *ics* ausgehenden Namen einiger Wallachen, deren Ursprung von der raitzischen List zu erörtern ist, kann nur ein Unverständiger auf die raitzische Abkunft der Wallachen schließen, denn gewiß ist es, daß derselbe bei Gemeinen nie, häufiger bey bisherigen Gelehrten, am häufigsten bey den Geistlichen angetroffen wird, welche für itzt raitzischen Religionsoberhäuptern (wenn man die Katholischen ausnimmt) unterliegen. Und wenn aus Glogovics, Glogovan, Brancovics, Brancovan entstand,

---

*) Benkö merkt zwar, daß ankommende Raitzen in den Gränzen zur Militz verwendet werden konnten; aber bey diesem und andern die von Siebenbürgen schrieben, ist ja nirgends zu lesen, daß je allda eine raitzische Militz gewesen wäre. Der ganze Irrthum scheint mir daher zu stammen, daß die Siebenbürger wallachische Gränz-Regimenter größtentheils der orientalischen Kirche zugethan sind, in welcher Hinsicht man nicht selten Wallachen, Griechen, und andere: Raitzen nannte.

**) Die Endungen vics, ics, csis, können nicht einmahl bey den Raitzen für Patronymisch angesehen werden, da sie der raitzischen Sprache uneigenthümlich sind; und weder an sich, noch in Verbindung mit andern Wörtern in genannter Sprache etwas bedeuten.

woher konnten hergeleitet werden: Cerban, Columbu, Pungilla, Cap de mort, Kaulicziá, Ursulescu, German; vielleicht von Capics de Mortics, Ursulescovics etc.?

Wenn auch einige unter den Wallachen wohnende Siebürger-Raitzen vermög Ortsumstände der eignen Sprache keinen großen Gebrauch machen, sondern vielmehr wallachisch sprechen, ist es doch unstreitig, daß Jeder, auch das kleinste Kind sie, so wie sich selbst, Raitzen nennen und erkennen; welcher Unterscheidung Beharrlichkeit aus der Antipathie der Wallachen gegen die Raitzen leicht zu erklären ist, welche insgemein keine, vorzüglich aber die Serwier des löblichen Namens Roman, noch nie würdigten. *) Von den vielen adelichen Familien, welche der Different vermög des Namens zu Wallachen macht, wäre es zur Bekräftigung der beym ersten Anblick verdächtigen Angabe gar nicht undienlich gewesen, wenigstens Einige namentlich vorzuweisen. Endlich scheint dem leichtgläubigen S. T. selbst der Name einiger von Wallachen bewohnten Dörfer, zur Verdunkelung ihres Ursprunges beyzutragen. *Surduk*, *Illok*, *Ruma*, *Csetetzui*, *Glina*, *Petrinja*, sind wallachische Namen; daher aller dieser Oerter Einwohner müßten Wallachen seyn. Jedoch der Ursprung des etwa slavisch klingenden Namens eines, oder des andern in Dazien liegenden Ortes, kann mit vieler Wahrscheinlichkeit von den Zeiten, als die slavische Sprache in der Moldau und Wallachey herrschte, erörtert werden.

S. 86. Scheint es dem Differenten, die Wallachen seyen unlängst über die Donau nach Moldau endlich hieher gekommen; die Russen hätten zur Bevölkerung der öden Länder Wallachen herübergeführt. **) — Moldau und Wallachey sind türkische Provinzen, welche noch nie rusischer Bothmäßigkeit unterlagen; unbegreiflich ist es daher, welchermaßen die Russen in fremden Ländern Anstallten trafen zur Entführung mehrerer Millionen Menschen, dann noch unbegreiflicher, warum die große von den Rußen zur Bevölkerung ihrer Länder bestimmte und zu dem Zweck (wie der Different träumt) von Bulgarien übersezte Anzahl der Wallachen, nicht Rußland

*) Die Ursache scheint mir daher zu rühren, daß sie unter dem Namen Serb, welcher einen Knecht bedeutet vorkommen.

**) Was würde S. T. dazu sagen: Ob nicht etwa auch jene Wallachen unter Hunyadi, welche mit den Ungarn vereinigt so tapfer

bezog, sondern theils in der Türkey (Moldau, Wallachey) verblieben, theils der österreichischen Monarchie zu Theil wurden.

Daß zur Zeit der Gefahr Siebenbürgen einigen Wallachen einen Zufluchtsort gewährte, ist beynahe gestanden, aber auch gewiß, daß die Dauer ihres Aufenthaltes nur günstigere Aussichten im Vaterland bestimmten. Ferner daß nicht nur nach Siebenbürgen, sondern auch nach Ungarn aus der Moldau und Wallachey, Wallachen, so wie auch hieraus dahin übergehen, ist auch unläugbar. Ich glaube aber schwerlich des Differenten Gesinnung sey, aus gemerkten Umständen der Siebenbürger Wallachen Anbeginn zu erörtern. Ist dieß aber auch wirklich der Zweck eingewandter Muthmassungen, so merke derselbe mit allen ihm Beystimmenden:

Daß die Wallachen Siebenbürgens, derer Anwesenheit und Tapferkeit Anonymus B. R. N. gedenkt, noch unter Tuhutum ein vorzügliches Bürgerrecht ja auch Theilname an der Gesetzgebung besaßen. Denn nach dem Tode Gelou wählten sie freywillig Tuhutum zu ihren Führer *). Aber das Recht der Wahl gebührt Landesständen und beruht unmittelbar auf dem vorzüglichen Bürgerrechte der Wahlfähigen, es ergiebt sich daher, daß die Wallachen mit den Ungarn die ältesten Hauptnationen Siebenbürgens waren. Die angeführte Stelle des Anonyms versezte schon frühzeitig diejenigen in Verlegenheit, welche von einer späteren Ankunft der Siebenbürger Wallachen träumen wollten. **) Dieses mit den Ungarn gleiche und seit 1142. auch den Sachsen gemeinschaftliche Recht blieb den Wallachen auch fernerhin unverlezt, welches unter andern zwey unumstößliche Dokumental Beweise ausser Zweifel stellen. Das erste ist ein Diplom Andreas deß IIIten 1291. allwo die Wallachen

---

stritten auch in dem 18ten Jahrhunderte einwandern konnten? Ob Anonymus so leicht der Lüge zu bestrafen sey, welcher sagt, daß die Wallachen vor der Ungarn Ankunft in Siebenbürgen herrschten?

*) Habitatores terrae videntes mortem domini sui propria voluntate dexteram dantes Dominum elegerunt sibi Tuhutum. An. B. R. N. C. 27.

**) Hic est lapis offensionis pro illis, qui Vallachos in Transilvaniam serius tantum advenisse, et hinc qua advenas arbitrarie tractandos tam pertinaciter credunt, ut Anonymo bellum indicere, quam errori suo renuntiare malint. Supplem. ad Vind. Anonym. Cornides. p. 327.

unter den Landesständen vorkomen. *) Ein zweites liefert uns der Landes-Versammlung Brief von Colos Monstra, woraus eben in Ansehung der Wallachen erhoben wird, was zur Bekräftigung meiner Angabe beythut. **) Ferner muß auch der Sache genaue Rücksicht genomen werden, daß die Wallachen in Siebenbürgen wie heute, so auch eher zahlreicher waren, als alle übrigen insgesammt. ***) Wenn man das Alles in Betrachtung zieht, erhellet, wie sehr man Jene einer Lüge beschuldigen könne, welche ihrer Leidenschaft so sehr nachhiengen, um bereitwilliger jede Thorheit zu begehen, als der Verführerin Schranken zu setzen; und daher auch albern träumten, daß Siebenbürgens Staatsverwaltung die Wallachen zu verweisen beabsichtigte. Die zahlreichsten und ältesten Bewohner des Landes, eine Hauptnation Siebenbürgens, welche an der Landes-Verwaltung Theil nehmen, und kraft des Bürger und Adelrechtes wichtigen Einfluß in jeden widrigen Vorschlag der Versammlung haben konnten, würden auch jeden beschwerlichen hauptsächlich aber einen unverschämten Beschluß verworfen, vernichtet haben.

Aber wenn auch besagter Beschluß bloß einiger erst angekommenen Verweisung bezwekte; was ist wahrscheinlicher als, daß man hier kein Vaterlands Wohl kein polytisches Prinzipium, sondern das Gegentheil berücksichtigte. ****)

---

*) Dieses im Karlsburger Domkapitel aufbewahrte Diplom ist folgendes Inhalts: Cum nos universis Nobilibus Saxonibus, Siculis et Vallachis apud Albam Juliam pro reformatione status eorum congregationem cum iisdem fecissemus, de consilio omnium Praelatorum et Baronum Regni nostri eo tempore assistentium. Dann weiter: Cum iisdem Saxonibus Siculis et Olachis diligenter inquiri fecimus.

**) Dieser Brief erscheint bey Pray Disser. VII. §. VII. vom Jahre 1437, welcher unter andern enthält folgendes: Nobiles viri Ladislaus Filius Benedicti Farkas, Paulus Magnus de Vajdaháza Vexilifer Universitatis Regnicolarum Hungarorum et Vallachorum.

***) In der Bittschrift der Siebenbürger Wallachen im Jahre 1797. wird die Zahl derselben auf eine Million, aller übrigen Bewohner Siebenbürgens aber auf 600,000 gerechnet.

****) Beym S. T. kann der Irrthum in Ansehung der Verweisung einiger Wallachen leicht erklärt werden. Er menget nähmlich zwey Nationen die Wallachen und Rascianer zusammen: und weil die Rascianer, welche in dem 6ten Jahrhunderte (1583) nach Siebenbürgen einkriechen wollten, gesetzmässig vertrieben wurden, wollte S. T. lieber darunter Wallachen als Rascianer verstehen.

S. 90.

S. 90. Sucht S. T. die Wallachen zur Verwerfung ihres Namens Roman durch die Unwissenheit einiger in Rußland hie und da zerstreuten Wallachen zu bewegen. Oben bemerkte ich schon, daß der Name Moldovaner nur im Bezug auf das Vaterland nähmlich Moldau, den allda wohnenden Wallachen zukomme; folglich kann in andern russischen Provinzen dieser Beyname nicht bestehen, wohl aber der eigene Volksname Roman, welcher denselben eingeboren ist. Und wenn einigen Wallachen Rußlands die römische Abkunft so lächerlich scheint, (welches ich schwer glaube) ist das noch das Wenigste. da dieser Irrthum aus dem Vorurtheile, wodurch Religion und Nation zusammengemengt wird, leicht zu erörtern seye. Um einem unwissenden Wallachen seine römische Abkunft verdächtig zu machen, würde dem erwähnten Vorurtheile zu folge hinlänglich seyn, diese Schwierigkeit vorzulegen: Die Römer waren Heuden, also wenn ihr Römer wäret, müßtet ihr auch Heuden seyn. Aber auch unter den Gemeinen würden heute sehr wenige an dem einen bezweifelnden Beweis erkennen.

Eben da scheinet S. T. daß im Jahre 1717. in der Moldau keine Wallachen gewesen sind. Gewiß der Verfasser der allda angeführten Worte muß in Ansehung seiner Kenntnisse der Wallachen den Differenten nicht weit übertroffen haben. Was die Anwesenheit der Wallachen in der Moldau anbelangt, wiewohl diese so wie auch der übrigen römischen Pflanzen unmittelbar von Trajans-Zeiten zu erklären seye; da die Wallachen jedoch späterhin bey den Schriftstellern nicht unter dem Namen Roman, womit sie sich nannten, und auch nennen, sondern unter verschiedenen, womit sie von Andern benannt wurden, endlich aber am häufigsten, und nun gewöhnlich unter der slavischen Benennung Vlah, welches einen Römer bedeutet, vorkommen, ermangle ich nicht gründlich anzugeben, daß die Schriftsteller derselben unter der slavischen Benennung vorkommender Römer oftmahls gedenken. Ich übergehe den Anonymus und andere, ich führe den Thurocz an, welcher angibt, daß der Wallachen Macht vorzüglich unter dem Vaivoden Bogdan ungemein anwuchs. *) Daß ferner genannte Walla-

---

*) Chron. Thurocz. P. 3. C. 49.
Nachdem die Tartaren in der Moldau oder sogenannten Kumanien schreckliche Verwüstungen angestellet, und den Wallachen die äußerste Gefahr drohete, begaben sich dieselben in die Gebirge, all-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

chen ein römisches Volk waren, blieb den Schriftstellern nicht unbekannt. Wovon ein glaubwürdiger pohlnischer Schriftsteller *) also schreibet: Diese (die Moldauer) sind ihrer Natur Sitten und Sprache nach nicht viel von der italienischen Art unterschieden; es sind wilde und sehr tapfere Leute, und es ist keine Nation, welche für die Ehre im Kriege und Tapferkeit, ob sie gleich ein sehr kleines Land besizt, mehreren benachbarten Feinden Troz bietet, mit Krieg sie immerfort überzieht, oder sich besser, wenn sie angegrifen wird vertheidiget. — Sie sind so tapfer, daß sie zu einer und ebenderselben Zeit mit allen Feinden von allen Seiten beständig gekrieget, und gesieget haben. Denn Stephan, der zu unser Vorfahrer Zeiten in Dazien regierte hatte fast in einem Sommer Bajazet den Türken, Mathias den Ungarn, und Johann Albrecht den Pohlen, in einen schweren Krieg überwunden. **) Daß vor nicht vielen Jahren in der Wallachey der Gottesdienst in der servischen Sprache gehalten worden, ist von Grund aus falsch ***); daß aber die nach der florentiner Kirchenversammlung durch List eingedrungene slovenische Sprache in den wallachischen Kirchen bis zu Rakozy's-Zeiten währte, wurde oben

wo sie lange Zeit verweilten. Als sie erfuhren, daß die Tartaren weggezogen, und Bogdan mit mehreren Marmaroscher-Wallachen angekommen sey, kehrten heim zurück und vereinigten sich mit den Uibrigen, wie uns Kantimir in seiner Geographie belehrt.

*) Orichovius Annal. 5. ad Annum 1552.

**) Sieh: Kantimirs Geographie der Moldau Uibersetzung von Büsching. S. 42.

***) Die servische oder raitzische Sprache ist eine unbekannte erst seit etliche Jahre in Büchern übliche Sprache, welche so wie heute auch sonst nie eine Kirchensprache war; denn die Raitzen bedienen sich heute, so wie ehedem der russisch-slavischen-als Kirchen-Sprache, welche der gemeine Raitz eben so versteht, wie der Wallach die lateinische. Herr Vuk Stephanovics welcher den ersten Grund zur Bildung der servischen Sprache legte, beschloß die russisch-slavischen Kirchenbücher in der serbischen Sprache abzufaßen, um somit auch den Gemeinen mit den Kirchensachen näher bekannt zu machen. Dieser verdienstvolle Mann gab vor wenigen Jahren die erste serbische Sprachlehre unter dem Titel: Pismenicza Serbska, welche in jeder Hinsicht für die Litteratur interessant ist; er verschafft die schmackvolleste serbische Lektüre, sagt nichts destoweniger ausdrücklich: daß er weder in einer slavischen, noch slavo-serbischen, sondern serbischen Sprache schrieb. S. T. hält nicht nur diese verschiedenen Sprachen für eine, sondern sucht noch die serbische bey den Wallachen im vorigen Jahrhunderte.

abgehandelt, zugleich bemerkt, daß dieselbe zu der Würde einer Hofsprache erhoben, woher auch der Hof-Chargen slavische Benennungen zu erörten sind. Aus den Einwendungen kann daher die Schlauheit einiger Bulgaren, und des D. Irrthum, welcher servisch und slavisch für eins hält, wohl nichts aber, das die römische Abkunft der Wallachen bezweifelt, erhoben werden.

S. 82. Kömmt vor: Die meisten Karavlachen waren in Ungarn 1751. noch neue Ankömmlinge. Dieß wurde aus einem Rescript der Maria Theresia geschöpft, allwo es hieße: die Ankömmlinge sollen aus Petska und andern raitzischen Dörfern in andere Wallachischen übersezt werden. Wer sieht hieraus, ausser dem, ich weiß nicht scharfsinnigen, oder scharfsichtigen Differenten, daß die meisten Wallachen zu erwähnter Zeit Ankömmlinge waren? Daß die Wallachen aus Siebenbürgen nicht vertrieben werden konnten, fließt aus den Vorhergehenden. Es ist daher nichts wahrscheinlicher, als daß es unter einigen freywilligen aus der Wallachey (wahrscheinlicher als Siebenbürgen) angekommenen Wallachen dem Differenten die Meisten zu verstehen gefiel. In der servischen Revolution unter Cserni György sah ich bey der Gränze eine ganze Menge herüber fliehender Servier, und werde nicht sagen können, daß die meisten Servier zu der Zeit nach Ungarn flohen.

Zur Seite 94. Unter den Römern wurden nach S. T. die Wallachen zur Annahme der römischen Sprache gezwungen, und nun zwingen sie bey demselben Umstand (wie es S. T. will) ihre Herren nicht nur zur Erlernung der wallachischen, sondern auch zu Verwerfung der eigenen. Sonderbarer Einfall! die Wallachen können daher unter einer und ebenderselben Bedingung zwingen und gezwungen werden. Doch läßt S. T. denselben Zwang nicht unbedingt, da er diesen aus der Nothwendigkeit der wallachischen Sprache und Unfähigkeit der Wallachen fremde Sprachen zu erlernen, ableitet. Was ist hieraus natürlicher, als daß die Wallachen, wegen der Unfähigkeit auch unter den Römern keine andere außer der Muttersprache lernen konnten, daher mußte diese die nämliche bleiben; doch der heutigen Wallachen Muttersprache ist die römische, also bestättigt noch S. T. den römischen Ursprung der wallachischen Sprache.

Vor allen merke man hier, daß der unsinnige Wagstreich S. T. alle Gränzen der Wahrheit überschreitet, wodurch die

Wallachen unter Knechte gerechnet werden. Oben bewies ich, daß die Wallachen die ältesten Einwohner Ungarns und Siebenbürgens, schon bey der Magyaren Ankunft bedeutend waren, und in Siebenbürgen, so wie eher auch heute eine Hauptnation bilden; und die Erfahrung belehrt uns, daß aus dem Schooße dieser Nation Grafen, Baronen, Beamte von jedem Fache, Edelleute, Grundherrn, Kaufleute zur Zierde derselben vorhanden sind. Ja selbst an der Spitze der Landesverwaltung in Siebenbürgen war nicht selten ein Wallach. Ist es daher nicht unverschämt eine solche Nation wider die allgemeine Erfahrung unter die Knechte zu zählen? Wird mir etwa S. T. läugnen können, daß so wie Wallachen unter Sachsen und und Ungarn, eben so auch Sachsen und Ungarn unter Wallachen als Grundherrn leben? Wird man deshalben jene Nationen zu Knechten rechnen? Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, als ich uuter andern Herrn der Wallachen beym S. T. Serbler, und dieß in Siebenbürgen angemerkt sah, da es der Welt nicht unbekannt ist, daß schon im Jahre 1583. den Raitzen der Eingang nach Siebenbürgen gesetzmäßig untersaget wurde. *)

Auch in Ungarn könnte nur ein Kenntniß bedürftiger, die Wallachen zu Knechten rechnen. Ungarn ist mein Vaterland, welches ich zu gut kenne, als daß ich desgleichen schwärmerischen Phantasmen, den mindesten Funken der Wahrscheinlichkeit zulassen dürfe. Sie hatten schon frühzeitig dieselben Rechte mit den Ungarn, und ihre ungemeinen Verdienste um das Vaterland laßen uns die zahlreichsten Edlen vorzüglich in der marmaroscher Gespannschaft nicht bezweifeln, deren einige schon untern H. Stephan mit dem Adelstand beehrt wurden **).

---

*) Anno 1583. in publicis Provincialium Comitiis sic decretum legimus: Rascianorum ingressus (scilicet in Transilvaniam) articulariter in futurum interdicitur — qui dehinc admittere adtentarent 100 marcis puniantur. Vide compil. P. III. T. 11. et 10. Apud Benkö Lib. IV. Cap. V. §. 165. D. i. Im Jahre 1583. liest man folgende Verordnung der öffentlichen Landesversammlung: den Raitzen wird der Eingang (nämlich nach Siebenbürgen) in Zukunft gesetzmäßig verbothen — die sich unterstünden sie hereinzulassen, sollen mit 400 fl. Geldstrafe gestrafet werden.

**) Hieraus ist die Grundlosigkeit der Frage: Wo wären die Privilegien der Wallachen? leicht einzusehen, welche gewöhnlich von einigen Angekommenen vorgebracht wird. Wegen Privilegien

Aber vielleicht versteht S. T. unter Knechtschaft den Zustand, der unter Ungarn als Grundherrn lebenden Wallachen? Auch Wallachen giebt es Grundherrn, welche Ungarn zu Unterthanen haben, aber darum wird nur ein Thor alle Ungarn Knechte nennen.

Nun also, welche mag auch jene Knechtschaft seyn, welche wenigstens einige Individuen der Nation betrifft? Ich meine eine ganz specielle, desgleichen unter Herrn und Knecht statt findet. Und welche sind auch jene dringenden Umstände, in welchem dem Herrn eine unumgängliche Nothwendigkeit der Sprache seines Knechtes obläge? Wirklich nur die Unmöglichkeit andere Diener zu haben. Doch dieser Nothfall ist nicht in Ungarn, noch weniger in Siebenbürgen, wo Zigeuner und Servier in Bereitschaft stehen. Doch gesetzt der zwischen Herrn und Diener unauflößliche Bund verursache die Erlernung einer Sprache, kann es nur halb vernünftig gedacht werden, daß es mit Hintansetzung der eignen geschehe?

Die Allgemeinheit der wallachischen Sprache in Siebenbürgen kann theils aus den vielfältigen Verhältnissen, welche unter Wallachen, Ungarn, und Sachsen als Hauptnationen vorkommen, theils aus dem üblichen Gebrauche der wallachischen als Handels-Sprache, größtentheils aber daher erklärt werden, daß dieselbe nicht nur eine schöne, sondern auch sehr leichte Sprache seye, deren Nothwendigkeit um desto größer seyn muß; da die Wallachen die zahlreichsten sind. Man sieht leicht ein, warum die meisten dortigen Ungarn wallachisch, doch keiner, oder wenige die Sprache der Sachsen erlernen; ja ich vernehme, daß viele Sachsen lieber wallachisch, als sächsisch sprechen, dieß mag daher kommen, daß die wallachische Sprache, welche die Komercial, und in Siebenbürgen überhaupt eine allgemeine Sprache ist, theils durch den häufigeren Gebrauch, theils weil sie in sich leicht ist, viel leichter als die deutsche oder ungarische erlernt wird: aber deßhalben muß die eigene nicht vernachläßiget werden.

S. 94. Liest man: Zu bemerken ist, daß in den Dörfern die karavlachische Sprache überhand nimmt. Wirk-

---

müssen freylich Ankömmlinge bekümmert seyn, nicht aber die Wallachen, die ältesten Einwohner des Landes, welche mit den Ungarn dieselben Rechte genoßen. Und die im Jahre 1791. Artik. 27. bestätigte Freyheit der G. n. U. Religion betrifft nicht die Wallachen, sondern nur die Religion der G. n. U.

lich ist es hieraus zu bemerken, daß S. T. wie sonst, auch dießfalls nicht die Wahrheit zu offenbaren gesonnen war. Die wallachische Sprache lebt wohl in wallachischen Dörfern, aber auch in Städten. In Ungarn zwar: in Temeswar, Orovicza, Arad, Caransebes, Lugos, Lippa, und andern ist sie allgemein. Was Siebenbürgen anbelangt, wird S. T. einwilligen, daß die wallachische als Commercial-Sprache, in den Handelsstädten die vornehmste sey.

Zur S. 94. Die Armuth hat in sich Nichts reitzendes. Ein Reicher, den die Armuth nie gedrückt, schaudert nur bey deren Idee. Der gegenwärtig diese schwere Last fühlet, fliehet auch die Spur derselben. Unmöglich ist die Unterdrückung des Abscheues, dessen sinnliche Vorstellung aus dem innigsten Gefühle der Bitterkeit hervordringt. Der Arme sucht den Reichen: Daher nicht Dürftigkeit, sondern Vermögen äußert die Kraft der Lockung. Hat sich aber dem Wohlstande auch Freygebigkeit und Menschenliebe zugesellet, so ist der Zufluchtsort (den Armen) um desto sicherer, da die Möglichkeit eines Beystandes durch die liebreiche Gesinnung gleichsam in vertraute Wirklichkeit übergehet. Nun aber aus der Menge der Beholfenen kann nicht die Allgemeinheit der Armuth, wie sehr der Wohlstand und Liebe gegen Nächsten gefolgert werden. Gastfreundlichkeit und Freygebigkeit der wallachischen Nation erkennen nicht nur billige Landesgenoßen, sondern auch unpartheyische Ausländer *).

S. 96. Ließt man unter andern: **Wenn sich ein Wallach empor bringt, so legt er seine Nationalität ab, weil er sich der Abkunft eines armen Wallachen schämt.** Diese Angabe ist ganz ungegründet. Vor allem ist zu merken, daß einer seine Nation verschweigen, nicht aber ablegen könne. Es ist unläugbar, daß unter den Merkmalen der Nationalität vorzüglich die Abstammung, und einer jedweden Nation eigenthümlicher National-Geist gerechnet wird. Dieses Eigenthum wird durch eine gewisse Erbart ununterbrochen fortgepflanzt. Ein feiner Verstellter mag allen übrigen Kennzeichen seiner

---

*) Ein französischer Schriftsteller spricht hievon in seinem Buche von der Moldau und Wallachey S. 213. also: „On peut dire de deux nations, qu' elles ne son portées ni au vol, ni al' assassinat, elles observent même l'hospilatité avec un sort de satisfaction" (Par M. C. qui a sejourné dans ces provans.)

Nationalität ausweichen: Eins bleibt doch übrig, daß unserer Bemerkung, folglich auch dem Willen nicht obliegt, und doch von anderen Nationen erkannt, und unterschieden wird. Diese Eigenheit einer jedweden Nation, würde man vielleicht den National-Charakter, oder National-Geist nennen können. Dieser unzertrennliche Erbe, welcher allein mit den ihm gebührenden National-Kennzeichen die Nationalität ausmacht, ist der unbiegsame Schutzgott, welcher einer völligen Nation-Verwandlung so kräftig widerstehet. Die Verschweiger der eigenen Nation können vornehmlich durch Sprachverwechslung einen äußerlichen, vielleicht auch täuschenden Anschein, doch keine wahre Kunde der Aechtheit ihrer neuangetrettener Nation äußern.

Aber vielleicht versteht S. T; durch das Ablegen der Nation, nur das Verschweigen? Wenn S. T. Angabe den mindesten Funken einer Wahrscheinlichkeit enthielte, würde nunmehr äußerst selten ein Vornehmer Wallach zu finden seyn, der seine Nation freymüthig anzeigt. Doch die Erfahrung belehrt uns des Gegentheils. Und wenn S. T. der Nation Abläugung bey den vornehmen Wallachen das Gewicht einer Regel beylegt, und das Geständniß nur eine Ausname seyn läßt, scheint er nicht gar sehr gedacht zu haben, was er schrieb; denn es heißt umgekehrt. Sonst würde man um die Angabe zu der Stuffe einer Regel zu erheben mit Recht sagen können, daß die wallachische Geistlichkeit, die Wallachen als dotirte ungarische Edelleute, k. k. Offiziere, k. Beamte, vornehme und wohlhabende Bürger verschiedener kön. Freystädte, wo nicht alle, doch im größten Theile Ungarn, und nicht Wallachen seyn: doch frage S. T. ob nicht der Großwardeiner in Ungarn, Balasfalvaer in Siebenbürgen Griechisch-katholischen; Kronstädter, und Cserneczer, G. n. U. Bischöfe, Wallachen wären; er begebe sich nach Temeswar, nach Pest, und anderen Städten, untersuche, und gestehe aufrichtig wieviel derer seyn, die ihre Nation verschwiegen, sage uns ob auch alle Wallachen, die sich in k. k. Diensten befinden, ob die k. k. Offiziere, deren Anzahl vorzüglich in den drey wallachischen Gränz-Regimentern sehr bedeutend ist, je ihre Nation verschwiegen.

Aber man betrachte nur, welche sonderbare Ursache der bloß idealischen Nation Abläugung angeführt wird: die Armuth!! — Hier fragt man: ob die wallachische Nation auch wirklich so arm sey, wie S. T. glaubt; dann: ob die Idee der Armuth die Kraft dieses Phänomens habe? Der Different gibt die Allgemeinheit der Armuth genannter Nation so frey vor,

als wäre dieß ein gewisses Datum einer besondern Statistik der Wallachen. Aber ein allgemeines Verzeichniß des Vermögens der Wallachen hat S. T. ebenso wenig als ich gesehen, so wenig ich daher von dem Reichthume, ebenso wenig kann S. T. etwas über die Armuth der Wallachen im Allgemeinen mit Gewißheit angeben. Ich kenne zwar nicht wenige der Wallachen, welche Millionen besitzen, aber deßhalben könnte nicht ich alle Wallachen für Reich halten. Die Unerfahrenheit, oder Uibereilung S. T. läßt mich vermuthen, der ganze Irrthum stamme daher, daß Genannter vielleicht auch die ärmsten Wallachen an Reichthum übertreffe. Aber wenn auch genannte Nation noch so arm wäre, ist es wahrscheinlich, daß man sie darum verschweigen müße? Ist der Reichthum noch das Einzige, was zum Vorzug derselben gehört? und was noch mehr, die Eitelkeit wird von S. T. denen beygefügt, die sich empor schwangen. Aber diese brachten sich entweder durch Kenntniße und Wissenschaften, oder Reichthümer empor: im ersten Falle kann bey dem Gelehrten die Unbesonnenheit nicht vernünftig gedacht werden, im zweyten Falle würde der Reiche eben auch keine Ursache zur Abläugnung seiner Nationalität haben: denn diese Ursache wäre (wie S. T. meint) die Armuth: so bald aber einige Individuen reich sind, so ist die Armuth nicht allgemein; ist die Armuth nicht allgemein so ist die Nation nicht arm. Aber es ist eine längere Abhandlung nicht vonnöthen. Man mache nur auf die römische Herkunft einen Blick, (welche wo nicht allen doch Vornehmen bekannt ist), und man wird leicht einsehen, daß sich der Wallache seiner Nation weder schämt, noch schämen kann. Die Unablegbarkeit der Nationalität, der Verdacht übler Meinung Anderer über den Versuch einer Unmöglichkeit, über die Abläugnung des Unabläugbaren, die Verletzung der Menschheit durch die Absicht eines augenscheinlichen Betruges, liefern dem Vernünftigen wichtige Gründe zur Verdammung eines Unternehmens, daß in jeder Hinsicht mit der natürlichen Pflicht, mit dem guten Rufe, endlich mit den Regeln der reinen Vernunft im offenbaren Zusammenstoße liegt. Die Idee der glänzenden Abstammung, welche in den Seelen der Wallachen so tief eingewurzelt ist, würde nun durch eine nur bey S. T. Statt findende, übrigens unbekannte Armuth, so leicht unterdrückt, und der Wallache, die ihm nicht angeborne Eitelkeit begehen, um sich wider Willen, des Nachkommens seiner Voraltern nur darum zu verweigern, weil S. T. in seiner schwärmerischen Lage die wallachische Nation so arm vorstellet.

Daß die Wallachen in Ungarn die Vaterlandssprache eben auch, wie die Ungarn die Wallachische, so häufig reden, ist es die Folge, das einer oder der andere seine Nation verschweigen wolle? Diese zwey Nationen konnten seit frühester Zeit ohne gegenseitige Zerstörung bestehen, und nun fangen sie an, einander gefährlich zu werden; welche Erscheinungen jedoch nur in der intellektuellen Anschauung S. T. eintreffen.

Dasselbe ist in Ansehung der S. 96. angewiesenen Verwallachisirung der Sachsen in Siebenbürgen zu merken. Die Ungarn und Sachsen mögen mit den Wallachen dieselbe, oder eine ganz entgegengesetzte Religion befolgen, so würden sie eben wie sonst die wallachische Sprache erlernen ohne in Wallachen zu übergehen, da die Erlernung einer fremden Sprache noch keine Nation Verwandlung verursacht. Ferner ist es bekannt, daß in Siebenbürgen zahlreiche Wallachen Katholiken, demnach mit den dortortigen Ungarn gleiche Religionsgenoßen vorfindig sind, und wer fand noch einen Ungarn, der sich für einen Wallachen ausgab? Dann wenn der Ungar oder Sachse die wallachische Sprache lernt, wird er die Sprache der Römer, nicht aber der Knechte wissen. Wircklich scheint der Diss. in Ansehung vorgebrachter Ungereimtheiten mit seinem Erweise aus dem Innersten der Hottentoten, hervorgedrungen zu seyn. Welche Nation ist denn in Europa die noch gänzlich in der Knechtschaft steckt? Und in der Oesterreichischen Monarchie von der Knechtschaft einer Nation, die nur eine Ausdichtung ist, so frey sprechen zu dürfen, ist wider die Erfahrung.

Zur S. 90. Servier waren in der Moldau eben so häufig, als Mohren in Venedig. In den letzten Türken-Kriegen flüchteten sich einige, besonders in den Czerni-Györgyischen Unruhen, aus Servien dahin; allein derer Anzahl war, und ist sehr gering, bilden keine Gemeinschaft, leben zerstreuet, im ganzen Lande, lieben nicht sehr den Ackerbau, sondern sind größtentheils der Zigeuner Dienstgenoßen. Sie konnten und können sich in Wallachen nicht verwandeln, da Einjeder, wer sie sind, und woher sie kamen, viel gewisser, als S. T. bestimmen kann. Von der Verwandlung der Servier in Siebenbürgen kann man um destoweniger sprechen, da sie wie gesagt gesetzmäßig schon im Anfange ihres Einkriechens ausgeschloßen wurden. Wenige die nach der Hand sich heimlich einschliechen, sind noch heute zu Tag Servier geblieben, wenn sie auch der Wallachen Religionsgenoßen seyn mögen. In *Alpense* befinden sich mehrere, sie reden die wallachische Sprache, und

affen auch in anderen Stücken den Wallachen nach, aber auch das letzte Kind erkennt, daß sie Servier und keine Wallachen sind.

S. 96. Merkt der D., daß alle, die bisher über den Ursprung der Wallachen schrieben, der römischen Kirche zugethane Geistliche waren; ich setze noch dazu: und das größtentheils Wallachen. Aber welche Ursache war auch, daß uns meistens gesagte (wallachische) Geistliche den wahren Ursprung der Wallachen bewiesen? Die erste ist, daß sie Wallachen waren, und als solche ihre Abstammung wissen wollten; die zweite ist, daß sie es als katholische Geistliche eher wissen konnten, als die nicht unirte Wallachen, indem es jenen an keinem Bildungsmittel gebricht, diese aber von gewissen Menschen in der Bildung nicht nur nicht befördert, sondern, wo nicht unmittelbar, doch mittelbar gehindert werden. Aber auch unter jenen, die der orientalischen Kirche zugesagt sind, ist nicht nur Herr v. Rosa, sondern mehrere, die den römischen Ursprung der Wallachen bewähren; so Herr Bozsinka, wie auch der Verfasser gegenwärtiger Abhandlung. Herr S. T. beschloß die Meinung des H. v. Rosa zu widerlegen, gerieth aber bald in Verwirrung, verließ diesen und verfolgete den H. Thunmann *), vielleicht weil er unter andern auch von H. v. Rosa angeführt wird, oder wahrscheinlicher, weil er mehr widerlegbar schien. Ich will daher ferner untersuchen, ob auch folgende Einwendungen wider den römischen Ursprung der Romanier, in Sondernheit der jenseitigen vermögen.

Thrazien welches schon frühzeitig von den Römern erobert ward, hatte ohne Zweifel auch früher Römer zu Einwohnern. Trajan wird von den Schriftstellern wegen der Verpflanzung römischer Kolonien nach Thrazien auch erwähnt. Allein nach Trajan sind vorzüglich zwey Zeitpunkte merkwürdig, aus welchen die Menge Römer in Thrazien zu erörtern ist: der erste trifft unter Aurelian, der zweyte aber unter Constantin dem Großen ein: Aurelian verließ das Trajanische Dazien und übersetzte die Legionen sammt einem nicht unbedeutenden Theil der Römer nach Mösien, und nannte das Land sein Dazien (Dacia Aureliana); Constantin der Große übersetzte den römischen Thron nach Bizant, um damit die

*) Untersuchung über die Geschichte der östlichen europäischen Völker.

Stadt und insgemein die ganze Gegend Thrazien bevölkert werde, gab er große Freyheiten allen, die sich dahin ansiedelten. Diese Lage hatte nicht nur für den römischen Adel und wohlhabende Bürger, sondern auch für die Handelsleute und Bauern ihr Interesse. Dem römischen Bauer fehlte es bey der äußerst großen Bevölkerung Italiens an Grundstücken, daher begab er sich gerne in die eroberten Provinzen verließ seine Gegenden, und über das Meer zog der alte Bauer sagt Seneca.

Diese Römer, welche im Aurelianischen Dazien und einem großen Theile des übrigen Thraziens wohnten, verblieben allda bis in die heutigen Tage. Denen seit 274 als die römischen Legionen, und einige Bürger nach Dacia Rippensis übersetzt wurden, wird der Römer allda von den bizantinischen Schriftstellern fortwährend Erwähnung gethan; ich werde mit Hilfe dieser die Existenz der Römer in Thrazien bis in das 7te Jahrhnndert begleiten:

Eunapius Sordianus welcher zu Valens-Zeiten lebte, lobet sehr Thrazien, Macedonien und Thessalien wegen der Fruchtbarkeit. Dieses Land sagt er wurde von den Scythen nähmlich Gothen jämmerlich verwüstet, die Ursache war, fährt er fort, daß weder die Scythen der Hunnen, noch die Römer der Scythen Namen dulden konnten *). Also unter Valens waren in Thrazien Römer vorhanden. Dieß bekräftiget auch Zozomenus, welcher schreibet, daß Valens die Soldaten, welche aus den Dörfern der Römer in Thrazien gesammelt werden konnten verachtend Gothen zur Miliz aufnahm **).

Daß ferner unter Theodosius dem jüngeren am Donau-Ufer in Thrazien Römer gewohnt, erhellet aus Priscus, welcher schreibet, daß nachdem Attila vernommen hatte, daß ihm vom bizantischen Kaiser der Friede versaget wur-

*) Hanc talem existentem, beatam simul et strenuis et fortibus viris habitatam et cultam (scilicet Thraciam) Scytharum (Gothorum) infidelis et insana rebellio, quam statim a trajectione audaciores et superbiores facti animo volverant in eum contemptum adduxit et usque eo spoliavit, causa quaesita erat, quia aeque constitutum fuerat, neque Hunnorum nomen Scythas neque Scytharum Romanos ferre. Eunap.

**) Valens contemptis militibus, qui ex urbibus et pagis Romanorum in Thracia colligi potuissent, Gothos conduxit milites. Zozomenus.

de, ergrimmt die Gränzen der Römer verheeret, und nach Zerstörung einiger Festungen auch Ritiaria eine große und sehr volkreiche Stadt bestürmet habe *). Eben derselbe schreibet ferner: „Edecon ein Scythe kam wieder mit Orestes als Gesandter. Dieser von Nation ein Römer bewohnte die Gegend Peonien, welche an der Sau gelegen ist. Edecon gab daher, nachdem er in den Pallast hineingelassen war, dem Kaiser Atilla's Brief, worin sich dieser über die Nichtzurücklieferung der Desenteurs beschwerte, und forderte, daß falls diese nicht zurückgeliefert würden, auch die Römer von der Bearbeitung des Landes sich enthalten sollen, welches er durch Kriegseroberung seiner Bothmäßigkeit unterworfen. Dieses Land erstreckte sich längst der Donau von Panonien bis zu der Stadt Novae, die Breite war ungefähr eine fünf Tage Reise" **). Also diese Gegenden bewohnten die Römer, folglich waren gegen 450 nach C. G. Römer in Thrazien vorhanden.

Auch unter Anastasius zwischen 491 und 568 waren an der Donau in Mösien Römer wohnhaft. Denn Procopius ein Schriftsteller aus dem 6ten Jahrhunderte, der den gothischen Krieg beschrieb, saget allda; daß die Eruli welche jenseits der Donau wohnten, mit der Zeit an Zahl und Kräften so zunahmen, daß sie alle angränzende Barbaren, endlich die Longobarden, und mehrere andere Völker zinsbar machten. Als kein Volk mehr vorhanden war, welches sie bekriegen könnten, legten sie die Waffen ab, und ruheten drey Jahre. Mit Verlauf dieser ließen sie sich abermahls in einen Streit mit den Longobarden ein, wurden aber besiegt und aus ihren Wohnungen vertrieben; daher kamen sie an die Gepaeden, und als sie von diesen auch nicht bestens aufgenommen wurden, machten

---

*) Ea sicut Romani decreverant, ubi Attilas rescivit, ira commotus, Romanorum fines vastavit, et castellis quibusdam dirutis, in Ritiariam urbem magnam et populi multitudine abundantem, irruptionem fecit. Priscus pag. 23.

**) Edecon vir Scytha venit iterum legatus cum Oreste. Hic genere Romanus, Peoniam regionem ad Saum sitam incolebat. — Itaque Edecon in Palatium admissus, Imperatori litteras Attilae reddidit, in quibus de transfugis non redditis querebatur, qui nisi redderentur, et Romani a colenda terra abstinerent, quam bello captam suae ditioni adjecerat, ea vero secundum Istrum a Peonibus ad Nobas usque extendebatur, latitudo autem erat quindecim (lege quinque) dierum itinere. Priscus pag. 25.

sich alle (sagt Procopius) über die Donau hin, und zingelten die Nachbarschaft der in jenen Theilen wohnenden Römer um — unter dem Kaiser Anastatius. Nicht lange darnach, fährt Procopius fort, schickte der Kaiser, welcher durch ihre gegen die Römer ausgeübten Gräulthaten beleidiget ward, wider dieselben ein Kriegsheer, und als die Römer in der Schlacht Sieger wurden, brachten sie den größten Theil derselben um *).

Procopius schreibet in seiner Historia *arcana*, nachdem er die Fehler und Schwachheiten des konstantinopolitanischen Magistrats angeführt, ungefähr folgendermassen: „Oft geschah es daß die Hunnen, welche in den Gränzen der Römer raubten, als sie fast zurückkehren wollten, die Heerführer von Thrazien und Illyrikum anzugreifen beschloßen, aber sie wurden oft durch den Kaiser gehindert" **).

Derselbe Procopius schreibet daß die Sklavener mit einem aus drey Tausend Mann bestehenden Heere, von Niemanden gehindert, über den Donau-Strom fuhren, und,

*) Trans fluvium Istrum habitabant olim (Eruli) — — procedente tempore cum et numero et viribus finitimos omnes barbaros crevissent, adorti singulos pronam habebant victoriam. — Demum Longobardos et quasdam alias Gentes sibi vectigales fecerunt. — Susceptis ab Anaptasio Romani Imperii habenis, non habentes, quos deinceps Eruli invaderent, armis depositis quievere, ac triennio illa pax stetit. — Ut in propinquo stetere acies, coeli partem, quae Longobardis iminebat, nubes atra densissimaque obduxit: supra Erulos maxime sudum erat. Ubi ad manus ventum est, magna fit Erulorum caedes, eaque ipse Rodulfus (Rex Erulonum) involvitur, caeteri omnes consternantur in fugam. Quo factum, ut in patria amplius manere nequiverint — — — paulo post ad Gepaedarum fines accedunt, unde Istrum omnem trajiciunt, et Romanorum in illis partibus degentium, vicinitatem ambiunt — Anastasio Imperàtore. — Aliquanto post, offensus idem sceleribus, quae in Romanos accolas barbari perpetrabant adversus eos exercitum misit, acie victores Romani, partem maximam interfecerunt. Procop. De bello Gothico. Lib. II. c. 14.

**) Saepe accidit, ut Hunnos, in fines Romanorum praedatoria manu grassantes, jamjamque recessuros, Thracum atque Illyriorum duces aggredi constituerint, saepe per Imperatorem prohibiti. Barbari ea data opportunitate hostilem in modum Romanis afflictis, domum abeunt abacta praeda. Procop. Hist. Arcan. cap. 4.

nachdem sie mit leichter Mühe den Fluß Heber übergangen, sich theileten. Sie hatten viele in der Flucht getödtet, endlich auch Asbades den römischen Heerführer gefangen, welchen sie zwar einstweilen beym Leben behielten, aber hernach in die Flammen warfen, und verbrannten, nachdem sie eher Riemen von seinem Rücken abgeschnitten. Aber auch die anderen sagt Procopius (welche nähmlich in dem andern Kriegsheere waren) hatten, seitdem sie in den Bezirk der Römer eingedrungen, alle die ihnen nur entgegen kamen, ohne Unterschied des Alters getödtet, so zwar daß in Illyrikum und Thrazien der Boden mit Leichnamen weit und breit bedeckt war *).

Auch verdienet die Stelle Procopii angemerket zu werden, allwo er schreibet, daß der Dacien zu nächst gelegene Donau-Strom, die Barbaren, welche links wohnen, von den Römern, welche rechts Platz finden, zu trennen anfange **).

Auch im siebenten Jahrhunderte waren in Thrazien zahlreiche Römer. Dieß kann aus Menander einem Schriftsteller des 7ten Jahrhundertes erhoben werden, welcher unter andern schreibet, daß als Bajan der Avaren Chagan, mit seinem Kriegsheere der Stadt Syrmien nahe kann „die Römer, welche in den jenseits liegenden Städten wohnten, weil sie einen Einfall fürchteten, sehr betroffen waren" ***). Ferner sagt Menander, daß die jenseitigen Römer widerstunden, und den Uibergang verhindern wollten. Der Chagan war genö-

*) Sub iisdem temporibus Sclavenorum exercitus ex tribus solum conflatus virorum millibus, nemine prohibente Istrum fluvium trajecit, ac nullo negotio subinde transmisso Hebro flumine bifariam discessit, quam plurimos turpissime fugientes interfecerunt, captumque Asbadem, tum quidem vivum servarunt, sed postea conjectum in flammas, combusserunt, desectis prius loris ex dorsi illius pelle. — Verum et ipsi (qui erant in altero Sclavenorum exercitu), ex quo in fines Romanorum irruperant obvios quosque sine ullo aetatis discrimine sustulissent, ita ut in Illyrico Thraciaque insepultis cadaveribus solum longe lateque constratum esset. Procop. L. III. de bello Gothico. cap. 38.

**) Daciae proximus (Danubius) barbaros, qui ad sinistram habitant disciudere incipit a Romanis dextram obtinentibus. Procop. de aedif. Justiniani. Lib. IX.

***) Hoc conspecto apparatu, Romani, qui in urbibus in ea parte sitis habitabant, cum suis rebus a proditione timerent, vehementer sunt perturbati. Menander Histor. Bizant. Tom. I.

thiget, einen der Seinigen hinüber zu schicken, durch welchen er die Römer um die Aufhebung der Hinderniße bath, indem er seine Absicht offenbarend dieselben versicherte, daß er keinen Römer, sondern Sklavener angreifen wolle. Die Römer willigten zwar in den Frieden ein, allein unter der Bedingung, daß der Chagan, sich zur Erfüllung seines Versprechens, durch einen Eidschwur verbinden solle. Daher legte dieser allso gleich den Eid nach der Art der Avaren ab; dann fragte der Chagan, was die Römer für Heilig für Verehrungswürdig hielten, worauf die Schwörenden in Falle eines Betruges der Rache Gottes keineswegs auszuweichen glaubten. Es wurde hierauf gleich von der Geistlichkeit zu Singidon die Heil. Bibel, welche in der Mitte die Heiligen Evangelien enthielt, hervorgebracht, worauf der Chagan ebenfalls schwor *).

Aus allen diesen erhellet, daß in Thrazien ununterbrochen Römer wohnten: Römer sage ich; denn sonst würden sie entweder Griechen, Slaven, oder alte Thrazier seyn, aber keines dieser kann bewährt werden; denn die Griechen wohnten mehr gegen Süden, und fühlten keine Noth hieher zu wandern; die Slaven sind erst gegen das siebenten Jahrhunderte eingewandert; endlich von den alten Einwohnern Thraziens kann nicht die Rede seyn; denn bekannt ist es, daß die Römer nicht eher Kolonien schickten, bis die Barbaren nicht gänzlich vernichtet waren.

Wenn nun die Römer Thraziens bis in das siebente Jahrhundert als wahre Römer bestunden, mußten sie auch ferner Römer bleiben; denn jene von S. T. so sehr unrichtig vermeinte Römisierung anderer Nationen, vorzüglich der Slaven konnte nicht mehr statt finden, denn im siebenten Jahrhunderte

---

*) Hoc veriti Romani, qui Singidone erant; Chaganum ad Jusjurandum provocarunt. Itaque Jusjurandum confestim abarico ritu ad hunc modum praestitit. Ense educto, et in altum rublato, sibi et Abarorum genti, dira est imprecatus, si quid mali cominisceretur Romanis. Haec ubi Barbarus emisit, nunc ego inquit Jusjurandum Romanorum volo jurare. Tum quaesivit, quod Sanctum, quod Religiosum ducerent, per quod jurantes si fallerent, Dei iram minime evitaturos crederent. Qui in Singidone urbe summam Sacrorum potestatem habebat, statim Sancta Biblia, quae in medio continebant Sacro Sancta Evangelia, protulit: Juro etc. Menander.

lebte zu Konstantinopel und im ganzen Morgenlande das Griechische wieder auf, (wie uns Labeius belehret), demnach wären die Slaven, und selbst die Römer Griechen geworden, was doch nicht geschah.

Diese Römer wurden so wie die übrigen von den eingewanderten Slaven Vlassi genannt, welche Benennung im ganzen Orient Uiberhand nahm und endlich auch von den Griechen, welche den Namen Römer nicht einmahl den wahren Römern vergönnten, allgemein gebrauchet. Von diesen kam es wahrscheinlich an die Lateiner.

Diese exotische Benamsung bringet in der Geschichte der Romanier keine Schwierigkeit hervor. Denn die bizantinischen Schriftsteller unterließen nicht, uns klar nachzuweisen, was darunter zu verstehen seye. Chalcocondilas sagt, daß die Blachen welche Pindus bewohnen, mit den Daziern dieselbe Sprache haben, und sich von den Daziern welche an der Donau wohnen gar nicht unterscheiden *). Derselbe hinterließ uns von den diesseitigen Romaniern Folgendes: die Sprache der Dazier ist ähnlich der Italienischen. — Sie sind von den Italienern gar nicht unterschieden, derer übrige Lebensart, auch Waffen und Hausgeräth mit den römischen dieselben sind **).

Macht man nun einen Blick nach dem ehemaligen Thrazien, so wird man leicht einsehen können, daß die Römer heute zu Tag noch allda vorhanden sind. Bekannt ist es, daß in Bulgarien, Romanien, Bosnien, Mazedonien, Servien, Dalmatien eine zahlreiche Nation unter der Benennung: *Vlah*, *Βλαχός*, *Vlahus*, lebe, aber unbekannt war es vielen, daß darunter das römische Volk lebe, welches in Thrazien so ausgebreitet war; allein wenn man die Sache näher untersuchet, findet man, daß nur die ehemalige Volksbenennung, und das nur bey anderen Nationen verändert wurde. Sie kommen zwar nicht mehr bey den Schriftstellern unter ihrem eigenen Volksnamen *Romani*, Römer, sondern gewöhnlich

*) Hunc montem (Pindum scilicet) Blaci incolunt, quibus eadem cum Dacis est lingua, nec quidquam a Dacis, qui Istrum accolunt, differre cognoscuntur.

**) Dacorum lingua similis est Italorum — — nihil differunt ab Italis caetera etiam victus ratione armorumque et suppelectilis apparatu eodem Romanorum utentes. Lib. II.

unter der slavischen Benennung *Vlah* vor, aber darum bleiben sie doch unbezweifelte Römer: denn *Vlah* ist ein slavisches Wort, womit die Römer bezeichnet werden; also heißt *Vlah* bey den Slaven einen Römer, was auch Lucius und Katancsics zwey ächte, aber auch nüchterne Slaven bewähren. Diese Vlahen wissen übrigens, wenn man die Gelehrten ausnimmt, gar nicht, daß sie von den Slaven Vlassi genannt werden; denn sie nennen sich alle ohne Ausnahme Romani d. i. Römer. Sie reden die römische Sprache, und zwar in manchen Gegenden viel reiner, als die Romanier diesseits der Donau. Sie sind auch sonst in Hinsicht ihrer Sitten und Gebräuche von den Romaniern Daziens gar nicht unterschieden, sie sind mit einem Worte, ein und dasselbe Volk mit den andern Romaniern, daher kann in Ansehung dieser dasselbe verstanden werden, was bereits von der romanischen Nation insgemein gesagt wurde.

Es ist hier zu erinnern, daß man in der Beurtheilung der Identität erwähnter Romanier, nicht allein die in Ungarn wohnenden Aurelianer-Romanier zur Norm nehmen könne: denn diese sind größtentheils Kaufleute, welche sowohl in Mazedonien, als auch in Ungarn die griechische Sprache als eine im Handel unentbehrliche auch mit Hintansetzung der eigenen erlernen. Diese Romanier, welche in Mazedonien und Griechenland durch den unumgänglichen Gebrauch, in andern Ländern durch eine vermeinte Nothwendigkeit und durch Vorurtheil die neugrichische Sprache, zur Verfälschung der eigenen gebrauchen, können freylich keinen Gegenstand einer Vergleichung leisten, und ich laße gerne zu, daß diese bey den Handelsleuten übliche Mundart (die aurenlianische nähmlich) von der Dakoromanischen, durch einige griechische Wörter unterschieden sey, aber es war diesfalls auch S. T. vonnöthen, den forschenden Geist über die Gränzen Ungarns hinauszustrecken, einen Blick nach Macedonien zu thun, wo die Romanier entfernt von den Griechen im gemeinen Leben außer Κυριε ελεισον, und der Lythurgie, mehr Griechisches weder hören, noch wissen, und nur romanisch sprechen; man würde fragen ob auch bei dem gemeinen Romanier so viel Griechisches zu finden seye, als bei dem romanischen Handelsmanne? Jener redet viel reiner, und gebrauchet (wenn man die Kirchensachen ausnimmt) selten griechische Wörter. Die Ursache daher der Verfälschung der romanischen Sprache bey den Handelsleuten und jenseitigen Gelehrten ist natürlich: Der Kaufmann, welcher jenseits unter Griechen, der griechischen Sprache ganz mächtig wird, vergißt nunmehr seine Muttersprache größtentheils, da-

her geschieht es, daß im Sprechen aus Unwissenheit, oder auch Unvorsichtigkeit viele griechische Wörter eingemengt werden, die dem Pöbel ganz unbekannt sind; welche verstümmelte Sprache unter den Handelsleuten und Gelehrten auch besteht, da sie größtentheils der Muttersprache nicht mächtig, der griechischen hingegen alle kundig sind. Dasselbe ist in Sondernheit von den Gelehrten der jenseitigen Romanier zu verstehen. Sie setzen die ganze Gelehrsamkeit in die Kenntniß der hellenischen und neugriechischen Sprache. Um der vermeinten Gelehrsamkeit desto sicherer theilhaft zu werden, begeben sie sich nach Griechenland, oder wenigstens in griechische Städte, wo sie während ihres Studiums die Muttersprache ziemlich vergessen. Ist es nach der Hand vonnöthen, daß der vermeinte Gelehrte aus dem Griechischen in's Romanische übersetze: so ist die Sprachvermischung unvermeidlich, vorzüglich aber in den Kirchensachen, wo die griechischen Wörter ein vorzügliches Bürgerrecht zu haben scheinen. Daher sehr unvorsichtig suchte S. T. sammt Herrn Thunman, aus dem Ostergesange die Verwandtschaft oder den Unterschied der romanischen Mundarten zu beweisen. Ich versichere, wenn man dem Gemeinen die in dem erwähnten Ostergesange enthaltenen Ideen auf irgend eine Weise einflößen könnte, (denn er versteht sie nicht) und einen gewöhnlichen Ausdruck in seiner Sprache foderte, würde dieser ganz anders d. i. ganz romanisch klingen. Dasselbe ist ja auch in der dakoromanischen Kirchensprache vorgegangen, wo das Slavische ohne Noth eingeschaltet wurde. Man betrachte nur den Unsinn bulgarischer Philologen, welche aus gewissen Absichten die romanische Sprache dermassen verfälschten, daß einer, der nicht slavisch versteht, diese gar nicht begreifen kann *), welcher Unbesonnenheit, wiewohl sie in jeder Hinsicht zu verdammen ist, dennoch keine Schranken gesetzt werden, da die Patronen der Bulgarismen widrigenfalls aller Verhinderungsmittel entblößt wären.

Was die S. 100. beym S. T. angeführte Meinung Thunmans anbetrifft, muß ich bemerken, daß man unter dem vom Lande geführten Namen: Thracier nicht mehr, als die

---

*) Jene die unter der bulgarischen Hand stehen, gebrauchen noch heute, weil sie es müßen die Redensart, welche kein Volk auf der Welt versteht. So sagt man z. B. in der verdorbenen Sprache. Praznuiti ciassu, in quare Domnu'l stradui și fu rastegnit pentru isbavire: gemein romanisch, daher gut: Serbati óra, in quea que Domnu'l patimì si fu intinsu pentru scàpare.

Einwohner Thraziens verstehe, diese sind und waren seit jeher sehr verschieden; daher müßte man sie alle für dieselben halten, weil sie Thrazier genannt wurden. Wenn auch einst zu Orpheus-Zeiten dieser Name als Volksname mit Recht auf die Einwohner Thraziens erstreckt wurde, später wenigstens konnte es nicht mehr bedeuten, als z. B. einen Oesterreicher (in Bezug auf die Monarchie) oder Ungarn im weitläufigen Sinne; daher können Jetten mit Thraziern nicht vermengt werden. Und wenn auch die sogenannten Wallachen mit den thrazischen Romaniern eines Ursprungs sind, so irrt Herr Thunman sehr, wenn er sie für Getten und Dazier ausgiebt: denn die Romanier d. i. Wallachen bezogen Dazien erst nach Vertilgung der Jetten oder Dazier, als Dezeballus sammt seinem Reiche vernichtet wurde: es wäre daher mit dem so viel gesagt als: die Römer spieleten große Rollen unter Dezeballus ihrem Könige; woraus zu ersehen ist, daß die Meinung überhaupt keine Kenntnisse dieser Nationen kund giebt: oder Herr Thunman will durch den Namen Jetten und Dazier das Land, so wie mit dem Thrazier anzeigen, dessen nachmalige Bewohner nähmlich die Römer den Römern Thraziens glichen, welchen Fehler mehrere Schriftsteller, die den eigenen Namen der Romanier nicht kannten, begingen.

Wenn die jenseitigen Romanier dem Herrn Thunman und dem Differenten unbekannt sind, habe ich weit mehr Kenntnisse derselben, als daß ich sie in irgend einer Hinsicht nicht für ein, nnd dasselbe Volk mit den dießseitigen angeben könne. Man unterscheidet auch diesseits der Donau mehrere Mundarten der romanischen Sprache, aber aus der Verschiedenheit der Mundarten ist nicht auf die Verschiedenheit der Sprachen zu schließen. Die Romanier, welche mit den Ungarn wohnen gebrauchen häufig, statt der romanischen hungarische, die unter den Bulgaren, bulgarische, unter Deutschen, deutsche, die unter den Griechen, griechische, wie gesagt entbehrliche Wörter; aber der Kern, der Grund und die Eigenschaft geben jenen wesentlichen Punkt, worin sich die Mundarten vereinigen, und nach Abzug der fremden Wörter eine romanische Sprache vorstellen. Die scharfe Beurtheilungskraft, das genaue Augenmaß des Differenten sind entweder zum wahren Gegenstand der Untersuchung noch nicht gelanget, oder haben nicht die Wahrheit zum Zweck. Mir scheint, die Sitten und Gebräuche der jenseitigen Romanier sind S. T. nicht bekannter, als den Garamanten. Die Sitten und Gebräuche beschränkt er wie mir däucht, bloß auf Religionssachen und

Kirchen-Ceremonien, welche der angenommenen Religion, nicht aber den Romaniern gleichzeitig, und mit den diesseitigen gemein sind, da man von einer slavischen Religion nichts weiß. Herr Thunman theilte die Romanier in zwey Klassen, nnd S. T. karakterisiret sie S. 102. nach Willkühr, wie gewöhnlich und ohne Grund. Sein (ich weiß nicht wodurch) gespornter Geist verleitete denselben dazu, daß er durch seine vorgebrachten Ungereimtheiten ein allgemeiner Stoff zum Lachen bey Sachkundigen ward. Er gibt nähmlich ganz frey vor, daß die diesseitigen Romanier slavische Wörter zum Grund ihrer Sprache hätten; aber leider! den wahren Grund hat dessen Einsicht eben so viel, als mein Finger den Himmel berührt, sonst würde er die Unbesonnenheit oder augenscheinliche Falschheit nicht begangen. Er hängt den Romaniern bald griechische bald slavische Sitten, und Gebräuche nach Belieben an, wiewohl keine Spur derselben, wohl aber Alles römische zu bemerken ist, wie es aus den vorhergehenden zu ersehen.

Die diesseitigen Romanier bekamen von S. T. slavische Sitten und Gebräuche, die jenseitigen werden hingegen mit griechischen angehäufet. Aber er schlug fehl, wenn er sich hierin die Handelsleute zum Grundsatz wählte, an welche, aus obangeführten Ursachen nicht wenig Griechisches überging, und die sich darum von den gemeinen Romaniern in Hinsicht der Reinheit der Sprache unterscheiden. Man darf daher von diesen Romaniern keineswegs auf die Gemeinen insgemein schließen: sondern die Gemeinen beiderseits können nur den Gegenstand einer aufrichtigen kritischen Untersuchung gewähren. Hat man bey der Vergleichung die Verfahrungsart befolget, so findet man zwischen den diesseitigen und jenseitigen Romaniern höchstens einen Unterschied] der zwischen Banater und Siebenbürger Romanier Statt findet.

Zur S. 104. Das Land Thrazien war von verschiedenen Völkern bewohnt, die in Hinsicht des Vaterlandes Thrazier hießen, sonst aber ihre eigene Namen hatten. Wenn demnach Herr Thunman die Wallachen für Thrazier ausgiebt, deutet er nur derer Daseyn in Thrazien, welches ich zulasse. Welches Volk unter Illyriern verstanden wird, und wo es wohnte, gibt uns weder Thunman, noch S. T. genau an; vielleicht die Bewohner der Provinz, welche die Römer Illyrikum nannten? — Man weiß daher auch nicht, wessen Stammes die verschiedenen Völker Albaniens sind, wenn sie auch (wie H. Thunman will) zum Illyrischen Stamme gehörten; denn Illyrikum bewohnten die Römer, welche in Hinsicht des Landes Illyrii, so wie die

Römer Daziens Daci benannt würden. Gegen das sechste Jahrhundert wanderten dahin viele Slaven ein *), welche eben auch, wie manche andere Nationen Illyri genannt wurden, wenn sie auch ihren eigenen Volksnamen hatten. Wenn man die Verschiedenheit der Nationen, welche unter den Landesbenennungen Thrazier und Illyrier vorkommen, in Erwägung zieht, ersieht man leicht, wie die Meinung Einiger bestehen könne, daß Illyrier und Thrazier gleiche Sitten und Sprache hätten. Doch gesetzt, jene Illyrier wären Slaven gewesen, so frage ich, ob die Meinung Strabo's in Betreff der Panonier und Illyrier, welche für ein Volk ausgegeben werden, nicht ungegründet seye? Panonien hieß Ungarn vor der Magyaren Ankunft. Welche Einwohner hatte das Land ehemals? Römer oder wie sie von Slaven genannt werden, *Vlachen*, dann Slaven und Deutsche, welche als Bewohner Panoniens Panonier genannt wurden. Wenn daher Strabo's Meinung besteht, so sind Römer, Deutsche, Slaven ein und dasselbe Volk. Auch wollte ich gerne wissen, wann, von wem, und warum wurden Albanier die Illyrier genannt?

Es ist wirklich in der Geschichte eine Hauptsache, die Völker mit wahren Namen zu bezeichnen. Man betrachte nur die Verwirrung die aus der Verwechslung des eigenen Volksnamens mit der Landesbenennung entstanden. Einigen Völkern wurden von verschiedenen andern Völkern sehr verschiedene Namen gegeben. Aus dieser Verschiedenheit der in sich (in Ansehung des Klanges) betrachteten Namen, wollen Einige darunter S. T. wider die Nähmlichkeit der Völker wagen, ja letzterm gefällt es auch Spottnamen zur Bewirklichung dieser Verschiedenheit anzuwenden. Die Wallachen wurden von andern Völkern zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Namen benamset, desgleichen sind: Latini, Ausonei, Romani, Myssi, Sinsarii, (die jenseitigen von Griechen) Vlassi, Vlachi, Blachi, Blasii, Blacci, Olahi, Olaci, Balachi, Va-

*) Vor dem sechsten Jahrhunderte ist weder in Dalmatien und Illyrikum noch in andern römischen, weder die Sprache noch der Name der Slaven gehört worden, worüber Daniel Farlatus also spricht: Qui vero a Divo Hyeronymo sacra Biblia, itemque Lythurgiam in sermonem Slavonicum translata esse putant, ii in summo errore, et in antiquarum rerum ac temporum ignoratione versantur; nam neque lingua, nec Slavorum nomen sive in Dalmatia et Illyrico sive in aliis Romanorum provinciis ante VI. Saeculum audiri coepit. In Illyrico Sacro Tom. III. Pag. 90.

lachi; würde man aber mit Recht behaupten können, daß so oft diesem Volke von auswärtigen Schriftstellern eine andere Benennung beygefügt wird, auch immer ein neues Volk entstanden seye?

Man sieht daher leicht ein, daß Thrazier, Panonier, Illyrier nicht ein Volk waren, da unter diesen Benennungen verschiedene Einwohner gewisser Gegenden, doch kein bestimmtes Volk vorkömmt. Nimmt man aber eine partikuläre Untersuchung vor, so findet man, daß einige unter den Völkern Thraziens, und Panoniens, nicht aber alle insgesammt einander glichen: der Slave glich dem Slaven, und der Römer dem Römer, wenn sie auch in Hinsicht der Gegenden verschiedene Namen bekamen. Wohl bemerkte dieß Herr v. Rosa, welcher in den Untersuchungen über die Romanier die erwähnte Meinung Thunmans über den Thrazischen Ursprung der Romanier folgendermassen P. 80. zerlegt: Den Satz; die Romanier sind Nachkömmlinge der Thrazier, wollte ich so verstehen, daß die Romanier Nachkömmlinge der Thrazier sind in Ansehung ihres ersten Wohnsitzes vielmehr als Blutes.

S. T. Beging die Unbesonnenheit und zählte auch Serbler unter Panonier, und schreibt, sie hätten sich hieraus nach Griechenland verbreitet, als wären Serbler und Panonier dasselbe Volk, oder Panonien ihr erster Wohnsitz.

S. 106. Sucht S. T. aus den Albaniern ein slavisches Volk, aus der albanesischen Sprache eine slavische zu erzwingen. Er schreibet nähmlich also: Von der Verschiedenheit dieser Nationen ist eine albanesische ganz besondere Sprache entstanden, und ungeachtet dieser Verschiedenheit der Nationen, wünscht er gesagter Sprache einen sloveníschen Ursprung anzuhängen, indem er sagt: In dieser Verwirrung der Nationen haben sich in der albanischen Sprache doch einige Wörter erhalten: aber ich wollte sagen: In der Verwirrung sind doch einige slavische Wörter, wie auch außer derselben, eingeschlichen. In Albanien waren, und sind noch zahlreiche Romanier, nun kann also die Frage: ob diese Sprache aus der bulgarischen, einer spätern, oder aber aus der romanischen der ältesten Sprache dieser Gegend entstand, aus den von Herrn Thunman angeführten albanesisch seyn sollenden Wörtern nicht entschieden werden.

Was wollte S. T. mit den S. 112. 114. 115. 116. angeführten romanischen und lateinischen Wörtern beweisen? Die wallachische Sprache ist eine altrömische und die Churwällische oder romanische wird auch unter die Töchter der lateinischen gezählt, und wenn der Wallach den Churwäller oder Ladiner nicht versteht, folgt daraus, daß die wallachische Sprache keine römische sey? die polnische, böhmische, rußische Sprache sind Zweige der slavischen; versteht aber der Böhme den Russen oder dieser den Pohlen?

Zur S. 118. Nachdem es erwiesen wurde, daß die wallachische Sprache eine altrömische sey, welche wie bemerkt bis in das 15te Jahrhundert eigene von Rom geerbte Buchstaben behielt, ist es gar nicht zu glauben, daß man durch den Wiederruf derselben (denn sie wurden verwiesen) etwas Sonderbares zur Offenbarung der Herkunft der Nation, welche ohnehin unbezweifelt ist, beytragen will, sondern die Absicht ist weit wichtiger, als daß man sie von der Eitelkeit herleiten dürfte. Um daher entscheiden zu können, ob diese Absicht von der Wuth (wie S. T. S. 118. meint), oder reinen Beweggründen zu erörtern seye, und ob nicht S. T., ich sage nicht Wuth, sondern Leidenschaft, Uibereilung oder Unwissenheit nöthigte, alle diejenigen für Wüthend zu halten, die seinen hypochondrisch-schwärmerischen Ungereimheiten widerstreben: schien mir unumgänglich nothwendig zu seyn, kurz abzuhandeln:

Von der Nothwendigkeit

der lateinischen Buchstaben in der wallachischen Sprache.

Vor allem ist 1tens die wallachische Sprache eine römische, es ist daher auch recht und billig, daß sie so wie alle übrigen verwandten Sprachen ihre ehemaligen Charaktere wiedergebrauche. 2tens. Die slavischen Lettern sind aus böser Absicht durch List aufgedrungeu, an welchen daher nicht nur nichts Eigenthümliches, sondern annoch ein gefährliches Werkzeug der Kultur-Verhinderung anzusehen ist: natürliche Pflicht ist es aber, der Vollkommenheit Beförderung, und mögliche Aufhebung aller widrigen Hinderniße, daher auch natürliche Pflicht der Romanier ist die fremden, abgeschmackten, unförmigen Lettern je eher zu verwerfen: denn Sprachbildung und Nation-Kultur stehen in gleicher Kathegorie; nach dem bekannten: Cultura linguae et cultura nationis pari passu ambulant. 3tens.

Von der Einführung des Slavischen kann jene traurige Lage der Unwissenheit bey den Wallachen erörtert werden. Denn nachdem die römischen Bücher verbrannt, die Sprache sammt ihrer Schreibart verwiesen wurde, wollten einige Bulgarn, daß sich der Römer plötzlich in Slaven verwandle, und sich nicht mehr als Römer sondern Slave, wenn er wolle bilden solle. Die lateinischen Bücher die er nur zu lesen vermochte, waren dahin, die Geistlichkeit, die bulgarischen Oberhäuptern unterlag, durfte zur Bildung der Muttersprache nichts wagen, deren ganze Beschäftigung war auf die slavische Sprache beschränkt; daher war nachmals Seltenheit ein romanisches Buch, wenn auch mit slavischen Lettern, woraus man einen Nutzen schöpfen konnte: aber wenn auch an des gleichen reformirten Büchern kein Mangel gewesen wäre, würden sie bey dem Gemeinen noch nicht viel gegolten haben, welcher nur mit Wehmuth über die listige Verweisung, über den Verlust seiner lateinischen Bücher und Buchstaben nachdenken konnte. Der Abscheu gegen diese Buchstaben, verursachte vermuthlich, eine Gleichgültigkeit gegen die Bildung: der verhaßten Lettern halber, wurde wahrscheinlich auch die ganz fremd gekleidete Sprache nicht mehr als ächte Muttersprache angesehen. Noch weniger konnte man die Sprache, und dadurch auch die Selbstbildung lieben und fördern, da die Schriftsprache durch die vorsätzlich eingeschalteten slavischen Wörter so verstümmelt, so verdorben, so entstellt wurde, daß der Pöbel sie schwer verstehen konnte. Freylich konnte man dem Pöbel die reinere römische Sprache, wenn es auch einen Stoff des Haßes gab, nicht entreißen. Der Pöbel sprach seine Sprache fort, aber: Ars dux tamen certior, quam natura. Cic.

4tens. Da man zur Sprachkultur natürlich verbunden wird, betrachte man, welche Verfahrungsart hier zu beobachten sey: a) Nach dem eingesehenen Ursprung, die Sprachreinigung, wodurch die zum Theil üblichen, dem Sprachorganism, und der Eigenschaft nicht angemessene Fremdewörter ausgelassen werden. b) Die Spracherweiterung: denn Bildung wächst durch Kenntniße und Wissenschaften, wozu neue, doch passende Wörter erfordert werden. c) Der Wohlklang.

Nun erlaube man mir anzumerken, wiefern die cyrillischen Lettern dieser Bildungsart widerstreben. In Betreff des ersten, wird die Sprachreinigung nicht nur nicht gefördert sondern sehr gehemt; denn die slavischen Lettern waren, und sind noch der Pfad, wodurch slavische Wörter einschleichen,

und nicht selten war der Fall, wo man die romanische und slavische Sprache bloß darum für verwandte hielt, weil sie mit gleichen Lettern geschrieben wurden.

Die Erweiterung in Ansehung der romanischen Sprache wollte ich theils analytisch theils synthetisch betrachten, analytisch: in so fern man die Etymologie, den Grund und die Wurzel der wallachischen Wörter prüfet, um hieraus die allgemeinen Regeln zu ergründen, nach welchen die nothwendigen Ableitungen mangelnder Wörter verrichtet werden. Aber bey der cyrillischen Schreibart ist diese Wortforschung wo nicht unmöglich, doch sehr verhindert *). Daher auch der erwünschten Regeln Festsetzung. — Synthetisch geschähe diese Erweiterung durch den Ersatz des Wortmangels aus der lateinischen Sprache. Da aber die einzuführenden lateinischen Wörter in der romanischen Sprache anders, als in der korrekten lateinischen, erscheinen müßen (denn sie waren auch von jeher unterschieden), kann diese Veränderung durch jene erwünschten Hauptregeln, die den sichersten Erläuterungsweg zeigen, bestimmt werden. Diese können aber vermög der gesagten Schreibart nicht entwickelt werden, wodurch die Kenntniß des in der Erweiterung unumgänglichen Verhältnisses gehemmt, folglich selbst die Sprachbildung unterdrückt wird.

In Betreff der Euphonie. An Wohlklang fehlte es der romanischen Sprache auch nicht, heute gebricht es ihr doch in manchen Gegenden, welches von der schlecht angewandten oder viel mehr unanwendbaren slavischen Schriftart kam. Die einst der slavischen Litteratur ergebenen Wallachen, drückten den slavischen Geschmak nicht selten in der Muttersprache aus, welcher leider, nach und nach Viele anstekte. An der slavischen Sprache sah man ein Hauptmuster der wallachischen; da aber diese jener in Ansehung des Klanges entgegengesezt war, schien sie von dem Perfektionspunkte weit abzustehen; man bemühete sich daher diese ihrer Eigenschaft zu berauben, damit

*) Wer würde z. B. glauben, daß die gemeinromanischen Wörter mit fremden Lettern ѫчєтє dem lateinischen in quiete gleichen? Schreibt man sie nach der heutigen lateinischen Orthographie: inquiete, so hat man die römischen Worte entschleyert: so auch рогзчꙋнє, rogatione.

sie der slavischen in der Klanglosigkeit gleiche *). Freylich hatte man den Zweck nicht erreicht, aber es war genug etwas dazu gewagt zu haben. Denn dadurch geschah es, daß manche Wörter entstellt wurden. So fing man anstatt *Serbu*, *tardiu: Srb*, *trdiu* zu schreiben, welche letztere Wörter der Romanier mit großen Augen anblickte.

5tens. Die cyrillischen Lettern passen der wallachischen Sprache gar nicht, denn sie sind für die russisch-slavische Sprache bestimmt, welche in jeder Hinsicht von der wallachischen wesentlichst unterschieden ist. ж und з welche in der slavischen Sprache nicht Statt finden, sollten nach der Meinung der späteren langweiligen Präger den Mangel ersetzen. Angeführte Buchstaben werden vermischt nach Willkühr gebraucht, daher auch nach Willkühr verschiedenerley ausgesprochen. Jene gehörlosen Bekrieger der lateinischen Buchstaben wollten mit dem neugeprägten Zeichen ж mehrere verschiedene Laute ausdrücken, und wollten nicht glauben, daß dadurch große Verwirrungen verursacht wurden. Ein kritisches Ohr wird leicht unterscheiden, daß a, e, i, o, u, wenn sie auch in gewissen Fällen Nasenlaute sind, ihren eigenen bestimmten Ton behalten, welcher nicht mit andern vermengt werden darf. Der langweilige Bulgar machte aus allen diesen ein ж, das eigentlich den Laut eines stummen î hat, welches ein unhinreichender, abgeschmackter Stellvertretter der verschiedenen Nasenlaute a, e, o, u, ward. Man schreibt daher in der cyrillischen Schreibart: Pîrvu, mîna, pîne, gîtu, und soll dennoch: Pârvu, mâna, pâne, gûtu ausgesprochen werden. Das з (wie das ung. z) findet in der reinen wallachischen Sprache nicht Statt, in der Kirchensprache ist es für die eingeschlichenen slavischen Wörter erforderlich: der kunstreiche Modificator ließ es auch wallachisch seyn, aber gefehlt war's, daß es mit d̦ = ds oder ungarisch dz confundirt wurde, welcher letztere Ton in der slavischen Sprache nicht gefunden wird; hieraus entstanden neue Irrungen. Die Wörter fingen an, durch die fremde Schreibart in der Aussprache verfälscht zu werden. So z. B. statt D̦eu, Seu, statt d̦icere, sicere.

---

*) Diese Sprache hat die besondere Eigenschaft viele Wörter ohne einen einzigen Selbstlaute, durch bloße Mitlaute auszudrücken; z. B. prstj, smrty, krv, vrch; in der russisch-slavischen Kirchensprache werden einigen Wörtern dieser Art Selbstlaute eingeschaltet; so statt kry: krov, statt smrty: smertj, aber diese Sprache lebte nie im Munde der Slaven.

6tens. Man bemerkte die Unzulänglichkeit der slavischen Schreibart, und obgleich man durch die Vermehrung der Buchstaben dem Mangel abzuhelfen schien, so blieb die Schwierigkeit doch ungehoben. Uiber vierzig Buchstaben findet man in der cyrillischen Schreibart, wo man in der lateinischen nur 22 braucht. Um der lateinischen Buchstaben Ton anzugeben, wurden manche durch zwey cyrillische ausgedrükt, aber selten genau, sehr oft unrichtig. Statt des *c* welches vor *e* und *i* wie im Italienischen weich ausgesprochen wird, fand man ein sonderbares Wesen dieser Gestalt ч; für den Ton desselben aber vor a, o, u, stehenden c mußte man das к annehmen.

Das G wird in der wallachischen Sprache vor e und i wie im Italienischen ausgesprochen, wofür man die Figur џ erkünstelte; der Ton aber desselben Buchstabens vor a, o, u, ward zu einem neuen Zeichen г. T. wird auch theils durch ц theils durch т ausgedrükt. Das weiche s, welches man durch S angiebt wurde mit ш, das Sc mit щ bezeichnet, welches leztere wie Scht klingt; und wiewohl das nach S stehende c vor e, i, gelind, vor a, o, u hart ausgesprochen wird; der Bulgar gebrauchte es mittelst seines neu erprägten щ ohne Unterschied: daher entstand der Irrthum und falsche Aussprache bey den gelehrten Wallachen die die slavischen Lettern noch nicht verwarfen, daß sie das Sc vor e und i wie *Scht* aussprechen. Fast alle G. n. U. wallachischen Geistliche verfälschen die Aussprache, da sie z. B. *Stire*, *Stientia*, *negreste*, *albeste* aussprechen, worin sie von dem Pöbel verlacht werden, der lateinisch *Scire*, *negresce*, *albesce* sagt. — Statt des einfachen Buchstaben j wurde ein grillenförmiges Wesen eingeführt solcher Gestalt: ж. Die Bekrieger der lateinischen Lettern und Beförderer der slavischen, gaben auch der wallachischen Sprache ein zweifaches *u* nähmlich оу lang, ȣ kurz: sie kannten die wallachische Sprache nicht, (wie es aus allen Sachumständen erhellet, *) und wollten dennoch die Tonmeßung einer unbekannten Sprache beobachten. Dasselbe ist von dem zweyartigen o, о kurz, ѡ lang zu verstehen. Um die Zahl der Let-

*) Als Alexanders Einwilligung in Betreff der Einführung der slavischen Schreibart durch List erzwungen wurde, konnte sicher kein Romanier weder die Sprache, noch die Buchstaben der Slaven; es ist daher nicht zu zweifeln, daß erwähnte Buchstaben für die romanische Sprache ein Bulgar modificirte, der die romanische Sprache gewiß nur von Namen aus kannte.

tern, und somit vielleicht den Anschein ihres Verdienstes zu vermehren, fingen sie nunmehr aus zwey nebeneinander stehenden Selbstlautern neue Buchstaben zu prägen: Statt der Selbstlauter ea kam ѣ, statt iu, ю, statt ia, ꙗ *), und das groß und klein, da man weder ein noch das andere nothwendig hatte; es wird daher statt: Dea mea: зѣ мѣ, geschrieben; das heißt aber die Sprache verstümmeln. ꙃ bey den Slaven kennt die romanische Sprache nicht, denn es wird in SS verwandelt. Für die Mitlauter ps wurde ѱ gesetzt. ѧ ist auch das fünfte Rad am Wagen, denn es findet nicht Statt; auch ѵ ist nur durch den Namen, doch durch keinen Gebrauch bekannt. Entia multiplicasti sine necessitate. Man prägte so viele neue Buchstaben, man vermehrte die Wesen ohne Noth, und verursachte jedoch durch ihre Unzulänglichkeit die größten Verwirrungen, man mengte mehrere unterschiedene Laute zusammen, wo doch einzelne Laute vonnöthen waren: hingegen um dem romanisch cyrillischen Alphabet den Anschein einer Vollkommenheit zu erspähen, vermehrte man denselben durch die Buchstaben и, оу, ѣ, ѡ, ь, ю, ꙗ, ѱ, ѵ, ѧ, ꙃ, welche in der lateinischen Schreibart noch nie gebraucht wurden.

Durch diese unzulänglichen, unpassenden, wiewohl zahlreichsten slavischen Lettern wird die Wortforschung, dadurch wie gemerkt die Erweiterung und überhaupt die Bildung gehindert. An dieser exotischen Schreibart ist vorzüglich die Ursache der merklichen Abartung der romanischen Sprache anzusehen. Dessen ungeachtet wollte S. T. an dieser Schreibart viel Volkommenes finden: Aber diese Vollkommenheit kann aus meiner Widerlegung leicht erklärt werden:

Daß nähmlich die slavisch-cyrillische Schreibart in sofern vollkommen sey, in wie fern sie mit dem unmittelbar erzielten Zwecke der Einführung (nähmlich Verfälschung der reinen Sprache) übereinkömt, laße ich gerne zu; daß aber erwähnte Schreibart in Hinsicht der Kulturförderung dieser Sprache in irgend einer Betrachtung vollkommen sey, ist weit gefehlt,

---

*) Diese neben einander stehenden Selbstlaute wollen einige für Doppellauter halten; diese Meinung ist jedoch irrig, und scheint daher zu rühren, daß man des Selbstlauters vor dem Selbstlauter keine Rücksicht hatte, welcher vermuthlich der Kürze wegen mit dem folgenden für einem Doppellaut betrachtet wird.

denn sie ist, wie bemerkt, nur ein gefährliches Instrument, wodurch nicht nur die Sprachbildung unterdrückt, sondern selbst die Sprache vernichtet wird.

Es bleibet daher nichts übrig, als daß man diese slovenisch-cyrillischen Buchstaben aus der romanischen Sprache sammt ihrer angewiesenen Vollkommenheit, unverzüglich, ausstosse; statt derer aber die vormaligen d. i. lateinischen einführe.

Aber, vielleicht wendet S. T. ein; daß die Regeln, welche man in der römischen Schreibart beobachten muß, einem überdrüßig würden? Ich sage nicht eher, als die Erlernung der vielen slovenisch-cyrillischen Buchstaben, oder die Verstümmelung der romanischen Sprache. Man kann sich wohl leichter die Regeln von der Aussprache einiger Buchstaben merken, als die so fremdartigen Figuren einprägen, überhaupt, da sie an der Zahl 42 sind, und überaus schwere Benennungen haben *). Diese langen Namen der Buchstaben verursachen Tausend Schwierigkeiten in Buchstabiren, und tausendfach wird dadurch das Lesen verhindert. Es bleibt einem der Verstand stehen, wenn man aus diesen langmächtigen Buchstaben-Benennungen eine Sylbe, oder gar ein Wort zusammen bringen will. Man hat, besonders in mehrsylbigen Wörtern, kaum die Mitte erreicht, so sind die ersten Sylben schon vergessen. Um diese mehrsylbi-

*) Man kann sich leicht die Mienen der Romanier vorstellen, als sie nach der Anathemisirung der vormaligen Buchstaben die cyrillischen Bucken zu lernen gezwungen wurden, als sie statt der einfachen Buchstaben: a, b, c, die vielen ungewöhnlichen Benennungen der Buckischen Schreibart sich eigen machen mußten. Ich werde diese compendiösen Benennungen nach der ungarischen Schreibart ausdrücken: es sind: az, buki, viedi, glagol, dobro, jeszt, Zsivjete, Zielo, Zemlja, izse, i, kako, ljudi, miszljete, nás, ón, pokoi, erczi, szlovo, tverdo, uk, u, fert, hier, Czi, tserf, sá, stá, Groß-Jer. Jeri, Klein-Jer, Jaty, Jeszt; Juh, O, Já, kszi, pszi, tita, Izsicza. Heute noch zu Tage staunen die wallachischen Kinder, indem sie diese Namen hören, und bekommen gleich aufangs eine Anthipathie, wider das ganze Lernen. Um dieser Schwierigkeit abzuhelfen, gab man denselben Buchstaben in der Pester wallachischen Schule die lateinischen Benennungen, welches auch Einige (doch keine Wallachen) hindern wollten, aber ziemlich fruchtlos! Man hofft auch selbst diese Bucken in kurzer Zeit allda nicht mehr zu sehen. Freylich wird es Einigen mißfallen, aber es ist genug, daß es den Wallachen gefällt.

gen Wörter im Gedanke zu behalten, gehört wahrlich viel Kopfbrechen dazu *).

Vielleicht macht uns S. T. den Einwurf: daß man hiemit, wider die orientalische Religion handle? — Keine (wenigstens wahre) Religion besteht in Lettern; denn diese sind nur Zeichen, wodurch wir die Sylben, Wörter, und somit unsere Gedanken, ausdrücken; wer kann uns daher hindern, zu unsern Zweck die besten zu wählen? Auch fand ich unter den Religionsdogmen kein, daß den Gebrauch der besten, wenn auch arabischen Buchstaben, untersagt.

Oder vielleicht; daß dadurch die G. n. U. Wallachen und Raitzen gespaltet werden? Auch nicht; denn wenn irgend eine Eintracht und Einigkeit zwischen diesen war, oder ist, kann diese durch die lateinischen Lettern gar nicht gestört werden; sonst müßte diese Zerstörung daher kommen, daß den Raitzen, sonst nichts Gemeines mit den Wallachen übrigbleibt; aber selbst die Buchstaben sind mit den Raitzischen nicht durchaus gleich; und dieser Einwurf hieße so viel, als: Die Wallachen essen Polenta, tragen weite und lange Hemder, also sie sind abtrinnig. Auch weiß ich nicht, zu welchem Zweke man dadurch eine Vereinigung erzielen wollte?

H. S. T. verfolget S. 120 das wallachische Lexicon, die Schreibart und Grammatiken. Nun also mit welchem Rechte? Dem Wörterbuche (meint er) mußte der Verfasser

---

*) Die Mehrsylbigkeit erschwert das Lesenlernen unglaublich. Hat das Kind endlich mit harter Mühe die Legion von Buchstaben kennen, und nennen gelernet, so gehet es alsdann an's Buchstabieren, welches eine wahre Kindermarter ist. Man gebe Acht! wie wollen nur das dreysylbige Wort Gospodin, buchstabieren: Glagol, on: Go; slovo, pokoi, on: spo, Gospo; Dobro, izse nasch: din, Gospodin. — — Nach diesem wundert es mich nicht, daß ein serbischer Jüngling langmächtige Zeit dazu braucht, um lesen zu lernen; sondern das wundert mich, daß einer Lesen lernen kann; denn ein solcher endlose Galimathias während des Buchstabierens im Kopfe zu halten, ist wahrlich kein Spaß. Johann v. Csaplovics. Ein Beitrag zur Völker- und Länderkunde. — Man nehme z. B. das deutsche Wort: Mustern, und buchstabiere es nach der cyrillisch-buckischen Art: misljetje uk: mu; slovo, tverdo, jest, erczi, nasch: stern, mustern; wer würde die endlose Litany nicht staunen; aber dessen ungeachtet scheinen S. T. die cyrillischen Bucken die vollkommensten.

eine orthographische Tabelle voraussetzen. Aber warum? Der Verfasser sah eben; wie alle billige Richter die Nothwendigkeit der lateinischen Schreibart ein: da es aber nicht unbekannt war, daß noch der größte Theil der Wallachen die cyrillischen Buchstaben gebraucht; sezte er, um dieselben auch des Nutzens (denn es ist in 4 Sprachen abgefast) theilhaft zu machen, ein orthographisches Verzeichniß voraus, worin das Verhältniß der römischen Schreibart zu der cyrillisch-buckischen, dargestellet wird. Auch wurde hier für Fremde die romanische Aussprache mit der ungarischen, italienischen, französischen verglichen. Ist das aber ein Merkmal der Unvolkommenheit der Schreibart? Man führe nur in alle wallachische Schulen ihre vormalige Buchstaben; so wird auch die Nothwendigkeit jener Tabelle aufhören. Alles dieß wurde auf einer Seite ausgeführt; aber wie viele Tabellen würde man nicht nöthig haben, um die ganze Litanei der cyrillisch-buckischen Buchstaben, derer fremdartigen Benennungen, Figuren, und manche willkührlich verschiedene Laute anzugeben? Wie viel Zeit, bis man die fremdartigen Figuren kennen lernet? Wenn der Verfasser des erwähnten Wörterbuches, die den romanischen Organen nichtentsprechenden, leicht entbehrlichen Fremdwörter, durch andere vorhandene römische ersezte, handelte derselbe den nothwendigsten philologischen Grundsätzen höchst gemäß, und S. T, ist noch nicht zu dem wahren Begrif der wallachischen Sprache gelangt, wenn er die slawischen Wörter für eigenthümlich ansieht. Wenn der ofterwähnte S. T. das quälende Vorurtheil noch nicht abgeschüttelt, besehe er abermals die Seite 53—54 aus dem Munde des Pöbels erschöpften Gesänge und andere Wörter, untersuche mit der größten Kritick und sage, wie viel slavische oder andere Wörter darin stecken, und gestehe uns, ob die romanische Sprache der Fremdwörter nicht entbehren könne? Hat man nebst andern auch die zum Theil üblichen slavischen Fremdwörter aus der romanischen Sprache ausgestossen, so bleibt die romanische Sprache eine Römische, welche dermalen unter den von Slaven, insbesondere aber Raitzen nicht umzingelten Wallachen, gesprochen wird. Freylich wird die wallachische Sprache durch Reinigung und Kultur (in Ansehung der zum Theil üblichen Fremdwörter) keine deutsch-türkisch-ungarisch-bulgarische Sprache bleiben, was S. T. allenfalls wünschte, aber es ist hinlänglich wenn sie wie vor Zeiten, die wallachische d. i. römische bleibt.

Was man über Sulzer's S. 122. unter c angeführte falsche Meinung urtheilen mag, kann aus den bisherigen wie

auch aus der Vorrede des erwähnten Lexicons beurtheilet werden.

Die von der Churwällschen oder romanischen Sprache angeführte Schwierigkeit hat sehr wenig in Hinsicht meines Hauptsatzes zu bedeuten, denn nicht nur eine leichte sondern, auch vollkommene Orthographie billige ich, und S. T. scheint noch einen Mangel an der romanischen (Churwällschen) zu bemerken, welcher ohngefähr durch die slavonischen Buken ersezt werden könnte. Auch etwas gesagt! Schade nur, daß sein ungereimter Erweiß schwerlich jenen Romaniern bekannt ist, die sonst unverzüglich die Slavonischen Bucken annähmen, um sich und die Sprache bilden zu können: aber leider! Jahrhunderte werden vielleicht verfließen, bis die slavische Sprache die Vollkommenheit der romanischen erreichen wird. Die romanische (Churwällische) Sprache ward nach der Völkerwanderung, nach den Vandalism, die erste, durch ihre Kultur und Schönheit ein Hauptmuster aller übrigen Sprachen in Europa, und S. T. wollte heute erst durch seine slavonischen Bucken den Grund einer Bildung setzen. Italien hat selbst, vorzüglich aber die Landessprache der romanischen ihr sehr ähnlichen Sprache ihre Kultur zu verdanken, und S. T. fand es für gut, leztere durch die einzuführenden slavischen Lettern veredeln zu wollen.

Was S. T. mit dem H. Recensenten des H. Maior S. 124 spricht: Sie sollen Gott danken, daß er ihnen den h. Cyril gab, welcher ihnen das Alphabet formirte 2c., hat auch keinen Grund. Die Wallachen haben dem heiligen Cyril nicht im Mindesten zu danken, denn er gab den Slaven die Lettern, nicht aber den Wallachen, welche leztere wie gesagt bis in das 5te Jahrhundert ihre römischen Erblettern behielten: daß aber heute ein großer Theil der Wallachen cyrillische Bucken gebraucht, haben die Wallachen nicht dem H. Cyril zu danken, sondern dem Bulgar Theoxist, welcher sie ihrer römischen Buchstaben beraubte, abermahls anzurechnen.

S. 126. führt S. T. die Worte des H. Thunman, welcher S. 173. (in den Untersuchungen über die Gesch. Oest. Volk.) sagt, daß die Wallachen nicht wüßten einen umständlichen Beweis über ihren Ursprung zu geben. Wie sehr diese Meinung bestehe, belehrt der oben kurzgefaßte Begriff über den Anbeginn der Romanier, weitläufiger findet man dieß in der romanischen Geschichte unter dem Titel: *Istoria de inceputu'l Romanilor in Dacia: de Petru Maior.*

Den

Den Satz des Hr. Thunman: „Sie sind keineswegs aus Dazien dahin gekommen", wollte ich so verstehen: Sie sind nicht alle aus Dazien dahin gekommen, laße zu; es sind aus Dazien keine dahin gekommen, ist unwahr. Daß in Mösien oder im aurelianischen Dazien vor Aurelians-Zeiten Römer waren, erwähnen mehrere Schriftsteller unter diesen Amianus; daß aber dieselben sehr unbedeutend waren und ein großer Theil aus Dazien unter Aurelian dahin gezogen, wurde eben bewährt.

Die Worte des Hr. Thunman S. 174. „Seit 750 Jahre hießen sie *Vlachen*", können aus Katancsics De Istro C. 8. §. 4. beurtheilet werden. S. T. fragt wie sie früher hießen? Ich sage bey den Slaven wie gewöhnlich: Vlah d. i. Römer; sich selbst aber nannten so wie sie sich nennen, Romani.

Hr. Thunman sagt: l. c.: „Und ihrer Sprache finden sich Spuren schon in 6ten Jahrhundert". S. T. fragt: Wessens Sprache? Ich antworte der Vlachen d. i. der Römer? ferner: Wer waren die Walachen? Ich erwiedere: Nichts sonst als sie sind: nähmlich Römer; endlich: Wie haben sie vor 750 Jahre gesprochen? Ich sage: römisch wie nun, doch reiner, indem zu der Zeit der Slave oder Grieche noch keinen Einfluß auf das Verderben ihrer Sprache haben konnte.

S. 128. ließt man: Das Land ander Donau bis Hämus dermahlen bewohnen die Bulgaren, Walachen, und einige Czinczaren ꝛc. Die allda wohnenden Romanier sind alle Aurelianer Römer, welche weder von Vlah, noch Czinczar etwas wissen, und obwohl ich dem S. T. zugeben werde, daß viele der dortigen Romanier, dem Handel ergeben sind, ist es doch unstreitig, daß sie als die frühesten Einwohner des Landes höchst unwissend für Ankömmlinge betrachtet werden.

Dann findet man: Die Bulgaren reden reiner slavisch, als die Walachen. Ich gestehe, daß der Bulgar reiner slavisch spreche, als der Walach, denn er ist ein Slave, und die slavische Sprache seine Muttersprache: der Romanier hingegen oder Römer, wenn er außer seiner Muttersprache der römischen, die slavische lernt, kann sich derselben theoretisch, äußerst selten aber praktisch bemächtigen: denn so wie die romanische für den slavischen, eben so enthält die slavische Sprache für den römischen Organism etwas Unmögliches. Uibrigens

fühlen sich die dortortigen Romanier gar nicht genöthiget die bulgarische Sprache zu erlernen, denn die Gemeinen leben in Eintracht wie gewöhnlich beysammen, und meiden die Bulgaren; die Handelsleute hingegen, da sie mit den Bulgaren gar nichts, mehr aber mit den Griechen Correspondenzen führen, lernen die griechische Sprache, wie bemerkt; der Pöbel kennt außer der römischen Muttersprache keine andere.

Nachdem es oben erwiesen wurde, daß sich die Römer schon frühzeitig in Thrazien, insbesondere aber im aurelianischen Dazien ansäßig gemacht, und auch fernerhin bis auf den heutigen Tag allda verblieben; ist es natürlich, daß man derer Sprache hören mußte. Eine Spur dieser Sprache vom VIten Jahrhundert geben uns die durch Theophanes angeführten Wörter: *Torna frate!* welche Wörter in der walachischen Sprache den Sinn zulaßen, der beym Theophanes angewiesen wird *). Die zwey erwähnten Wörter sind zwar nicht rein lateinisch, aber deßhalben doch römisch, denn sie sind nicht nur bey den Töchtern der lateinischen Sprache, sondern auch in der walachischen der ältesten Pöpelsprache der Römer üblich. Es wird uns zwar Raynouard zum Gegenbeweis angeführt, welcher dafür hällt, daß diese Wörter der romanischen oder Provinzsprache eigen seyen. Seine Auslegung ist nicht unwahrscheinlich, scheint aber durch die Unbegreiflichkeit dieses Phänomens veranlaßt zu seyn; denn nähere oder so zu sagen benachbarte Völker wußten von dem Daseyn erwähnter jenseitiger Romanier wenig, wie könnte man es daher von den Entferntesten mit Recht fordern? Raynouard hält die Sprache der Troubadours oder Provinzialen für keine französische denn die Worte: *les mots de ce fragments sont conformes aux regles de la Syntax romane*, deuten nur so viel an, daß die erwähnten zwey Wörter mit den Regeln der Wortfügung der romanischen Sprache übereinkommen; auch sagt er nicht, daß die romanische, eine Sprache der Franken seye: denn die sogenannten Provinzialen oder Troubadours sind der Römer Nachkömmlinge, daher auch die romanische Sprache, welche

---

*) Umkehren drücken die Walachen zweyfach aus: intornare mit der Vorsylbe in oder nur tornare aber reciprozisch mit me, te, se: in beyden Fällen wird im Schreyen in der gebiethenden Art nur torna gehört, denn der Ton fällt auf o, daher pflegt sowohl in intorna das in, als in torna te das te völlig zu verschwinden.

von der Französischen unterschieden, am nächsten der Italienischen ist, unter die Töchter der Lateinischen gezählt wird *). Diese Bewohner der Provence sind römische Kolonisten, welche auch nachmals von den Franken unterschieden, und Römer genannt wurden **). Raynouard sagt: „Quoique ce traité soit posterieur d' enoirou quinze ans, il est sans doute permis d' admettre, qui il existait entre l'Empereur, et Francs des Relations, qui avaient praecedement amené des guerries Francs dans l'armée de l'Empereur d'orient". D. i. „Obwohl dieser Traktat mit ungefähr fünfzehn Jahren später sey, ist es wohl erlaubt zu zulassen, daß zwischen dem Kaiser (nähmlich von Orient) und den Franken Verhältnisse vorhanden waren, vermög welche schon vorher fränkische Soldaten zu der Armee des ostländischen Kaisers übergingen." Wenn daher die Franken mit denen der morgenländische Kaiser im Bund stand, keine Provinzialen oder Römer waren, (was Raynouard nicht bewährt) so ist diese Meinung um desto unwahrscheinlicher, da die Wörter Tornare und Frate, die im Munde der Walachen leben, von den französischen Retourner und Frére mehr als die romanischen abweichen.

Ob S. T. die Bewohner der Provence für Franzosen hält oder nicht, möge derselbe wissen, aus seinen Worten kann wenigstens erhoben werden, daß er so meine, da er die Sprache derselben Troubadours bald französisch bald romanisch nennt, und das kömmt daher, daß man die Geschichte dieses Volkes nicht wußte.

S. 142. Verfolget S. T. den Herrn Thunman, welcher sagt, daß die jenseitigen Walachen erst im 11ten Jahrhunderte unter dem Namen erschienen, und die Gebirgen in Mazedonien, Thessalien, bewohnten. S. T. fragt Herrn Thunman: Wie hießen sie vorhin? Statt dessen antworte ich: Von verschiedenen Völkern bekamen sie verschiedene Namen, von

---

*) S. Büschings Geographie. B. I. Von den Sprachen.

**) Si Romanus Francum ligaverit. — Si Francus Romanum ligaverit. — Lex Salica. Tit. 57.

Dagobertus Francorum et Romani populi princeps. Im Leben des Heil. Martins bey du Chesne hist. Franc. Script. T. I. pag. 655.

Childericus Imperator Romanae et Francicae terrae. Im Leben des Heil. Aedilia bey Du Chesne l. c. T. I. pag. 674.

den Slaven wurden sie jedoch so wie alle Römer Vlassi genannt *) sich selbsten konnten sie aber als Vlassi d. i. Römer in ihrer römischen Sprache nicht anders als Romani, so wie heute auf dem ganzen Erdboden nennen.

S. 142. und 144. Sucht S. T. zu beweisen, daß die Aurelianer Romanier seine bisherigen Gräkoitaliener nicht mehr Griechen sondern Slaven sind. Doch aus seinen Dokumenten ersehen wir nur, daß in gedachten Ländern unter den Walachen auch einige Slaven waren, welches keinen Widerspruch, nichts Unmögliches enthält, denn sie waren nach ihrer Einwanderung zerstreuet durch das ganze morgenländische Reich. Aber ich frage: Wie geschah es, daß die Romanier als Slaven so römisch wurden? woher lernten sie die römische Sprache? wie verloren sie die idealisch eigene slavische Muttersprache? Warum nahmen sie römische Sitten und Gebräuche an? Denn Rom hatte nicht mehr jene S. T. so sehr bekannte Einflößungskraft, denn es war lang vor Justinian nähmlich 475 von den Barbaren unterjocht, und zu Bizant war späterhin alles Griechisch. Dann begreife ich nicht die Verrömisirung dieser seyn sollenden Slaven, denn sie lebten in Gebirgen, wie uns selbst S. T. in seinem Erweise belehrt: die lateinische Sprache, wenn sie nicht ganz verschwand, lebte nur in der Hauptstadt, was S. T. eben auch eingestand; wie drang daher die lateinische Sprache die Gebirge durch? Ferner sehe ich nicht ein, warum nur ein gewisser und bestimmter Theil jener von S. T. angegebenen Slaven zu Römern ward, wobey des andern Individuen Slaven blieben? Heute zu Tag sind Bulgaren unter den Romaniern, und die Bulgaren bleiben doch Bulgaren, so wie auch die Romanier, wer sie waren. Ferner wenn in gedachten größtentheils von Romaniern bewohnten Gegenden nur Slaven waren, woher kam der Name Romanien, welcher eben den Ländern zukömmt? Es wäre ja billiger Slavien oder von den Griechen Romeien. Endlich wird S. T. einwilligen, daß Mazedonien, der Berg Hämus, Pindus von Aurelianer Romaniern bewohnt seye, welche derselbe Gräkoitaliener nannte, und bisher für unbezweifelte Griechen, hielt; S. 144. sagt er ausdrücklich, daß diese nichts als Slaven waren: also die bisherigen Griechen können Griechen und Slaven zugleich seyn, um nur keine Römer zu seyn.

---

*) Catancsics de Istro.

In wiefern Vlah einen Nomaden bedeute ist bereits gesagt, und wenn S. T. nirgends fand, daß Vlah einen Römer bedeute, besehe derselbe die in der Widerlegung angeführten Dokumente.

Meine Abhandlung zweckt auf Wahrheit ab, und ich kann nicht begreifen, welche besondere Nebenabsichten man hierin auch haben könnte. Wenigstens S. T., der zu seinem Behuf noch keinen wahren Beweis anführte, deutet dadurch hinlänglich an, daß er in seinem Erweise unter dem Vorwande der Wahrheit ganz andere Absichten hatte.

Es war billig, daß S. T. nicht nur S. 146. sage, sondern auch durch Dokumente belehre, ob Basilius der Erzbischof wirklich Slaven für Römer hielt, oder Romanier, denn der Name der Diözes beweißt noch nicht eine slavische Abstammung der allda wohnenden Romanier. Wenn gedachter Erzbischof durch die Vereinigung mit der römischen Kirche ein Verdienst um Innozentius suchte, war es nur in Hinsicht der Religion, nicht aber der Nation: dann gleichwohl der Papst die Verbreitung der römisch-katholischen Religion beförderte, konnte er die Verbreitung der römischen Nation nicht suchen. Basilius konnte daher durch eine gelogene Nationalität kein Verdienst hoffen, sondern als er in Religionsgeschäften an den Papsten schrieb, bemerkte er, daß allda Romanier d. i. Römer wohnen.

Pag. 148., des Herrn Thunmann pag. 560. vorgebrachten Worte: Sie sind Thrazier, dulden die vom S. T. vorgelegte Frage: Wie wurden sie dann auf einmal Römer? nicht; denn die Romanier waren in Hinsicht des Vaterlandes, so wie alle übrigen allda wohnenden Nationen Thrazier, d. i. Thraziens Bewohner, in Hinsicht der Nation aber so wie heute Römer, welches der slavische Name Vlah hinlänglich beweiset.

Den von Herrn Rosa P. 84., angeführten Beweis verfolget S. T. mit größtem Eifer. Erstens scheint ihm die Aechtheit des Briefes Kalo Joannes verdächtig, weil dieser von der heutigen Schreibart abweichet; aber es war nothwendig den ungemeinen Unterschied dieser Zeiten in Erwägung zu nehmen. Dann meint S. T. Joannes wäre ein Slave gewesen, der sich durch den beygefügten römischen Ursprung empor bringen wollte. Aber Joannes war ein Kaiser, der seine Nation kannte und mit dieser von andern auch gekannt wurde; er sagt allda ausdrücklich, daß er und die Seinigen römische Abkömm-

linge sind: es ist daher vermuthlich, daß man zu der Zeit an der römischen Abstammung der Romanier nicht zweifelte: indem sonst der Wagstreich mehrerer Kuriösität zugezogen hätte, wenn sich ein Slave wider die allgemeine Erfahrung einen Römer genannt hätte, um desto mehr da diese Falschheit den Papsten anbetraf. Wirklich ist es schwer zu glauben, daß ein Kaiser durch einen augenscheinlichen Betrug ohne Noth seine Beförderung gesucht, wahrscheinlicher ist es, daß dieser seiner Herkunft gewiß, den Papsten auch hievon in Kenntniß setzen wollte, welche Sache für denselben nicht wenig Interesse haben konnte. Ferner wenn erwähnter Kaiser kein Römer war, hatte er auch keine Ursache sich durch Verstellung und Betrug bey dem Papsten verdient zu machen; denn die Religionsvereinigung war ein hinreichendes auch kein unmenschliches Mittel, wodurch man ohne Verdacht zum Zweck gelangen konnte. Wenn ein jeder Monarch der die römische Krone wünschte sich für einen Römer ausgeben mußte, würde auch der Heilige Stephan ungeachtet seiner unendlichen Verdienste, um der Krone theilhaft zu werden, sich und den Ungarn eine römische Abkunft angehängt haben. Doch wer könnte das glauben? Joannes suchte vielleicht nicht so sehr den Verdienst als das Wohl seiner Nation durch die Religionsvereinigung, er traf auch Maaßregeln dazu, jedoch wurde man durch innerliche Unruhen gehindert.

S. 104. Sagt Herr Rosa, daß Asanes der Stifter des römischen Staates war. Und das ist außer Zweifel, daß glauben alle, die mit der Geschichte näher bekannt sind, als S. T. Freylich wird man die Thaten der Romanier in der Geschichte der alten Römer vergeblich suchen, (was S. T. möchte). Aber auch Thorheit wäre es, die Geschichte Asanes in Julius Caesar oder Livius finden zu wollen. Durch diesen genug abgeschmackten Hohn wollte S. T. seinen Witz auf die Probe legen: Er höhnet nähmlich den Herrn Rosa aus, der die Walachen Romanier oder Römer nennt, weil er in der bedauernswerthen Einbildung lebt, die Romanier durch seinen Erweis ihrer Nationalität ganz beraubt und in Slaven verwandelt zu haben.

S. 150. Schilt S. T. den Herrn Rosa fürchterlich, daß er dem Akropolit einige Worte beigelegt hätte, die bey demselben nicht zu finden seyn. Er sagt nämlich Rosa schreibe S. 104. daß Akropolit schreibe, daß Peter und Johann römische Könige wären. Ich laß gedachtes Büchlein des Hrn Rosa, fand aber diese Worte nicht: denn die Worte des Hrn Rosa sind:

„Diese Befreyer (nähmlich Petrus und Asanes) wurden die ersten Könige der Romanier, der Stifter des romanischen Staates war Asanes. Daher die angeführten Wörter von S. T. nur willkührlich angegeben werden. Ich gestehe, daß es bischen unverschämt seye, den Geschichtschreibern Wörter in dem Munde zu legen, die sie nicht ausgesprochen haben; aber auch S. T. muß es gestehen, daß es noch unverschämter sey, durch eigene Unbedachtsamkeit, andere der Falschheit zu beschuldigen. Herr Rosa versteht zwar unter dem romanischen Staat einen römischen, schrieb ihn aber nicht aus; den er sagt S. 100. daß er zu seinem Behuf mehrere bizantinische Auktoren unter diesen auch Akropolit anwenden werde, merkt aber nirgends an, daß er einen oder den andern von Wort zu Wort übersetzen wolle; dann war es S. T. vonnöthen erwähntes Buch des Herrn v. Rosa durchzulesen, zu prüfen und zu beurtheilen, ehe er seine Widerlegung antrat: Herr Rosa bewies ja hinlänglich, daß der Name Vlahi dieser Nation uneigenthümlich seye, sagte ausdrücklich, daß er diesen als unächten weglassen, dagegen den eigentlichen Romani, Romanier dafür gebrauchen werde; er that es überall, folglich auch in der Anführung des Akropolit, ohne daß man hier selben der Falschheit beschuldigen dürfe. Ich lasse zu, daß sie Akropolit nicht Römer nenne, Nicetas nennet sie auch Blachi, andere Mysii, welche Namen unächt sind, daher mit Recht verworfen werden.

S. 152. Träumt es nur dem Disserenten, daß H. Rosa gesagt hätte, daß Bulgaren lateinisch gesprochen haben; denn erwähnte Untersuchung handelt von den Romaniern, nicht aber Bulgaren, daher konnte sich der Verfasser um die Bulgaren wenig bekümmern, und es ist auch in dem ganzen Werke, die von S. T. erdichtete Aeußerung nirgends zu finden.

Daß man bis in das 1439te Jahr in der romanischen Sprache mit lateinischen Lettern schrieb, wurde bereits oben erwähnt: Wenn S. T. hierüber noch zweifelt, würde ich meinen Satz folgendermassen bewähren: Die Wallachen wurden schon im 3ten vorzüglich aber im 4ten Jahrhunderte zur christlichen Religion bekehrt; daher hatten sie ihre Geistlichen die zum Gottesdienst nothwendigen Bücher und Schreibart: diese Schreibart war entweder griechisch oder lateinisch, denn die cyrillischen Bucken sind erst im 8ten Jahrhunderte geprägt worden; griechisch war sie nicht, daher römisch; denn die Ursache, ob welcher die lateinischen Buchstaben verbannt wurden, war wie gesagt, die Furcht einer Spaltung: hätten die Walachen grie-

chische Buchstaben gehabt, so würden sie auch immer unverlezt verblieben seyn, an denen man keinen Verdacht haben konnte, welches hinlänglich daraus erhellet, daß dieselben den jenseitigen Vlahen oder Römern nach Verdammung der römischen ungeachtet ihrer Unzulänglichkeit aufbedrungen wurden. Uibrigens wird die Sache im Kantimir mit allen Umständen vorgetragen in seiner Beschreibung der Moldau, welchem gewiß als dem damaligen Fürsten alle Geheimniße des moldauischen Kabinets bekannt waren, und an dessen Aufrichtigkeit, Wissenschaft, und Gelehrsamkeit noch keiner gezweifelt.

Ich lasse zu, daß der Heil. Cyril die slavischen Völker schon im 8ten Jahrhunderte zum Christenthum bekehrte und ihnen Buchstaben gab, weil sie keine hatten, nicht aber den Romaniern, die schon im 4ten Jahrdunderte die christliche Religion annahmen, und seit jeher ihre römischen uralten Erblettern gebrauchten, und wenn die lateinischen Buchstaben für die slavische Sprache nicht hinreichend seyn sollten *), sind sie gewiß für die romanische Sprache nicht nur nicht passend, sondern annoch unentbehrlich, wie schon oben bemerkt. Und was glaubt S. T. S. 152. durch den Laurentius Toppeltinus pag. 73. beweisen zu mögen? Vielleicht daß die Romanier auch vor der florentinischen Kirchenversammlung slovenische Buchstaben gebrauchten? Er sagt ja, daß diese bey den Walachen üblichen Buchstaben mit den slavischen, welche 1464. zu Wiethemberg, erschienen, gleich wären, nicht aber daß diese walachische eigenthümliche Buchstaben waren, oder gewesen waren.

Daß die Walachen, welche sich Romani nennen in Ansehung ihrer Sitten, Gebräuche und anderer charakteristischen Kennzeichen der Nationalität, ein augenscheinliches Gleichbild der alten Römer vorstellen, war oben abgehandelt; die Aeußerung des Toppeltinus, C. 3. wodurch die romanische Sprache für eine später angenommene betrachtet wird, ist ungegründet: denn vor allen war's nothwendig zu wissen, daß die dazischen Jetten ganz vertilgt wurden; die römischen Kolonien aber welche das Land bezogen und bewohnten waren Römer; dann wenn sie auch wirklich keine Römer, sondern die ehemaligen vernichteten Bewohner des Landes waren, konnten sie die römische Spra-

*) Die böhmische und pohlnische Sprache sind Zweige der Slavischen, sie gebrauchen keine cyrillischen Buchstaben, sind aber jedoch unter den slavischen gebildete Sprachen.

che nicht erlernen, wie bemerkt, daher würden sie jettisch folglich weder slavisch noch römisch sprechen. Daraus aber, daß die Franzosen Spanier und andere ihre Sprachen mit der römischen vermischten, folget gar nichts wider meinen Hauptsatz, denn Spanier und Franzosen waren nicht nur den Römern benachtbarte, sondern auch von denselben frühzeitig beherrschte Völker; Dazien war hingegen, nicht nur von Rom weit entfernt, sondern auch erst unter Trajan eine Provinz geworden. Wie ist es daher, daß dessen Einwohner, wenn sie nicht Römer waren, die römische Sprache so bald, so vollkommen erlernten? Die romanische Sprache hat zwar heute auch manche Fremdwörter, so wie alle übrigen, aber sie ist in Grund betrachtet eine römische, die Französische, wenn sie auch durch die Länge der Zeit, durch die unmittelbaren Verhältniße in der Nachbarschaft so zu sagen römisch wurde, hat gegenwärtig weit weniger Römisches als die ganz populäre walachische reine Sprache; daher ist der Franzos freylich kein Römer, wohl aber die Romanier oder Walachen *).

Da uns der Commentator zu der Bittschrift der Wallachen so häufig angeführt wird, will ich untersuchen, ob dieser auch leidenschaftlos schrieb, vorzüglich da in genanntem Büchleine solche Ungereimtheiten angetroffen werden, die uns gar nicht die Liebe zur Wahrheit, sondern andere ziemlich unmenschliche Absichten vermuthen lassen. Was erwähnte Commentation veranlaßte, war folgendes:

Die Walachen, welche in Siebenbürgen seit der Ankunft der Magyaren mit diesen gleiche Rechte genoßen, schienen darnach, nach der Ankunft der flandrischen Kolonien, durch die Zeitumstände in ihren Rechten gestört zu seyn; späterhin fing man derer Gelassenheit so sehr zu mißbrauchen, daß man es für möglich hielt, die ältesten Einwohner des Landes ihrer mit andern gleichen Rechte berauben, sie unterdrücken zu können. Als den Mißbräuchen durch Privat-Uibereinkommen keine Schranken gesetzt wurden, beschloßen die Walachen zu ihrer Erstattung die möglichsten Maaßregeln zu greifen. Im Jahre 1791. wurde daher mit allgemeiner Beystimmung von Seite der Walachen eine Bittschrift Se. Majestät dem Kaiser Leopold dem IIten eingereichet, worin man um die Herstellung der

*) Zu merken ist, daß ich hier unter den Franzosen keineswegs die Einwohner der Provence verstehe, welche auch Römer sind.

Rechte, die den Walachen bis in das 17te Jahrhundert unverletzt blieben, anhielt. Die Unternehmung war nicht fruchtlos; denn die löblichen Landesstände Siebenbürgen's hatten nach der erfolgten Untersuchung in dem Diätal-Berichte an Seiner Majestät vom Jahre 1791. außer Zweifel gestellt: Daß der walachische Edelmann mit dem ungarischen eine und dieselbe Prärogativ habe, und die Walachen in Ansehung ihres Ranges weder in den Seklerstühlen, noch Gespannschaften von den respektiven Landesleuten unterschieden seyn, welches auch von denen, die den Sachsen untermischt leben, selbst den Bauern nicht ausgenommen, bemerkt wurde.

Vermuthlich gab es Menschen die an der Unterdrückung der Walachen wo nicht einen Nutzen, wenigstens ein Wohlgefallen fanden, aber im Gebiethe der Gerechtigkeit war nichts zu Gunsten beschloßen, welches Unwillen, Unzufriedenheit verursachte.

Wirklich auch der einfachste Geschichtschreiber würde vielleicht Etwas vernünftigeres hervorgebracht, als der berühmte Commentator, welcher sagt, daß Trajan im Jahre 117. die Walachen überwunden hätte; denn dieß geschah gewiß nur in seiner Einbildung, und ich wünschte einen gleichzeitigen römischen Schriftsteller, der von diesen Römern unter dem Namen Vlah schrieb. Die Walachen sind, sowohl in Ansehung der slavischen Benennung, als auch anderer Kennzeichen der Nationalität Römer, daher würde Trajanus, wenn der Commentator unter Walachen die Römer Daziens versteht, mit seinen im Jahre 105. dahin verpflanzten Römern gekrieget haben, welches römische Schriftsteller nicht so genau, wie der Commentator bemerkte; auch weiß man nicht recht was der Commentator unter Walachen sich vorstellte, denn auch das ist nirgends zu finden, daß Römer von den Walachen besiegt wurden. Versteht S. T. dadurch der heutigen Romanier Vorälter so reimt sich die Sage gar nicht; denn es hieße: Obgleich Aurelian die Dazischen Römer nach Mösien versetzte, konnten die Römer unmöglich so bald so mächtig werden, um die Römer schlagen zu können. Das heißt aber im Traume Müken fangen: denn wann hatten auch die Dazischen Römer mit andern Römern gekriegt.

Zur S. 158. Man sieht aus allen leicht ein, daß die Walachen außer den übrigen Nationalitäts-Charakteren, vorzüglich vermög des von Rom geerbten Namens Roman, sich des römischen Urspungs rühmen können. Vermög dessen, daß

sich ein Theil der Walachen bey dem träumenden Differenten Rumuny nennet, hat der Walache ja kein Recht sich für Römer zu halten: denn Rumuny nennt sich nicht nur kein Theil, sondern kein einziger wahrer Walache, wohl aber Român, welches in jeder Hinsicht weit mehr als das griechische Romeos bedeutet; und S. T. hat nicht erwiesen, ob auch und welchermassen der Zigeuner, der sich Ram und nicht Romanu nennt, dann nichts Römisches äußert, einen Anspruch auf den römischen Ursprung machen könnte.

S. 158. Auch die Mischung der Sprache macht den Karavlach nicht zum Römer. Wirklich nicht, denn die etwa zum Theil üblichen Fremdwörter der romanischen Sprache sind entbehrlich und gehören nicht zur Essenz der Sprache, welche wie gesagt römisch ist; dann wenn man einige Fremdwörter zum Grundsatz der Nationalität-Prüfung legte, würde der Romanier bald ein Türke, bald ein Pohle bald ein Deutscher, bald ein Ungar seyn müßen; aber S. T. ging durch grünnende Früchte, sammelte alles Unkraut, und nachdem er entfernt von der unangetasteten Frucht das bloße beliebte Unkraut durchäugelt, läugnet er das Daseyn der Früchte, die er durchstreifte, und aus derer Mitten er den beliebten Forschungsstoff so emsig sammelte.

Wenn daher der Walach dessen ungeachtet, daß er sich Roman nennt, die römische Sprache redet und alles Römische äußert, kein Römer, sondern ich weiß nicht, was für ein Wesen seyn sollte, müßte er es erst werden, nicht aber verbleiben, da er höchstens das, was er ist, nähmlich ein Römer verbleiben könnte, meinetwegen in Hinsicht der nach Abzug von Rom bewohnten Gegenden eines mösischen, dazischen, und wenn ich wie S. T. noch länger seyn will, eines hämischen, pindischen, macedonischen, marmatischen, banatischen, moldauischen, bukovinischen, österreichischen ꝛc. ꝛc. ꝛc. doch keines slavischen oder griechischen Stammes.

Auch der Aurelianer Römer ist wirklich nichts als ein Grieche, der seine aus etlichen, und das nicht überall üblichen neugriechischen, und türkischen Wörtern bestehende (nur S. T. bekannte) griechische Sprache jetzt unlängst, unter dem idealischen Joche der Römer mit einigen römischen Wörtern so untermischte, daß ihm nunmehr im Mitten der Griechen griechische Sitten und Gebräuche sammt der beym S. T. geträumten griechischen Sprache entrannen; denn sie reden mit den diesseitigen Romaniern die nähmliche Sprache, und so wie eine jede

Sprache, eben so gebraucht auch die romanische manche Fremdwörter, unter diesen aber die jenseitige Mundart aus schon angeführten Ursachen romäische d. i. neugriechische Wörter, welche jedoch wie gemerkt, nicht allgemein üblich sind.

Vielleicht kann S. T. das Lachen ohne Ursache über Sachen erzwingen, die ihn in Hinsicht seines Zweckes nicht lachen, sondern weinen hießen; und die leichtliche Mühe der Walachen, sich über ihren Ursprung ausweisen zu können, verdient vermuthlich bloß darum den Namen der Unverschämtheit, weil sie seiner Absicht wiederstrebet, oder weil die Walachen in Betreff ihres Vorhabens gründlicher verfahren, und nüchterer handeln, nicht aber schwärmen wie S. T. pflegte. Ich und ein jeder glaubt, daß es vielmehr unverschämt sey, die Romanier, welche in jeder Hinsicht unbezweifelte Römer sind, wieder die allgemeine Erfahrung für Slovaken anzugeben, und der Welt als Wahrheiten vorzutragen: daß sich die Walachen, ich weiß nicht wie, und nicht Romani nennen. Auch genug bedauernswerth ist es, die Walachen darum für Slovener zu halten, weil ein Theil derselben mit den Raitzen und Griechen gleiche Religionsgenoßen sind.

Aber besehe man was uns S. T. S. 160. durch die Hilfe seines vorleuchtenden Sulzers so ernsthaft vorschlägt: **Mögen die ehrwürdigen Patres Klein und Sinkay ihre ihnen bekannte Ursachen haben, da uns die Geschichte klar darstellet, wie Kaiser Aurelian nachdem er Dazien für die Römer keineswegs hat behaupten können, befohlen hat, daß alle Römer über die Donau zurückgeführt werden.** Die Absicht erwähnter Männer war die Wahrheit zu offenbaren, welches alle billigen Beurtheiler erkannten den scharfsinnigen Sulzer und den ihm nachaffenden Differenten ausgenommen; und gleichwohl ich oben von der Uibersetzung der Römer unter Aurelian sprach und bewies, daß nicht alle ausgezogen, sondern größtentheils allda geblieben, wollt ich den ofterwähnten S. T. sammt seinen Sulzer fragen: Wo auch die zurückgeführten Römer wären, wenn sie nicht die jenseitigen Romanier (wie S. T. will) wären? Denn daß eine ungeheure Menge Römer das öde Dazien unter Trajan bezogen, ist nicht nur aus Sachumständen vermuthlich sondern auch aus den Geschichtschreibern gewiß *). Nun wenn die un-

*) Numero infinitos colonos deduxit in Daciam ad urbes et agros colendos. Eutrop. Brev. L. VIII.

zähligen Daziens Römer sämmtlich in's Aurelianische Dazien einwanderten, wo wären sie heute? Nach Italien kehrten sie nicht zurück, daß sie die Erde verschlungen, oder ein Unfall gänzlich vertilgt, ist nirgends zu lesen; es bleibt daher nichts übrig, als daß sie durch ein Wunderwerk unvermerkt entzogen wurden oder verschwanden. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß die jenseitigen Romanier das einzige römische Volk im Orient, die Nachkömmlinge der erwährten aus Trajans Dacien übersetzten Römer sind: doch diese sind mit den diesseitigen Romaniern in jeder Betrachtung ein und dasselbe Volk, daher auch einer und derselben Abstammung. Es ist also schon hieraus zu entnehmen, daß ein großer Theil der trajanischen Römer in ihrem vormahligen Vaterlande geblieben, an welchem die Walachen Ungarns, Siebenbürgens, der Moldau, Walachey und Besarabien ihre Voraltern erkennen.

Auch sehe ich nicht ein, wie die Jetten nachmals mit den Römern Feindseligkeiten führen konnten, da sie von Trajan ganz vertilgt wurden, und nachmals kein Jette im Schauplatze Daziens in der Geschichte vorkömmt. Also bleiben Römer immer Römer, wenn sie auch in Bezug auf die Länder: Dazier, Mösier, Bulgarier genannt wurden, und in der Hinsicht noch heute Ungarn, Siebenbürger, Marmatier, Mazedonier, Banater, Moldauer genannt werden, denn ihr eigener Name ist Roman; und ebenso wie der Slavak und Walach in Ungarn nicht von einer Nation sind, wenn sie auch in Rückblick auf das Vaterland alle Ungarn sind, eben so sind die Römer ehemaligen Mösiens, darum keine Bulgaren, obwohl nachmals viele Bulgaren einwanderten, und ein Theil gedachter Provinz von diesen Bulgarier genannt wurde. So würden auch unsere Nachkommen sehr irren, wenn sie vermög des Namens Siebenbürger Transilvanus, alle Einwohner zu Walachen, Ungarn oder Sachsen bloß darum machen wollten, weil sie eines und desselben Landes-Bewohner sind.

Wenn man aber von den Fremdwörtern der romanischen Sprache auf ein länger getragenes Joch wie S. T. meint schließen will, würde man mit Recht sagen dürfen, daß die griechischen und türkischen Wörter ein Zeichen des griechischen und türkischen, die slavischen eines slavischen Joches seyn: erstens und zweitens ist wahr, letzteres kann nicht bewährt werden: denn die etwa üblichen slavischen Wörter schlichen, wie gesagt, durch bulgarische List ein. Dessen ungeachtet bleibt die romanische Sprache eine römische, dabey

aber dem Romanier d. i. Walachen immer ein Recht, sich der römischen Herkunft zu rühmen.

Aus allen dem wird erhoben, daß die Walachen der Römer unbezweifelte Nachkömmlinge, das Vlah aber und Wallach kein richtiger Name dieses Volkes seye. Die Wallachen, vorzüglich welche der orientalischen Kirche zugethan sind, mögen Nation und Religion, welche nicht eins sind, genau unterscheiden lernen. Das heilige Naturgesetz, welches sich durch unsere Vernunft offenbaret, ermahnt und verpflichtet die Menschen zur Selbstbildung. Diese Pflicht betrifft auch ganze Nationen, derer Individuen ebenfalls zur Beförderung der Kultur verpflichtet werden. Zu dem Zweck ist es unumgänglich nothwendig, daß die Nation ihre Abstammung sammt allen Umständen kenne; dann möge unsere Aufmerksamkeit vornämlich auf die Sprache, ihren Ursprung, ihre Natur, Gewandtheit und Bildungsquelle gerichtet seyn, denn die Sprache und Nation sind unter einander innigst verknüpft, daher kann die Nation-Bildung nur durch Sprachbildung gefördert werden. So lang aber den Wallachen selbst der von Andern auch erkannte römische Ursprung (ich weiß nicht warum) verdächtig bleibt, so lange wird diese Nation in Dunkeln wandeln. Man hat hinlängliche Ursachen alle jene zu verachten, welche der Einführung lateinischer Buchstaben in die walachische Sprache, widerstreben, denn es steckt in der ganzen Absicht ein Vorwand, wodurch man die Kultur zu unterdrücken, und die Romanier schlechterdings zu hintergehen sucht. Noch kein wahrer Romanier hat diesen Vorschlag mißbilligt, denn kein Romanier wünscht die Vernichtung seiner Nation *). Die orientalischen Religionsdogmen enthalten gar nichts wider den Gebrauch römischer Buchstaben, Religion gebietet Bildung und Tugend, daher auch dazu die besten Mittel nicht aber die cyrillischen Buchstaben, unter derer Joch die walachische Sprache soviel gelitten. Endlich kann man überhaupt sagen, daß die Art von Menschen, welche die Romanier in Slaven oder Griechen verwandeln wollen, gewisse Absichten äußern, welche sie nie erreichen werden, und welche das Verderben der Nation neuerdings bezwecken.

*) Hieraus ist klar, daß indem S. T. seinen seyn wollenden Erweis zu dem Zweck den guten Walachen widmet, er wirklich den dummen Walachen verstehe, indem ja kein vernünftiger für sich und den Seinigen gut denkender Walache hinterlistigen Anfechtungen beystimmen wird.

Anmerkung.

Uiber die im Anhange vorkommende Antikritik desselben S. T.

Der Herr Different erdreistete sich sogar, um seinen Träumen ein Gewicht zu geben, die wohlgegründeten Beweise des Herrn Bozsinka widerlegen zu versuchen; glaubt vermuthlich, daß auch Mückenfängereyen, wenn sie im Drucke erscheinen, wider unumstößliche Gründe etwas zu wirken vermögen. Aber wenn schon Genannter zur Zerstörung jener Animadversion des Herrn Bozsinka festen Entschluß faßte, warum griff er nur die Nebenbeweise dieses an, wobey die Hauptgründe unangetastet blieben? Warum wurden nicht Katancsics, warum nicht Lucius Meinung über das Vlah widerlegt? Warum wurde Herr Opicz, welcher die Walachen für unbezweifelte Römer hält, warum Kantimir, warum Benkö ꝛc. ꝛc. übergangen? S. T. hält es für leicht alle späteren Schriftsteller für falsch erklären zu dürfen, wenn sie Thatsachen erwähnen, die zu ihrer Zeit nicht vorgingen; bringt derer Gründe in keine Erwähnung, wagt aber dennoch dieselben ohne Grund bloß darum seiner Art zu bezweifeln, weil sie keine Zeitgenoßen der vorgegebenen Sachen waren, wahrscheinlicher aber darum, weil sie die dem Differenten unangenehme Wahrheit gestehen.

Herr Bozsinka, welcher der Sache gewiß, seinen Satz allerdings behaupten kann, drohet die scharfe Feder, die auch etwa gründlicheren Einwedungen und bescheideneren Gegnern genügt, wider oberflächige Schwärmer künftighin noch mächtiger zu schärfen, und solche die beym Mangel der Gründe leere Behauptungen, oft Lügen, dann grundlosen Tadel anwenden, um destoweniger ungerächt zu lassen. Herr Bozsinka schlüßt obgedachte Animadversion folgendermassen: Pro nunc et hic sat est, reservata valebunt; hingegen der Different scheint sich das Ansehen eines Siegers geben zu wollen, indem er S. 162. sagt. „Obwohl ich mich nie in einen Streit über die Meinungen einlassen will, und nie antworten werde"; allein ich glaube vielmehr, daß die Unzulänglichkeit zur Behauptung des Satzes die Verweigerung über fernere Antwort verursache, und angeführte Worte S. T. nicht so sehr seine bescheidene Geschwiegenheit als die Erschöpfung seiner

Phantasmen-Quelle anzeige; daher heiße es soviel als: Nolumus, quia nequimus.

Obwohl ich daran gar nicht zweifle, daß Herr Bozsinka die in dem Anhange des Differenten vorkommenden Schwierigkeiten bald schriftlich beantworten werde; da jedoch dieß vermuthlich in der lateinischen und walachischen Sprache geschieht; unterlasse ich nicht auch hierüber Weniges zu bemerken; und zwar:

S. 164. Scheint dem Differenten die Romanier oder die so genannten Walachen hätten bis jetzt nicht einen einzigen synchronisch historischen Beweis ihrer Abstammung angeführt; doch von Herrn Bozsinka wurden in genannter Widerlegung mehrere römische alte Schriftsteller angeführt als Eutropius, Flavius, Vopiscus, Sextus Ruffus 2c., welche beyder Dazien Bepflanzung durch Römer nachweisen; aber die Walachen sind in jeder Betrachtung genommen Römer (wie uns unter andern der in der gelehrten Welt nicht unbekannte, von Herrn Bozsinka angeführte, von S. T. aber nicht widerlegte, daher genehmigte Herr Opicz in seiner Zlatna und Siebenbürger Reise lehrt), welches noch die slavische Benennung Vlah d. i. Römer bestättiget *) also haben die Walachen synchronisch-historische Beweise ihrer Herkunft.

Auch ist in des Differenten Erweise kein Volk angeführt worden, welches nicht nur deutlicher (wie S. T. will), sondern auch nicht einmahl wie die Walachen den Namen Romanus ausdrücken; denn Ρομαιος und Ram sind von dem walachischen Romani weit entfernt: das Zigeunerische Ram stammt von der Provinz Rama, die Romeier aber haben außer Ρομαιος, (welches in der griechischen Sprache einen Römer anzeiget) übrigens gar nichts Gemeines mit den Römern. Die Völker endlich welche mit der lateinischen vermischte Sprachen reden betreffen meinen Satz gar nicht, denn die Walachen reden im Grund genommen die römische Sprache.

Zur S. 146. In Betreff des Namens ist der Widerleger des Erweises der Meinung, daß die von Gegenden, Ländern, Bergen, Städten 2c. geführten Beynamen keineswegs, wohl aber die

---

*) Auch dieß wurde in der Animadversion gelehret, welches S. T. da er es nicht widerlegt, ohne weiters zuläßt.

Abstammung erweisen: *Montean*, *Moldovan*, *Tieran*, u. s. w. sind nur in Bezug auf die bewohnten Gegenden den Walachen zukommende Beynamen, der eigene Name hingegen, womit sich alle Wallachen benennen, ist der einzige *Romanu*, *Romani*.

Zu der über den Namen Daco-Romani S. 161. gemachten Anmerkung muß ich kurz antworten, daß der Herr S. T. noch nicht die Natur der zusammengesetzten Hauptwörter kenne, und ermahnen, daß *Daco-Romani* ein zusammengesetzter Name seye, dessen letzteres Wort Romani den Grund- oder eigenen, erstes Daco den Bestimmungs- oder Gattungs-Namen anzeiget; dieser hängt dießfalls von den Ortsumständeu ab, jener ist hingegen unbedingt, jener ist daher zufällig, dieser aber nothwendig; und wenn ich das Wort wie S. T. wollte, erkläre, würde man kraft des erwähnten Grundsatzes, Daco-Romanus einen dazisirten Römer keineswegs aber romanisirten Dazier nennen dürfen, denn Grund-Name und Bestimmungs-Name dürfen nicht verwechselt werden.

Zur S. 164. in Betreff der Sprache. Im oftерwähnten Erweise wurden zwar mehrere Nationen angeführt, welche ihre Sprache mit der lateinischen vermischten, doch keine die römisch reden, (als Walachen, Italiener, Troubadurs), und nicht römischer Abkunft sind. Dann begreift man nicht, welche Sprache die Romanier mit der italienischen vermischten, da die Sprache derselben im Grunde genommen römisch seye, und gegenwärtig in Vielen selbst die italienische an Latinität übertreffe. Auch ist es zu gestehen, daß die wallachische Sprache, so wie alle des Erdbodens, hie und da fremde Wörter, als türkische, magyarische, enthalte; aber so wie die wallachische, darum weder türkisch noch ungarisch ist, eben so ist auch die englische Sprache keine lateinische, wenn auch durch die Nachbarschaft der nach England verpflanzten römischen Kolonien viele römische Wörter angenommen wurden*). Die Franzosen hatten zwar ihre Sprache mit der lateinischen vermischt, aber demnach sie heute im Munde des Pöbels in verschiedenen Departementen lebt, ist sie in Hinsicht der Latinität von der wallachischen weit entfernt; dann nicht nur der Name, sondern auch andere Kennzeichen der Nationalität, die bey den

---

*) Siehe Robertsohn Geschichte von Schottland.

Franzosen nicht angetroffen werden, streiten vorzüglich für der Wallachen römische Abkunft.

Die Sprachgemeinschaft der Wallachen mit den Wallisern führt Herr Bozsinka nur als Nebenbeweis seiner durch mehrere unumstößliche Gründe befestigten Wahrheit an. Was hindert aber dieselbe Sprachgemeinschaft, als einen Hauptgrund der Abstammung zu betrachten? Wird nns S. T. etwa läugnen können, daß in gesagter Demonstration die Analogie unanwendbar seye? Die Wallachen führen alle Charaktere des römischen Volkes, die Sprache derselben ein Hauptkennzeichen der Nationalität, ist der Wallischen ähnlich; also auch die Abstammung; die Walliser sind römische Abkömmlinge, daher auch die Wallachen. Geschah hier nicht die Folgerung der ähnlichen Abstammung von der Aehnlichkeit der Sprachen? Der Schluß aber worin man von der offenbaren Aehnlichkeit auf die heimliche schließt ist die Analogie. Sind aber alle Thoren, welche sich dieses Schlußes bedienten? Oder können alle diese der Ungereimtheit beschuldiget werden?

Die von Rom geerbte Sprache der Wallachen gibt uns in der Auslegung des durch Sprachähnlichkeit zu erörternden Ursprunges derselben ein wesentliches Kennzeichen. Wenn daher die wallachische Sprache mit der Wallischen übereinkömmt, wird auch ohne weiters die Abkunft der fast gleich sprechenden Völker übereinkommen. Die Bewährung des Bedungenen folget. Nun frage ich, ob S. T. sich selbsten zugegen war, indem er erwähnte Schlüße als die Quelle der Ungereimtheiten ansieht? Hochmüthig reißt er S. 166. die Worte herunter: Gewiß so viel als: *Baculus in angulo, ergo pluit*, als würde man mit Gleichgültigkeit nicht nur ganz grundlosen, sondern auch abgeschmackten Tadel übergehen können. Sah S. T. nicht ein, daß er, indem er den Herrn Bozsinka widerlegen wollte, wirklich seine Träume widerlegte, da er sagt: Oder wäre jenes vater U. nicht eher ein Beweis der Aehnlichkeit der Sprachen? Denn ich würde sagen: Daher auch des Ursprunges.

S. T. erdreistete sich des H. Boszinka rechtmäßige Folgerungen durch erwähntes hierzu ebensoviel, als auch alle seine übrigen Beweise paßende Sprichwort zu belachen: sieht aber nicht ein, wie häufig in dem Erweise die Anguli seyn, aus derer baculis adsitis der wohlgelehrte Disserent futuram pluviam so frey prophezeyet. Ich werde einige anmerken. Der

kritickvolle Different suchte gewiß die ganze Welt zum Narren zu machen, indem er die wallachische Sprache durch folgenden stolpernden Schluß ursprünglich slowakisch machen wollte: In der wallachischen Sprache ist vor dem sechszehnten Jahrhunderte nichts geschrieben worden; ich besitze ein servianisches Manuscript ohne Jahrzahl; also ist die wallachische Sprache ursprünglich slavisch. Ist diese Schluß-Folgerung mehr als Baculus in angulo, ergo pluit? Dann betrachte man den sonderbaren Schluß, wodurch er der Wallachen römischen Ursprung abläugnet, und welcher aus seinen ohne Ordnung angehäuften Träumen folgender Gestalt erhoben wird: Ein Theil der Wallachen ist nicht römisch-katholisch, also sind die Wallachen keine römische Abkömmlinge; oder diesen: Das Wort Wlah kann in der slavischen Sprache einen sich herumwälzenden bedeuten; also sind die Romanier keine Römer. Um nichts weniger ungereimt ist sein Schluß, der ungefähr so ausfällt: Die in der Moldau wohnenden Romanier, nennen sich in Hinsicht des Vaterlandes Moldauer: also sind die Romanier oder Wallachen keine römischen Abkömmlinge; und wie viele andere Anguli werden nicht angetroffen, aus derer Baculis S. T. seine Beweise schöpft. Nun wer ist, der nicht das Abgeschmakte, Ungereimte, des Erweises beym ersten Anblicke einsieht? Aber dessen ungeachtet will der leicht zu wiederlegende S. T. widerlegen. Freilich würde sich jeder Vernünftige dabey der Regel erinnert haben: Vitio carere debet qui est paratus in alium dicere.

Zur Umstürzung des vom wallischem Vater unser geführten Argumentes führt uns S. T. Adelungs Mitridaten an, worin zwey V. U. angetroffen werden, die H. Adelung für wallische ausgiebt; worauf die Frage folgt, was H. Bozsinka dazu sage? Statt dessen werde ich unterdessen etwas Weniges sagen:

Um sagen zu dürfen, daß das von H. Bozsinka S. 44. angeführte wallische V. U. nicht wallisch sey, ist es nicht hinlänglich von der puren Möglichkeit auf die Wirklichkeit einer Verwechslung der Wörter Wallisch, Wallonisch, Wallachisch zu gehen, sondern unumgänglich nothwendig die Aechtheit der beym H. Bozsinka S. 43. angeführten wallischen Bibel (welche zu London 1588 und abermahls 1620 herauskamm) aus welcher genanntes V. U. geschöpft wurde, rechtmäßig zu widerlegen, und zu beweisen, daß in ge nannter zu London wieder-

holterweise erschienenen wallischen Bibel kein wallischer sondern ein wallachischer V. U. eingepropft sey.

bez. Bozsinka, s. 44

In Betreff des wallischen Vater Unser, will ich, und kann nichts Entscheidendes schreiben: denn der nähmliche von S. T. S. 168. angeführte für Wallisch angegebene V. U. kömmt bey den Schriftstellern unter dem Namen eines Brittanischen und Kambrobrittanischen vor. *) Zu vermuthen ist es aber, daß indem die Walliser eben so als die Wallachen römische Abkömmlinge sind, sie auch ähnliche Sprachen haben. Darum kann eine Aehnlichkeit dieser Sprachen nichts Auffallendes enthalten. S. T. scheinen in gedachtem von H. Bozsinka angeführtem V. U. Slavenismen und Ungarismen vorzukommen: allein es scheint nur, wie gewöhnlich, denn *Svetitise*, und se sventire ist sehr unterschieden; das Fürwort se bey den Slaven scheint selbst von den Römern geborgt zu seyn; die verba reciproca, sind der italienischen Sprache eigen, daher kann auch die wall. Sprache vermög des Gebrauches dieser nicht verkannt werden. Ferner muß *Svenczáscase* gewißlich in S. T. idealisch-slavisch-italienischen Sprache Sanctificetur se bedeuten, da sentiasca eine gebietende Art der thätigen Gattung, se aber ein persönnliches Fürwort ist, welche beyde in der romanischen Sprache wörtlich übersezt Sanctificet se bedeuten. Das Wort *mentuire* kann wahrscheinlicher von manutueri, woher mantueri, als von dem ungarischen *menteni* abgeleitet werden. Auch könnte man hier fragen, ob *menteni* ein ungarisches Wurzelwort sey? Das wort ispitire, welches S. T. für Slavisch ansieht ist nicht Slavisch sondern rein Romanisch: denn es ist zusammengesezt aus *petire* verlangen und *es* oder *is*, woher *espetire*, *ispetire*, endlich ispitire entstand.

S. T. scheint S. 170, Adelung habe die Romanier unter die Slaven gerechnet; worüber doch bey gedachtem keine ausdrückliche Aeußerung zu finden ist, hingegen aber mehrere Stellen angetroffen werden, aus welchen erhoben wird, daß Adelung die Wallachen für Römer hält; denn in dessen Mithridates 2. B. S. 728. ließt man die Worte: Unter allen diesen Abwechslungen hatten sich viele jener Nachkommen Römischer

*) Siehe unter andern: Orientalisch- und Occidentalischer Sprachmeister Leipzig 1748. Hier werden dreierley Wallachische, Wallisische, Brittische und Kambrobrittische V. U. angeführt.

Kolonisten in die Gebirge geflüchtet, sich auf die Viehzucht beschränkt, welche sie nachmals beybehielten, und dadurch einen Theil ihrer Sprache gerettet." Wenn nun Adelung dessen ungeachtet, daß er die Wallachen für römische Kolonisten ansieht, diesen beym S. T. auch eine slavische Abkunft beyzulegen scheinet, müßte die ganze Erscheinung von der lächerlichen Vermuthung, daß die römischen Kolonien aus Slavaken bestanden, erörtert werden. Adelung nennet zwar S. 723. B. 2. die wallachische Sprache römisch-slavisch; aber wie sehr sie slavisch sey, wurde oben nicht durch leere Worte bewähret; und ich weiß nicht, ob die Sprache der Hottentotten nicht Hottenthotisch-Slavisch sey? Adelung hat die wallachische Sprache nicht gekannt, welches nicht nur aus seinem unter der Bedingung unrichtigen Urtheile, sondern selbst aus dem S. 734—738. irrig angeführten wallachischen Vater U. hinlänglich einleuchtend wird.

Die Benennungen ungarisch-wallachisch, thrazisch-wallachisch, können Adelung als einem Sprachforscher, wenn er dadurch die Fremdwörter anzeigen will, keineswegs aber S. T. nachgesehen werden, welcher an diesen den Grundsatz der zu beweisenden Nationalität erkennet.

S. 174. Meinet S. T. Alter seye durch den O. Sprachmeister entführet; aber ich zweifle sehr, ob nicht etwa auch H. Adelung verführt seye; denn eben seine für Alt- und Neu-Wallisch angegebene V. U.; werden für Britannisch und Kambrobritanisch angesehen; wobey das Wallische bey allen übrigen demnach es bey H. Bozsinka ist, vorkömmt.

S. 174. ist Folgendes beym S. T. zu lesen: Alle Schriftsteller, welche uns Widerl. anführt, sind alle unsere Zeitgenossene eben so, wie Alter, verführte Menschen, wenn der Widerl aber seinen Satz behaupten will, so muß er uns angeben einen Schriftsteller von jenen Zeiten als Römisches Reich bestand, welcher uns belehret, wie ein Bürger Roms sich in Walachen verwandelt hat. Diese Aufforderung ist in jeder Betrachtung lachenswerth: S. T. will einen dem römischen Reiche gleichzeitigen Schriftsteller, welcher die Römer mit der slovenischen Benennung Vlah bezeichnet, wo man jedoch vor dem 6-ten Jahrhunderte weder den Namen noch die Sprache der Slovener in römischen Provinzen kannte; wie konnten da-

her die vormahligen Schriftsteller den Römern Namen geben, welche von einem dazumal unbekannten viel späteren Volke stammet; und mit welchem Rechte würde man dieß von den römischen Schriftstellern verlangen können? Mehr berechtiget ist man dieß bey slovenischen oder (wenn Wallach von Walland stammet) deutschen Schriftstellern aufzusuchen; allein ich weiß nicht ob S. T. einen slovenischen Schriftsteller aus dem ersten Jahrhunderte vorweisen wird. — Der Satz aber: Wie sich ein Bürger Roms in einen Wallachen verwandelt, ist um nichts weniger ungereimt: denn daraus, daß die Wallachen Vlah, *Βλαχός*, Iflah, und Gott weiß wie noch gennant wurden, ist nicht zu schlüßen, daß dieselben das, was sie waren, nähmlich Römer, zu seyn aufhören. Die Verwandlung des Römers in einen Wallachen kann daher nur die Volksbenennung betreffen; allein selbst in der Hinsicht war der Name Romanus in Vlah nicht verwandelt; denn die Slaven nannten schon frühzeitig, wie Katancsics anmerkt, die Römer Vlassi; welche Benennungen ehemaligen Römern nicht mehr bekannt waren, als sie den Wallachen ihren Nachkommen bekannt sind, welche sich allgemein Romani nennen, und von den verschiedenen Benennungen, die ihnen von Ausländern beygelegt werden, wenig oder nichts wissen.

S. 176. meinet S. T. der größte Beweis zur Erklärung der römischen Abkunft jenseitiger Wallachen wäre der Brief des Papsten Innocentius, an Kalojohannes den wallachischen Kaiser: aber S. T. irret sehr, denn diese ist auch ohne dem unbezweifelt; man nehme nur den Umstand in Betrachtung, daß von den Schriftstellern in Thrazien Römer ununterbrochen erwähnt werden; die Slaven, welche in siebenten Jahrhunderte dahin wanderten bestättigen uns dasselbe durch ihre dem römischen Volke stets beygefügte Benennung *Vlah* d. i. Römer; endlich ist das Volk in jeder Betrachtung ganz römisch; daher andere Dokumente zum gedachten Zweck der Abkunft Erörterung mehr überflüßig als nothwendig wären.

Eben da fährt S. T. mit den Worten fort: Einige Walachen spahren sich gar keine Mühe, um die Welt und die seinigen irre zu führen: Also dem Wallache seine ohnehin unbezweifelte römische Abkunft zu erklären, heißt denselben irre führen, und die Slavaken, welche nicht nur nichts Gemeinschaftliches mit Römern haben, sondern annoch erst im

siebenten Jahrhunderte einwanderten, mit denselben für ein Volk zu halten, wäre zur Wahrheit führen? also lügen heißt beym S. T. Wahrheit sagen: Man nehme sagt S. T. nur das Wörter-Buch des Bob, oder die Grammatik des Alexi, so wird unmöglich seyn, einem der die walachische Sprache kennt, über die Verwegenheit dieser Menschen, in der Verfälschung der walachischen Sprache sich nicht ärgern, oder über die Narrheit nicht zu lachen. Also die wallachische Sprache von slavischem Unflatte zu säubern und sie durch Wiederrufung verwiesener romanischer und hie und da lateinischer Wörter ihrer Vollkommenheit näher zu bringen, ist eine Narrheit? ich glaube daß es eine viel größere Narrheit sey, über Sprachen und Sachen Urtheile zu fällen, die uns gar nicht bekannt sind. Hätte S. T. das Glück gehabt, mit den philosophischen Grundsätzen der Sprachkunst nähere Bekanntschaft zu pflegen, so würde er sich nicht durch seine Unwissenheit lächerlich machen, und die erste Pflicht des Philologen, die zu bildende Sprache von fremden Wörtern zu reinigen, für eine Verwegenheit halten. Gewiß nur bey S. T. kann eine rechtmäßige Sprachbildung für eine Verfälschung angesehen werden. Aber S. T. scheint von jenen Slaven zu seyn, welche die Vollkommenheit der Sprachen nur allein nach derer Aehnlichkeit mit der slovenischen prüfen. Vielleicht will S. T. die Zeiten wiederrufen, wo bulgarische Phylologen diese so sehr verkannte Vollkommenheit bedrangen, und die römische Sprache durch Einschaltung slavischen Unflattes dem vermeinten slovenischen Hauptmuster, bezwingen wollten? — Verstrichen sind diese Zeiten! — S. T. ärgert sich über die Verfälschung der wallachischen Sprache. Verfälschung? freylich ein Vorwand nur, worunter man die Bildung einer Sprache verfolget, welche bereits das slovenische Joch abgeschüttelt. Gewiß noch kein Vernünftiger konnte sich über diese rechtmäßige Verfahrungsart der Sprachbildung ärgern. Die Verwerfung der abgeschmackten slovenischen Wörter kann S. T. nicht ertragen, und nennt sie Narrheit. Ist es nicht Naturgesetz einem jeden das Seinige zu geben? Also auch dem Slaven seine gar nicht bewillkommneten Wörter, hauptsächlich da sie nicht nur nicht allgemein, sondern leicht entbehrlich und dem romanischen Sprachwerkzeug gar nicht angemessen sind.

Sie glauben sagt S. T. weiter, daß die ausgelehrte Welt wird ihnen so glauben, wie der arme Walach; freylich

wird jene bedauernswerthe gelehrte Welt, deren Mitglied S. T. ist, nicht glauben; aber sehr wenig ist es uns daran gelegen, von jenen nicht behorcht zu werden, welche nicht glauben, was jeder Vernünftige glaubet, und gerne glauben, was einem Narren nicht einmahl einfällt.

Endlich drohet S. T. Man muß sich wohl in Acht nehmen! Höret Wallachen! S. T. drohet euch! Nehmet euch in Acht! Stösset die slovenischen Blümmchen aus euer Sprache nicht aus! sonst ist es um S. T. slavisch-italienische Sprache geschehen! — aber nicht um die romanische euer Muttersprache.

S. 178. sagt S. T. ein römisches Reich, eine römische Legion oder Colonie und ein römisches Geblüt seye nicht alles Eins; ja in der That: denn die Legionen waren eine Zahl bewaffneter Mannschaft; die Colonie war eine Anzahl Römer, welche die von den Barbaren geräumten Länder bewohnten, und das Geblüt zeuget eine Verwandschaft oder wenn S. T. will auch eine Nationalität an; aber darum waren doch jene Legionen und Colonien von römischen Geblüte; denn sehr viel war es den Römern daran gelegen, ein Dazien, welches die größten Vortheile gewährte, mit Römern und keinen Barbarn zu besetzen. Man betrachte nur die Menge Gold, Silber, Salz, Hornvieh dann andere reichliche Naturprodukte, welche die Römer hieraus bezogen, so wird man leicht einsehen, ob die Römer diese interessante Provinz den Barbarn, welche längst in die Ewigkeit versetzt wurden, oder aber wahren Römern, welche wirklich dahin zogen, anvertrauten. Die Steinschriften Siebenbürgens erwähnen einer *Legio Auraria*, eines *Collegii Aurarii*, — also Römer waren es durch welche der Goldbau demnach auch heute größtentheils, betrieben wurde. S. T. wird wohl nicht glauben, daß unter Trajan eine slavakische Legion oder Colonie aus Italien nach Dazien verpflanzt worden, da man diese erst im siebenten Jahrhunderte im römischen Reiche kennen zu lernen anfing.

Ferner sagt S. T. S. 178, daß ein original römisches Blut nie existiret habe, aus welchen die Walachen abstammen könnten; aber vielleicht ist doch eins zu finden, aus welchem die Romanier abstammen können. S. T. sollte uns das chemische Verhältniß der Bestandtheile jenes römischen Geblütes angeben; vielleicht können wir so glücklich seyn, auch die-

sen Traum aus irgend einem Traumbuche auszulegen. Ja Leidenschaft ist blind, sie verleitet die Menschen zu Albernheiten. S. T. muß doch ein Idealist seyn, der nach Abläugnung der Wirklichkeit, alles für Einbildung hällt. — Also kein römisches Geblüt, keine Römer, existiret! — das muß gewiß slavisch-kritisch seyn!

S. 180. S. T. entblößt von wahren Hilfsmitteln, fällt in den Ursprung der Römer ein, welche ihm kurz vorher nie existiret. Allein diese Unternehmung ist auch zwecklos; denn mir und andern, die von dem Ursprunge der Wallachen schreiben, ist an der Römer Abstammung wenig gelegen; es war ja auch jeher nicht die Frage, woher die Römer, sondern die Wallachen abstammen. Bey nichternen, d. i. nicht schwärmenden Menschen ist über der Römer Existenz kein Zweifel; S. T. müßte sich daher von den Römern und ihrer Ausbreitung bessere Kenntnisse sammeln, wo sodann S. T. leicht begreifen wird, daß nicht nur ein, sondern auch fünf Dazien mit wahren Römern besetzt werden konnten.

S. 180. Meinet S. T. daß nur jener der zu Rom wohnte ein Römer, andere Römer aber welche in Italien und außer demselben lebten, Slavaken, Raitzen, oder sonst dergleichen waren. Allein um dieß behaupten zu können, um das ganze Alterthum einer Lüge zu beschuldigen, ist es nicht hinlänglich, zu sagen, sondern unumgänglich nothwendig, durch positive Beweise zu bekräftigen, daß weder im Rom noch im übrigen Italien ein römisches Volk, eine römische Sprache, sondern ein slovakisches Volk, eine slovakische Sprache oder sonst desgleichen existirt habe. — S. T. führt ein Gleichniß von dem deutsch-römischen Reiche; allein hieraus könnte nicht mehr folgen, als daß auch im römischen Reiche, so wie in dem deutschen, außer der herrschenden Nation, auch andere vorhanden waren; aber genug albern wäre es hieraus zu schließen, daß die Römer Slovaken oder Deutsche gewesen wären. Die verschiedenen Völker, welche außer den Römern im Umfange des römischen Reichs lebten, sind ja nicht Römer genannt worden. Julius Caesar, Tacitus, Cicero, und andere römische Schriftsteller erwähnen oft die Franzosen, Griechen u. a. ohne sie dabey Römer zu nennen, obwohl sie sie vermög des römischen Bürgerrechtes, wenn es ein hinlänglicher Grund war, Römer und nicht Gallier oder Griechen nennen konnten.

Und obwohl man zulassen würde, daß außer den Römern noch andere Völker zum römischen Reiche gehörten, so ist es doch bewiesen, daß weder Servianer, noch Böhmen, noch irgend ein Slavak im römischen Reiche, vielweniger in Italien, woher der Wallachen Voraltер herkamen, gefunden werden konnte. Endlich weiß ich nicht, ob nicht S. T. etwa auch die Legio auraria, und Collegium aurarium, für Slavakisch hält?

Sobald sagt. S. T. die römische Reiche zu Grund gingen, so gleich verschwand das römisches Geblüt. — Daraus ist klar, daß nur ein römisches Reich, aber kein besonderes römisches Geblüt existirt habe; wirklich wird es hieraus klar, daß sich S. T. in der Behauptung seines abgeschmackten Satzes widerspreche; denn sobald S. T. schreibet, daß das römische Geblüt verschwand, bringet er dessen Existenz außer Zweifel; denn bey mir zu Hause heißt Verschwinden sich aus dem Vorscheine verlieren; das römische Geblüt mußte daher vorhanden seyn, um sich aus dem Vorscheine zu verlieren, oder verschwinden zu können. S. T. meint, daß nachdem mit dem Untergange des römischen Reichs das nicht vorhandene römische Geblüt verschwunden, unmittelbar zu Rom nur Italiener, zu Konstantinopel nur Griechen entstanden wären. Eine plötzliche und ziemlich idealische Veränderung! S. T. gefiel es nicht sich über dieses sonderbare Ereigniß weitläufiger und gründlicher herauszulaßen, als wäre die Welt so unüberleget, um solchen ungereimten Träumen einen grundlosen Glauben beyzumessen. Die zahlreichen zu Konstantinopel wohnenden Römer können vermög der im 8ten Jahrhunderte (wie uns Lebejus meldet) eingeführten griechischen Sprache für keine Griechen angesehen werden. Dann nicht nur die zu Rom, sondern auch in übrigen Italien wohnenden Römer wurden in Ansehung der Gegend Italier oder Italiener, so wie auch die in Dazien lebenden, Dazier d. i. Römer genannt; sind darum jene, oder diese keine Römer gewesen?

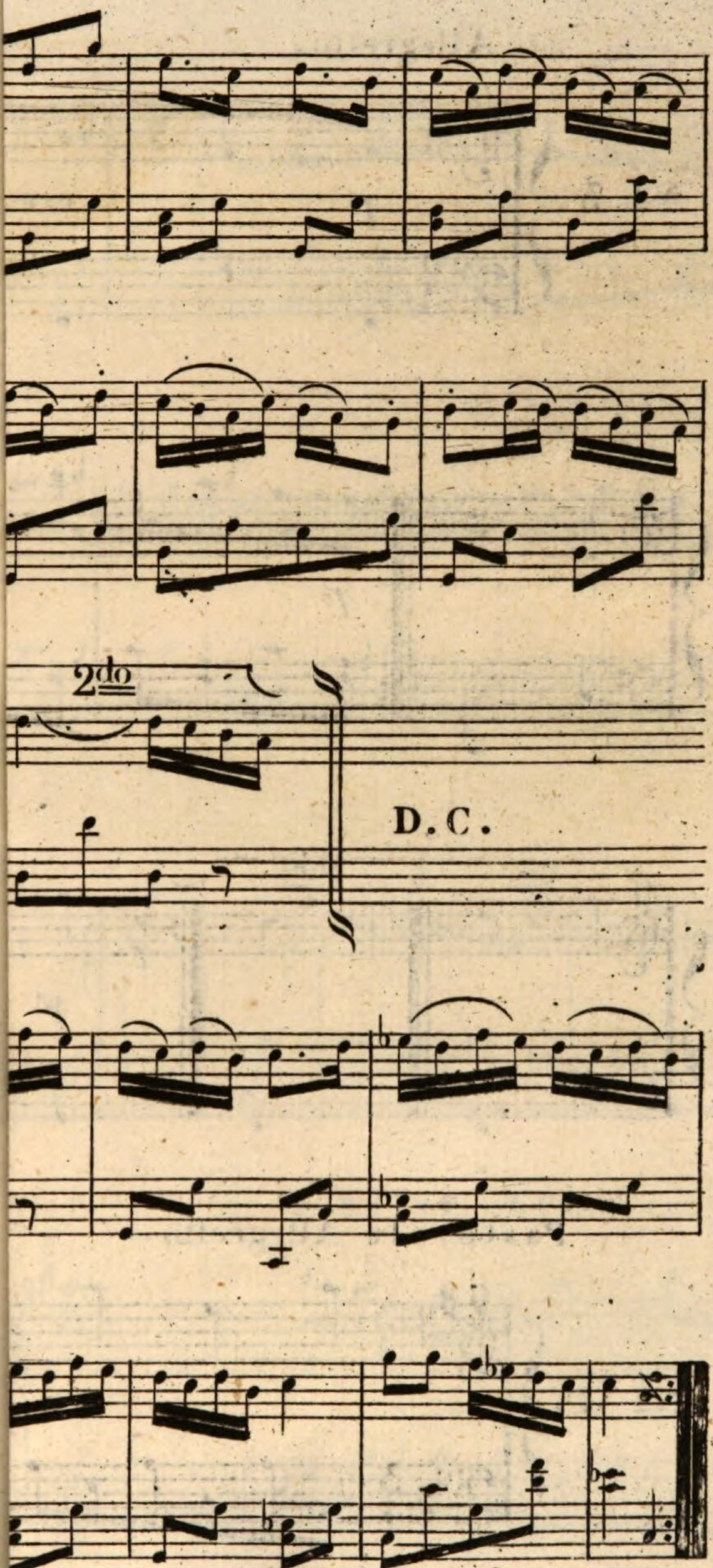
S. T. meinet ferner, daß die Wallachen ihre Sprache durch Verwerfung slavischen Unflathes die wallachische Sprache verfälschten, verderben, oder ganz begraben würden, welches ungefähr das erste Beyspiel wäre, daß eine Sprache durch Reinigung und Bildung verfälscht und verdorben wird; freylich wäre die Bildung eine Verfälschung ein Verderben,

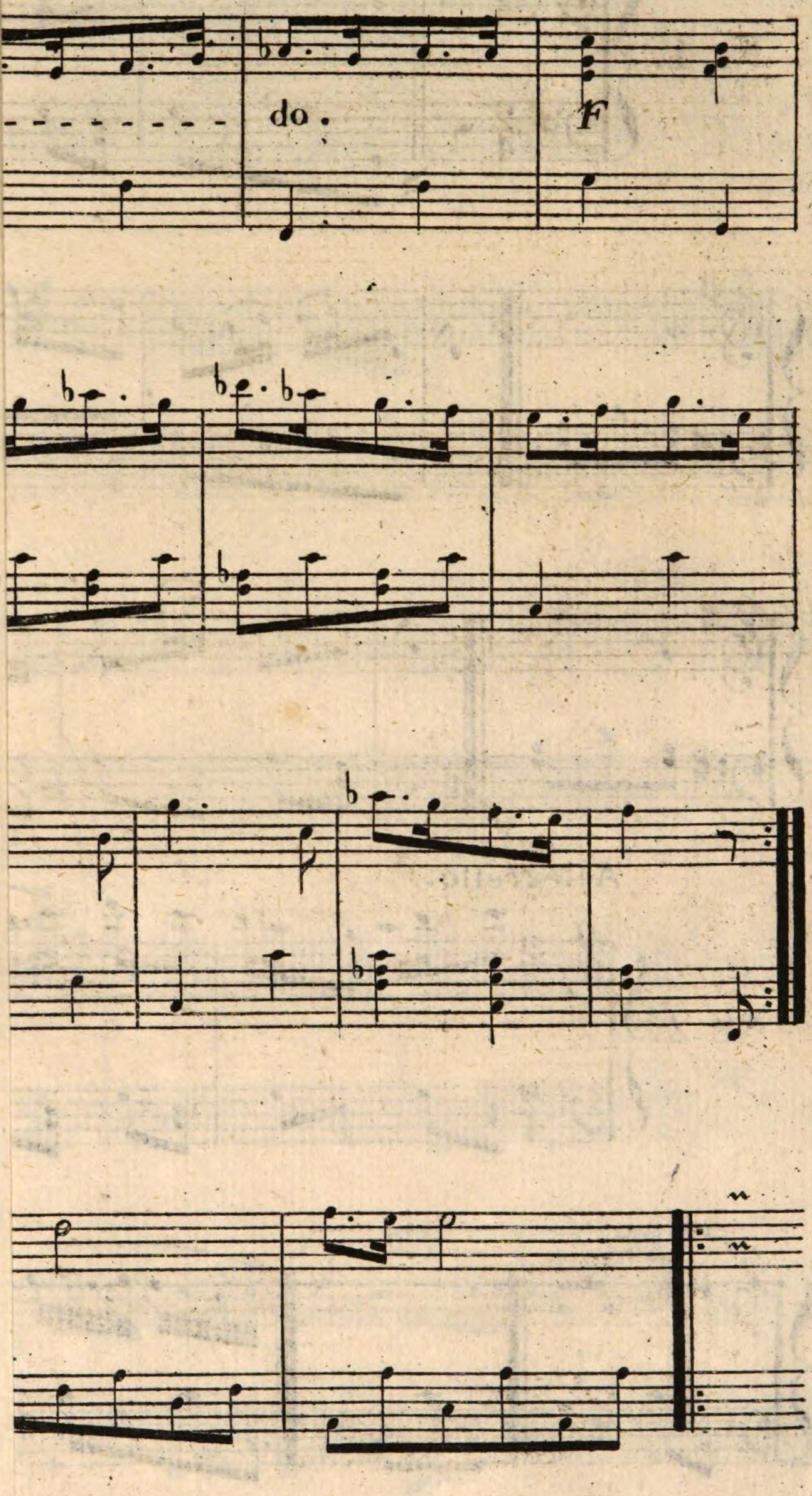
wenn alle die Thorheit begingen, und die slavakische Sprache zum Hauptbildungsmuster der römischen Sprache wählten. Durch diesen Kunstgriff (meint S. T.) werden sie doch keinen einzigen Tropfen des römischen Blutes in den Walachen übergehen machen. Der Zweck der Sprach-reinigung ist bey den Wallachen nicht die Ableitung eines römischen Geblütes oder Erkünstelung eines gelogenen römisches Blutes, sondern der Zweck dieser Unternehmung ist, das römische Blut, welches in den Adern des Walachen floß, fließt und fließen wird, durch slovenische Seuche nicht zu beflecken, nicht zu verletzen. Wirklich den Stifter Roms würde grausam jeder Romanier beleidigen, der sich in einen Slaviner oder Rascianer verwandeln wollte. Und dieses ist es welches mir nebst meinen Geschäften für gegenwärtig wider den träumenden S. T. niederzuschreiben gelang.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

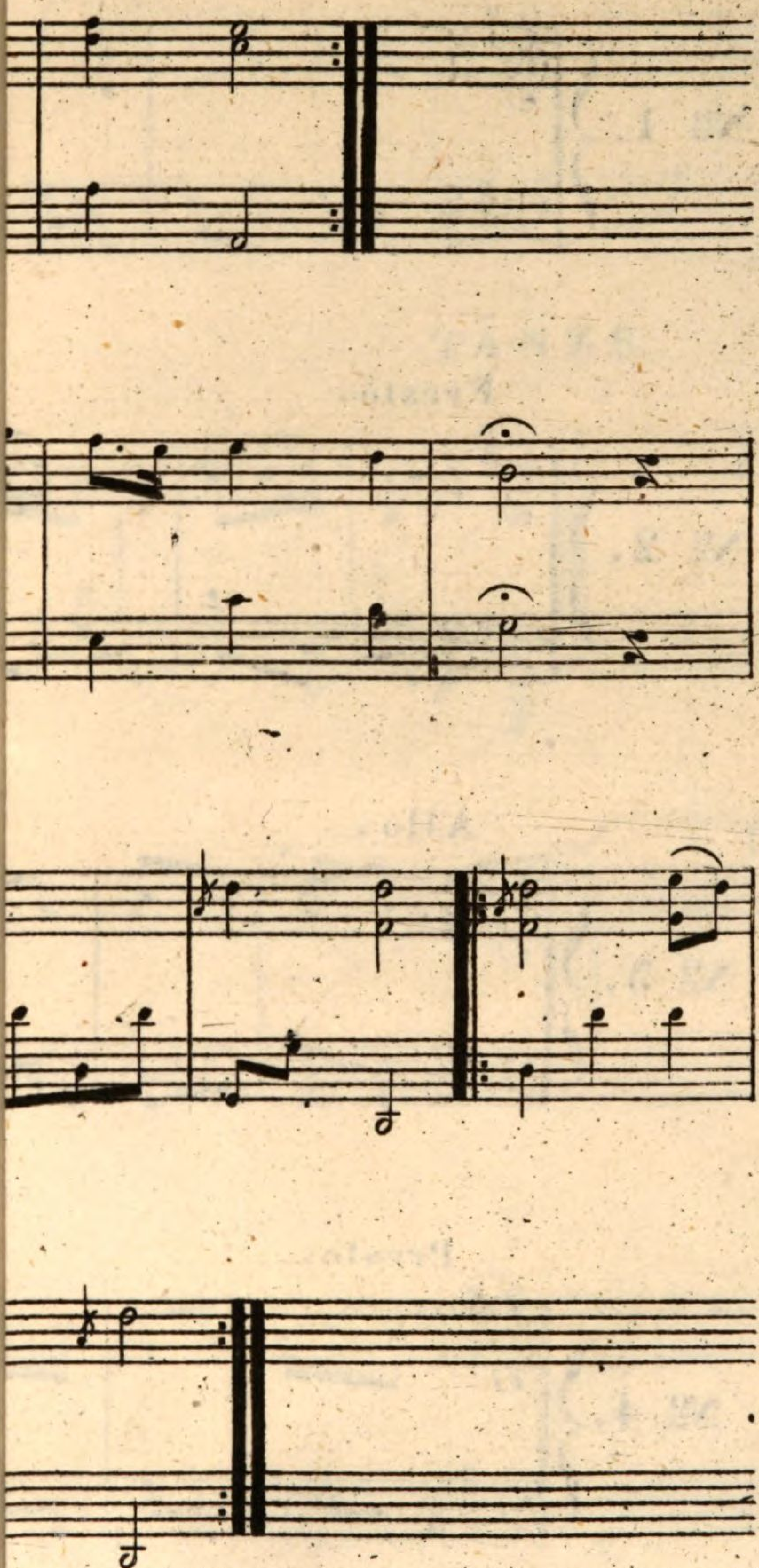
Die Druckfehler.

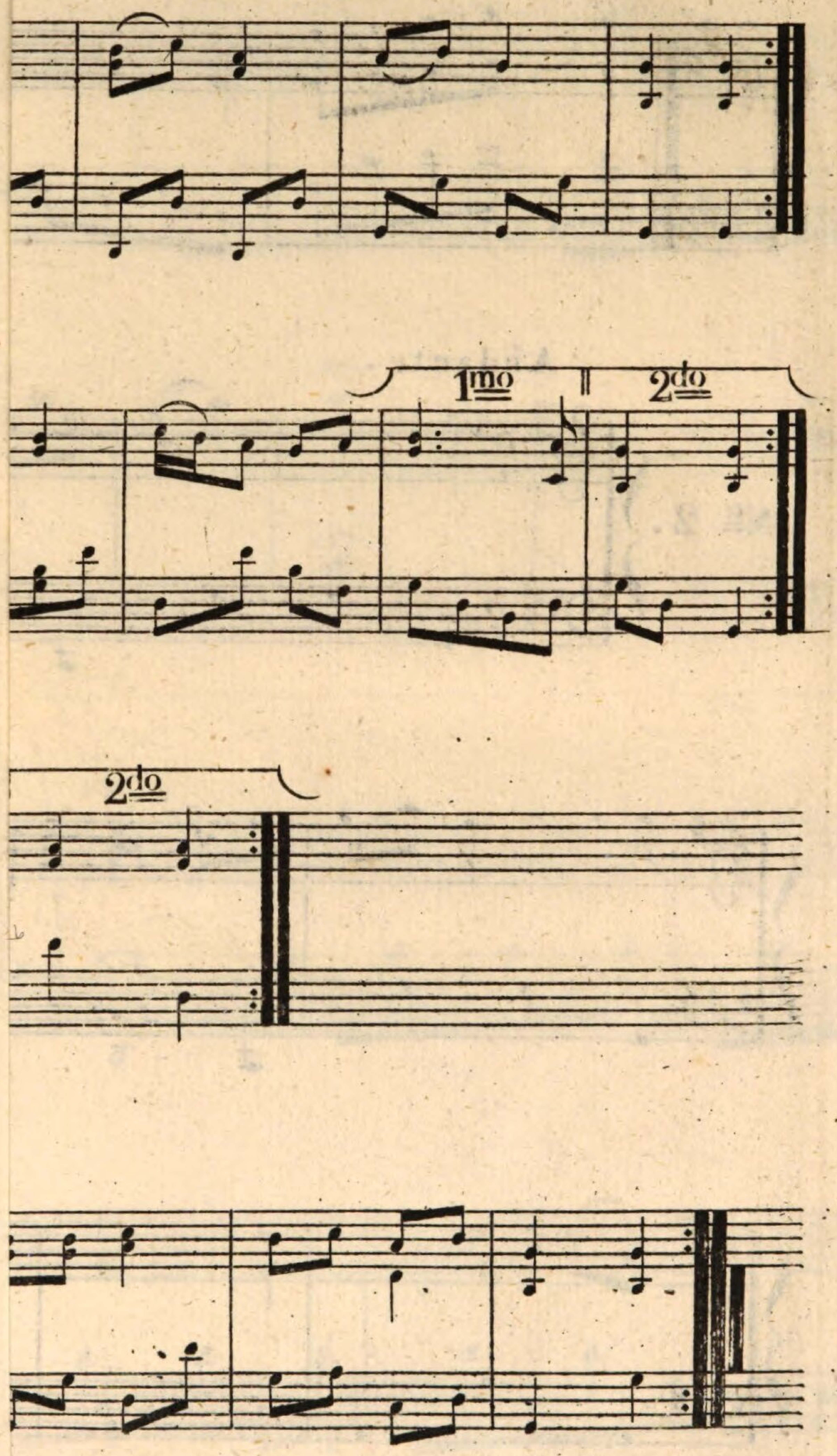
Seite	Zeile			Lies
2	19	ſvorzuziehen	—	vorzuziehen
24	not. 3. l. 3	admisis sent	—	admisissent
—	not. 2. l. 2	redditu	—	reditu
27	— 16	nenne	—	nennet
39	— 27	Grundſätze	—	Grundſätzen
40	— 39	Hilfsmitteln	—	Hilfsmittel
45	— 13	zu zuſch eiben	—	zuzuſchreiben
47	— 2	ſchwangten	—	ſchwangen
58	— 2	Fextus	—	Festus
62	— 7	den	—	dem
64	not. — 2	oxilio	—	exilio
68	— 26	wußte	—	wüßte
89	— 31	konnte	—	konnten
92	not. 1	Thurocus	—	Thuroczius
96	not. 3. l. 1	1797	—	1791
101	— 9	welchem	—	welchen
109	not. 1. l. 5	Anaptasio	—	Anastasio
119	— 2	lateiniſchen	—	ladiniſchen
126	— 9	daß	—	das
126	not. 5	wie	—	wir
128	— 16	den	—	dem
131	— 6	envirou	—	environ
133	— 18	dann	—	denn
135	— 10	den	—	denn
141	— 29	Bulgarier	—	Bulgarien


2do
D.C.



do.
F





Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Murgu, Eftimie

Widerlegung der Abhandlung: Erweis, daß die Wallachen nicht römischer Abkunft sind ... durch S. T. in Ofen 1827, und Beweis, daß die Wallachen der Römer unbezweifelte Nachkömmlinge sind

Ofen 1830

Eur. 551 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10407940-7